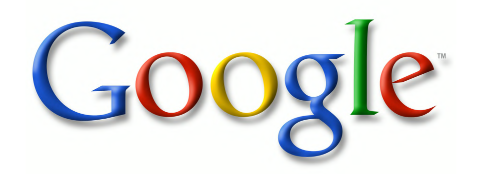







DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.







Die

Lehre von der Weltseele

bei

den Arabern im X. Jahrhundert

von

Dr. Fr. Dieterici,
Professor an der Universität zu Berlin.



Leipzig,
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1872.

Inhalt.

Seite

I. **Zahl. Ding** 1
Nähere Erklärung 6
Die Kugelgestalt der Welt 8

II. **Ueber die Anfänge der Vernunft beim Beginn der Dinge** . 11
Die Anfänge der Körperwelt und ihre Stufenfolge 15
Die Allseele 17
Die Entwickelung 24

III. **Der Makrokosmos** 27

IV. **Die Vernunft und ihr Object** 37
Eintheilung des Vorhandenen 38
Die Redekraft in ihrer Wirkung 48

V. **Die Schwingung und Kreisung der Gestirne** 52
Die Folgen dieser Constellationen für die Dinge der Welt des Entstehens und Vergehens unter der Mondsphäre 55
Die aus den Conjunctionen entstehenden Geschicke 67

VI. **Das Wesen der Liebe** 70
Die Grundursache von der Liebe einer Person zu einer bestimmten anderen 75
Die Arten des Geliebten 78

VII. **Heimsuchung und Auferstehung. Die Art und Weise der Himmelfahrt** 85
Erzählung 103
Erzählung 108
Erzählung 109
Erzählung 110

Seite

VIII. Die Gattungen der Bewegung 116
Die Menge der Bewegungsarten und was eine jede derselben sei . 117
Nähere Darlegung 117
Die Zeugnisse der weisen, kundigen und einsichtigen Gelehrten, die die Vertrauten Gottes, die Auserwählten sind, über den Schöpfer der Welt und den Bildner der Creatur. 119
Die Schöpfung der Welt vom Schöpfer 130
Ueber den Untergang der Welt, die Verwüstung der Sphären, die Zusammenfaltung der Himmel und der Erde nach den zwingenden Vernunftgründen 132
Der Schaden dessen, der da meint, die Welt sei uralt und nicht geschaffen 133
Der Nutzen dessen der da glaubt, dass die Welt neu geschaffen, nachdem sie vorher nicht war 134

IX. Ursache und Wirkung 137
Der Grund. 151
Grundursachen der Dinge und das Wesen der Weisheit 153
Die zwei Welten 154

X. Definitionen und Grundzüge 175
Die Gattungen der Farbe. 190

Die nachfolgenden Blätter bilden eine Fortsetzung und einen Abschluss meiner Arbeiten über die Philosophie der Araber im X. Jahrhundert. — Nachdem die Arabische Philologie sich lange genug fast ausschliesslich dem Studium der Dichter und Grammatiker gewidmet, und so die formale Seite besonders ins Auge gefasst hatte, schien es an der Zeit mehr die reale Seite der Arabischen Philologie zu behandeln, d. h. Fragen wie: welche Wissensobjecte beherrschte dies Culturvolk? wie lösten die Gebildeten die Räthsel des geistigen und sinnlichen Lebens? Wie hat man die Fülle und Verschiedenheit der Dinge doch als ein organisches Ganze damals aufgefasst? zu beantworten.

Einen Hauptanhalt zur Beurtheilung dieser Fragen schienen mir die Abhandlungen der philosophischen Schule „die lautern Brüder" zu gewähren, welche im zweiten Theil des X. Jahrh. n. Chr. in 51 Abhandlungen, in einer nach Stoffen geordneten wissenschaftlichen Encyklopädie, ein Gesammtbild von dem geistigen Leben der Araber uns entrollen. —

In den jetzt von mir in 6 Büchern bearbeiteten Abhandlungen*) dieser Schule liegen die wissenschaftlichen Stoffe zur Beurtheilung vor. — Diese Philosophen fanden sich mit den dogmatischen Wirren ihrer Zeit, und der Auffassung von der absoluten Offenbarung Gottes im Koran dadurch ab, dass sie eine innere geistige und eine äusserliche Deutung unterschieden; diese letztere sei für die Menge, die erstere für die Gebildeten. Die dogmatischen Begriffe werden mystisch gedeutet, z. B. Hölle = die leibliche Welt, Paradies = geistige Welt, Aufer-

---

[1]) Dieselben umfassen in der Pariser Handschrift 673 Folioseiten.

stehung = Erstehung der Seele aus ihrem Grabe, dem Körper Abrechnung = Uebereinkunft der Allseele mit der Theilseele über das Thun der letzteren, da sie mit dem Körper verbunden war. Somit war der Geist frei die Lösung aller Fragen in rein philosophischer Weise, in der Durchforschung aller auf die Araber gekommenen griechischen Bildungselemente zu suchen und eine Gesammtanschauung von der geistigen und leiblichen Gesammtwelt zu bilden.

Die von uns bisher bearbeiteten Abhandlungen könnten wir etwa in folgender Weise ordnen. Zunächst die Entwicklung der Stoffwelt von dem Erdmittelpunct, dem Mittelpunct der Welt aus. Die niedrigste Stufe derselben bildet das Mineral im Schooss der Erde aus den Kräften der Elemente geboren.

Pflanze auf der Oberfläche der Erde, sie zieht aus der Erde ihre Kraft im Dienste der lebenden Creatur, dieser die Speise zu gewähren.

Thier, die sich bewegende sinnliche Creatur; je nachdem das Thier alle fünf oder nur einen Sinn hat steht es höher in der Stufe der Schöpfung, ja es reicht bis hinein in die Region des denkenden Menschen (cf. Naturanschauung 1861 und Thier und Mensch Berlin 1858).

Der Mensch als die Krone der Schöpfung steht auf der Grenze zwischen der sinnlichen und geistigen Welt, die eine der andern vermittelnd, so ist er leiblich und geistig ausgerüstet und geordnet (cf. Anthropologie Leipzig 1871.). —

Sein Denkvermögen wird zur Erkenntniss geschult durch die propaedeutische d. i. die mathematische und die logische Wissenschaft, wie er ja auch durch die wunderbar verschiedene Anlage, seiner Charaktere, eine zwar im Einzelnen in sich verschiedene aber doch im Ganzen wohlgeordnete Gesammtheit bildet (cf. Propaedeutik Berlin 1865, Logik und Psychologie Leipzig 1868).

Dennoch ist der Mensch trotz seiner wunderbaren Anlage und Wissenschaft beschränkt und in den Stoff gebunden. Die Seele, welche die an sich reinen, blossen Formen beherrschen soll, ist in ihm in ihrer Kraft durch den Stoff gehemmt und getrübt, einst strebt nach der Ablösung vom Stoff die Theil-

seele frei der Allseele, durch die Sphaeren der Planeten hindurch, zu und kehrt der Geist des Menschen zu Gott zurück.

Dies ist das Wesen des sogenannten (ruchanijjun) Geistigen, von denen in den letzten Abhandlungen voll sufischer Mystik gehandelt wird.

Der so vom Erdmittelpunct bis zum Obersten Himmel reichenden Entwicklung steht aber eine andere entgegen. Dies ist Ausströmung der göttlichen Kraft vom Endhimmel bis zum Erdmittelpunct. Wie begann das All? — Hierauf antworten uns die in diesen Blättern bearbeiteten Tractate und zwar zunächst der über die Anfänge oder über Zahl und Ding. — Die Zahl dient als Gerüst daran den Aufbau des Geistes zu versuchen, da nach dem neopytagoraeischen Grundsatz die Zahl das Maass der Dinge ist und die Dinge der Zahl entsprechend sind. Neun Stufen reihen sich wie die neun Einer. 1. Schöpfer. 2. Vernunft. 3. Seele. 4. Urstoff, diese vier bilden den eigentlichen Anfang. Mit der Fünf geht es zur sinnlichen Welt über in der Natur, welche den Körper (No. 6) durch Länge, Breite, Tiefe schafft. 7. Weltall. 8. Elemente, 9. Producte (Mineral, Pflanze, Thier)*). Somit ist die Kreisung des Alls wie ein Rundlauf. —

Die folgenden Abhandlungen sind gleichsam nur Ausführungen der hier im ersten niedergelegten Anschauung von dieser Allwelt und zwar:

II. Die Erklärung des Anfangs. Sein, Bestehn, Vollendung, Vollkommenheit sind vier einander übergeordnete Begriffe. Vollkommenheit = Ueberfülle hat den Begriff der Ueberflutung in sich. Gott überströmt auf die vollendete, die Vernunft; diese auf die bestehende, die Seele; diese auf das Seiende, den Urstoff, welcher durch diese Emanation Länge, Breite und Tiefe annimmt. So entsteht der Allkörper, bei welchem die neun umschwingenden Sphaeren auf die Elemente wirken, dass sie gemischt die Producte hervorbringen.

Die eigentlich wirkende Kraft, welche diese Bewegung und das Leben schafft, ist die Allseele, die von der Vernunft

---

*) Am meisten ist hier die Plotinische Weltanschauung zu vergleichen. —

emanirt ist und das All in tausend und aber tausend Einzelkräften durchströmt.

III. Hierdurch wird die Welt ein wohlgeordnetes All, ein Makrokosmos, entsprechend dem wohlgeordneten kleinen All dem Mikrokosmos d. i. dem Menschen. Denn die Vielheit aller Dinge führt doch auf eine Urkraft wie auf einen Ursprung zurück. —

IV. Dieser sinnlich fassbaren wohlgeordneten Welt steht eine andere nur von der Vernunft erfassbare gegenüber, das ist die Welt der nur geistig fassbaren reinen Formen. — Das Wort „Vernunft" hat zwei Bedeutungen, einmal jene von Gott direct emanirte Potenz und zweitens eine Seelenkraft, die im Nachdenken und Anschauen beruht. Diese Seelenkraft des Menschen führt auf die Kraft der Allseele und von dieser auf jene Vernunft als den ersten Erguss des Schöpfers. — Die Verschiedenheit der Dinge beruht in der Form und von dieser steht stets eine höher als die andre, das gilt schon von der Materie, viel mehr aber noch von der Arbeit der geistigen Kräfte.

V. Die Umschwünge. Die ptolemaeische Anschauung von dem Himmel als den Planetensphaeren spielt bei der Emanationslehre eine nicht untergeordnete Rolle. Die ewig sich in Epicykeln bewegenden Planeten vermitteln ja die Kraft der Hochwelt an die niedere, somit finden wir auch hier als einen Factor von den werdenden Anfängen eine astronomische Betrachtung, welche mit Abh. III. (cf. Propaedeutik), Abh. XV. (cf. Naturanschauung) und Abh. XXIV. (cf. Anthropologie) in Beziehung steht und mit diesen zusammen eine ziemlich vollständige Darstellung von der Astronomie und Astrologie jener Zeit gewährt. —

VI. behandelt als ihr Hauptobject die Liebe, die höchste Empfindung, deren der Mensch fähig, die aber auch das innigste Band des Alls ausmacht, denn die Liebe ist ja die Sehnsucht nach der Einswerdung mit der Urkraft. Die drei Gattungen der Seelen:

a. die Begehr- = Pflanzenseele,

b. die Zorn- = Thierseele,

c. die Vernunft- = Menschenseele repräsentiren den Drang nach sinnlichem Genuss, nach Herrschaft, nach geistiger Erkenntniss. —

Das Wesen der Liebe ist dagegen in seiner Höhe die Sehnsucht der mangelhaften Seele nach der vollkommneren, jene Sehnsucht der schwachen Theilseele mit der Allseele vereint zu sein. —

VII. Weiter ausgedehnt wird dieser Gedanke in der VII. Abhandlung, welche die dogmatischen Vorstellungen von der Heimsuchung und Auferstehung in dieser neoplatonischen Weise als die Vereinigung der mangelhaften Theilseele mit der vollkommenen Allseele darstellt. —

VIII. Mit der achten Abhandlung wendet sich die Speculation dem Uranfang zu. Sie ist überschrieben die Bewegungen und führt aus, dass die verschiedenen Bewegungen bewiesen, dass die Dinge mit ihren verschiedenen Zuständen nicht uranfänglich sein könnten. Die sichtbare Welt sei vielmehr ein neu hervortretendes, gemachtes, welches der Schöpfer durch die Schöpfungskraft seiner Rede hervorgerufen. Nicht wie ein Baumeister habe Gott die Welt aus Stoffen zusammengefügt, sie sei vielmehr wie ein Erguss, eine Ausstrahlung des redenden Schöpfers zu betrachten. — Deshalb stehe auch der Untergang der Welt fest, wenn das von Gott bei ihrer Schöpfung erstrebte Ziel erreicht sei.

IX. Die Abhandlung von Ursach und Wirkung handelt ebenfalls über dies Thema, das Schaffen Gottes ist ein Ruf vom Nichtsein zum Sein. —

Das Wesen der Zahl bestehe in blossen Formen, die von der Eins aus durch Wiederholung in den Gedanken der Seelen entständen, so lägen uranfänglich in dem Wissen des Schöpfers die Dinge gereiht und geordnet. Zwei Welten entstanden. Die sinnlichen Dinge entstehen zeitlich, die geistigen aber zeitlos; die geistige Welt (*κόσμος νόητος*) war früherer Existenz als die sinnliche (*κόσμος σωμάτικος*), wie ja auch die Elemente früher waren als die Producte. Nur durch die Verbindung jenes früheren, der Seele, mit dem späteren, dem Körper, entstehe Leben. Die Trennung derselben

von ihm sei Tod und Vernichtung. — Die Weltschöpfung selbst war eine nothwendige Folge der Weisheit Gottes, ein Abbild derselben und sei die Weisheit der Schöpfung Gottes überall klar. Ist auch Unheil und Pein in der Welt, dasselbe sei nur accidentell für Einzelne, während für die Gesammtheit darin Nutzen liege. Denn der Schmerz sei nur Mittel, dass die Creatur den Tod scheue und so die Gattung erhalten bleibe. Die niedrigere Stufe sei zum Dienst der höheren geschaffen und führt dieser Gedanke auf die Betrachtung des Menschen als einer aus Seele und Leib gefügten Gesammtheit.

Die Seele sei im Körper für sich bestehend und nicht etwa nur aus der Mischung desselben hervorgegangen. — Die Ordnung und Reihung der Kreatur wie die Zahl führt zuletzt freilich auf ein etwas abgeschmacktes Thema, auf die Betrachtung der sich im Anfang einzelner Suren findenden einzelnen Buchstaben, denen ein tiefer Sinn untergelegt wird, während die neuere Kritik solche als Monogramme von den Besitzern der einzelnen Koranstücke betrachtet*).

Die X. Abhandlung giebt als Schluss der wichtigsten wissenschaftlichen Betrachtungen die Definitionen und Grundzüge, und ist diese Abhandlung als Resumé der Forschungen von grosser Bedeutung, obwohl in derselben eine genauere Ordnung vermisst wird. —

Somit begründen auch diese hiermit dem Publikum übergebenen Abhandlungen, welche unter der Rubrik der Weltseele (Nafsanijja) zusammengefasst sind, die von uns aufgestellten Sätze:

1. Im X. Jahrh. hatten die Araber schon eine vollständige, das ganze All, die geistige und leibliche Welt umfassende Gesammtanschauung.
2. Dieselbe war nicht etwa aus den dogmatischen Vorstellungen des Koran zusammengestellt, solche bildeten vielmehr nur ein Beiwerk, sondern aus allen Elementen der alten und späteren griechischen Philosophie gefügt. In der Physik und Logik ist Aristoteles, in der Psychologie

*) cf. Nöldeke Geschichte des Qoran p. 215.

und Anthropologie dagegen Galen maassgebend, in den allgemeinen Fragen von der Entstehung des All und der Entwickelung desselben giebt der Neoplatonismus und Neopytagoräismus Halt und Zusammenhang. — In der eine nicht unbedeutende Rolle spielenden Astronomie und Astrologie liegt die Ptolemäische Lehre zu Grunde.

3. Trotz der Verschiedenheit dieser Bausteine wird doch ein wohlgeordnetes Ganze, ein in allen Theilen zusammenhängendes System, gewonnen, welches später dem ganzen Mittelalter eine Grundanschauung und einen Anlass zur weiteren Forschung gewährt, denn
4. schon früh im 11. Jahrh. werden diese Abhandlungen der lautern Brüder nach Spanien verpflanzt und werden sie von diesem Culturlande des Mittelalters aus das Gemeingut der gebildeten Welt.
5. Somit sind die Araber nicht bloss Vermitteler der aristotelischen Philosophie an die Abendwelt, wie man gewöhnlich bei dem Uebergewicht des Averroes vermuthet, sie haben vielmehr wie alle Culturvölker alle Phasen der Philosophie, die Platonische und Aristotelische, nach Kräften entwickelt und die Resultate derselben auf die Probleme des menschlichen Geistes angewandt.
6. Eine weitere Forschung auf dem Gebiete der arabischen Philosophie wird darthun, dass alle geistigen Bestrebungen des Mittelalters in dem Orient schon ihre Vorgänger und directe Anregung gefunden haben. Der das Mittelalter bewegende Streit der Nominalisten und Realisten hat schon Jahrhunderte früher zwischen den Orthodoxen und Mutaziliten gewüthet, die Mystik hat im Sufismus und die Scholastik hat bei den Arabischen Aristotelikern ihre Vorbilder.
7. Den Suphismus der Orientalen muss man nicht nur als einen poetischen Aufschwung, sondern als eine in der neoplatonischen Lehre von der Weltseele wohlberechtigte philosophische Anschauung der Orientalen erklären.

Berlin, Juli 1872.

Fr. Dieterici.

Verbesserungen.

S. 61 Z. 3 v. u. für Mars l. Mercur.
S. 64 Z. 6 v. u. für 798 l. 780.

Zahl. Ding.*)

Als Gott die Dinge hervorrief und das Geschaffene hervorgehen liess, ordnete und reihte er dieselben nach den Stufen der Einer, die ja auch von der Eins aus, welche vor der Zwei bestand, sich ordnen. Eine jede Gattung der Dinge liess Gott auf eine specielle Zahl hinweisen, so dass Eins dem Andern entspreche.

Pythagoras, welcher zuerst über die Zahl philosophirte, sagt: Die Natur der Dinge entspricht der Natur der Zahl. Wer daher die Natur der Zahl in Gattung, Art und Unterart kennt, der kennt auch die Anzahl von den Gattungen, Arten und Unterarten der Dinge; der weiss ferner, warum es deren gerade so und so viel und weder mehr noch weniger gebe.

Denn da der Schöpfer Grundursach alles Vorhandenen, der Schaffer alles Geschaffenen, der Eine in Wahrheit ist, so wäre es nicht weise, wenn die Dinge in jeder Beziehung eins, oder in jeder Beziehung mehrere wären; sie mussten vielmehr eins in der Materie, viel aber in der Form sein. Auch durften nicht alle Dinge zu je zwei, oder zu vier, noch als mehr oder weniger entstehen, sondern es war das weiseste, dass sie in der Zahl und dem Maass entstünden, wie sie jetzt gerade sind, ja es zeugt von der höchsten Weisheit, dass einige derselben zu zwei, andere zu drei, andere als vier, fünf, sechs u. s. w. entstanden.

Als Zwei entstanden: Materie und Form; Substanz und Accidens; Ursach und Wirkung; einfach und zusammengesetzt;

*) Die 31. Abh. der ganzen Reihe, die erste der Weltseele.

zart und dick; durchsichtig und undurchsichtig; hell und dunkel; sich bewegend und ruhend; hoch und niedrig; heiss und kalt; feucht und trocken; schwer und leicht; schädlich und nützlich; gut und böse; richtig und falsch; wahrhaftig und nichtig; männlich und weiblich, kurz alles was als Paar besteht, wie Gott sagt: 51,49: Von jeglichem Dinge schufen wir ein Paar.

Als Drei bestehen die drei Dimensionen Länge, Breite, Tiefe; die drei Maasse Linie, Fläche, Körper; die drei Zeiten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; die drei Modalitäten Möglichkeit, Nothwendigkeit, Unmöglichkeit; die drei Wissenschaften Propädeutik, Natur- und Religionswissenschaft, kurz alle Dinge, welche eine Mitte und zwei Enden haben.

Als Vier bestehen Dinge wie die vier Naturen Hitze, Kälte, Feuchte, Trockniss; die vier Elemente Wasser, Luft, Feuer, Erde; die vier Mischungen (Humores) Galle, Schwarzgalle, Blut und Schleim; die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter; die vier Himmelsgegenden Osten, Westen, Norden, Süden; die vier Winde Ost-, West-, Nord-Südwind; die vier Pflöcke (des Himmelszelts) Oben, Unten, Rechts und Links; die vier Lebensalter Knaben-, Jünglings-Mannes- und Greisenalter; die vier Zahlstufen Einer, Zehner, Hunderte und Tausende.

Die Dinge, welche als Fünf bestehen, sind die fünf Irrsterne Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Mercur. Sie heissen Irrsterne, weil sie die rück- und gradausläufige Bewegung (d. h. sie gehen in Epicykeln) haben, was weder dem Mond noch der Sonne eigen ist. Der Naturkörper giebt es ebenfalls fünf, nämlich den Körper des Himmelsrunds (den Allhimmel) und die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde darunter. Der Gattungen in der Creatur sind ebenfalls fünf: Mensch, Flieger, Schwimmer, Läufer, auf vier oder mehr Beinen, Kriecher auf dem Bauch. Fünf Sinne haben ferner die Creaturen vollkommner Schöpfung: Gehör, Gesicht, Geruch, Geschmack, Tastsinn. Fünf Theile hat die Pflanze: Wurzel, Stamm, Zweig, Blatt, Frucht. Fünf Hauptfiguren erwähnt Euklid in seinem Buch: a) die Feuerfigur mit vier dreieckigen Flächen (Tetra-

eder), Erdfigur mit 6 Flächen (Kubus), die Wasserfigur mit 8 dreieckigen Flächen (Oktaeder), die Luftfigur mit 20 dreieckigen Grundlagen (Ikosaeder), die Himmelsfigur mit 12 fünfeckigen Flächen (Dodekaeder).*)

Der Hauptverhältnisse in der Musik giebt es ebenfalls fünf: Ganzes, Theil (Hälfte), die anderen Theile, doppelt, vervielfacht.

Fünf Hauptpropheten giebt's: Noah, Abraham, Mose, Jesu, Muhammed. Fünf Wochentage werden in allen Sprachen nach der Zahl benannt, im Arabischen wie im Persischen.

Auch sind fünf Tage von der Gesammtzahl der Tage des persischen Jahres weggenommen (die 5 Schalttage).

Darin, dass diese Dinge in diesen speciell bestimmten Zahlen bestehen, liegt eine Hinweisung für den, der mit klarer Vernunft, feiner Einsicht und mit Scharfsinn begabt ist. Denn Gott hat Engel; sie sind die Auswahl der Schöpfung und seine Heere diesen Zahlen entsprechend. Für ihr zartes Wesen besteht keine Trübung. Ihnen kam die Hindeutung auf die uralten speciell bestimmten Dinge zu. Gott schuf sie um seine Welt als Himmelsbewohner zu bewohnen, als Ordner der Sphären, Treiber der Gestirne, als Ernährer der Pflanzen auf der Erde und als Hirten seiner Creatur. Ihnen gehören die Boten an die Propheten und Menschenkinder an. Durch sie kommt Offenbarung und Prophetenthum, sie bringen die Segnungen vom Himmel und kehren sie mit den Thaten und den Geistern der Menschenkinder dorthin zurück. In den Entscheidungen des Gesetzes und den Bestimmungen des Brauchs ist auf sie hingewiesen. Das gilt von den fünf Gebeten und fünf Waschungen. Der Bedingungen des Glaubens giebt es ebenfalls fünf. Der Islam ward begründet auf fünf, der Imame des Glaubens giebt's fünf, der Vortrefflichen unter den Verwandten Muhammeds sind fünf. Fünf ist die Anzahl von den Stufen der Prophetenkanzel, fünf Bestimmungen giebts für die Pilgerfahrt, der für Arafat und Mina bestimmten Tage giebts fünf; der zu Anfang der Suren des Korans gebrauchten

*) Die fünf regulären Körper in Euklid's Elementen XIII, XIV, XV und Keppler, Mysterium Kosmographicum. Doch ist im Euklid das Ikosaeder die Wasserfigur und das Oktaeder die Luftfigur.

Buchstaben sind fünf. Dass dies alles in der Fünfzahl besteht, weist auf die fünf Hauptengel hin, von denen ein jeder an fünf Tausend, fünfzig- oder fünfhundert Tausend und noch mehr im Gefolge hat. In verschiedenen Koranversen wird dies angedeutet, so 16,2: Er sendet die Engel mit dem Geist nach seinem Befehl nieder, zu welchem der Knechte er will. 19,65: Nur auf Befehl deines Herrn steigen wir nieder. 37,164: Keinen giebt es unter uns, der nicht eine bestimmte Stelle hätte, fürwahr wir sind die in einer Reihe Gottes Preis verkündenden. Auf die fünf vortrefflichen Engel deutet der Prophet hin, indem er sagt: Es berichtet Gabriel von Michael, von Israfil, von der Tafel, von dem Schreibrohr. Somit ist die Wahrheit des Ausspruchs der Pythagoräer, das Vorhandene sei der Natur der Zahl entsprechend, erklärt.

Die Dinge, welche in der Sechszahl bestehen, liegen zunächst in der Natur der Sphären, dem Bestand der Sternzeichen und den Zuständen der Sterne.

Der Sternzeichen giebt es zwölf, davon sind sechs männlich und sechs weiblich. Sechs davon gehören dem Tage und sechs der Nacht an, sechs stehen nördlich und sechs südlich, sechs davon steigen in grader Richtung (nach Norden) und sechs in krummer Richtung (nach Süden) auf.*) Sechs stehen auf der Seite der Sonne und sechs auf der des Mondes. Sechs gehen bei Tag und sechs bei Nacht auf. Sechs sind stets über der Erde und sechs unter derselben.

Sechs Zustände der Sterne sind aber folgende:

Die Sterne sind entweder in der Erdferne oder der Erdnähe (in der oberen oder unteren Abscisse); sie stehen hoch oder niedrig (in Bezug auf den Horizont), sie sind entweder mit dem Kopf oder Schweif des Drachen verbunden.

Sechs andere ihrer Zustände sind: die Gestirne sind entweder in der Conjunction, (d. i. 0 Grad von der Sonne in Länge entfernt,) oder sie stehen in Oppositon mit derselben (180 Grad), im Viereck (90 Grad), im Dreieck (120 Grad), im Sechseck (60 Grad), oder sie sind ausfallende, so dass

---

*) ὀρθός und λυξός, Gesetze der Aequator- und Ekliptik-Eintheilung.

nicht ein Theil auf den anderen hinschaut (d. i. die nicht aufgehende Theilung des Umkreises).

Dinge unter dem Mondkreis, welche als sechs bestehen, sind die sechs Seiten, welche auf den Körper Bezug haben. Sechs andere wurden für die Maasse und Gewichte bestimmt, an Zoll und Elle, an Gewichts- und Gefässmaassen. Alles dies liegt in der Sechstheilnng, da Sechs die erste vollendete Zahl ist (2 × 3).

Die in der Siebenzahl bestehenden Dinge sind schon hervorgehoben,*) eine Anzahl von Gelehrten haben sie mit Liebe behandelt und weitläufiger besprochen.

Von den Dingen, die in der Achtzahl bestehen, haben wir im Tractat über die Musik gehandelt.**)

Ueber die Dinge, welche in der Neunzahl bestehen, haben ebenfalls mehrere Inder***) mit Vorliebe gehandelt, auch hat ein Gelehrter, mit Namen Kijal, dies weiter ausgeführt und sind diese Bücher in den Händen der Gelehrten. Etwas davon ist in unseren voraufgehenden Tractaten vorgekommen. Wir sagten nämlich, dass die Alldinge gerade neun Stufen bildeten, nicht mehr und nicht weniger; dies entspreche den neun Einern, welche alle Völker übereinstimmend setzen. Somit ständen denn die angenommenen Dinge mit den Naturdingen, welche doch eben nicht das Werk der Menschen, sondern das Gottes sind, in Einklang.

Die Dinge zerfallen in nicht mehr und nicht weniger als zwei Arten, sie sind entweder All- oder Theildinge. Die Alldinge wieder zerfallen in neun Stufen, in wohlbewahrter Reihe und mit feststehendem Wesen; sie entsprechen den neun Einern.

Das erste ist der einige, einzige, ewige, uralte Schöpfer, er rief alle Dinge in die Existenz, die vorher nicht waren.

Dann folgt die Vernunft, bekannt als die mit zwei Kräften begabte; dann darunter die Seele mit drei Verbin-

*) Die Sieben als die erste vollständige Zahl vereint den Sinn aller anderen Zahlen in sich, vergl. Propaedeutik pag. 8.

**) Vgl. Propaedeutik pag. 129.

***) In Cod. Wetzst ist noch hervorgehoben, dass die Christen sich besonders mit der Drei (Dreieinigkeit), die Naturforscher besonders mit der vier (vier Elemente) sich beschäftigen.

dungen, dann die Urmaterie mit vier Beziehungen, dann die Natur mit fünf Dingen, dann der Körper mit sechs Seiten: Oben, Unten, Rechts, Links, Vorn, Hinten; dann das Himmelsrund mit sieben Leitern (Leitsternen, Planeten), dann die Elemente mit acht Mischungen, endlich die entstandenen Dinge in neun Arten.

Nähere Erklärung.

Der erhabene Schöpfer ist vor allem Seienden, wie die Eins die Wurzel und der Anfang der Zahl ist. Von der Eins geht eine jede Zahl aus, sie mag gross oder klein, grad oder ungrad, eine ganze oder Bruchzahl sein. So ist Eins Grund der Zahl, wie der Schöpfer Grund aller Dinge ist, sie in's Dasein ruft, sie ordnet und ihnen Bestand, Vollendung und Vollkommenheit verleiht. Wie nun die Eins untheilbar und ohne ihres gleichen ist, so ist auch der Schöpfer Einer ohne einen Aehnlichen, Gleichen oder Genossen. Wie die Eins in jeder Zahl sich vorfindet, so umfasst auch Gott alles Vorhandene; wie die Eins jeder Zahl Namen und Maass verleiht, so gab auch Gott allem Vorhandenen die Existenz. Wie auf dem Bestehen der Eins das Bestehen der Zahl beruht, so beruht auch das Bestehen aller Dinge in dem Bestehen Gottes.

Aus Wiederholung und Vermehrung der Eins gehen die übrigen Zahlen hervor, wie von dem Erguss des Schöpfers die Existenz und die Vollendung alles Geschaffenen ausgeht.

Es entsteht die Zwei aus der Wiederholung der Eins. Ebenso emanirt die Vernunft als das erste Vorhandene (Ding) aus der Existenz des Schöpfers. Dieselbe ist bekannt als die mit zwei Kräften begabte. Gott liess sie hervorgehen. In ihr ist das Natürliche und das Erworbene zu unterscheiden und dient dies, um auf ihre Stufe unter dem Seienden hinzuweisen.

Die Drei ordnet sich nach der Zwei, wie die Zwei nach der Eins, so ordnet sich die Seele in der Existenz nach der der Vernunft. Dieselbe hat drei Verbindungen und wird zu drei Gattungen, d. i. die pflanzliche, thierische, vernünftige. Dies diene als Hinweisung auf ihre Stellung unter den Dingen.

Dann ordnet sich die Vier nach der Drei. So ordnet sich

die Materie nach der Seele, d. i. die Urmaterie. Man sagt, die Materie zerfalle in vier Arten: Werkmaterie, Naturmaterie, Allmaterie, Urmaterie.

Diese vier Arten deuten die Rangstufe der Materie in der Reihe des Seienden an.

Die Fünf ordnet sich nach der Vier. So ordnet sich die Natur nach der Urmaterie. Man sagt, der Naturen gebe es fünf, die Natur des Allhimmels und die vier Naturen unter dem Himmel (heiss, kalt, feucht, trocken).

Die Sechs ordnet sich nach der Fünf, so reiht sich der Körper hinter die Natur; deshalb sagt man, der Körper habe sechs Seiten.

Die Sieben reiht sich hinter die Sechs; so ordnet sich der Allhimmel nach dem Körper, deshalb läuft der Allhimmel über die sieben Leitsterne und deutet dies seine Rangstufe unter dem Seienden an.

Die Acht fügt sich in der Reihe hinter die Sieben, also ordnen sich die Elemente im Innern des Allhimmels. Man sagt, die Elemente bestehen aus acht Mischungen, die Erde ist kalt und trocken, das Wasser kalt und feucht, die Luft warm und feucht, das Feuer warm und trocken, und weisen diese acht Eigenschaften auf ihre Rangstufe im Seienden hin.

Die Neun fügt sich hinter der Acht ein, also ordnen sich die Producte hinter die Elemente. Die Neun bildet die letzte Stufe unter den Einern und ebenso bilden die Producte die letzte Stufe der Alldinge, die ja die Mütter sind, nämlich Mineral, Pflanze, Thier.

Das Mineral zerfällt in drei Arten: in Staubartige, das sind solche, die weder schmelzen noch verbrennen, so Glas, Spiessglass etc.; in steinartige, die zwar schmelzen, doch nicht verbrennen, so Gold, Kupfer, Silber etc.; in wasserartige, welche schmelzen und verbrennen, wie Schwefel, Pech und andere.

Die Pflanzen zerfallen ebenfalls in drei Arten, in solche, die gesteckt werden, so die Bäume; in solche, die gesäet werden, so die Körner; in solche, die von selbst aufschiessen, wie Gras und Kraut.

Die Thiere zerfallen ebenso in drei Arten, erstlich die,

welche zeugen und gebären; zweitens die, welche Eier legen und brüten; drittens die, welche aus der Fäulniss entstehen.

Somit bestehen die Producte in drei Gattungen mit neun Arten, auf dass dadurch auf ihre Rangstufe unter den Alldingen hingewiesen werde. Durch das Erwähnte ist klar, dass die Alldinge die erwähnten neun Stufen bilden. Die Theildinge sind aber unter den erwähnten Alldingen mit einbegriffen.

Die Kugelgestalt der Welt.

Als der Schöpfer das Seiende hervorrief und dann ordnete, legte er alles in die Mitte eines Allhimmels, der solches von allen Seiten umschloss. Vgl. 21,34: Alles im Allhimmel preist Gott. Der Allhimmel ist kugelartig und hohl, und sind die übrigen Sphären in seinem Innern ebenfalls rund und eine die andere umschliessend, wie die Ringe im Ei und der Zwiebel dies thun. Es sind dies nun elf Sphären und ist die Sonne in der Mitte der Sphären. Fünf Sphären liegen über der Sonnensphäre und fünf darunter; darüber die Mars-, Jupiter-, Saturn-, Fixstern- und Umgebungssphäre; unter ihr die Venus-, Mercur-, Mond-, Luft- und Erdsphäre. Diese letztere ist nun trotz der Menge ihrer Höhlen, Buchten und Gründe weder hohl noch locker.

Die Sterne sind ebenfalls kugelgestaltig und leuchten, wie dies im Buch Almagisti mit geometrischen Beweisen dargethan wird. Gott schuf die Welt als eine Rundkugel, weil das die vortrefflichste aller Körpergestalten ist; sie steht an Vorzüglichkeit dem Dreieck, Viereck, Fünfeck etc., den regelmässigen und unregelmässigen, gegenüber; sie lässt die grösste Ausdehnung und Beschränkung zu, ist von der schnellsten Bewegung und am wenigsten den Unfällen ausgesetzt. Ihre Aussenseiten sind gleichmässig und liegt ihr Mittelpunkt gerade in ihrer Mitte; sie kann auf ihrer Stelle umkreisen, ohne etwas anderes zu berühren. Ihre weitesten Höhen (in der Peripherie) sind Punkte; doch stehen alle diese Punkte gleich weit vom Mittelpunkt. Sie kann sich um sich drehen oder

in grader Richtung. Alles dies sind Anlagen und Eigenschaften, welche an keinem andern Körper sich finden.

Den Allhimmel theilt man in zwölf Theile, diese Zahl lässt sich am meisten theilen. Durch das Erwähnte ist klar, dass die Kugelgestalt die vortrefflichste aller Gestalten ist, Gott aber schafft stets das weiseste und sicherste, und folgt aus diesen beiden Vordersätzen, dass die Welt kugelrund sein müsse.

Da somit die göttliche Vorsorge die Welt kugelrund deshalb schaffen musste, weil dies ja die vortrefflichste aller Gestaltungen ist, so machte er auch die Bewegungen der Sterne und Sphären kugelrund.

Jeder der sieben Sterne schwingt in einer kleinen Zone um, welche die Umkreiszone heisst. Dieselben kreisen in den Sphären mit veränderten Mittelpunkten, unter dem unteren Rande der alle anderen Sphären umgebenden Sternburgsphäre. Diese letztere kreist in je 24 Stunden einmal um die Erde und zwar von Ost nach West über, und von West nach Ost unter der Erde wie ein Rad. Wäre die Gestalt des Himmels und seiner Sterne nicht kugelrund, würde dieser Umschwung nicht gleichmässig sein, auch würde die Bewegung seiner Gestirne nicht in der hier erwähnten Eigenschaft und Weise stattfinden können.

Da somit klar ist, dass die Welt kugelrund ist, wollen wir jetzt zeigen, dass auch die Theildinge in einem Rundlauf bestehen.

Wie die Erde mit allen ihren Meeren, Bergen, trocknen Strichen, mit ihren Flüssen, Wüsten und Ländereien eine Kugel bildet, die von allen Seiten von der Luft umgeben wird, und diese wieder von den Mondsphären umschlossen wird, so ist auch die Gestalt eines jeden Berges auf der Oberfläche der Erde ein Bogenstück des Umkreises.

Dasselbe gilt auch vom Lauf der Gewässer und Ströme. Dieselben nehmen auf den Bergen ihren Anfang und laufen den Meeren zu, indem sie Dörfer, Städte und Marschen bewässern; dann ergiessen sich die Wasser in Meere und vermischen sich mit dem Salzwasser. Die Wasser werden zu Dünsten, die sich in die Luft erheben, sich zusammen schich-

ten und dicht werden. Als Nebel und Wolken treiben die Winde solche den Bergspitzen, trocknen Feldern und Oeden zu. Dort fallen sie als Regen nieder. Die Thalwässer und Ströme laufen dann wieder, von den Höhen zurückkehrend, dem Meere zu und entstehen dann von Neuem wieder Nebel und Dünste wie im vorigen Jahr. Dies gleicht dem Drehen eines Rades.

Solches ist der Bestimmung des Allmächtigen gemäss und muss dasselbe auch von der Pflanze, dem Thier und Mineral gelten, da sie ja aus diesen Elementen bestehen. Sie erstehen und wachsen, dann verderben sie und gehen unter, sie werden zu Staub, wie sie zu Anfang waren und lässt der Allmächtige wieder daraus hervorgehen, was er will. Wie der Anfang ihrer Schöpfung war, lässt er denselben wieder zurückkehren wie ein Rad, das umgeht.

Ebenso findet man bei näherer Betrachtung, dass die Baumfrüchte, Pflanzenkerne, Samen und Blätter von kugelrunder, rundlicher, länglichrunder, oder doch abgerundeter Gestalt sind. Auch haben die Kunstprodukte des Menschen, die Gefässe, Geräthe, Räder, Trinkgefässe, Schüsseln, Kessel, Becher, Ringe, Turbane, Schmucksachen und Kronen abgerundete Formen.

Gott ist der Eine ohne Seinesgleichen, er ist der Mächtige ohne Genossen.

Ueber die Anfänge der Vernunft beim Beginn der Dinge.*)

Das Sein geht dem Bestehen, das Bestehen der Vollendung und diese der Vollkommenheit vorauf. Dies weil zwar alles Vollkommene vollendet ist, alles Vollendete besteht, alles Bestehende vorhanden ist; dagegen ist nicht alles Vorhandene bestehend, noch alles Bestehende vollendet, noch alles Vollendete vollkommen. Der Schöpfer, welcher ja der Grund alles Vorhandenen ist, und demselben Bestand, Vollendung und Vollkommenheit verleiht, liess zuerst das Vorhandensein, dann das Bestehen, dann die Vollendung und endlich die Vollkommenheit emaniren. Vgl. darüber die Eigenthümlichkeit der Zahl und ihren Unterschied zwischen vollständig und vollkommen.**)

Der, welcher die Grundlagen des Vorhandenen nach ihrem eigenen Wesen betrachten will, muss zuerst eine Betrachtung der sinnlich fassbaren Dinge anstellen, um dadurch seinen Geist für die Betrachtung der nur ideellen Dinge zu üben. Denn die Erkenntniss jener liegt dem Verständniss der Anfänger nahe und sind solche leichter zu erfassen.

Der Körper ist ein sinnlich fassbares Ding, er ist eine Substanz, welche aus zwei einfachen, ideellen Substanzen, Stoff und Form, zusammengefügt ist. Stoff ist eine Substanz, welche die Form annimmt, und Form ist das, wodurch das Ding das

*) Die 32. Abhandlung; die zweite der Weltseele.

**) Vgl. Propaedeutik der Araber 1865, S. 7.

ist, was es ist, z. B. das Eisen ist Stoff für Alles, was daraus gemacht wird, wie z. B. das Schwerdt, Messer, Beil, Säge u. dergl. Messer ist nur Namen für eine Form, ebenso Beil und Schwerdt. Denn das Eisen ist in ihnen allen eins, die Form aber ist verschieden. Die Verschiedenheit der Namen ist der Verschiedenheit der Form entsprechend. Dasselbe gilt vom Holz, dies dient als Stoff für alles, was daraus gemacht wird, so Thür, Thron, Sessel.

Nicht jeder Stoff nimmt jede Form an. Das Holz nimmt nicht die Form des Hemdes an, noch ein Stück Zeug die des Sessels.

Ferner kann der Stoff nicht eine jede Form, dieselbe stehe voran oder nach (in der Reihe), annehmen, sondern nur die ihr zunächst stehende. Die rohe Baumwolle kann nicht sogleich die Form eines Stück Zeuges annehmen, noch der Twist die Form des Hemdes. Die Baumwolle nimmt zuerst die Form des Twistes und vermittelst desselben die Form des Zeuges, dann die Form des Hemdes an. Dasselbe gilt von der Speise. Das Getreide nimmt zuerst die Form des Mehles, dann die des Teiges, dann die des Brodes an. So nimmt die Materie die verschiedenen Formen und zwar immer die nächste in der Reihenfolge an.

Dies geschieht in dieser Weise, denn der erste Stoff nimmt eben nur die Form des ersten Körpers, die Länge, Breite, Tiefe an, und dann erst durch Vermittelung der Körperform die übrigen Gestalten, wie Dreieck, Viereck, Rundung und dergleichen.

Der Stoff zerfällt in vier Arten. Dem Sinne zunächst fassbar ist der Werkstoff, wie Holz, Eisen, Baumwolle, denn ein jeder Handwerker bedarf nothwendig eines Stoffes, aus dem er und in dem er schafft. Zweitens der Naturstoff, d. i. Feuer, Luft, Wasser, Erde; denn jeglichem Ding, welches die Natur unter der Mondsphäre schafft, dienen diese vier Elemente zum Stoff. Drittens der Allstoff, darunter verstehen wir den absoluten Körper, welcher alle Sphären und alles Seiende umfasst. Viertens der Urstoff, das ist die Substanz, welche die Form annimmt. Die erste Form, welche der Urstoff annimmt, ist

Länge, Breite, Tiefe. Dadurch wird derselbe zum absoluten Körper.

Dieser Urstoff geht aus den Uranfängen der Vernunft hervor, denn derselbe ist die erste Wirkung der Seele, die Seele aber die der Vernunft, die Vernunft endlich die erste Wirkung des Schöpfers.

Der Schöpfer ist der Urgrund aller Dinge, welcher denselben auch Bestand, Vollendung und Vollkommenkeit verleiht und zwar in der Reihe und Ordnung vom Höchsten aus. Die Ordnung der Dinge geht wie die Ordnung der Zahl von der Eins aus, die vor der Zwei ist (vgl. die Zahl 1). Die Vernunft ist das erste Vorhandene, ihr verlieh Gott die Existenz und erhob sie zur Höhe. Dann folgt die Seele, dann der Urstoff. Nämlich so, dass die Vernunft eine geistige Substanz ist, die vom Schöpfer emanirte, sie hat Bestand, ist vollendet, vollkommen. Die Seele ist dann eine geistige Substanz, die von der Vernunft emanirte, sie hat Bestand, ist vollendet, aber nicht vollkommen. Der Urstoff ist eine geistige Substanz, die von der Seele emanirte, sie hat Bestand, ist aber weder vollendet noch vollkommen.

Der Grund, weshalb die Vernunft ist, ist das Sein des Schöpfers und die Emanation desselben. Der Grund, weshalb die Vernunft besteht, ist, dass Gott ihr stets von seinem Gut und Ueberfluss, der von ihm emanirt, spendet. Der Grund, weshalb der Vernunft Vollendung zukommt, ist, dass sie diesen Erguss und Ueberfluss annimmt. Der Grund davon, dass der Vernunft Vollkommenheit ersteht, ist, dass sie diesen Erguss und Ueberfluss vom Schöpfer auf die Seele ausschüttet. Somit ist der Bestand der Vernunft Grund für die Existenz der Seele, die Vollendung jener Grund für den Bestand dieser. Der Bestand der Seele wiederum ist Grund für die Existenz des Urstoffs, und die Vollendung jener Grund für den Bestand dieses, nimmt aber die Seele Vollkommenheit an, ist dieser Stoff vollendet. Dies aber ist das Endziel von der Verbindung der Seele mit dem Stoff. Dieses Zieles wegen findet der Umschwung des Himmels und die Erschaffung der Dinge statt, damit die Seele ihre Vorzüglichkeit an dem Stoff offenbare,

der Stoff aber durch die Annahme dieser Formen, Emanation und sonstigen Vorzüglichkeit zur Vollendung gelange. Wäre dem nicht also, wäre der Umschwung des Himmels eben nur Spiel. Die Vernunft nahm die Emanation des Schöpfers und seine Vorzüglichkeit, die im Bestehen, der Vollendung und Vollkommenheit beruht, mit einem Mal zeit-, bewegungs- und affectlos an, denn sie steht ja dem Schöpfer sehr nah und ist ihre Geistigkeit sehr gross.

Da aber die Seele ihre Existenz durch Vermittelung der Vernunft vom Schöpfer erhielt, ist ihre Stufe unter der Vernunft und ist sie mangelhaft in der Annahme der Vortrefflichkeit. Denn bald wendet sie sich der Vernunft zu, um sich von ihr mit dem Guten und der Vortrefflichkeit zu versehen, bald wendet sie sich aber der Materie zu, derselben von dem, was sie an Erguss, Güte und Vortrefflichkeit erhielt, mitzutheilen. Wendet sie sich der Vernunft zu, von ihr zu nehmen, vernachlässigt sie, der Materie davon mitzutheilen; ist sie aber der Materie zugewandt, ihr davon mitzutheilen, vernachlässigt sie die Annahme der Vortrefflichkeit von der Vernunft her.

Die Materie steht auf einer noch mangelhafteren Stufe, sie strebt weder nach den Vorzügen der Seele, noch hat sie Begehr danach, auch muss deshalb die Seele sich ihr sehr stark zuwenden und hat sie ihre volle Sorge, jene wohl herzustellen. Dabei erleidet sie Pein und Noth; ja stärkte Gott mit der Fülle seiner Gnade dieselbe nicht durch die Vernunft zu diesem Werk, würde die Seele im Meer der Materie untergehen. Vgl. 24,20: „Käme nicht die Vortrefflichkeit Gottes und seine Gnade auf Euch, nimmer würde einer von Euch gerecht sein.“

Die Vernunft dagegen hat, wenn sie die Seele stärkt und auf sie ihren Erguss ausschüttet, keine Mühe, denn die Seele ist ja eine geistige Substanz, die leicht annimmt und nach der Vortrefflichkeit der Vernunft und ihrer Güte sowohl strebt als Begehr hat. Dieselbe ist ja lebend in ihrem Wesen, wissend in der Kraft, thätig ihrer natürlichen Anlage und mächtig schaffend ihren zufälligen Eigenschaften nach.

Die Materie steht bei ihrer Entfernung vom Schöpfer auf

einer noch mangelhafteren Stufe und entbehrt der Vortrefflichkeit. Dieselbe strebt weder nach dem Erguss der Seele, noch hat sie nach ihrer Vortrefflichkeit Begehr; sie ist weder wissend, noch mächtig, noch lebendig, sondern bloss annehmend, und erleidet die Seele Erniedrigung, Sorge, Mühe und Noth bei der Anordnung und Vollendung der Materie. Die Seele hat keine Ruh, es sei denn, sie wende sich der Vernunft zu, hänge sich an dieselbe und werde Eins mit ihr.

Wir zeigen jetzt, wie solches geschieht.

Die Anfänge der Körperwelt und ihre Stufenfolge.

Das erste Ding, welches der Schöpfer hervorbrachte und in's Sein rief, war eine einfache, geistige, höchst vollendete, vollkommene, vortreffliche Substanz, in welcher die Formen aller Dinge enthalten waren. Sie heisst Vernunft. Von dieser Substanz ergoss sich eine andere, die in der Stufenfolge unter ihr steht und Allseele heisst. Aus der Allseele floss eine andere Substanz aus, die unter ihr steht und Urstoff heisst. Diese ward zum absoluten Körper, d. i. die zweite Materie, da sie Länge, Breite und Tiefe annahm.

Der Körper nahm dann die Kugelgestalt, die ja die vorzüglichste der Gestalten ist, an, und entstand dadurch die Sphärenwelt mit den Sternen. Das Lautere und Feine desselben steht immer zuerst, von dem Umgebungskreis an bis zum Mondkreis. Es sind neun Sphären, die eine davon immer über der andern. Dem Mittelpunkt zu die nächste, d. i. die unterste ist die Mondsphäre, die entfernteste davon und die oberste ist die Umgebungssphäre (auch die tragende geheissen). Diese ist die feinste aller Sphären an Substanz und einfachste an Körper. Dann folgt die Sphäre der Fixsterne, darunter die des Saturn, dann die des Jupiter, dann die des Mars und dann die der Sonne. Der Sonnensphäre folgt nach unten die Sphäre der Venus, dann die des Mercur, unter welcher die des Mondes ist. Unter der Mondsphäre sind die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erde. (Ueber die Form der Sphären vgl. Nr. 16.) Die Erde bildet den (Kern) Mittelpunkt des Ganzen, sie ist

in Hinsicht der Substanz die dichteste, an Körpermasse die dickste.

Da sich diese Sphären, die eine im Innern der andern, so wie es der Schöpfer in seiner Weisheit wollte, in guter Reihenfolge und schöner Ordnung darstellten; da die Sphären mit ihren Sternburgen und Sternen sich um die vier Elemente schwangen; auch sich Tag und Nacht, Winter und Sommer, Hitze und Kälte über denselben folgten und dadurch das eine derselben sich mit dem andern vermischte, das Zarte mit dem Dichten, das Leichte mit dem Schweren, das Heisse mit dem Kalten, das Feuchte mit dem Trocknen sich vermengte, so fügten sich aus den Elementen in der Länge der Zeit die verschiedenen Zusammensetzungen Mineral, Pflanze und Thier. Mineral ist alles, was sich im Innern der Erde, auf dem Grunde der Meere und in den Höhlen der Berge aus aufgelösten Dünsten, aufsteigendem Rauch und aus den in diesen zurückgehaltenen Feuchtigkeiten und Luftarten sich verdichtet. Die Erdtheile sind darin überwiegend.

Pflanze ist alles, was auf der Oberfläche der Erde sprosst, Gewächs, Gras, Kraut, Gemüse, Korn, Baum. In ihr sind die Wassertheile überwiegend.

Thier ist jeder Körper, der sich bewegt, sinnlich wahrnimmt und mit seiner ganzen Masse von einem Orte zum anderen übergeht. In ihm sind die Lufttheile überwiegend.

Das Mineral ist von erhabenerer Fügung als die Elemente, die Pflanzen aber sind erhabenerer gefügt als die Minerale, die Thiere wieder von erhabenerer Fügung als die Pflanzen, der Mensch endlich ist von erhabenerer Fügung als alle Thiere und sind die Feuerbestandtheile in ihm vorherrschend, so dass in der Zusammenfügung des Menschen der Sinn alles Seienden, alles Einfachen und Zusammengesetzten, dessen wir vorher gedachten, vereinigt ist. Dies darum, weil der Mensch aus einem dichten leiblichen Körper und einer feinen geistigen Seele zusammengefügt ist. Deshalb nennen die Weisen den Menschen eine kleine Welt und die Welt einen grossen Menschen. Daher kann auch der Mensch, wenn er sich selbst wahrhaft erkennt, die wunderbare Fügung seines Körpers, den fei-

nen Bau seiner Gestalt, die verschiedene Richtung seiner Seelenkräfte und ihre offenbaren Wirkungen, seine wohlgefügten Werke und sichere Kunst wohl erfasst, den Sinn von allem Wahrnehmbaren wohl ergründen und sich dadurch auf den wahren Sinn des Ideellen hinleiten lassen. Somit müssen denn auch wir, wenn wir die Erkenntniss vom eigentlichen Werth der Dinge in's Auge fassen wollen, zuerst mit der Erkenntniss unserer selbst beginnen, da eine solche uns zunächst liegt. Darauf mögen wir uns mit der Erkenntniss der anderen Dinge beschäftigen.

Die Allseele.

Die Allseele ist nichts als eine geistige Kraft, welche mit Zulassung des Schöpfers aus der Vernunft emanirte (vgl. S. 14). Sie hat wiederum zwei Kräfte, die alle Körper vom Umgebungskreis bis zum Mittelpunkt der Erde ebenso durchdringen, wie der Sonnenstrahl alle Theile der Luft durchströmt. Die eine dieser Kräfte ist eine Wissens- die andere eine Thatkraft. Mit ihrer Thatkraft stellt sie die Körper dadurch als vollendet und vollkommen dar, dass sie Form, Gestaltung, Haltung, Schmuck, Schönheit in verschiedener Färbung ihnen anbildet. Durch ihre Wissenskraft macht sie dagegen das Wesen derselben vollkommen und zwar durch das, was sie vermöge ihrer Vortrefflichkeit von der Kraft zur That gelangen lässt. Dies geschieht durch wahre Kenntnisse, schöne Charaktere, richtige Ansichten und gute Handlungen, eben so wie durch wohlgefügte Werke und sichere Künste, je nachdem nämlich jeder Einzelkörper einzelne Einwirkungen der Allseele mit seiner reinen Substanz und seinem Leibe annimmt.

Die Substanz der Allseele hat keinen Anfang, ihre Kräfte schwinden nie und ihre Wirkungen hören nie auf, denn ihr Zuwachs, der ihr von der Vernunft als eine Stärkung zukommt, ist ewig und nimmt sie dieselbe stets von der Vernunft an, wie eine solche auch vom Schöpfer immerfort der Vernunft zukommt. Der Erguss ist fortdauernd und ebenso die Annahme durch die Vernunft. Die Emanation vom Schöpfer

schwindet aber nie, seine Gaben hören nie auf und seine Vortrefflichkeiten sind endlos. Denn Gott ist ja die Quelle alles Guten, die Fundgrube alles Seins, die Ergussstätte der Fülle und Ursache aller Dinge.

Die Stufe der Allseele liegt über der der Umgebungssphäre und dringen ihre Kräfte ordnungsmässig in alle Theile des Himmels, sowie in alle Einzelkörper, in alle Hand- und Geisteswerke, kurz in alle Körper ein, welche die Umgebungssphäre umschliesst. Die Weltseele übt auf alle Himmelserscheinungen eine specielle Kraft, welche dieselben leitet und von ihnen aus ihre Wirkung kund thut, aus. Eine solche Kraft nennt man nun Theilseele dieses Himmelskörpers. So nennt man die specielle Kraft für den Saturn, welche denselben leitet und an ihm ihre Wirkung kund thut, die Seele des Saturn, die specielle Kraft für den Jupiter, Seele des Jupiter. Dasselbe gilt von den übrigen Kräften, welche einem Stern, einem Himmelskörper oder einer Einzelerscheinung desselben zukommen, und die an ihm oder von ihm aus ihre Wirkung kund thun, man nennt solche die Seelen derselben. Dies ist der eigentliche Sinn, wenn von denselben in den heiligen Büchern als von Engeln, der hohen Versammlung und den Heeren Gottes geredet wird, welche Gott, in dem, was er befiehlt, nicht wiederstreben, da sie ja thun, was ihnen geheissen wird. Dies ist ferner der eigentliche Sinn von dem, was die Gelehrten und Propheten von der Vertheilung der Theilseelen in der Sphären- und Elementenwelt verkünden, und dass denselben, den sogenannten geistigen Kräften, die Erhaltung der Welt, die Leitung der Creatur, der Umschwung der Sphären, der Sternenlauf, der Wechsel des Zeitlaufs, der Wandel der Zeit, die Hütung der Elemente und die Aufziehung von Pflanzen und Thieren anvertraut sei.

Die Allseele über der Mondsphäre übt eine specielle Kraft aus, welche alle Körper unter derselben durchdringt, dieselben leitet, frei mit ihnen schaltet und an ihnen und von ihnen aus ihre Wirkung kund thut. Die Philosophen und Aerzte nennen diese Kraft die Natur des Entstehens und Vergehens, aber die Religion nennt sie einen Engel. Die Allseele ist somit nur eine, doch hat dieselbe viele Kräfte, die auf alle Körper, auf Thier,

Pflanze, Mineral, auf die vier Elemente, vom Umgebungskreis aus bis zum Erdmittelpunkt hin, ausgestreut sind. Es giebt weder eine Gattung, noch Art, noch Unterart der vorhandenen Dinge, für welche diese Seele nicht eine specielle Kraft hätte, um dieselbe zu regeln und an ihr und von ihr aus ihre Wirkung kund zu thun. Eine solche Kraft heisst dann Theilseele für das Individuum.

Die erste Kraft dieser Seele auf die Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde besteht in der Hitze, Kälte, Feuchtigkeit und Trockniss. Die Wirkung dieser Kraft, welche auf diese Grundstoffe ausgeführt wird, besteht in Bewegung und Ruhe, Erkältung und Erhitzung, in Aufsteigenlassen und Destilliren, in Vermengung und Vermischung, in Zusammensetzung und Zusammenfügung, in Formbildung, Gestaltung, Färbung und ähnlichem. Alles dies bewirkt diese Seele in den vier Elementen durch den Beistand der Kräfte von den himmlischen Einzelkörpern, (Sterne) die ihr mit Gottes Hülfe zu Theil wird. Die Allseele bewegt z. B. das Element des Feuers, um die Welt zu erwärmen, stets mit dem Beistand der Sonnenkraft und setzt die Erde in Ruhe mit dem Beistand der Saturnkraft, sie lässt das Wasser in der Strömung hinabgleiten mit dem Beistand der Jupiterkraft und verfeinert die Luft mit dem Beistand der Marskraft. Sie lässt ferner den feuchten Dunst zu Tropfen gerinnen mit dem Beistand der Venuskraft; sie vermischt den trocknen Dunst mit dem feuchten mit Hülfe der Merkurkraft. Den Produkten aber giebt sie vermöge der Säfte Nahrung mit der Hülfe der Mondkraft.

Die erste Wirkung dieser Kräfte, nämlich Hitze, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit ist bei der Schaffung der Minerale das Quecksilber und der Schwefel.

Wenn nämlich über die im Innern der Erdkörper zurückgehaltenen Feuchtigkeiten und dort eingeschlossenen Dünste die Wärme des Sommers und die Grubenhitze sich einander folgen, so verfeinern sich dieselben, sie werden leicht und steigen zu den Decken der dortigen Höhlen und Tiefgründe auf, sie bleiben dort eine lange Zeit hängen; folgt dann die Kälte des Winters, werden jene dicht, sie gerinnen und tröpfeln

auf den Grund dieser Höhlen zurück, sie vermischen sich mit dem Staub dieser Erdschicht und weilen dort eine lange Zeit. Fortwährend wirkt nun die Grubenhitze auf sie, bringt dieselben zur Reife, kocht und läutert sie, so dass aus dieser wässerigen Feuchtigkeit, der sich Erdtheile beimischen, aus der Schwere und Dicke, welche dieselben durch das lange Stehen annehmen, und da die Hitze solche reifen macht, das schwere Quecksilber entsteht. Die erdigen Bestandtheile auf dem Grunde der Gruben werden aber dadurch, dass eine ölige Feuchtigkeit sich ihnen beimischt und die Hitze beide kocht, Brenn-Schwefel.

Vermengen und Vermischen sich dann Schwefel und Quecksilber ein zweitesmal in der richtigen Weise, so fügen sich aus dieser Mischung die verschiedenen Gattungen und Arten der Grubensubstanzen. So entsteht z. B. das flüssige Gold dadurch, dass reines Quecksilber und reiner Schwefel sich gleichmässig vermischen und der Schwefel die Feuchtigkeit des Quecksilbers so aufsaugt, wie es die trockene Erde mit der Feuchtigkeit des Wassers thut. Werden dann die Theile beider zu eins, sind ihre Maasse einander gleich, kocht sie die Grubenhitze gleichmässig und stösst ihnen dabei von Kälte und Trockniss kein Zufall zu, so gerinnt aus ihnen in der Länge der Zeit das reine Gold. Trifft sie aber Kälte, bevor sie gekocht und geronnen sind, werden sie weisses Silber, trifft sie dagegen Trockniss wegen der zu grossen Hitze, werden sie trocknes Kupfer. Trifft sie Kälte, ehe die Theile des Schwefels und Quecksilbers zu eins geworden, werden sie Zinnblei. Trifft sie Kälte bevor sie gekocht wurden und sind die Theile des Schwefels überwiegend, werden sie Eisen. Ist aber das Quecksilber überwiegend und die Hitze gering, gerinnt aus ihnen Schwarzblei. In dieser Weise unterscheiden sich alle Gattungen der Grubensubstanzen durch Zufälle, welche jene beiden trafen, durch die Menge oder Wenigkeit des Quecksilbers und Schwefels und wegen der übergrossen Hitze und Kälte, bevor beide zur Reife gelangten; auch rührt ihre Verschiedenheit davon her, dass sie aus dem Gleichgewicht und Gleichmaass heraustraten.

Die Pflanzenseele rüstete der Schöpfer mit sieben schaffenden Kräften aus, das ist die anziehende, haltende, gährende,

treibende, nährende, die Form und die Wachsthum verleihende Kraft. Sie wirkt mit einer jeden dieser Kräfte eine andere Wirkung als mit der andren. Ihre erste Wirkung bei der Schöpfung der Pflanze ist, dass sie die Säfte der vier Elemente d. i. Erde, Wasser, Feuer, Luft, anzieht, die feinen Atome derselben und die Theilchen, welche einer jeden Pflanzenart entsprechen, aufsaugt. Dann hält die Pflanzenseele mit der haltenden Kraft dieselben fest, damit dieselben weder zerrinnen, noch sich auflösen und wieder zurückkehren und kocht sie dieselben durch die Gährungskraft, um sie in ihr eigenes Wesen zu verwandeln. Hierauf stösst sie diese Stoffe mit der stossenden Kraft den Enden der Pflanzen zu und nährt sie mit der nährenden Kraft, worauf Wachsthum und Zunehmen der Pflanze durch die Nährkraft stattfindet. Darauf wird die Pflanze mit verschiedener Gestaltung und Färbung durch die formende Kraft gebildet.

Wenn nämlich die ziehende Kraft mit den Wurzelfasern der Pflanzen die Feuchtigkeit des Erdreichs so aufsaugt und anzieht, wie der Chirurg mit den Schröpfköpfen das Blut oder wie das Feuer durch den Docht das Oel aufsaugt, werden wegen der Gewalt, womit dies geschieht, Erdtheilchen mit herangezogen. Gelangen dann diese Stoffe zu den Wurzeln der Pflanzen, bringt die Gährungskraft sie zur Reife und macht solche dem Wurzelkörper entsprechend; dann erfasst die nährende Kraft diese Stoffe und wird durch dieselbe den verschiedenen Theilen der Pflanze das denselben entsprechende zugeführt. Hierdurch nimmt die wachsende Pflanze an ihren Enden an Länge, Tiefe und Breite zu.

Was aber von diesen Stoffen übrig geblieben, fein und zart geworden ist, das stösst die stossende Kraft in den Zweigen und Aesten den äussersten Enden zu, auch zieht die ziehende Kraft solches dorthin und hält die haltende sie dort fest, dass sie nicht zurückkehrend nach unten rinnen.

Die gährende Kraft kocht dann diese Stoffe noch ein zweites mal und macht sie der Wurzel, den Zweigen und Aesten entsprechend, sie werden zum Stoff für jene und nehmen dieselben an Länge, Breite und Tiefe zu.

Was dann von diesen Stoffen übrig geblieben, zart und fein geworden, das stösst die stossende Kraft den äussersten Spitzen der Zweige und Aeste zu, auch zieht die ziehende Kraft solche dorthin und hält die haltende Kraft sie hier fest.

Die gährende Kraft kocht dann diese Säfte zum dritten Mal und macht sie dieselben den Körpern des Blattes, der Blume, Blüthe, dem Korn und der Fruchthüllen entsprechend; sie werden zum Stoff für dieselben und nehmen diese Pflanzentheile zu an Länge, Breite, Tiefe. Das Feinste und Zarteste wird zum Stoff für Körner und Frucht und hält die haltende Kraft dieselben dort fest.

Die gährende Kraft kocht dann diese Stoffe zum vierten Mal und bringt solche zur Reife. Sie macht sie zart und scheidet das Grobe vom Feinen, das Dicke vom Dünnen. Das Grobe und Dicke derselben wird Stoff für die Schale und das Feine Stoff für das Innere des Kerns und der Frucht. Das ist dann Mehl, Syrup, Oel, Seim, welche den Wohlgeschmack, die Farbe und den Duft der Frucht bilden.

Erfasst dann das Thier das Mark der Pflanzen, sich davon zu nähren, so gelangt dieser Stoff in den Magen und ist die erste Wirkung dieser Kräfte jene Gährung in der natürlichen Wärme. Es findet eine Klärung der Stoffe in den Eingeweiden statt, und wird der Magensaft zur Leber gezogen.

Eine zweite Reifung findet statt, worauf die Mischsäfte, d. i. Blut, Schleim und die beiden Gallen (Schwarz- und Gelbgalle) von einander geschieden und dieselben den Gliedern, Gelenken und Gefässen, die wohl bearbeitet sind, jene aufzunehmen, zugetrieben werden. Das Blut zertheilt sich dann auf die Glieder und Gelenke durch die Schlagadern und findet eine Ernährung eines jeden Gliedes durch die ihnen entsprechenden Theile dieser Stoffe statt. Hierdurch wachsen die Glieder in ihren Enden an Länge, Breite und Tiefe und nehmen daran zu.

Aus allen Theilen des männlichen Körpers geht dann der Saamentropfen bei der Bewegung des Beischlafs hervor, derselbe ist gleichsam die Crême des Bluts. Derselbe geht in den Schoos des Weibes durch die dazu wohlbereiteten Organe über.

Die Wirkung dieser Kräfte zur Fügung des menschlichen Körpers dauert von dem Zeitpunkt, wo der Saamen dorthin gelangt und derselbe sich gut entwickelt, neun Monate. Ein Zustand folgt dem andern, bis der Bau des Körpers zur Vollendung gelangt und seine Form dort vollständig ausgebildet ist. Dies ist näher in einer anderen Abhandlung beschrieben.*)

Ist aber der Bau des Körpers in der von Gott bestimmten Zeit vollendet, so überträgt ihn die Thierseele von dort in die Weite dieser Welt und beginnt in ihm eine andere Leitung bis zum Ende des vierten Jahrs.

Dann steigt die logische Kraft, welche die Namen der sinnlich wahrnehmbaren Dinge erklärt, auf das Kind nieder und beginnt in ihm eine andere Leitung bis zum Ende des fünfzehnten Jahres. Dann nämlich steigt die Vernunftkraft auf dasselbe nieder. Diese erklärt Sinn und Bedeutung der sinnlich wahrnehmbaren Dinge. Dies geschieht bis zum dreissigsten Jahre. Dann beginnt wieder eine neue Leitung bis zum vierzigsten Jahre, denn es steigt dann die Weisheitskraft, welche den Sinn des Ideellen wohl beschaut, auf den Menschen nieder.

Darauf steigt die stärkende Engelkraft auf den Menschen nieder und leitet ihn bis zum fünfzigsten Jahr, worauf die Urreligionskraft, die ihn gar wohl zur Heimkehr und Trennung von der Materie vorbereitet, auf denselben niedersteigt und eine neue Leitung bis zum Lebensende beginnt.

Ist die Seele vor ihrer Trennung vom Leibe schon vollendet und vollkommen, so steigt die Kraft der Himmelswanderung nieder und erhebt sich die Seele zur höchsten Versammlung, sie beginnt dort eine neue Leitung; ist die Seele aber vor ihrer Trennung vom Leibe weder vollendet noch vollkommen, wird sie zu den Untersten der Unteren (Schichten) herabgestossen und beginnt ihre Leitung von Neuem. Vgl. Koran 95,4. Wir haben den Menschen in der besten Haltung geschaffen, dann haben wir ihn zum Untersten der Unteren gemacht, die ausgenommen, welche glauben und das Gute thun, ihnen verbleibt ein ewiger Lohn.

---

*) Die 24. Embryologie und Astrologie, vgl. Dieterici Anthropologie S. 64.

21,104: Wie wir sie ein erstes Mal geschaffen, lassen wir sie unserem Versprechen gemäss zurückkehren.

22,5: Auf dass ihr eure volle Kraft erlangt. Dann sterben einige von euch, andere aber werden bis zum kindischen Greisenalter gefristet.

Die Entwickelung.

Ueber die Frage, ob alles gleich in höchster Vollendung geschaffen, dann aber ein Theil davon mangelhaft geworden, oder ob alles höchst unvollkommen geschaffen und dann ein Theil davon vollkommener und das Eine so, das Andere anders geworden, haben die, welche über die Grundlagen der Dinge philosophisch handelten, verschiedene Ansichten.

Gott ist von vollendetem Sein und vollkommener Vortrefflichkeit, denn er kennt die Dinge, bevor sie sind, und ist er mächtig, sie in's Sein zu rufen, sobald er will.

Es passt nicht zu seiner Weisheit, diese Vortrefflichkeiten in sich zu verschliessen und solche weder zu spenden noch zu emaniren. Seiner Weisheit gemäss ergoss er Fülle und Vortrefflichkeit, wie sich aus der Sonne Licht und Glanz ergiesst. Diese Emanation findet immerfort in steter Folge ohne Unterbrechung statt und wird der Anfang dieses Ergusses die schaffende Vernunft genannt. Dieselbe ist eine einfache geistige Substanz, ein reines Licht höchster Vollendung, Vollkommenheit und Vortrefflichkeit; in ihr finden sich die Formen aller Dinge vor, sowie im Denkvermögen des Wissenden die Formen des Gewussten enthalten sind.

Von der schaffenden Vernunft geht ein anderer Erguss aus, der in der Ordnung unter ihr steht, und die leidende Vernunft heisst, dass ist die Allseele. Dieselbe ist eine einfache, geistige, Formen und Vortrefflichkeiten von der schaffenden Vernunft in Ordnung und Reihenfolge annehmende Substanz. Dies geschieht ebenso, wie der Schüler vom Lehrer die Belehrung annimmt.

Von dieser Allseele geht eine andere Emanation auf das in der Ordnung unter ihr Stehende aus, das heisst auf die Ur-

materie. Sie ist eine einfache, geistige, von der Seele die Formen und Gestaltungen zeitlich und eine nach der andern annehmende Substanz. Die erste Form, welche die Urmaterie annimmt, ist Länge, Breite, Tiefe; dieselbe ward hierdurch zum absoluten Körper, derselbe ist die zweite Materie.

Als nun dieser Körper vorhanden war, stand die Emanation still und ergoss sich aus ihm desshalb keine neue Substanz, weil die Stufe der Materie im Vergleich mit der geistigen Substanz so mangelhaft ist, denn ihre Substanz ist dicht und steht fern von der ersten Ursache ab.

Da die Emanation vom Schöpfer auf die Vernunft und von der Vernunft auf die Seele fortdauert, verbindet sich die Seele dem Körper und bildet in ihm die Formen, Gestalten und Farben, um durch die Vortrefflichkeit und Schönheit so weit denselben zur Vollendung zu bringen, als die Annahme- (Fähigkeit) des Körpers und die Reinheit seiner Substanz solches zulässt. Die erste Gestalt, welche die Seele im Körper schuf, war die Kugelgestalt, die ja die vortrefflichste der Gestaltungen ist. Die Bewegung derselben ist die Kreisbewegung, die vorzüglichste aller Bewegungen. Dann ward die eine Hohlkugel der Reihe nach im Innern der andern geordnet und zwar von der Umgebungssphäre an bis zum Erdmittelpunkt. Es sind zusammen elf Sphären, doch ist das Ganze nur eine in einer Reihenfolge wohl geordnete Welt.

Die Erde ist deshalb der dichteste und finsterste aller dieser Körper, weil sie so fern von der Umgebungssphäre absteht, wogegen die Umgebungssphäre der feinste, geistigste, durchsichtigste aller Körper ist, da sie der Urmaterie so nahe steht und diese eine einfache nur geistig fassbare Substanz ist.

Die Urmaterie steht aber tiefer als die Seele, da sie ferner vom Schöpfer ist, denn die Urmaterie ist zwar eine einfache, geistige nur mit der Vernunft fassbare Substanz, doch ist sie weder wissend, noch wirkend, sondern nur die Eindrücke der Seele zeitlich annehmend und von ihr Wirkung erleidend. —

Die Seele ist aber eine einfache, geistige, der Kraft nach wissende, die Vortrefflichkeit der Vernunft zeitlos annehmende Substanz. Dieselbe wirkt auf die Materie dadurch, dass sie

dieselbe in der Zeit bewegt. Die Vernunft ist eine noch einfachere Substanz als die Seele, sie nimmt ihre Stärkung von Gott, sie ist wissend der That nach und die Seele zeitlos stärkend.

Gott aber ist wissend in der That, mächtig alle Creatur zu schaffen, er lässt das Gesammte beginnen und schafft das All. Er verleiht den Anfang, ist aber dem, was er begonnen, nicht ähnlich, er erschafft, ist aber weder dem Geschaffenen, noch einer der Mittelursachen irgend wie ähnlich.

So sei denn Gott, der herrlichste Schöpfer gepriesen, wir bitten ihn um Stärkung von ihm, und um seinen Geist, seine Gnade, Güte und Gabe.

Gott leite unsere Brüder, wo sie immer sein mögen, recht, betrachte du aber bei der Frage nach den Anfängen wie das Sein dem Seienden, das Bestehen dem Bestehenden, das Währen dem Währenden, die Vollendung dem Vollendeten, die Vollkommenheit dem Vollkommenen, das Leben dem Lebenden, die Kraft dem Kräftigen, das Wissen dem Wissenden, die Leitung dem Leitenden, die Herrschaft dem Herrscher zukam, und wie die Vielheit der reinen Einheit entsprang.

Der Makrokosmos.

Der Weisen Spruch, die Welt ist ein grosser Mensch, sei hier seinem eigentlichen Sinne nach erfasst nnd dargestellt.

Man versteht unter Welt die Umgebungssphäre und was dieselbe an Dingen, Substanzen und Accidensen umschliesst.

Der Weltkörper verhält sich nun mit allen seinen Theilen, den einfachen, zusammengesetzten und hervorgebrachten, wie der Körper eines Menschen oder eines Thiers mit seinen verschieden geformten und vielfach gestalteten Körpergliedern. Die Weltseele ferner, die mit allen ihren Kräften alle Theile des Körpers durchdringt, die Gattungen, Arten und Unterarten bewegt und ordnet, ist wie die Seele eines Menschen oder eines Thieres zu betrachten, deren Kräfte ebenfalls alle Theile des Leibes und alle Glieder des Körpers durchdringen und Glied für Glied und Sinn für Sinn bewegen und ordnen. Vgl. Kor. 31,27: Er schuf euch und er wird euch auferwecken nicht anders als wie eine Seele.

Reden wir nun von einem Allkörper, verstehen wir damit den gesammten Weltkörper.

Reden wir von einer Allseele, verstehen wir darunter die gesammte Weltseele.

Reden wir von einer Allvernunft, verstehen wir darunter die göttliche, die Allseele stärkende Kraft.

Reden wir von einer Allnatur, verstehen wir darunter die Kraft der Allseele, welche alle Körper durchdringt, sie bewegt und leitet und an ihnen und von ihnen aus ihre Wirkungen kund thut.

Reden wir von einer Urmaterie, verstehen wir darunter die Substanz, die Länge, Breite, Tiefe annimmt, und dadurch zum absoluten Körper wird.

Reden wir vom einfachen Körper, verstehen wir darunter die Sphären, die Sterne, die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erde.

Reden wir von der einfachen Seele, so verstehen wir darunter die Kräfte der Allseele, welche diese Körper bewegen und leiten und sie durchdringen. Diese Kräfte nennen wir in unseren Tractaten auch die geistigen Engel.

Reden wir von hervorgebrachten Körpern, bezeichnen wir damit die verschiedenen Thiere, Pflanzen und Minerale.

Reden wir von Thier-, Pflanzen- und Mineralseelen, so bezeichnen wir damit die Kräfte der einfachen Seele, welche die hervorgebrachten Körper bewegt und ordnet, sie durchdringt und an ihnen und von ihnen aus ihre Wirkungen kund thut.

Reden wir von Theilkörpern, so verstehen wir darunter die einzelnen Thiere, Pflanzen und Minerale und anderes, was durch die Hände der Menschen oder anderer Creaturen als Werk vollbracht ward.

Reden wir von Theilseelen, so bezeichnen wir damit die Kräfte der Thier-, Pflanzen- und Mineralseele, welche die Theilkörper durchdringen, sie bewegen und an ihnen oder von ihnen aus ihre Wirkungen an jedem einzelnen der unter dem Mondkreis befindlichen Dinge kund thun.

Es ist klar, dass der Weltkörper in seinem Lauf mit allen in ihm vorhandenen Dingen trotz der Verschiedenheit ihrer Form, ihren verschiedenen Gestalten, dem Wandel ihrer Accidensen ganz wie ein Mensch oder ein Thier sich verhält, das mit verschieden geformten und gestalteten Gliedern und der Veränderung unterworfenen Accidensen begabt ist; denn die Weltseele dringt in alle Theile des Weltkörpers, wie die Seele des einzelnen Menschen alle Glieder und Gelenke des Körpers mit ihren Kräften durchdringt.

Die Welt, welche wir also einen grossen Menschen nennen, weist in ihren Theilen und ihrem Verlauf Gleichnisse und Aehnlichkeiten auf, welche beweisen, dass sie sich vollständig wie

ein grosser Mensch verhalte. Hier möge einiges dieser Gleichnisse zur Erleichterung des Verständnisses aufgeführt werden, um dies denen klar zu machen, welche das Wesen dieser Welt, ihren Lauf und die Ableitung der vorhandenen Dinge von der Wurzel aus gern kennen lernen wollen. Die in der Welt vorhandenen Dinge leiten sich von ihren Wurzel-Ursprüngen ab und diese führen wieder auf andere Ursprünge vor ihnen und geht dies so fort bis zu der sie alle enthaltenden Urwurzel. Somit ist dies einem Baume vergleichbar, der Wurzeln und Aeste mit Zweigen und Zweiglein hat, an welchen sich dann wieder Blätter befinden, unter denen Blüthen und Früchte von Farbe, Geschmack und Geruch sind.

Die sich also verzweigenden Dinge, von denen der nächste Ursprung immer auf einen andern bis zur Endwurzel hinweist, gleichen den Kategorien (den Gattungen von Gattungen) unter denen die Arten, die man die Gattung der Beziehung heisst, stehen. Unter diesen Arten stehen wieder die Unterarten mit verschiedenen Formen, Gestalten, Haltungen und Accidensen, deren Zahl nur Gott kennt.

So gleichen die sinnlich wahrnehmbaren, in Unterart, Art und Gattung zerfallenden Dinge einem Volke mit seinen Stämmen. Diese letzteren haben dann wieder Unterstämme und diese wieder Zweigstämme, letztere Familien und diese wieder Verwandtschaften und Häuser.

Ebenso kann man die Welt mit allem, was in ihr enthalten ist, einem Hauptgesetz vergleichen; dasselbe hat viele Artikel, jeder Artikel enthält verschiedene Satzungen, jede Satzung aber verschiedene Entscheidungen und jede Entscheidung verschiedene Einzelbestimmungen. Sie alle begreift ein Glaube in sich. Die Bekenner desselben haben aber verschiedene Lehrweisen, jede Lehrweise hat verschiedene Sätze und jeder Satz enthält verschiedene Aussprüche.

Die Welt kann in ihrem Wandel mit ihrer verschiedenen Sphärenfügung, den verschiedenen Bewegungen der Sterne, der Verwandlung des einen Elements in das andre, der Entstehung der Dinge in so vielfacher Gestalt, ihren verschiedenen Pflanzengattungen und Mineralarten deshalb weil die Kräfte der Allseele

diese Körper durchdringen, sie bewegen, ordnen und in ihnen und von ihnen aus ihre Wirkung offenbaren, mit der Werkstatt eines Handwerkers verglichen werden. In derselben befinden sich verschieden geformte Geräthe und Werkzeuge, durch die und von denen aus er schafft; denselben sind verschiedene Bewegungen eigen und bringen die Handwerker mit ihnen die verschiedensten Gestaltungen und Haltungen hervor, aber die Kräfte seiner Seele durchdringen dieselben und leitet er jedes einzelne, wie es angemessen ist.

Auch kann man die Welt in ihrem Wandel, darin dass das Vorhandene, trotz seiner verschiedenen Formen, Accidensen und Nutzen von der Allseele geleitet wird, einem Schloss vergleichen, in welchem es verschiedene Zimmer und Kammern giebt; in den Kammern sind dann Geräthe und Werkzeuge, Gefässe und Hausrath für den Herrn des Schlosses. Derselbe hat dort seine Familie, seine Diener und Sclaven. Bei allen insgesammt gilt aber nur einzig und allein seine Bestimmung und wird seine Anordnung genau befolgt, so wie die herrliche Leitung und göttliche Fürsorge solches verlangt.

Ferner ist die Welt in ihrem Wandel als ein grosser Mensch zu betrachten, in so fern dieselbe aus All-, d. i. einfachen und aus zusammengesetzten, d. i. Theilkörpern besteht. Das Eine ist mit dem Andern eng verknüpft und umgiebt Eins das Andere, wie dies in der Fügung der Sphären, der Reihung der Sterne und der Zusammensetzung und Verwandlung ihrer Elemente stattfindet.

Ferner haben die Minerale bei der Verschiedenheit ihrer Substanzen eine feste Lage. Die Pflanzen zerfallen in Arten; die Wurzeln derselben stehen fest, die Thiere bewegen sich und wenden sich ihrer Nahrung wegen hier- und dorthin; die Allseele aber durchdringt sie alle vom ersten bis zum letzten.

In dieser Beziehung gleicht die Welt einer von einer Mauer umgebenen Stadt. Im Innern derselben befinden sich Lagerstätten, Khane, Stadttheile; in diesen letzteren dann wieder Gassen, Strassen, Märkte; in diesen giebts dann wieder Wohnhäuser und Schlösser mit Zimmern und Kammern, welche Be-

sitzthum und Geräth, Hausrath und Gefässe, Werkzeuge und sonstige Bedürfnisse enthalten. Ueber dies alles herrscht ein König, der in dieser Stadt Heere, Untergebene, Sclaven, Haushälter, Diener und Anhänger hält. Des Königs Bestimmung gilt bei seinen Anhängern, den Hauptleuten des Heeres, den Grossen der Stadt und ihren Bewohnern. Die Bestimmung der Hauptleute, Grossen und ihrer Beistände gilt dann wieder für die Untergebenen und alle, die diesen unterthan sind, bis zum letzten Mann. So leitet der König die Stadt und ihre Bewohner mit der besten Fürsorge in ihren Angelegenheiten bis zum Einzelnen herab, derselbe sei gross oder klein, der erste oder letzte, er vernachlässigt keinen.

Ganz in derselben Weise durchdringt die Allseele alle Theile der Welt, Sphären, Sterne, Elemente, Produkte, das Zusammengesetzte und das von Menschenhand Gefertigte. Ebenso wie die Entscheidung des Königs in der Stadt gilt, gilt auch die Entscheidung der Allseele bei den einfachen (Ur-) seelen, bei denen der Gattungen, Arten und Individuen, indem sie dieselben frei beherrscht, bewegt, ordnet und ebenso auch für die sinnlich fassbaren Dinge, deren Gattungen, Arten und Unterarten, für klein und gross, die ersten und letzten, für offenbare und verborgene.

Die Allseele nämlich gleicht der Gattung der Gattungen (Kategorie), die einfachen Seelen gleichen den Arten, die Seelen, die darunter stehen, den Arten der Arten und die Theilseelen den Individuen, eine ist unter die andere geordnet, wie die Zahlen. Die Allseele gleicht der Eins, die einfachen Seelen gleichen den Einern, die Seelen der Gattungen sind wie die Zehner, die der Arten wie die Hunderte, und die Theilseelen wie die Tausende.

Diese letzteren haben es speciell mit der Leitung der Theilkörper zu thun, die Seele der Art stärkt die Theilseele, die der Gattung stärkt wieder die Seele der Art, die einfachen (Ur-) Seelen stärken die Gattungsseelen und die Allseele, d. i. die Seele der Welt, stärkt wieder die einfachen Seelen. Die Allvernunft stärkt die Allseele, und der Schöpfer die Allver-

nunft. Er ruft sie alle hervor und leitet sie, doch thut er dies ohne sich mit ihnen zu vermischen oder sich direct mit ihnen zu befassen.

Wie es nun in jeder Stadt Männer und Weiber, Greise und Knaben, Gute und Böse, Kundige und Unkundige, Recht- und Unrechtthuende giebt, diese dann vielfach in Charakter, Ansichten, Handlungen und Gewohnheiten verschieden sind, so giebt es in dieser grossen Welt viele Seele, Urseelen sowohl als Theilseelen, die in den verschiedensten Zuständen sich befinden. Es giebt kundige, gute und vortreffliche Seelen, auch unkundige und schlechte; dann wieder zwar kundige, jedoch schlechte und gemeine Seelen; dann giebt es thörichte und schlechte und dann wieder zwar thörichte, aber nicht schlechte Seelen.

Die kundigen, guten und vortrefflichen Seelen sind die Gattungen der Engel, die rechtschaffenen gläubigen und kundigen Genien und Menschen; die zwar kundigen, doch bösen und widerspenstigen sind die Satane, Zaubergenien, die Pharaos und Antichristen unter den Menschen. Die bösen unkundigen sind die Seelen der wilden Thiere und böswilliger Thoren unter den Menschen, die thörichten aber nicht bösen Seelen sind die der friedlichen Thiere, als Weidevieh, Tauben und andere.

Die Körper einiger Creaturen sind Gefängnisse und Verliesse für die Seelen, andere dagegen sind der Pfad für die Seelen, über welche sie (zur Seligkeit) schreiten, andere Körper bilden für die Seelen eine Zwischenstation bis zum Tage der Auferstehung, andere Körper sind für sie wie die Mauerzinnen, auf denen sie in Fasten und Gebet weilen. Auch die Engel halten in der Weite der Sphären und der Himmel Versammlungen Gott zu preisen, vgl. 21,20: Sie preisen Gott unermüdlich bei Tag und Nacht; und 39,75: Du siehst die Engel um den Thron schweben, indem sie das Lob Gottes verkünden.

Die Bewohner einer Stadt haben Moscheen, Kirchen, Andachtsstätten für die Anhänger der verschiedenen Religionen, dort finden ihre Zusammenkünfte und Sitzungen statt, dann aber giebt es in derselben Gefängnisse und Verliesse, über

welche Gouverneure und Truppen gestellt sind, ebenso giebts für die bösen Seelen eine Hölle, Feuer und Abgrund vor deren Ausgang der zürnende Malik steht. Dies ist aber in der grossen Welt diese Welt des Entstehens und Vergehens.

Eine jede Seele, welche in diese Welt des Entstehens und Vergehens niedersteigt, fühlt sich in ihr gefangen; doch bleibt nicht jeder, der ein Gefängniss betritt, darin gefangen. Mancher betritt dasselbe die Gefangenen daraus zu befreien, sowie mancher Muslim die Gegenden von Griechenland betritt, die gefangenen Muslim daraus zu erlösen. Ebenso steigen die Propheten in diese Welt des Entstehens und Vergehens nieder, um die im Verliess der Natur Gefangenen, die in das Meer der Materie Versenkten und die in den Banden der leiblichen Begierden Gefesselten daraus zu befreien — Wie nun der Gefangene, welcher den ihm nahenden Befreier folgt, entkommt, so entrinnt auch der, welcher den Propheten im Gesetz, in Lehre und Brauch folgt. Ein solcher geht aus dieser Welt des Entstehens und Vergehens hervor, er entrinnt, wenn auch erst nach einiger Zeit. So sprach der Prophet: Stets geht eine Schaar meiner Anhänger aus dem Feuer hervor, so dass nicht einer von denen, die aufrichtig, es giebt keinen Gott als Allah, beten, in dieser Welt bleibt. Auch heisst es Kor. 19. 72: Es giebt keinen unter euch, der nicht dort hinabsteigt, dies ist ein bestimmter Entschluss deines Herrn. Dann, lassen wir die, welche sich wehrten, entrinnen, die Frevler aber belassen wir im Feuer. —

Die Bewohner einer Stadt haben ferner Gärten, Rennbahnen, Kanaele, Parke in denen zur Ergötzung ihrer Seele, zur Erheiterung, Lust und Freude Lauben sich befinden; ebenso giebts in der Weite der Sphären und in den Himmeln für die Bewohner derselben, Ruhestätten und Auen, wo die grünen Vögel sich befinden, die sich in den Gärten an den Bächen, auf den Wipfeln der Bäume und an den Quellen am Morgen aufhalten, zur Nacht sich aber zu den unter dem Thron aufgehängten Lampen zurückziehn (vergl. 56, 88). Hierauf hat auch die Stelle 3,163 Bezug: „Wähne nicht, dass Diejenigen, welche auf dem Wege Gottes getödtet werden (die Märtyrer), todt

seien, sie sind vielmehr bei ihrem Herrn lebendig und werden dort unterhalten."

Unter den Bewohnern einer Stadt befinden sich Arbeiter und Handwerker, die Lohn und Unterhalt gewinnen, dann sind dort Kaufleute und Händler, welche mit Maass und Gewicht umzugehen wissen, auch kommen Ungerechtigkeiten und Processe vor, wofür es Schiedsmänner und Richter giebt, die mit Rechtskenntniss, Urtheil, Entscheidungsgabe und Spruch begabt sind. Es ist ja Brauch der Richter aufzutreten und sich niederzusetzen um in jeder Woche einen Tag Recht zu sprechen, also findet auch ein Urtheil der Allseele über die Theilseelen alle 7000 Jahre*) einmal statt. Dann tritt die Allseele auf, um Recht zu entscheiden, keiner Seele geschieht ein Unrecht, und wenn es vom Gewicht eines Senfkorn ist, wir bringen es vor, wir genügen als Berechner. 21,48.

Der Prophet soll gesagt haben: Die Dauer der Welt ist 7000 Jahr, ich bin gesandt im letzten Tausend. Auch sprach der Prophet: Kein Prophet kommt nach mir, auch sprach er: Am Ende dieses Geschlechts kommt die Auferstehuug. Auf diese Zeitdauer deutet der Koran 7,171 hin. Als der Herr aus den Landen von den Kindern Adams die Nachkommen hervorgehn liess und er dieselben über sich zum Zeugen anrief, „bin ich nicht euer Herr", sprachen sie, ja wir bezeugen es, dies geschah, auf dass ihr nicht am Tage der Auferstehung sagt: „das haben wir nicht gewusst". Diese Rede geschah am Tage des Bundes und das ist der Tag der ersten Vorstellung, wohingegen der Tag der Auferstehung der Tag der zweiten Vorstellung für alles Seiende ist. Zwischen beiden ist der Zeitraum von sieben Tagen, jeder Tag aber gleich tausend Jahren nach eurer Rechnung, wie es heisst 22, 46. Fürwahr, ein Tag ist bei eurem Herrn wie 1000 Jahre nach der Art wie ihr zählt. Auf diesen Tag weist Gott hin 27, 85. Am Tage, da wir aus jedem Volke eine Schaar solcher, die unsere Zeichen für Lügen erklärten, versammeln; und 5,108. Am Tage, da

*) 7000 Jahre waren nach der Stelle, tausend Jahre sind für Dich wie ein Tag Ps. 90,4. auch in der ersten christlichen Kirche als Weltdauer angenommen, 6000 Jahre der Welt, das siebente tausend das Sabbathjahr.

Gott die Propheten versammelt und 28,65. Was gabt ihr dem Gesandten zur Antwort? Auch spricht Gott: Wieviel Jahre weiltet ihr auf der Erde? und sie sprachen, wir weilten einen Tag oder einen Tagestheil.

Am Tage des Gerichts sitzen die Richter nieder, die Beisitzer erscheinen, die Zeugen werden aufgerufen, die Parteien vorgeladen, die Schriftstücke vorgelegt und die Urtheile gefällt. Ebenso geschieht es am Tage, da die Gefangenen vorgeführt werden. Der Oberbeamte sitzt nieder, die Schergen erscheinen und führen die Gefangenen heraus, die Unschuld eines Theils derselben wird offenbar und werden dieselben freigelassen. Ueber andere werden Strafen verhängt und werden dieselben dann entlassen, dagegen werden andere fortwährend bis zum Tag der zweiten Entscheidung im Gefängniss behalten. — Ebenso werden am Tage, wenn die Soldaten vorgestellt werden, die Register vorgebracht, es treten die Schreiber auf und rufen die zur Vorstelluug Angesetzten auf. Denen die es verdienen, giebt man Sold, die Einen bekommen Zulage, die anderen erhalten Abzüge, noch andere bleiben bei ihrem Lohn und fallen andere ganz aus.

In derselben Weise handelt am Gerichtstage die Allseele mit den Theilseelen. Die Dinge dieser Welt und der Wandel der Weltbewohner sind von Gott als Gleichnisse und Hindeutungen auf den Auferstehungstag bestimmt.

Gott spricht von der Waage am Tage der Abrechnung, denn was recht und billig unter den Menschen ist, wird durch Hohlmaass und Wägung, durch Zahl und Längenmaass klar, das sind alles nur Wägemittel den Werth der Dinge klar zu machen, vergl. 21,48. Wir stellen die richtigen Waagen auf zum Tage der Auferstehung. Es heisst aber nicht, wir stellen die Waagen auf.

Wenn nun Jemand die unbegründete Meinung hegt, dass das, was Gott den Menschen auf den Tag der Auferstehung verheisst, nur in der Abwägung von Handlungen, den guten und schlechten bestehe, diese seien aber nur Accidensen, die keinen Bestand hätten und vergehn, wie wäre also ihre Abwägung möglich? so gilt die Antwort, dass das Abwägen nur

3*

dazu nöthig sei, die Quantität eines Dinges zu erkennen, so dass eins derselben einem andern ähnlichen gleichgestellt oder demselben im Verhältniss zu diesem ein Mehr oder Weniger zuerkannt werden kann.

Ein solches Verfahren findet bei den Accidensen überhaupt statt. Man erkennt z. B. die Metra, d. i. die Waage der Verse nur durch ihr Gleichmaass oder ihr Zuviel und Zuwenig; die Versform ist aber eine von den Accidensen der Rede. Aehnlich sind die Uhr, das Astrolab und andere dergleichen Werkzeuge, wodurch die Zeiten in ihrem Mehr oder Weniger und in ihrem Gleich erkannt werden, die Zeit aber ist eine von den Accidensen (des Seins). Ebenso wird durch die Elle Länge, Breite, Kürze, Ferne, Nähe, Kleinheit und Grösse erkannt; das sind aber alles eben nur Accidensen. Hierher gehört auch Zirkel und Lineal, die Grad- oder Krummlinigkeit zu erkennen, da beide auch nur Accidensen sind. Durch die Gewichte und Pfunde erkennt man ebenso Schwere und Leichtigkeit, in ihrem Mehr oder Weniger.

Jener der unbegründete Meinungen hegt, weiss nicht dass Gut und Schlecht für die Thaten die Waage sei durch die das Maass derselben erkannt wird. Es giebt auch Leute, welche wissen wie die Handlungen abzuwägen seien und deren Kunst dies eben ist, wie es ja für die oben erwähnten Maasse Leute giebt, die damit Bescheid wissen und sind diese somit Abwäger der Handlungen.

Unsere edlen Brüder besitzen diese Kunst und fordern wir die übrigen Menschen auf, eben solche zu werden. Lass Gott uns zu den glücklichen die da angenommen und nicht zu den Unglücklichen, die da verstossen werden, gehören.

IV. Die Vernunft und ihr Object.*)

Sinnlich wahrnehmbar sind, wie wir oben darthaten, alle ırperlichen Accidensen, das sind Formen in der leiblichen aterie und erfasst die Seele dieselben vermittelst der Sinne ırch die Sinneskraft. Dies geschieht also, weil die Sinne eben ırperliche Organe sind und die Wahrnehmung in der Verıderung in der Mischung der Sinnesorgane, die von der unde des sinnlich Wahrgenommenen ihnen zugefügt wird, steht; somit beruht die sinnliche Wahrnehmung darin, dass der ensch von den Aenderungen dieser Mischungen Kenntniss hme.

Bei der Vernunft und dem Object derselben gilt es zu igen, dass alle Vernunftobjecte geistige Formen sind, welche e Seele in ihrem Wesen sieht, und in ihrer Substanz, nachm sie dieselbe in der Materie vermittelst der Sinne bezeugt t, anschaut.

Vernunft ist ein zweien Bedeutungen gemeinsames Wort, stlich bezeichnen die Philosophen damit das erste Vorhandene, elches des Schöpfer neu erdachte, d. i. neu hervorgehn liess. e ist eine einfache, geistige, alle Dinge in geistiger Weise umhliessende Substanz, zweitens aber versteht die grosse Menge ter Vernunft, eine der Seelenkräfte, deren Thun in Nachnken und Anschauung, in Rede und Werk und dergleichen beeht. Wir handeln nun über diese letztere und geben ihre

*) Die vierunddreissigste Abhandlung der ganzen Reihe, die vierte der eltseele.

Eintheilung an, wir beschreiben ihre Wirkung und die Art und Weise wie sie die Formen des Gewussten in ihrem Wesen und ihrer Substanz erfasst.

Die Vernunft, von der wir hier handeln, ist eine von den Kräften der menschlichen Seele, die menschliche Seele ist ebenfalls eine von den Kräften der Allseele, die Allseele ist wieder ein Erguss, der von der Allvernunft sich ergoss, die Allvernunft ist endlich der erste Erguss, der von dem Schöpfer ausging. Alle diese zusammen nennt man Urvorhanden.

Eintheilung des Vorhandenen.

Vorhanden und vorgefunden ist abgeleitet von dem Wort vaǵada, finden. Das Vorgefundene setzt nothwendig einen Finder voraus, beide Begriffe gehören ja zu dem Relativen. Der Mensch aber, welcher etwas findet, kann dies nur auf eine von drei Weisen thun. Er findet etwas auf, entweder durch eine Sinneskraft, vergl. Sinnliche Wahrnehmung oder zweitens durch die Vernunftkraft, das ist durch Nachdenken, Anschauung, Verständniss, Unterscheidung, richtige Vermuthung und klaren Scharfsinn. — Endlich findet er auf durch zwingenden Beweiss, d. i. der Weg der Hinweisung. Der Mensch hat keinen andern Weg die Vernunftobjecte zu erfassen. — Auch bei dem Nichtvorhandenen giebt es die entsprechenden drei Wege. So giebt es Nichtvorhanden nach der Sinneserfassung; es giebt Nichtvorhanden nach der Vorstellung der Vernunft, und Nichtvorhanden nach Beweisherstellung.

Das Wissen Gottes freilich erfasst die Dinge in einer erhabenen und höheren Weise, man sagt von Gott nicht, er findet Dinge vor, sondern er verleiht ihnen Vorfindung, er schafft sie neu, er lässt sie bestehen und dann vollendet und vollständig werden. Dagegen weiss der Mensch den Schöpfer auf zwei Weisen; er erkennt das Vorhandensein desselben und seine Einheit entweder im allgemeinen oder speciellen Sinn. Allgemein ist jene natürliche Erkenntniss, welche in der Anlage aller Creatur liegt, dass Gott sei. Denn alle Menschen, sie seien kundig oder unkundig, gläubig oder ungläubig zagen im Unglück vor

Gott, sie rufen ihn um Hülfe an und sind selbst die Thiere demüthig vor ihm, denn zur Zeit der Dürre erheben sie ihre Häupter zum Himmel und verlangen nach Regen. Dies ist ein Zeichen ihrer Vernunft, dass sie erkennen dass er sei.

Speciell ist die Erkenntniss der Dinge, welche in ihrer Eigenschaft, durch Abstraction gewonnen wird. Hier gilt der Weg des Beweises, dieser ist nur den vorzüglichsten Menschen, Propheten und Gelehrten eigen, vergl. 37,159. Preis Gott, er ist erhaben über das, womit sie ihn beschreiben unter Ausnahme derer, welche reine Diener Gottes sind.

Alles Vorhandene, auf welche Weise es immer zur Existenz gelangt, muss entweder Substanz, Accidens oder eine Gesammtheit aus beiden, Form oder Materie oder aus beiden zusammengefügt sein; es muss Ursach oder Wirkung sein, oder an Beiden Theil haben; dasselbe ist körperlich oder geistig oder aus beiden verbunden; es ist einfach oder zusammengesetzt oder eine Gesammtheit beider. Da nun diese Eintheilung alles Vorhandene umfasst und viele Gelehrte darin unklar sind, müssen wir diese Ausdrücke einzeln ihrem Sinn nach erklären.

Alles Vorhandene besteht aus Formen der Wesen, welche Gott auf die Vernunft, und wieder von der Vernunft auf die Seele und von der Seele auf die Materie emaniren liess.

Die Vernunft ist das erste Vorhandene, welches der Schöpfer spendete und dem er Existenz verlieh. Dieselbe ist eine einfache, geistige Substanz, in welcher die Formen von allem Vorhandenen weder gehäuft noch gedrängt (d. i. geordnet), gerade so liegen wie in der Seele des Werkmeisters, die Formen seiner Arbeit, bevor er sie in der Materie ausführt, sich vorfinden.

Die Vernunft ergiesst diese Form auf die Allseele zeitlos, mit einem Stoss, sowie die Sonne ihr Licht auf den Mond ausschüttet. Die Seele nämlich nimmt bald diese Formen an, bald ergiesst sie dieselben auf die Materie, sowie der Mond bald das Sonnenlicht aufnimmt und bald es auf die Luft ergiesst.

Die Materie nimmt diese Formen von der Allseele Stück für Stück, der Stufenreihe nach zeitlich auf, sowie auch die Luft das Licht des Mondes bald annimmt, bald nicht, bald zwar

unter diesem Zenith, doch nicht unter jenem, sowie auch der Schüler vom Lehrer Belehrung einen Theil nach dem andern annimmt.

Von den Formen aller vorhandenen Dinge folgt eine der andern in Entstehung und Bestand, sie gehn von einem Urgrund, d. i. dem Schöpfer aus, wie bei der Zahl stets Ungleiche und Gleiche, eins dem andern in der Entstehung und Reihenfolge von der Eins, die vor der Zwei ist, aus, folgen.

Alle diese Worte sind Zunamen und Namen, wodurch die Formen bezeichnet werden um die Beziehungen der einen zur andern zu unterscheiden, wie man ebenso die Zahlen durch Werthbezeichnung unterscheidet.

Einmal heisst eine Form, Form, ein andermal Materie. Einmal heisst dieselbe substanzartig, ein andermal accidentell; Einmal nennt man sie einfach, ein andermal zusammengesetzt; Einmal heisst sie geistig, ein andermal leiblich; Einmal nennt man sie Ursache, ein andermal verursacht.

Ebenso bezeichnet man die Zahl Eins als ein Halb, ein Drittel etc, je nach der Beziehung der einen zu anderen. Ein Hemd ist ein vorhandenes, leibliches, kunstgefertigtes, sinnlich fassbares Ding. Fragt man aber was es sei, so gilt die Antwort: Hemd ist eine Form für den Kleiderstoff, und ist dieser Stoff für dasselbe Materie. Kleiderstoff wiederum, ist eine Form für das Gespinnst und dient dies letztere für jenen zur Materie. Das Gespinnst ist eine Form für die Baumwolle und ist die Baumwolle für dasselbe Materie. Die Baumwolle wiederum ist eine Form für die Pflanze und dient diese ihr zur Materie. Die Pflanze endlich ist eine Form der Naturkörper, d. i. Feuer, Luft, Wasser, Erde, vergl. Entstehen und Vergehen 16. Für einen jeden dieser Naturkörper (Element) gilt, dass er eine Form des absoluten Körpers sei und dieser letztere ist dann wieder eine Form in der Urmaterie, (14) die Urmaterie ist aber eine geistige Form, sie emanirte von der Allseele und ist diese wieder eine geistige Form, welche von der Vernunft dem ersten Vorhandenen, dem der Schöpfer Existenz verlieh, ausging, vergl. die Anfänge 31.

So hängt alles Vorhandene in seinen Entstehen und Bestehen aneinander. Eins folgt dem andern bis hinauf zum Ur-

grund, d. i. Gott ebenso wie bei der Entstehung der Zahl die Graden und Ungraden sich an die Eins, die vor der Zwei ist, hängen.

Von allen diesen Formen ist eine jede zum Theil herstellend für etwas, was für sie wieder substanzartig, zum Theil vollendend für etwas anderes, das für sie accidentell ist. Zwischen diesen beiden ist nun der Unterschied, dass die substanzartige, d. i. eine ein Ding herstellende Form eine solche ist, die, wenn sie dem Stoff abgeht, auch das Vorhandensein des Dinges aufhebt; die accidentelle und vollendende Form dagegen ist eine solche, die, wenn sie von dem Stoff genommen wird, das Vorhandensein des Dinges noch nicht aufhebt, z. B. Nätherei ist herstellende Form für das Wesen des Hemdes und substantiell für dasselbe, denn durch dieselbe wird eben das Zeug zum Hemd, dagegen ist die Nätherei für das Zeug nur vollendend und accidentell. Nimmt man die Nätherei vom Zeug hinweg, hört zwar die Existenz des Hemdes, aber nicht die Existenz des Zeuges auf.

Das Gewebe ist für das Zeug substantiell und herstellend, doch accidentell für den Twist. Nimmt man das Weben hinweg, hört zwar die Existenz des Zeugs, doch nicht die des Twistes auf.

Ebenso ist es mit dem Spinnen der Baumwolle; dasselbe ist substantiell und herstellend für den Twist, doch nur accidentell und vollendend für das Wesen der Baumwolle; nimmt man das Spinnen hinweg, hört die Existenz des Twistes auf, doch ist die Existenz der Baumwolle vorhanden.

Die Form der Blüthe ist substantiell für die Baumwolle und dieselbe herstellend, dagegen für die Pflanze nur accidentell und sie vollendend. Besteht die Blüthe nicht, gelangt die Baumwolle nicht zur Existenz; dagegen ist die Existenz des Pflanzenkörpers deshalb nicht aufgehoben.

Hört die Form der Pflanzen auf, wird der Pflanzenkörper Staub oder Wasser oder Feuer oder Luft; verlöscht das Feuer wird dasselbe Luft, Luft ist einer der Naturkörper. Diesem analog kann die Form der Elemente sich auflösen; dann ist zwar die Form desselben nicht vorhanden, doch besteht es

noch als Körper. Wiche auch die Form der Körperlichkeit von der Materie, bliebe doch die Materie als eine einfache nur mit der Vernunft fassbare Substanz.

Schwände die Urmaterie, bliebe doch die Seele und schwände diese, bliebe doch die Vernunft; schwände auch diese, so bliebe doch die erste Ursache d. i. Gott.

Diesem analog verhält es sich mit den Zahlen. Die Zehn ist eine Form, welche sich über die Neun reiht, fällt eins davon ab, ist zwar die Form der Zehn dahin, doch nicht die der Neun u. s. f. bis zur Zwei der ersten Zahl. Von dieser eins genommen, geht zwar die Form der Zwei dahin doch bleibt die Eins. Von der Eins aber kann man nicht mehr Eins nehmen, denn sie ist eine Form aus ihrem Wesen, sie ist die Wurzel der Zahl und ihr Anfang. Zu ihr kehrt bei der Auflösung jede Zahl zurück, wie sie bei der Zusammensetzung von da ausging.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass alles Vorhandene aus verschiedenen Formen besteht; und diese sind die Wesen der Dinge, sie folgen sich alle in dem Entstehen und Bestehen wie die Zahlen von der Eins sich in der Folge ableiten. Ihr Anfang ruht in Gott und ist zu ihm auch die Rückkehr, vergl. 10,4. Zu Gott geht unsere Rückkehr insgesammt, zu Gott ist der Heimgang; 21,104. Wie wir den Anfang der Schöpfung begannen, lassen wir das Geschaffene zurückkehren.

Das Vorhandene zerfällt in zwei Arten, in leibliches und geistiges, das leibliche ist das, was durch die Sinne und das geistige ist das, was durch die Vernunft erfasst und in den Gedanken vorgestellt wird.

Das leibliche zerfällt in drei Arten: a. Himmelskörper, b. Naturelemente, c. Producte.

Das geistige zerfällt ebenfalls in drei Arten: a. Urmaterie, b. Seele, c. Vernunft.

Die Urmaterie ist eine einfache, Eindruck erleidende, nur geistig fassbare Substanz.

Die Seele ist eine einfache, Eindruck machende, wissende Substanz.

Die Vernunft ist eine einfache, das wahre Werk der Dinge erfassende Substanz.

Der Schöpfer aber wird weder durch etwas leibliches noch etwas geistiges beschrieben; er ist die Ursach von allem. Ebenso sagt man von der Eins, sie kann weder als Ungrade noch als grade Zahl bezeichnet werden, sie sei vielmehr Urgrund der Graden und Ungraden zusammen.

Alles Vorhandene zerfällt in Ursach und verursacht und diese zerfallen wieder in je zwei Arten in körperliche und geistige.

Alles körperliche, Verursachte hat vier Ursachen: die schaffende, formende, End- und Stoffursache. Beim Stuhl ist die schaffende Ursache der Tischler, die Materienursache das Holz, die Formursache die Viereckgestalt, der Zweck das Daraufsitzen.

Beim absoluten Körper (Urkörper) ist die Stoffursache die einfache Materie, welcher Länge, Breite, Tiefe annimmt, denn kommen derselben diese drei zu, wird sie dadurch zum Körper. Die schaffende Ursache ist der Schöpfer, die Formursache ist die Vernunft, denn Länge, Breite, Tiefe ist eine Vernunftform. Die Zweckursache ist die Seele, denn der Stoff ist ihret- d. i. der Seele wegen da, damit sie in demselben wirkend aus ihm schaffe und die Seele dadurch vollkommener werde; dies ist aber das höchste Ziel bei der Verbindung der Seele mit dem Stoff, vgl. die Anfänge 31. Die Urmaterie ist eine einfache geistige Substanz, dieselbe hat drei Ursachen, die schaffende, das ist der Schöpfer, die formende, das ist die Vernunft, den Endzweck, das ist die Seele.

Die Seele hat dann nur noch zwei Ursachen, eine schaffende d. i. der Schöpfer, der sie ins Dasein rief und eine Formgebende, das ist die Vernunft, welche vom Schöpfer aus auf sie die Vorzüge ausströmt.

Die Vernunft hat dann nur eine Ursache, nämlich die schaffende, den Schöpfer, welcher auf die Vernunft das Sein, Bleiben, die Vollendung und Vollkommenheit mit einemmal und zeitlos ausströmt. Von ihm heisst es vgl. 54,50: Unsere Sache war nur eine That, wie ein Blick mit dem Auge, und 17,87. Sie fragen dich nach dem Geist, sprich der Geist ist von meinem Herrn, euch ist nur wenig vom Wissen verliehen, vgl. 7,52. Nur ihm gehört die Schöpfung und der Befehl an. Schöpfung

bedeutet hier die sinnlichen Dinge, Befehl die geistigen Substanzen.

Die meisten Gelehrten meinen, dass die vorhandenen Dinge in zwei Arten zerfallen, das eine sei der Schöpfer und das andere der Körper mit seinen Accidensen; dieselben haben keine Kunde von den geistigen Substanzen und den abstracten Formen, deshalb setzen sie alle hervortretenden Thaten, Werke, Wissenschaften und Urtheile der Menschen, sowie alles unwillkührliche Thun der Thiere mit dem aus Fleisch und Blut zusammengesetzten Körper, je nach der speciellen Haltung und den accidentellen Zuständen derselben, in Beziehung, selbst das Leben, die Bestimmung und das Wissen und dgl. Diese wissen nicht, dass mit dem Körper eine andere Substanz verbunden ist, die denselben bewegt und an ihm und von ihm aus ihre Thaten kund giebt.

Die Wirkungen ferner denen die Naturkörper zwar unterworfen sind, die man aber nicht dem Thierkörper zuschreiben kann, wie z. B. die Verbrennung des Thier- und Pflanzenkörpers durch Feuer; die Verwandlung der Speise in den Leibern zu Mist; dann die hervortretenden Freuden und Schmerzen und dergleichen Naturwirkungen schreiben jene Gott zu.

Andere freilich abstrahiren dabei von Gott und beziehen solches auf Glück und Zufall, während andere es auf die Natur schieben, sie wissen aber nicht was die Natur sei; noch andre freilich heben noch andre unzulängliche Gründe hervor.

So entsteht zwischen ihnen unbeschreiblicher Streit und Verkleinerungssucht.

Die in der Wissenschaften sicheren und erleuchteten erkennen freilich andere nicht leibliche Substanzen, das sind die von der Materie abstrahirten Formen, an, die in ihrer Kraft wissend sind, bei ihrer Feinheit in die Körper eindringen, und darin wirken; das sind die Heere Gottes, die eigentlichen Stellvertreter. Sie führen diese Wirkungen der Natur auf diese selbst zurück und trennen solche vom Schöpfer, das ausgenommen, was ihm gebührt, Weisheit, Leitung, Anordnung.

Die Weisen aber, welche diese geistigen Substanzen kennen, kommen nur dadurch zu dieser Erkenntniss, dass sie die

Zustände des Körpers und die denselben treffenden Accidensen wohl betrachten, denn der Körper ist an und für sich als Körper weder handelnd noch sich bewegend, er besteht aus einer Materie, welche Eindruck erleidet und Form annimmt. Ebenso sind die den Körper treffenden Accidensen ohne Wirkkraft denn sie sind noch defecteren Zustands als der Körper, da sie nur durch Vermittelung des Körpers Existens haben. In Betreff des Lebens, der Bestimmung, des Wissens und dergl. meinen jene es gebe dem Körper anhaftende Accidensen, durch die er solches bewirke. Daher kommt Verwickelung, denn solches sind nicht leibliche Accidensen, sondern geistige, die sich bei einigen Körpern dadurch vorfinden, dass sich die Seele mit ihnen verbindet. Solche fallen weg, so wie die Seele von ihnen sich scheidet.

Durch diesen Schluss ist nun klar dass mit den Körpern noch andere nicht körperliche Substanzen verbunden sind, welche in dem Körper die Wirkungen, welche an einigen derselben hervortreten, schaffen; solche nennt man Seelen.

Da man ferner einsah, dass von den Seelen die eine sich vor der anderen auszeichnete und dies durch etwas anderes, was sie stärkte und auf sie Güte und Vortrefflichkeit ausschüttete, geschah, so erkannte man, dass dies eine Substanz sei, die höher und vortrefflicher sei als die Substanz der Seele. Man nannte dieselbe Vernunft. Da ferner die Vernunft über sich selbst bestätigte, dass sie beherrscht sei und Gott der weise, sie leite und von allem Fehl frei erhalte, so wurden hierdurch die Stufen dieser geistigen Existenzen klar. Urmaterie, Seele, Vernunft, Schöpfer.

Somit ist offenbar, dass die Allseele eine geistige Substanz ist, welche von der Vernunft emanirte und dass dieselbe als ein der Vernunft gesetzter Stoff für die auf dieselbe von jener ausgeschütteten Formen, Vorzüge und Güte diene, damit sie vollkommen werde. — Sie ist somit wie der den Körper formende Künstler, der Formen, Gestalten, Tinten diesem um ihn zu vollenden einzeichnet.

Die Allseele ist eine Form, welche alle Formen der Welt

in sich vereint, sowie der Allkörper eine alle Gestalten enthaltende Gestalt ist.

Doch ist dabei der Unterschied, dass die Formen in dem Wesen der Seele sich nicht drängend häufen, denn dieselbe ist ja eine geistige, zarte, lebende, wissende, schaffende Substanz; dagegen ist der Allkörper eine Gestalt, in welcher alle andern Gestalten sich drängend häufen, weil derselbe eine dichte, dicke, todte, unwissende, passive Substanz ist, vgl. die Anfänge.

Die Seele ist in ihrem Wesen eine Substanz, jedoch ist sie mit dem Körper zufällig eines Zieles wegen verbunden. Der Zweck aber ist etwas, dem Gedanken voraufgehendes. Wenn der Handelnde zu demselben gelangt, vollendet er die That.

Die menschliche Seele ist eine von den Kräften der Allseele; sie ist eine geistige Substanz und wird somit nur aus den von ihr ausgehenden Thaten erkannt. Die Seele hat unzählige nur von Gott zählbare Kräfte, denn sie führt mit einem jeden Körpergliede eine andere Wirkung, als mit dem anderen aus, vgl. sinnliche Wahrnehmung 23. Zusammensetzung des Körpers 22, die Künste 8.

Die Sinneskräfte stehen dadurch, dass sie der Seele die Kunde von dem Wahrgenommenen bringen, in demselben Verhältniss, wie die Gouverneure zum König, der ja jeden derselben über eine Gegend seines Reichs stellte, ihm darüber Nachrichten zukommen zu lassen. Dann hat sie noch fünf andere Kräfte, welche gleichsam die vertrauten Genossen des Königs sind, das ist die Denk-, die Vorstellungs-, die Gedächtniss-, die Rede- und die Thatkraft. Unter diesen steht die Denkkraft, deren Sitz das Mittelhirn ist, wie ein König da, ihr dienen, die anderen, wie Krieger, Helfer, Diener, Unterthanen, indem sie eins der Körperglieder bewegend Werke und Thaten verrichten. Deshalb hat auch diese Kraft unter all den anderen Kräften im erhabensten Körpergliede die passendste Stelle, so wie das Schloss des Königs an der schönsten Stelle des Reichs liegt.

Die Wirksamkeit dieser fünf Kräfte ist erhabener und edler als die der übrigen Kräfte. Die Vorstellungskraft im

Vorderhirn steht zur Denkkraft wie der meldende Präfect. Die Gedächtnisskraft ist gleichsam der Aufbewahrer der Depositen, die Redekraft, deren Lauf die Zunge ist, ist dem Kammerherr und Dolmetsch vergleichbar und die Thatkraft, deren Stätte die Hände und Fingern sind, steht zur Denkkraft, wie der den König in der Leitung unterstützende Vezir.

Bringt die Vorstellungskraft das Bild des sinnlich Wahrgenommenen, nachdem sie dasselbe von den Sinneskräften erhalten, der Denkkraft zu, und entweicht dann das Sinnlich wahrgenommene der Bezeugung durch den Sinn, so bleibt das Bild nur in den Gedanken, in geistiger Form, gebildet. Dann ist die Substanz der Seele für das darin geformte Bild wie die Materie und dieses für jene die Form.

Man denke, es käme jemand in eine herrliche Stadt und sähe die Wunder derselben, so wird er sich später, wenn er von derselben fern weilt, daran erinnern und sie sich vorstellen, als ob er sie gegenwärtig hätte, wenn dies auch nach einer geraumen Zeit geschah. Diese Erinnerungen sind nun nichts als Seelenblicke auf jene und Vorstellungen von der Form dieser Stadt und des darin Vorhandenen, die sich der Substanz der Seele, so wie die Zeichnung eines Siegels sich dem Wachs einprägt, eingeprägt haben. Dasselbe gilt von allem, was sinnlich wahrgenommen wird und zwar von der Zeit an, da die Seele die Sinneswerkzeuge gebrauchte, bis zu der Zeit, da sie dieselben beim Tode, d. i. wenn die Seele den Gebrauch des Körpers aufgiebt, unterlässt.

Gelangen die Grundzüge des Sinnlich wahrgenommenen zur Substanz der Seele, so ist die erste That der Denkkraft, dass sie dieselbe einzeln betrachtet, um ihren Sinn, ihr Wieviel, ihr Wie, ihre Eigenthümlichkeiten, ihren Nutzen und Schaden zu erkennen. Hat die Seele dann diesen Sinn wohl erfasst, betraut sie mit demselben die Bewährkraft bis auf die Zeit der Erinnerung.

Will dann der Mensch, das, was er weiss, denen die mit ihm reden, oder denen, die danach fragen, kund thun und seine Vorstellungen und Erkenntnisse offenbaren, so nimmt hierbei die Denkkraft die Redekraft als Stellvertreterin zu Hülfe, sowie

sich der König seines Kammerdieners und Dolmetsch als Stellvertreter bedient.

Die Denkkraft übt aber auf das von ihr Gewusste und Bewahrte noch andere Wirkungen aus, wovon wir etwas in der Abhandlung von der Logik 11—13, von der Musik (5) und etwas in der Abhandlung über den Mikrokosmos wie es passte, da man doch alles Wissen nicht in einem Bande zusammenfassen kann, ausführten. Die Seele vereint das verschiedenste Wissen und Wirken, die Charakterzüge und Ansichten in sich, denn sie ist gleichsam ein geistiges Buch mit den Formen des Gewussten, ohne das sich dieselben, wie dies im Stoff geschieht, drängten.

Schwarz und Weiss z. B. ist nie, an einem Ort und in einer Zeit zusammen, auch ist nicht Süsse und Bitterkeit in einer Speise, noch Rundung und Viereck in einer Körperform, da ja der eine Gegensatz den andern aufheben würde. — In der Substanz der Seele drängen sich aber die Formen nicht, alle vereinen sich vielmehr in einem Punkte wie die Radien des Kreises von einem Mittelpunkt ausgehn, und sich die Formen alles Erschauten trotz der verschiedenen Gattungen im Augapfel, der ein Punkt Wassers ist, zusammen finden, vgl. sinnliche Wahrnehmung, 22.

Die Redekraft in ihrer Wirkung.

Die Denkkraft nimmt die Redekraft zur Hülfe, dass sie sie in Antwort und Rede vertrete. Die letztere müht sich nun Worte aus artikulirten Buchstaben mit verschiedenem Ton zu bilden, das sind die Namen (Nomina) d. h. die Rede, sie enthalten die Bedeutungen, welche in der Denkkraft liegen und stösst sie diese der Verkündungskraft zu, um dieselbe in die Luft in verschiedenen Lauten bei der Rede auszusenden, und die Luft solche den Ohren, der in der Nähe befindlichen zutrage. Die aus verschiedenen Lauten zusammengesetzten Worte gleichen den aus verschieden gestalteten Gliedern zusammengesetzten Körpern. Die in diesen Worten enthaltenen Bedeutungen sind dem Geist in jenem Körper vergleichbar, und jedes Wort ohne

Bedeutung ist, wie ein Körper ohne Geist und jede Bedeutung in den Gedanken der Seele für die es kein dieselbe kundgebendes Wort giebt, ist wie der Geist ohne Körper. — Wie nun die Luft die Formen der Laute dem Ohre zuträgt und ihre Haltung bewahrt bis sie zu den Ohren gelangt, ist in der Abhandlung von der sinnlichen Wahrnehmung besprochen. Da ist auch hervorgehoben, dass, weil solche nur so lange in der Luft verbleiben bis das Ohr ihre Grundzüge wahrnimmt und sie dann hinschwinden, die göttliche Weisheit, dieselben durch eine künstliche Form d. i. die Schrift, zu binden sucht.

Denn da die Denkkraft einsehn musste, dass das Wort in der Luft nicht weile, da es ja ein flüssiger (flüchtiger) Körper sei, ersann sie eine andere Kunst und nahm sie die Kunstkraft zu Hülfe um mit dem Rohr Buchstaben in Linien zu schreiben, welche dem Sinn der gesprochenen Buchstaben entsprächen; man stellte dann dieselben verschieden zusammen bis sie eine wirkliche Schrift wurden, welche man den Flächen der Tafeln und dem Innern der Bücher anvertraute, so dass die so gebundene Wissenschaft die Bedeutungen von den dahin geschwundenen Menschen den Spätern überliefere oder auch sie als eine Anrede von den Anwesenden an die Abwesenden diene. — vgl. 93,3. Lies, Dein Herr ist allgnädig, welcher lehrte durch das Schreibrohr, er lehrte dem Menschen, was derselbe nicht wusste.

Die Kunstkraft hat viele, nur Gott bekannte Wirkungen und ebenso hat die Sprachkraft viele Worte, verschiedene Aussprachen und gesonderte Töne, die nur Gott alle kennt, vgl. die Verschiedenheit der Sprachen, 30. Logik, 11. Musik 5. Die Denkkraft hat gleichfalls viele Wirkungen, in welchen die Wirkungen vieler anderer Kräfte mit umfasst werden. Dieselben zerfallen in zwei Arten:

a. solche, die ihr, der Denkkraft, allein und speciell zukommen;
b. solche, an welchen sie mit andern Kräften gemeinschaftlich Theil nimmt.

Hierher gehören dann alle Handthierungen, bei welchen Denk- und Kunstkraft zugleich Theil nimmt. Auch bei Rede, Wort und Sprache ist Denk- und Redekraft zugleich thätig. Bei der Auffassung des sinnlich Wahrnehmbaren ist Denk-

und Vorstellungskraft, bei der Aufbewahrung des Gewussten aber Denk- und Bewahrkraft zugleich betheiligt. Der Denkkraft allein ist nur Nachdenken, Anschauung, Vorstellung, Ueberlegung, Zusammensetzung, Auflösen und Zusammenfassen, Analogie; ferner Physiognomik, Vermuthen, Prophezeihen, Gedanken, Inspiration, Annahme der Verkündigung und Traumvorstellung eigen.

Die innere Anschauung leitet Königthum nnd lenket Völker.

Nachdenken bringt die verborgenen Schätze der Wissenschaft hervor.

Durch die Ueberlegung erkennen wir die verborgenen Dinge und das zeitlich Entschwundene.

Durch die Vorstellung erfasst man den eigentlichen Werth der Dinge.

Durch die Zusammenfügung bringt man alle Kunstwerke hervor.

Durch die Auflösung (Analyse) erfasst man die einfachen Substanzen und Anfänge.

Durch die Analogie erschliesst man das zeitlich und örtlich Abwesende.

Durch die Verbindungen erkennt man Arten und Gattungen.

Durch die Physiognomik erfasst man das in der Natur Verborgene.

Durch die Muthung erkennt man die Erkenntniss von den Geschicken der Zeit.

Die Vorsehung ergiebt die Erkenntniss von dem, was durch die Gestirne bedingt, entsteht.

Durch die Träume erfasst man Warnung und Verkündigung.

Durch die Annahme der directen Erkenntniss Gottes, der innern Wahrsagung und Inspiration erkennt man die Grundsätze des Nomos und der göttlichen Bücher, sowie deren inneren Sinn, wie solchen nur die vom Schmutz der Natur reinen und die welche zur Gemeinschaft der Geistigen gehören, erfassen, vgl. der göttliche Nomos ist die höchste Stufe zu der die Menschen gelangen können, dasselbe gilt von der Tora, dem Evangelium und dem Koran.

Gott setzte die leiblichen, sinnlich wahrnehmbaren Dinge als Gleichnisse und Mittel, um dadurch uns zu den geistigen

nur von der Vernunft fassbaren, gelangen zu lassen. Die Sinneswege bestimmte Gott als eine Vorstufe und Leitung um zur Erkenntniss des Geistigen zu gelangen. Diese letzeren sind ja das Ziel der Vollendung der Seele. Die Erkenntniss des sinnlich wahrnehmbaren ist gleichsam nur Armuth, die Erkenntniss des geistig wahrnehmbaren ist Reichthum der Seele, denn die Seele bedarf um das sinnlich wahrnehmbare zu fassen, des Leibes, der Sinne und Werkzeuge, doch um das geistige zu erfassen genügt ihr ihr Wesen und ihre Substanz, nachdem sie von den Sinnen vermittelst des Leibes Eindruck erhalten. Sie bedarf dann des Leibes nicht mehr. — So beeifere sich denn jeder den ewigen Reichthum vermittelst dieses Baus, so lange dies möglich ist zu empfangen, bevor dies Leben geschwunden.

V. Die Schwingung und Kreisung der Gestirne.

Die Himmel und ihre Gestirne vollführen um die vier Elemente in der Welt des Entstehens und Vergehens so viele Umschwünge, dass nur Gott ihre Zahl kennt. Ihre Umschwünge kehren stets wieder und haben die Gestirne bei den Umschwüngen und Kreisungen Conjunctionen. In einer jeden derselben entstehen in der Welt des Entstehens und Vergehens Dinge, von denen die Zahl dei Gattungen Gott allein kennt.

Es soll hier etwas davon kurz zusammengefasst als Beispiel und Hinweis angeführt werden.

Die Umschwünge zerfallen in fünf Arten.

a. Kreisung der Wandelsterne durch ihre Umschwungssphären.

b. Die Kreisung der Drehpunkte dieser Umschwungsphären durch die Tragesphäre.

c. Kreisung der Tragesphäre durch die Sternburgsphäre.

d. Kreisung der Fixsterne durch die Sternburgsphäre.

e. Kreisung der Umgebungssphäre mit dem All um die Elemente.

Umlaufszeit, (Umschwung) ist die Zeit vom Anfang der Kreisung bis zur Rückkehr an ihre Stätte einmal nach dem anderen Mal.

Conjunction ist ihr Zusammentreffen in den Graden und Minuten der Sternburgen und giebt es davon sechs Gattungen und

120 Arten. Es giebt 21 Doppel-Conjunctionen, 35 dreifache, 35 vierfache, 21 fünfache, 7 sechsfache und 1 siebenfache, zusammen 120, dies mit den 360 Grad multiplicirt ergiebt 43200 Einzel-Conjunctionen.

Die Zeitläufe der Tausende zerfallen in vier Arten, in die von 7000 Jahren, von 12000, von 51000 und die von 360000 Jahren.

Somit giebt es Zeitläufe und Verbindungen, die in sehr langer und andere die in sehr kurzer Zeit einmal stattfinden. Ein langer Zeitlauf ist der der Fixsterne durch den Sternburgkreis, d. i. in je 360000 Jahren einmal, ein Zeitlauf sehr kurzer Zeit ist der des Umgebungskreises um die Elemente in je 24 Stunden einmal, vgl. 21,34. Alles in einer Sphäre preist Gott.

Die anderen Zeitläufe liegen in den Sternverbindungen zwischen jenen Beiden.

Die Conjunction der Sterne in je 360000 Jahren besteht darin, dass alle Wandelsterne, nachdem sie im ersten Grade der Sternburg, Widder, zusammengekommen, nach diesem Zeitraum dort wieder zusammentreffen. Dieser Zeitlauf heisst in den Tabellen von Sind und Hind, d. i. der Inder ein Jahr der Weltlage.

Die Sternconjunction, welche in jedem Monat einmal stattfindet, ist die Vereinigung des Mondes mit einem jeden der Wandelsterne.

Die anderen Verbindungen liegen zwischen diesen beiden Zeiten.

Zu den kurzen Umschwüngen gehören die alle vierzehn Tage einmal stattfindenden Umschwünge des Mittelpunkts der Sphäre der Mondumschwingung durch die tragende Sphäre.

Alle 27 Tage 7½ Stunde findet ein Umschwung des Mondes durch die Sternburgsphäre statt.

Alle 18 Jahre ist einmal der Umschwung der Sphäre des Drachen-kopfes und Schweifs.

In je 116 Tagen ist einmal der Umschwung des Mercur durch seine Umschwungssphäre.

In je $365\frac{1}{4}$ Tagen ist einmal der Umschwung der Sonne, Venus und des Mercur durch die Sternburgsphäre.

In je 378 Tagen findet einmal der Umschwung des Saturn durch seine Umschwungssphäre statt.

In je 399 Tagen geht einmal der Umschwung des Jupiter durch seine Umschwungssphäre.

In je 584 Tagen geht einmal der Umschwung der Venus durch ihre Umschwungssphäre.

In je 780 Tagen geht einmal der Umschwung des Marsmittelpunkts durch die Umschwungssphäre.

In je 4334 (richtig 4333) Tagen geht einmal der Umschwung des Jupiter durch die Sternburgssphäre.

In je 10701 (richtig 10759) Tagen geht einmal der Umschwung vom Mittelpunkt des Saturn durch die Sternburgsphäre.

Im Ganzen giebts 14 Arten dieser Umschwünge.

Conjunctionen von kurzer Zeit.

a. In je 116 Tagen zweimal Verbindung des Mercur mit der Sonne.

b. In je 291 Tagen Verbindung der Sonne und Venus und die des Mercur mit dem Saturn.

c. In je 299 Tagen einmal Verbindung des Jupiter und der Venus, des Mercur und der Sonne.

d. In je 785 (richtig 584) Tagen einmal Verbindung der Venus mit der Sonne.

e. In je 780 Tagen einmal Verbindung der Sonne mit dem Mars.

f. In beinah je $2\frac{1}{2}$ Jahr einmal Verbindung des Mars, Jupiter und Saturn.

g. In beinah je 20 Jahren einmal Verbindung des Jupiter und Saturn.

Conjunctionen langer Zeit.

In je 240 Jahren einmal begeht Saturn und Jupiter 12 Verbindungen in den Dreifachen. (d. i. je 3 Sternzeichen für ein Element.)

In je 960 Jahren einmal begeht Saturn und Jupiter 48 erbindungen in den als vier dreifachen.

In je 3840 Jahren begeht Saturn und Jupiter die Verndungen von den dreifachen.

)ie Folgen dieser Constellationen für die Dinge der ʳelt des Entstehens und Vergehens unter der Mondsphäre.

Die Umgebungssphäre wird von der Allseele mit dem Beiınd der schaffenden Allvernunft auf Zulassung Gottes in Umhwung versetzt. Seele und Vernunft sind zwei neugeschaffene hne Mittelursache). Gott rief beide hervor, er ist ihre Urche, der, welcher ihnen Bestand und Vollendung verleiht.

Alles was in der Welt des Entstehens und Vergehens entɜht, folgt dem Umschwung des Himmels. Es entsteht von n Bewegungen der Sterne und durch den Lauf derselben, ırch die Sternzeichen, sowie aus der Verbindung und Verıigung des einen Gestirns mit dem andern. Das Neuentɜhende ist zum Theil klar und allen Menschen deutlich, zum ıeil verborgen und geheim. Man bedarf zu ihrer Erkenntniss r Betrachtung, des Nachdenkens und der Ueberlegung.

Alles was in dieser Welt entsteht, schnell hervorgeht, nur rze Zeit bleibt, rasch vergeht und dem Neuanfang nahsteht, hrt von der Bewegung im Allhimmel her, die schnell, kurzıuernd und dem Anfang nahe ist. Alles aber was langsam tsteht, lang besteht und langsam verdirbt, rührt von der ıgwährenden, vom Anfang weit entfernten Bewegung her. ızu bedürfte man einer langen Ausführung, wovon etwas in r Mineralogie (17) und etwas in der Botanik (18) und in r Zoologie (21) vorkommt. Etwas sei hier hervorgehoben.

Zu den raschen, kurz zeitigen, dem Anfang stets wieder hen Bewegungen gehört der Umschwung der Umgebungshäre mit dem All um die Elemente in je 24 Stunden einmal. ırch dieselben entsteht in dieser Welt, in der wir uns beden, Tag und Nacht. Zu dem, was hieraus entsteht und

keinem der Gelehrten verborgen ist, gehört der Schlaf der meisten Creaturen bei Nacht und ihr Wachen bei Tage.

Wenn die Sonne mit dem Umschwung der Umgebungssphäre auf der Seite der Erde aufgeht, die Erde durch ihr Licht erleuchtet und die Luft mit ihren Strahlen durchhellt wird, dann erwachen die meisten Creaturen von ihrem Schlummer, sie bewegen sich nach ihrer Ruhe, sie singen, nachdem sie stumm verblieben, sie breiten sich aus, den Lebensunterhalt zu suchen und tummeln sich in ihren Weisen. Die meisten Pflanzenkelche eröffnen sich und haucht der frische Windzug in sie, die Menschen gehen ihren Geschäften und Bedürfnissen nach.

Geht dagegen die Sonne unter und wird die Luft finster und schwarz und das Antlitz der Erde von Finsterniss angefüllt, werden die meisten Thiere matt und kehren sie von ihren Nestern und Stätten zurück. Auch der Mensch kehrt von den Märkten und Geschäften in seine Heimathstätte heim, er schläft, der Bewegung folgt Ruhe.

So lange diese Bewegung währt und im Allhimmel erhalten bleibt, findet sich auch dieser Zustand an den Thieren vor, hört aber diese Bewegung auf, so fällt auch diese Reihung und Anordnung weg, es gehört somit diese Bewegung zu den grössten Wohlthaten Gottes gegen seine Schöpfung vgl. 28.71. Sprich was meint ihr: „Wenn Gott fortwährenden Tag geben wollte bis zum Tag der Auferstehung, wer wäre ein Gott ausser Allah, der euch Nacht verliehe, darin zu ruhen, seht ihr das nicht ein?“

In dieser kurzzeitigen Bewegung entstehen Pflanzen mangelhafter Art, so das Ruinengrün, dasselbe entsteht am Morgen durch die Feuchtigkeit der Nacht und den lieblichen Lufthauch, wenn aber die Sonne am Mittag darauf scheint vertrocknet dasselbe und entsteht am andern Tage dergleichen wieder neu. Dasselbe findet sich in den meisten Stätten in den Tagen des Frühlings.

Ein Gleiches gilt von den Thieren mangelhafter Art und schwachen Baues, dem Gewürm, den Mücken, Flöhen und solchen, die im Mist, im Dung, in der Milch, in der Fäulniss,

im Kadaver sich finden, denn wenn solche die Hitze der Sonne oder die Kälte der Luft trifft, gehen sie unter.

Dem alle 24 Stunden neu beginnenden Umschwung gehören alle Unterarten der Thiere und Pflanzen von mangelhafter Natur und schwachem Bau an, sie währen nicht ein ganzes Jahr, da die Hitze des Sommers oder die Kälte des Winters sie ertödtet, vgl. Botanik und Zoologie.

So lange die Bewegung des Himmels erhalten ist, bleibt auch die Form alles Seienden, welches durch dieselbe also entsteht, in der Materie erhalten; stände aber das Himmelsrund einmal still, ginge die Ordnung unter und wäre ihr Sein nichtig. Dies wird sicher einmal eintreten, wenn die Allseele ihr höchstes Ziel erreicht, denn zu diesem Endziel eilt die Vorstellung vorauf; um dahin zu gelangen, thut der Schaffende sein Werk, doch ist es einmal dorthin gekommen, ist das Werk abgeschnitten.

Der Umschwung des Himmels ist die edelste und erhabenste That und ist somit auch das Ziel des ihn bewirkenden das edelste und erhabenste, vgl. die Heimsuchung und die Auferstehung 36.

Zu den schnellen kurzzeitigen und stets ihrem Neuanfang wieder nahen Bewegungen, gehört auch die alle Monat zweimal stattfindende, das ist die Bewegung vom Umkreis des Mondes, die in der tragenden Sphäre in je 14 Tagen einmal stattfindet. Dass dem so sei wissen die Kundigen, welche die Wissenschaft des Almagisti kennen.

Aus dieser Bewegung geht die Fülle des Zuwachses und die Mehrung der Dinge, so wie die rasche Zunahme in den beginnenden und entstehenden Thieren, Pflanzen und Mineralen, sowie die Mehrung der Feuchtigkeiten und Regen hervor. — Die aufmerksamen, den Horizont beobachtenden und den Zustand des Vorhandenen wohlüberlegenden Gelehrten erkennen dies wohl. In der zweiten Hälfte kreist dieser Mittelpunkt (des Mondes) ein zweites Mal, doch ist der Mond lichtvoll vom Mittelpunkt der Erde ab und der Sphäre des Merkur zugewandt und schwingt die Mondsphäre in der tragenden einmal um. Aus dieser Bewegung entsteht in der Welt Hinschwin-

den, Siechthum und Mangel in den dem Wachsthum unterworfenen Dingen, sowie auch Reifung, Dörrung und Trocknung der Pflanzen und Früchte, welche zur Vollendung gelangen. Ferner entstehen, wie die Erfahrnen erweisen, in dieser Zeit und aus dieser Bewegung einige Minerale, wie Salze, auch Muscheln, diese letzteren sind Mineralpflanzen, die Salze aber Pflanzenminerale, vgl. Mineralogie (15).

In dieser Zeitdauer kommen dann auch von dieser Bewegung einige Pflanzen zur Vollendung und Nutzung, so die Gemüse und ebenso einige Thiere wie Vögel, Seidenwürmer, Fliegen; denn die Schöpfung der meisten von ihnen ist in 14 Tagen schon vollendet. Sie kommen nach 21 Tagen aus, also gerade in dem Zeitraum, in welchem der Mond von dem Anfang der Sternzeichen bis zum 9. Sternzeichen, das ist das Haus der Uebertragung, der Bewegung und der Reife gelangt. Ebenso werden die entstehenden Thiere von einem Zustand zum andern in dieser Zeit übertragen, und ist, so lange diese Bewegung im Himmel bewahrt bleibt, die Form des Seienden an der Materie in dieser Welt vorhanden. Dies zeigt der Koran mit den Worten an: 36,39, dem Mond bestimmten wir Stationen bis er gleich einem alten Palmbaumzweig wiederkehrt.

Alles Seiende, Thier und Pflanze, welches von dieser Himmelsbewegung herrührt, hat z. Th. längere, z. Th. kürzere Zeit Bestand, doch auch das am längsten dauernde überschreitet nicht 120 Monate; das von kürzerer Entstehung steht darunter.

Die Ursache, weshalb die Individuen dieser Art in der Materie diese Zeitdauer währen, kommt daher, dass die Ursache ihres Entstehens, der in 28 Stationen getheilte Umschwung des Mondes ist. Ist nun der Mond in den Sternburgen in einer der Stationen an dem Tage, an welchem der Vogel zu brüten beginnt, so ist er an dem Tage, da die Jungen auskriechen, in der 20sten Station davon, in dem 9. Sternzeichen von jenem; er hat 240 Grad durchmessen und bleiben ihm nur noch 7 Stationen, 120 Grade, bis er zu dem Grad zurückkehrt, an welchem er bei dem Anfang jener Brut war. Es beginnt dann dieses Wesen, ein Leben in dieser Welt für

jeden Grad einen Monat und das wäre das natürliche Leben. Wenn das Geschöpf vor dieser Zeit vergeht, oder länger als diese Zeit lebt, so geschieht dies aus Ursachen, Gründen und wegen Ziele, die wir hier nicht weiter ausführen können.

In dieser Weise wirkt auf alles, was unter dem Mondkreis ist, die Bewegung eines jeden Sterns, der den Umschwung einer längeren oder kürzeren Zeitdauer immer neu beginnt und ist die Dauer des Vorhandenen demgemäss. So erwähnten wir etwas ähnliches in Betreff des Menschen. Wenn nämlich der Samentropfen in den Schoss eines Weibes oder eines Thiers, das nach 9 Monaten gebiert, einfällt, so muss die Sonne in dieser Stunde in irgend einem Grad eines Sternzeichens im Himmel sein. Am Anfang des 9. Monat hat dann die Sonne in ihrem Lauf 8 Sternzeichen durchmessen und die Stationen der dreifachen Sternburgen vollständig angenommen.

Die Sonne gelangte zum Anfang der neunten Sternburg dem Haus der Uebertragung und ward auch der Spross von Ort zu Ort, von einem Zustand zum andern, überliefert, die Sonne durchmass bis dahin 240 Grad, blieben noch 120 Grad, bis sie zu dem Grad zurückkert, wo sie war, als der Samentropfen einfiel. Es wird dann als Endziel für die Dauer der Individuen dieser Gattung und ihres natürlichen Lebens in der Materie für jeden Grad ein Jahr festgesetzt; währt dieselbe länger oder kürzer, so geschieht dies aus Ursachen und Gründen. Dem analog beurtheile man eine jede Geburt der Thiergattungen, sie rühren alle von der Bewegung irgend eines der Himmelskörper her, ihre Entstehung und Geburt findet in 16 Stunden oder in 21 oder 40 Tagen, in 4, 5, 6, 7, 9 oder 10 Monaten, in einem oder zwei Jahren statt. Immer vollendet der Himmelskörper, welcher das Sein nothwendig bedingt, einen Kreistheil im Himmelsrund, vor der natürlichen Geburt. Das natürliche Leben entspricht dem was diesem sich bewegenden Gestirn vom Lauf im Himmelsrund noch übrig bleibt, bis es den Kreislauf vollendet, sei's Sternburg, Grad, Minute, Stunde, seien es Tage, Monde, Jahre.

Die Thiere von defecter Anlage und schwachem Bau haben

zur Ursache ihres Seins und als Grund ihrer Entstehung die Bewegung der Himmelskörper, welche ihren Umschwung in je 24 Stunden immer neu beginnen. Diese Thierart hat höchstens ein natürliches Leben von 9 Tagen, währt es längere oder kürzere Zeit, so hat das andere Ursachen. Ihre Anlage und ihre Form wird in 16 Stunden, d. h. in dem Zeitmass vollendet, in welchem vom Himmel 8 Sternzeichen umschwingen, beginnt das neunte aufzugehn, ersteht und bewegt es sich, auch geht es der Nahrung nach, um Stoff zu haben sich in der Materie zu erhalten. Es bleiben bis zum vollendeten Umschwung 9 Stunden, und beginnt ihr Leben in dieser Welt für 9 Tage, für jede Stunde ein Tag, dann entstehen andere und bleibt die Art erhalten, doch die Individuen sind im Fluss.

Alles was unter dem Mondkreis besteht, es sei Thier, Pflanze oder Mineral, hat von der Zeit seines Entstehens und Bestehens bis zur Zeit, da es hinschwindet und nicht ist, irgend ein Zeitmass, das ist einer von den Umschwüngen der Gestirne.

Erklärung, Alles was in der Welt ist, hat vier verschiedene Zustände:

a. Anfang seines Seins, b. Zunehmen und Wachsthum bis zum höchsten Ziel. c. Abnehmen und Herabsinken. d. Verschwinden, Verderben, Nichtsein.

Der Grund hiervon ist der, dass ein jedes Gestirn in einem ihm speciell eigenen Kreis sich bewegt. Diese Bewegung hat vier Zustände:

a. Aufstieg von der untern Abscisse. b. Gelangen zur oberen Abscisse. c. Niederstieg von dort. d. Rückkehr zur unteren Abscisse, vgl. Almagisti.

Zu den schnellen, kurzdauernden, bald wieder beginnenden Bewegungen gehört der alle vier Monate einmal stattfindende Umschwung des Mercur durch seine Sphäre. Derselbe ist einmal gradausgehend, ein andermal rückkehrend, einmal im Umschwung zur Höhe auf- und einmal zur unteren Abscisse niedersteigend oder stillstehend.

Er steht einmal östlich, ein andermal westlich, einmal in

Conjnnction, ein andermal in Oppositien, einmal ist er flammend, dann wieder irgend einem Grade parallel.

Aus dieser Bewegung entstehn in dieser Zeit, in dieser Welt einige Pflanzen, so Samsam, Durrha (Negerhirse), Gerste und dgl., vgl. Botanik. Auch gehn in dieser Zeitdauer einige Mineralsubstanzen ebenso, wie irgend ein Werk in einer gewissen Zeit vollendet wird, hervor.

Die Mineralogen, die Glasbläser und die, welche der Alchymie sich ergeben, wissen, dies.

Von dieser Bewegung her vollendet sich in diesem Zeitraum die Schöpfung einiger Thiere, sie kommen in dieser Zeit zur Welt, das gilt von einigen Raubthieren, dem Wilde, der Geselle und dem Kleinvieh, vgl. Zoologie. Wie die Astrologen erwiesen, stossen einigen Menschen Zufälle von den Zuständen des Mercur bei seinem Umschwung zu, so treffen, wenn der Mercur brennend ist, manche Menschen, besonders Knaben, Krankheit, Siechthum und Schmerz; auch werden Schreiber, Regierungs- und Divan-Beamten, sowie Vezire dadurch von Amtsentlassung, von Gefangenschaft und Feindschaft, Werkleute von Krankheit und Mattigkeit, Kaufleute von Verlust und Schaden, andere von Gefangenschaft und Banden, hartem Geschick und Noth betroffen.

Ist dagegen der Mercur gradlaufend und auf der Höhe, sind jene in Freiheit und Wahl, sie üben Herrschaft und Lebendigkeit aus, sind überhaupt in guten Verhältnissen. Steht der Mercur still und ist er rückkehrend, sind sie in Verwirrung, Zweifel, Scrupel und im Rückgang. Sinkt er vollends zur unteren Abscisse, fallen sie in Würde- und Rangverlust. Dies findet alles statt je nachdem es die Gestaltung des Himmels bei der ursprünglichen Geburt verlangte. Das Einzelne davon wissen die Astrologen.

Eine schnelle, in kurzer Zeit verlaufende Bewegung mit baldiger Wiederkehr ist auch die, welche alle Jahr einmal stattfindet. Dies gilt vom Sonnenlauf und dem Umschwung der Venus und des Mars durch die Sternzeichensphäre.

Dieselben stehen einmal in den nördlichen, ein andermal in den südlichen Sternzeichen, einmal sind sie grad im Auf-

stieg, ein andermal im gebogenen Lauf; einmal stehen sie in den Feuerartigen, ein andermal in den Staubartigen, ein drittes Mal in den Luftartigen, ein viertes Mal in den wasserartigen Sternzeichen. Einmal sind sie aufsteigend, ein andermal niedersinkend, einmal stehn sie im Aufgang, ein andermal im Untergang, einmal im Glück, ein andermal im Unglück, einmal in der Ober-, ein andermal in der Unterabcsisse, einmal gehn sie langsam, ein andermal schnell, einmal stehn sie beim Kopf, ein andermal beim Schweif des Drachen, einmal stehn sie links, ein andermal rechts, einmal im Osten, ein andermal im Westen, einmal sind sie hinfällig, ein andermal leer, ein drittes Mal (wild) öde, einmal stehen sie in den Cardinalpunkten, ein andermal denselben gegenüber, noch ein drittes Mal vor denselben weichend. Einmal stehen sie in den verkehrten Sternburgen, ein andermal in den feststehenden, einmal in den mit Körpern begabten und dergleichen mehr.

Durch diese Bewegungen entstehen in dieser Zeitdauer, in dieser Welt, durch die Zustände dieser Gestirne verschieden geartete und in verschiedenen Zuständen sich befindende Dinge. Gott allein kennt die Menge derselben für sie, hier sei als Hinweis auf das Uebrige etwas davon erwähnt. Zunächst reden wir von der Zeit, ihren Zuständen, ihrer Viertheilung und den Luftveränderungen in denselben.

Beginnt nämlich die Sonne mit ihrer Bewegung im Anfang der Sternburg des Steinbocks von Süden nach Norden, von der untern Abscisse zur oberen hoch aufzusteigen im Himmel, so beginnt die Natur, die den Staub vermischte, Feuchtigkeit des Regens anzuziehn und mit den Baum- urd Pflanzenwurzeln zur Stammwurzel und den Stämmlein hin aufzusaugen und solche mit der haltenden Kraft dort festzuhalten. Also handelt dieselbe bis die Sonne zum Ende des Sternzeichens, Fisch, gelangt.

Tritt die Sonne in den ersten Grad vom Sternzeichen Widder, beginnt das Frühlingsviertheil und ist Tag und Nacht in den Klimaten gleich, die Zeit im Gleichmass, die Luft lieblich, es weht der Windhauch, schmilzt der Schnee, die Rinnsale fliessen, die Flüsse werden gross und sprudeln die Quellen.

Die Feuchtigkeiten steigen bis zu den obersten Zweigen der Bäume auf, das Kraut wächst, die Saat wird lang, das Futter üppig, Thiere und Pflanzen erstehen, Blüthen und Blätter der Bäume glänzen, die Blumen öffnen sich, das Antlitz der Erde wird grün und färben sich die Berge, die Thiere werfen, die Vögel paaren sich, die Euter strotzen, die Thiere breiten sich weit aus von ihrem Lager; lieblich ist das Leben der Leute, Thier und Mensch freuen sich, es ist als wäre die Welt eine junge sich schmückende Maid. Dieser Zustand von der Welt und ihren Bewohnern, von Thier und Pflanze, bleibt bis die Sonne zum Ende der Zwillinge, der Spitze ihrer Oberabcisse gelangt.

Der Eintritt des Sommers. Tritt die Sonne zum Anfang des Krebses, erreicht die Länge des Tags und die Kürze der Nacht ihr höchstes Ziel, der Tag beginnt von da an ab- und die Nacht zuzunehmen, der Frühling hört auf, und beginnt der Sommer, die Hitze wird stark, die Luft warm, die Heisswinde wehen, die Wasser mangeln, das Kraut wird trocken, das Korn verhärtet sich, die Saat wird reif, so auch die Frucht.

Die Erde ist reich an Futter, es giebt viel Fruchtstriche, das Kleinvieh strotzt, das Grossvieh wird stark. Die Menschen haben reichlich Nahrung, die Vögel Körner, die Thiere Futter, es ist als ob die Welt eine gütig spendende vollkommene Braut mit vielen Geliebten wäre. Dies geht so fort bis die Sonne zum Ende der Aehre und Anfang der Waage gelangt. Tritt dies ein, ist der Tag der Nacht ein zweites Mal einander gleich. Dann beginnt die Nacht gegen den Tag zuzunehmen, der Sommer hört auf, der Herbst beginnt, die Luft wird kalt, der Nordwind weht, die Zeit ändert sich, die Quellen versiegen und schwinden, die Früchte schwinden, die Tenne wird getreten, die Menschen heimsen die Frucht ein, die Erde ist ihres Schmuckes baar, das Flug-Gewürm stirbt, die Kriecher verkriechen sich; Vögel und Wild wandern nach wärmeren Gegenden. Die Menschen bergen die Nahrung für den Winter und gehen in die Häuser, sich mit Fellen oder andern Kleidern zu umhüllen und der Kälte zu entfliehen. Die

Kälte aber wird stark, die Welt ist gleichsam gealtert, rückwärtsgehend, da die Tage der Jugend von ihr gewichen sind.

Kommt die Sonne zum Anfang des Sternzeichens Widder, erreicht die Länge der Nacht oder die Kürze des Tags ihre höchste Höhe, dann beginnt der Tag ab und die Nacht zuzunehmen; ist der Herbst zu Ende, beginnt der Winter, die Kälte wird stark, die Luft rauh, die Baumblätter fallen ab und sterben die meisten Pflanzen und Bäume ab. Die meisten Thiere kriechen wegen der starken Kälte und Menge des Regens in das Innere der Erde und in die Berghölen. Wolken erstehen, die Luft wird finster, das Antlitz der Erde ist gleichsam traurig, die Thiere magern ab und werden die Körper schwach. So gleicht die Welt einem alten Weibe dem der Tod nah ist.

Eine schnelle, kurze Zeit dauernde, stets dem Anfang wieder nahe Bewegung ist die, welche beinah in je 13 Monaten einmal stattfindet, das ist die Bewegung des Saturn und Jupiter durch ihre Umschwungssphäre. Von disser Bewegung und den verschiedenen Zuständen derselben erstehen bei einigen Stufen der Menschen, den Herrschern und Chosroen, Propheten, Hochgestellten, Richtern, Schiedsrichtern, Gelehrten, Kaufleuten u. dgl., Zufälle. Es giebt Menschen, deren Geburtsstunde von einem der beiden Sterne beherrscht ist und die ähnliches erfahren, als den oben erwähnten Mercurgenossen zustiess. Aus der Bewegung beider Sterne und ihren Zuständen entstehen für viele Thiere, Pflanzen und Minerale Zufälle und Mittelursachen, vgl. die darüber handelnden Abhandlungen.

Zu den schnellen, kurze Zeit dauernden, stets dem Anfang wieder nahen Bewegungen gehört die der Venus, durch ihre Umschwungssphäre in je 584 Tagen einmal, sowie auch die Bewegung des Mars durch seine Umschwungssphäre in je 798 Tagen einmal stattfindet.

Aus der Bewegung beider Sterne entstehen in dieser Welt des Entstehens und Vergehens in einigen Klassen der Menschen, so den Weibern, Knaben, Schwächlingen, Lüstlingen, Spielern viele Zustände, ebenso den Marsgenossen, Jünglingen,

Gewaltherren, Räubern, Soldaten, Bewaffneten u. dgl., wie auch den Genossen des Mercur das früher Erwähnte begegnete.

Zu den schnellen, nur kurze Zeit dauernden, immer dem Anfang wieder nahen Bewegungen gehört die Bewegung der Jupitersphäre durch die tragende (d. i. die tropische Umlaufszeit). Sie findet in je 4334 Tagen einmal statt. In der Welt des Entstehens und Vergehens geht aus dieser Bewegung die Herstellung des vorher verdorbenen gleichmässigen Climas in einigen Strichen hervor, ebenso folgt aus ihr die Cultivirung mancher Landflächen nach ihrer Verwüstung, desgleichen ist die Entstehung einiger Minerale und Pflanzen, die Schönheit einiger Früchte, das Wohl einiger Thiere, die Erneuerung des Glücks über Völker und dergleichen mehr vom Heil und Wohl in dieser Welt die Folge davon.

Eine schnelle, kurze Zeit währende, dem Anfang stets wieder nahe Bewegung ist die, welche in je 29 Jahren (= 10,747 Tagen) einmal vom Mars (r. Saturn) durch die und in den 12 Sternburgen ausgeführt wird. Aus derselben geht in dieser Welt die Reifung einiger Minerale, das schnelle Sprossen einiger Gewächse, die Kraftzunahme einiger Thiere, das Entstehen von Herrschaften unter den Leuten und Völkern hervor. Dasselbe gilt von der Kraftzunahme einiger Herrschaften, dem Auftreten einiger Ketzer, der Ruhmerneuerung mancher Königreiche und dergleichen. Denn das Ziel des Mars (Saturn) ist die gute Herstellung einiger Dinge und sein Zweck ist es, solche zur Vollendung und Vollkommenheit gelangen zu lassen. Derselbe ist aber öfter Grund zur Aufregung von Spaltungen, Kämpfen, Zwisten, auch regt er Kampf und Einfall an, so dass Krieg zwischen den Ländern entsteht und die Herrschaft eines Volkes aufhört. Dennoch aber ist das Ende davon, dass alles zum Wohl zurückkehrt. Kurz das Verderben, welches durch denselben entsteht, ist dem, was er zum guten Wohl der Welt bewirkt, gegenüber, sehr gering.

Ebenso wirken ja zum grossen Theil, Heil, und zum geringen Unheil, die Bewegungen der Sonne, ihr Auf und Untergang, wodurch Tag und Nacht entstehn, auch dient ihr Lauf durch die Sternzeichen, woraus Sommer und Winter hervorgeht, zum

Segen. Bisweilen aber entsteht dadurch eine gewaltige Hitze und gehen Pflanzen, Kraut und Thiere schwachen Baus unter. Dies geschieht ohne Absicht der Natur, auch ohne Beistand der göttlichen Weisheit.

Dasselbe gilt vom Regen, er soll die Landstriche durch Grün und Futter beleben, die Saat, Bäume und Früchte erhalten, bisweilen aber vernichtet derselbe Saaten und Früchte, und verwüstet ein Strom Districte und Städte. Das ist aber im Vergleich des Seegens, den derselbe allen Landstrichen, Thieren und Pflanzen erweist, gering.

So ist auch das Unheil vom Mars, Saturn und Drachenschweif im Vergleich zu dem Seegen, der in dieser Welt von ihnen ersteht, gering.

Viele Astrologen glauben der Saturn, Mars und Drachenschweif seien durchaus Unglück bringend, dagegen seien die Venus, der Mond und Jupiter Glück bringend durchaus, doch ist dem nicht so. Freilich entsteht vom Uebermass der durch sie auf die Welt entsandten Kraft, in der Welt Verderben wie z. B. durch zu grosse Kälte und Feuchtigkeit solches eintritt. Von der Sonne kann übergrosse Hitze, vom Saturn grosse Kälte, vom Jupiter Trockniss, von der Venus und dem Mond Feuchtigkeit und auch häufig Fäulniss entstehn, wie Unheil vom Mars und Saturn bewirkt wird.

Zu den schnellen, nur kurze Zeit vorhandenen, dem Neuanfang stets nahen Bewegungen, gehört die Bewegung der Umschwungssphäre des Saturn durch die Tragesphäre (der Sternburgsphäre) in je 10,759 Tagen einmal. Aus dieser so lange währenden Bewegung geht die Reifung einiger Minerale hervor, so die Vollendung des Stibium, des Arseniks und des Eisens, auch das Fruchttragen einiger Gewächse so des Oel- und Mandelbaums. Auch kommen in dieser Zeit viele Menschen zu ihrer Vollkraft. Einige Landstriche gelangen zur Cultur; Flecken und Städte erstehen und werden Reichthum und Herrschaft von einem Volk aufs andre übertragen und dergleichen.

Eine langsame, langdauernde von ihrem Neuanfang ferne Bewegung ist die der Fixsterne durch die Sternburgsphäre, welche in je 36,000 Jahren einmal stattfindet.

Dasselbe gilt von den Ober- und Unterabscissen der Wandelsterne. Durch die in einem solchen Zeitraum stattfindende Bewegung wird in der Welt des Entstehens und Vergehens die Wandrung der Cultur von einem Viertheil der Oberfläche zum anderen bewirkt. Die trocknen Theile werden zu Meeren, und die Stätten des Meers zu Feldern, die Berge werden Meere und die Meere Berge vgl. Mineralogie (18).

Die aus den Conjunctionen entstehenden Geschicke.

Alles worauf die Astrologie hindeutet, zerfällt in sieben Arten:

a. Neue Herrschaften und Reiche, auf solche deuten die grossen Conjunctionen, welche nahezu in je 1000 Jahren einmal stattfinden;

b. die Uebertragung des Reichs, der Herrschaft von einem Volk auf das andre, von einer Stadt auf die andre, von einer Familie auf die andre. Diese werden durch Conjunctionen, welche in je 240 Jahren einmal stattfinden, angedeutet.

c. Personenwechsel auf den Thronen und die aus diesen Mittelursachen hervorgehenden Kämpfe und Spaltungen. Darauf deuten die alle 20 Jahre einmal stattfindenden Conjunctionen.

d. die jährlich möglicherweise eintretenden Geschicke, wie billige und theure Zeit, Dürre, Pestilenz, Regenmangel, Krankheit, Siechthum, Geschicke und Befreiung davon.

Auf dieselben wird durch die Wandelung des Weltjahrs, wie solche in den Kalendern, Jahrbüchern der Aufstellung, angegeben ist, hingewiesen.

e. Die Tagesgeschicke, Monat für Monat und Tag für Tag. Darauf weisen die Zeiten der Conjunctionen und Oppositionen hin, wie solche die Jahrestabellen verzeichnen.

f. Die Entscheide der Geburten (Nativität) für jeden einzelnen Menschen, solche werden aus der Wandlung des Jahres erkannt, je nachdem die Gestaltung des Himmels und die Arten der Sterne, bei dem Ursprung der Geburt und dem Wandel des Jahrs solches bedingen.

g. Hinweisung auf die geheimen Dinge, wie Verbrechen,

Diebstähle, das Herausbringen des Verschwiegenen und das Nachfragen. Solche werden durch den Aufgangsstern zur Zeit der Frage bedingt.

In je 3000 Jahren werden die Fixsterne, die Oberabscissen der Wandelsterne, und die Knotenpunkte (im Drachen) von einer Sternburg zur andern und durch die Grade derselben übertragen.

In je 9000 Jahren werden sie von einem Viertheil zum andern übertragen. In je 36000 Jahren schwingen sie durch die Sternburgen einen Umschwung um. Aus dieser Mittelursach sind die Zenite der Sterne, und der Wurf ihrer Strahlen auf die Erdstriche, sowie die Luftschichten der Districte verschieden. Dazu folgen sich Tag und Nacht, Winter und Sommer, sei es dass dies im Gleich- und Ebenmass oder in einem Mehr oder Weniger, in einem Uebermass von Hitze und Kälte oder in gemässigter Weise stattfindet. Dies letztere hängt von Gründen und Mittelursachen ab, weil die Verhältnisse der Erdviertheile, die Veränderung der Klimate in den Districten, sowie die Umwandlung der Eigenschaften von Zustand zu Zustand stattfindet. Wie dies sich verhält, wissen die, welche mit dem Almagisti und den Conjunctionen sich beschäftigen.*)

*) Die in dieser Abhandlung vorkommenden Zahlen sind in den verschiedenen Handschriften vielfach verschieden und undeutlich. Dennoch ist im Ganzen hier durchzufinden wenn man festhält dass die zwei Umlaufszeiten der Planeten die tropische und synodische schon den Alten bekannt waren. Die Umlaufszeiten der Planeten des Alterthums sind:

	tropisch	synodisch
Merkur	88	116 Tage
Venus	225	584 „
Mars	687	780 „
Jupiter	4331	399 „
Saturn	10747	378 „
Mond	27⅓	29½ „
Sonne	365¼	— „

Ferner galt bei den Alten die tropische Umlaufszeit der Sonne auch für Merkur und Venus, vergl. pag. 61. 3. Z. v. u. wo für Mars Merkur zu setzen ist. Die hier angegebenen Zahlen stimmen z. Th. mit diesen überein, z. Th. sind sie durch Versehen der Abschreiber falsch. Offenbar aber sind diese beiden Umlaufszeiten in den falku-t-tadwīr und falku-l-chāmil oder falku-l-burūdj wiederzufinden.

Unverständlich bleibt nur die pag. 65 angegebene Umlaufszeit von 29 Jahren nach den Handschriften für Mars, da diese nur für den Saturn passt. Dagegen folgt pag. 66 eine ganz ähnliche Angabe für den Saturn. Möglich dass die Abschreiber diese neue Angabe, welche scheinbar eine andere war, weil pag. 65 nach Jahren gerechnet wurde, aus einer andern Quelle mit aufnahmen. Jn der Pariser Handschrift steht (pag. 65) die Zahl 45 ohne Angabe des Gezählten. —

Durch diese Grund- und Mittelursachen geht die Herrschaft über die Welt von einem Volk zum andern über, die Cultur wandert von einem Viertheil zum andern und so auch die Verwüstung. Dies geschieht alles vermöge der Entscheide der Conjunctionen die in den Zeiten und Zeitläuften nach Mass stattfinden.

Das in dieser Abhandlung Erwähnte ist etwas geringes von Vielem. Die Conjunctionen, Zeitläufte und Perioden finden in je 1000, oder in je 12000, oder in je 36000, oder in 360000 oder auch in einem Welttag von 50000 Jahren einmal statt.

Es giebt Conjunctionen, welche auf grosses Unglück, Verderbniss der Zeit, das Herausgehn der Mischung vom Gleichmass, Aufhören der Offenbarung, geringe Zahl der Gelehrten, auf den Tod der Auserwählten, auf die Ungerechtigkeit der Könige, auf Verderben der Menschennatur, auf üble Thaten und verschiedene Ansichten, sowie auf die Hinderung hindeuten, dass die Segnungen vom Himmel im Regen so niedersteigen, dass sich die Erde nicht wohlbefindet, die Pflanzen trocknen, die Thiere verderben, die Striche, Städte und Ortschaften wüst werden; da eben solches von den Conjunctionen herrührt.

Andre Conjunctionen führen auf die Kraft des Glücks hin auf gleichmässig Clima, auf Ebenmass in der Natur der Elemente und die Erstehung von Propheten, auf Fortsetzung der Offenbarung, die Fülle von Gelehrten, Gerechtigkeit der Könige, Glück in den Verhältnissen der Menschen, so dass die Segnungen des Himmels im Regen niedersteigen, Erde und Pflanzen wohl bestehn, viele Thiere entstehen, die Striche cultivirt und mit Städten bebaut werden. Dann gelangen die Dinge der Conjunction zur höchsten Vollendung. Alles solches geschieht auf Befehl des Schöpfers je nach ihren Thaten, guten und bösen; er vergilt den Knechten vgl. 8, 53. Solches geschieht je nach dem, was andre Hände vorher bereitet, denn Gott ist nicht ungerecht gegen seine Knechte.

Das Wesen der Liebe.*)

Ueber die Arten der Wissenschaft, die Wege der Erkenntniss, die wunderbaren Weisheitssprüche ist in den propädeutischen, logischen, naturwissenschaftlichen und theologischen Schriften vielfach gehandelt. Von diesen Erkenntnissen sind die einen feiner als die anderen und ist über eine jede derselben von uns eine Abhandlung gleichsam als Einleitung und Vorwort geschrieben worden, damit die Lernenden und Anfänger solches näher erfassen. In dieser Abhandlung sei nun etwas von den Aussprüchen der Gelehrten und Philosophen über das Wesen der Liebe beigebracht. Auch über die Menge ihrer Arten, der Weise ihres Hervorgehens, ihre ihr Sein bedingenden Gründe und die dazu treibenden Ursachen sei einiges hervorgehoben. Endlich werde von ihrem höchsten Endziel gehandelt, denn die Liebe ist ja etwas in der Welt Vorhandenes, sie ist begründet in der Natur der Seelen, ist stets bleibend und nimmer aufhörend, so lange eben diese Natur vorhanden ist.

Einige Gelehrte gedenken der Liebe in tadelnder Weise und erwähnen die Laster der damit behafteten, sowie sie auch die Schimpflichkeit ihrer Mittelursachen angeben.

Sie meinen, dieselbe sei etwas Niedriges. Andere dagegen halten dieselbe für eine Vortrefflichkeit der Seele; sie preisen dieselbe, erwähnen die Vorzüge der damit Behafteten, so wie sie die schönen Mittelursachen derselben hervorheben. Andre wiederum behandeln die geheimen Grund- und Mittelursachen

*) Die 36. Abhandlung der ganzen Reihe, die sechste dieser Abtheilung.

derselben nicht, denn dieselben seien zu verborgen, und ihr Sinn zu schwer zu verstehen. Die Liebe sei, erwähnen sie, eine Krankheit der Seele. Andre sagen sie sei ein göttlicher Wahnsinn, andre denken sie sei eine eitle Sorge der Seele, andre sie sei Werk müssiger Thoren, die leer im Herzen und Streben seien und keine Beschäftigung hätten.

Fürwahr die Liebe lässt die Seele leer von jeder Sorge, für den Geliebten ausgenommen; fortwährend gedenkt der Liebende desselben; die Seele denkt an ihn und ist der Sinn für ihn erregt und seinetwegen in Angst.

Dennoch aber gehört die Liebe nicht zum Werk eitler Thoren wie jene meinen, die keine Einsicht von den verborgenen Dingen und den zarten Geheimnissen haben und nur von dem wissen wollen, was den Sinnen klar und offen ist. Die Leute feinen Geistes, guter Unterscheidung, die viel nachdenken und genau nachforschen, bleiben von solchen Aussprüchen fern.

Die welche wähnen die Liebe sei eine Krankheit der Seele oder die aussprechen sie sei ein göttlicher Wahnsinn, sprechen dergleichen nur aus, weil sie sehen dass die Liebenden die Nächte durchwachen und am Leibe abmagern, dass ihre Augen trüb werden, der Puls aussetzt, ihre Brust beklommen ist wie solches bei den Kranken stattfindet und so denken sie dieselbe sei eine Krankheit der Seele.

Die welche meinen, die Liebe sei ein göttlicher Wahnsinn sagen solches, weil sie weder einen Trank, womit sie solche heilen, noch ein Heilmittel dafür wissen, sie wenden dagegen nur den Anruf Gottes im Gebet, in Spende, Opfergaben, Bezauberung und dergl. an, und sprechen dafür viele Verse der Liebesmärtyrer.

Die griechischen Gelehrten, Weisen und Aerzte brachten, wenn sie an der Heilung eines Kranken verzweifelten, denselben zu dem Tempel des Jupiter, spendeten für ihn, baten den Gott und gaben Opfer, und baten die Wahrsager, Gott um seine Heilung anzuflehen. Ward der Kranke dann frei, so nannten sie dies eine göttliche Heilung und die Krankheit eine Genien-Krankheit.

Einige Gelehrte meinen, die Liebe sei Uebermass der Begierde, heftige Zuneigung zu einer Art der vorhandenen Dinge mit Annahme der anderen Arten, zu einem Individuum ohne die andern Individuen, zu einem Dinge ohne die anderen; sie bestehe in dem zu häufigen Gedenken desselben und der zu grossen Sorge darum weit mehr als nöthig ist. Verhielte es sich aber mit der Liebe also, so wäre dann kein Mensch davon frei, da es keinen Menschen giebt, welcher nicht schon in einem solchen Zustande gewesen wäre und eins der Dinge mehr als nöthig lieb und gern gehabt hätte.

Viele Gelehrte und Aerzte nennen diesen Zustand Melancholie und haben die Aerzte vielfach über diese Krankheit gehandelt auch mit der Behandlung derselben sich abgemüht, endlich wird in den Büchern der Astrologie, in den Nativitäten der Grund von dieser Krankheit behandelt, doch würde solches hier zu weit führen.

Die grosse Menge nennen Liebe nur diesen Zustand (der Zuneigung) zu einer Person seiner Art, dieselbe sei männlich oder weiblich.

Andere Gelehrte meinen, die Liebe sei eine übermächtige Begehr nach einer ähnlichen Naturanlage im Körper oder nach einer Form, die in der Gattung ihm ähnlich ist.

Andere definiren, die Liebe sei gewaltige Sehnsucht nach (der Einswerdung). Dieser Ausspruch ist das richtigste und gewichtigste von Allem was gesagt wird auch das Feinste worauf man hindeutet.

Wir müssen dies näher erklären, damit der wahre Werth und die Mittelursachen der Liebe klar hervortreten.

Da die Einswerdung etwas seelenartiges und eine geistige Einwirkung ist, müssen wir hier die Arten der Seele, sowie ihre Liebesobjecte, die Grund- und Mittelursachen derselben hervorheben. Zwischen den Grund- und Mittelursachen herrscht aber der Unterschied dass die Grundursachen in der Natur der Seele, die Mittelursachen aber ausserhalb derselben liegen. Davon weiter unten.

Die verkörperten Seelen zerfallen wie die Gelehrten und

ilosophen darstellen in drei Arten und ebenso sind auch
·e Liebesobjecte dreierlei:

a. die pflanzenartige begehrliche Seele, ihre Liebe geht
f Speis und Trank und Begattung.

b. die zornfähige thierische Seele, ihre Liebe geht auf
›berwindung, Sieg, Rache, Herrschaft.

c. die vernünftige Seele, ihre Liebe geht auf Erkenntniss
d Erwerbung von Vortrefflichkeit.

Keinen Menschen giebts, es sei denn ihm eine dieser drei
wähnten Arten eigen, oder er habe Theil an allen dreien,
›hr oder weniger an jeder einzelnen. Die Grundursache
ervon ist, dass es Sache der Seelen ist auf die Körper-
schungen dadurch einzuwirken, dass sie Thaten, Charaktere,
d Erkenntnisse in ihnen speciell aber das in der Mischung
rwiegende und das im Körperbau liegende stärker hervor-
eten lassen. Vgl. die Charaktere und Embryologie.

Bei einem Menschen, bei dessen ursprünglicher Geburts-
ınde der Mond, die Venus und der Saturn vorherrschte,
; die Begehr (Pflanzenseele) nach Speis, Trank, Begattung
erwiegend; einen Menschen bei dessen ursprünglicher Geburt
r Mars, die Venus und der Mond das Uebergewicht hatten,
ibt die Zornseele zu Ueberwältigung, Besiegung, Herrsch-
cht. Einen Menschen aber in dessen ursprünglicher Geburts-
ınde die Sonne, der Merkur und der Jupiter die Uebermacht
tten, sind die Begierden der vernünftigen Seele auf Erkennt-
ss, Wissenschaft, auf die Erwerbung von Vorzügen und auf
erechtigkeit gerichtet.

In der Embryologie zeigten wir wie die Einwirkung dieser
estirne in der Grundanlage des Menschen und der Natur
s Kindes gebunden würden und in der Abhandlung von den
ıarakteren wie sich der Mensch daran gewöhne die Anlagen,
e seiner Natur entsprechen, wohl anzunehmen und die Gegen-
tze abzustossen.

In Betreff jenes Ausspruchs der Philosophen: die Liebe
i die gewaltige Sehnsucht nach der Einswerdung, behaupten
r nun, dass die Einswerdung nur specielle Eigenschaft der
istigen Dinge und der Seelenzustände sei, wogegen bei den

körperlichen Dingen keine Einswerdung sondern nur ein Benachbartsein, eine Vermischung und Berührung, aber nichts anderes, möglich sei.

Der Anfang der Liebe beginnt mit einem Blick oder einer Hinwendung zu einem Individuum. Dies ist wie ein Korn, das gesät, wie ein Zweig, der gepflanzt wird oder wie ein Tropfen, der in den Mutterschooss fällt. Die übrigen (folgenden), Blicke sind dann gleichsam nur Stoff der noch dazu ausgeschüttet wird, so dass die Liebe im Lauf der Zeit zunehme und wachse, wie ebenso jene zu einem Baum oder Embryo heranwachsen. Das erste Streben des Liebenden ist dann jener Person nah zu kommen, ist dies ermöglicht, wünscht er mit derselben allein und benachbart zu sein; ist das erreicht begehrt er nach Umhalsung und Kuss; ist das erreicht wünscht er mit derselben in ein Kleid einzugehen und mit allen Gliedern so viel als möglich zusammen zu haften und dabei nimmt die Sehnsucht nicht ab sondern zu.

Der Lebensgeist ist ein zarter feuchter Hauch, der sich von der Feuchte des Bluts loslöst und sich durch alle Theile des Körpers verbreitet. Nur durch denselben besteht das Leben des Körpers; der Stoff dieses Geists rührt von der Lufteinziehung bei der Athmung her, welche stets stattfindet um die natürliche Wärme im Herzen zu fächeln. Umhalst sich der Liebende und Geliebte ganz und gar so hauchen sie zusammen und saugt ein Jeder vom Speichel des andern, sie verschlucken solchen und gelangt diese Feuchtigkeit zum Magen, dort vermischt sich dieselbe mit der Feuchtigkeit desselben, sie kommt zum Leberkörper, vermischt sich mit den Bluttheilen dort, dann zerstreut sie sich durch die Adern, welche zu allen Theilen des Körpers gehen und vermengt sich mit allen Theilen des Körpers. So wird solche Feuchtigkeit zu Fleisch, Blut, Fett, Ader, Sehne und dergleichen.

Aehnliches geschieht wenn ein jeder der Beiden ins Gesicht des andern haucht. Dabei geht mit diesem Athem etwas

von dem Frischhauch des Lebensgeistes eines jeden der beiden aus und vermischt sich mit den Lufttheilen, athmen sie dann von dieser Luft ein so dringt etwas von diesem Frischhauch mit der eingeathmeten Luft in die Nasenröhren ein und gelangt ein Theil davon in das Vorderhirn. Das durchdringt jenes wie das Licht den Beryll durchdringt und erfreut sich jeder der beiden dieses Frischhauchs. Ein Theil der eingeathmeten Luft gelangt auch zur Lunge in der Oberbrust und dringt von da zum Herzen, vom Herzen aber gelangt dieselbe mit den schlagenden Pulsen zu allen Theilen des Körpers und vermischt sich dort mit dem Fleisch, Blut und dergleichen Körpertheilen. Somit verflicht sich mit dem Körper des Einen das, was sich vom Körper jenes loslöste und umgekehrt. Es entstehen hieraus mehrere Arten von Vermischungen und aus diesen Vermengungen Naturanlagen. Alles dies steht im Verhältniss zu der Mischung ihrer beiden Leiber.

Es gehört zum Wesen der Seele dass sie bei der Darstellung ihrer Werke und Charaktere der Mischung des Leibes und Körperglieder Rechnung trägt, denn die Glieder sind für die Seele, wie Werkzeug und Geräth für den weisen Werkmeister, da er durch sie seine Werke schafft.

Aus diesen Grund- und Mittelursachen verstärkt sich im Lauf der Tage die Liebe und Zuneigung zwischen den Liebenden, sie wächst und nimmt zu. Wenn aber die Liebe sich ändert und verdirbt nachdem sie erstarkt war, so geschieht dies aus Mittelursachen deren Erklärung hier zu weit führen würde.

Die Grundursache von der Liebe einer Person zu einer bestimmten anderen.

Wir behaupten, dass die Grundursache hiervon die zufällige Uebereinstimmung der Himmelskörper beim Ursprung der Geburt beider sei, da dadurch der eine dem andern irgend wie conform ist. Dies ist nun freilich in vielen Arten der Fall, doch sei hier nur etwas davon hervorgehoben.

Hierher gehört, dass ihre Geburt in der Sternburg übereinstimme, dass der Herr der beiden Burgen ein Gestirn sei

oder dass die beiden Sternburgen in einer Beziehung übereinstimmen wie dass z. B. beide zu einer Art der dreifachen Sternburgen d.i. zu einem der vier Elemente gehören. Ferner, dass die Aufgänge (beider Sterne) einander gleich, dass die Tagstunden derselben gleich und dergleichen mehr, was auszuführen hier zu weit führen würde. Die Richtigkeit dieser von uns ausgesprochenen Sätze erkennen die, welche sich mit den Nativitäten beschäftigen, gar wohl an.

Wenn sich nun die Mittelursachen der Liebe ändern, nachdem dieselben lange Zeit Bestand hatten, so liegt dies in der Aenderung der Himmelsgestaltung, in dem Wechsel der Jahre der Nativitäten, und darin dass die Grade des Aufgangssterns wandeln und sie von den Enden der Sternburgen auf die Anfänge übertragen werden, ebenso darin, dass die Sternstunden durch die Burgen in den zukünftigen Jahren zu den Endpunkten gelangen.

Alles was unter dem Mondkreis ist, ist in seinen Zuständen an die Bewegungen der Himmelskörper gebunden. Vgl. das Wesen der Natur (19), die Umschwünge (35), die Wirkung der geistigen Kräfte (48).

Viele Menschen glauben, die Liebe könne nur wegen schöner Dinge entstehen, doch ist solches nicht richtig, denn wie man sagt wird manches für schön gehalten was nicht schön ist. — Vielmehr sind die Grundursachen hiervon die Uebereinstimmungen zwischen dem Liebenden und Geliebten. Derselben giebt es aber so viel, dass nur Gott ihre Zahl kennt. Einiges sei hier davon erwähnt.

Die Uebereinstimmungen entsprechen den Beziehungen, welche zwischen den Theilen der zusammengesetzten (Dinge) bestehen. Hierher gehören die Beziehungen, welche zwischen jedem Sinn und seiner Wahrnehmung stattfinden, so begehrt und findet die Sehkraft nur die Farben und Figuren schön, welche in der besten Beziehung (Verhältniss) stehen.

Die Hörkraft begehrt nur nach den Tönen und Weisen,

und findet nur solche lieblich die im besten Verhältniss stehen vgl. Musik (5). Dasselbe gilt von den anderen Sinnen, sie begehren und halten nur die ihrer Sinnesobjecte für schön, welche im besten Verhältniss sind. Da nun die Mischungen der Sinne und ihrer Objecte vielartig sind, sie sich vielfach ändern und nicht in demselben Zustand verbleiben, sind auch die Sinneskräfte in ihrem für schön Befinden der Objecte vielfach verschieden geartet.

Mancher Mensch und manches Thier hält eine Speise oder einen Trank oder etwas Gehörtes für schön, während andere sich nicht daran ergötzen, sondern solches verabscheuen und Schmerz davon empfinden. Ebenso findet ein und derselbe Mensch zu irgend einer Zeit etwas für schön und lieblich, wovor er zu einer andern Zeit Abscheu fühlt. Dies geschieht alles je nach der verschiedenen Zusammensetzung, nach den Mischungen, den sie betreffenden Veränderungen, und sich bestreitenden Beziehungen.

Die göttliche Weisheit aber verband die Endpunkte des Vorhandenen, das Eine mit dem Andern und nähte sie zusammen. Da nämlich ein Theil des Vorhandenen Ursach, ein andrer Theil Wirkung, die einen Erstdinge, die andern aber Zweitdinge sind, so ward in die Grundnatur der bewirkten ein Zug und eine Sehnsucht zu den Ursachen und ebenso in die Grundnatur der Ursachen eine Güte, Milde und ein Mitleiden zu dem Bewirkten gelegt, so wie ja auch die Aeltern zu den Kindern, die Grossen zu den Kleinen, die Starken zu den Schwachen eine Hinneigung haben; und die Schwachen so sehr der Starken, die Kleinen der Grossen bedürfen.

Gab ja doch einst der Vorsteher und Weise der Koraischiten dem Kosroen auf die Frage, welches Kind ist dir das Liebste? die Antwort, das Kleinste bis es gross geworden, das Kranke bis es gesundet, das da reitet bis dass es absteigt, das abwesende bis es wieder da ist.

Wenn die Kleinen der Erziehung der Aeltern entbehren können, so bedürfen sie des Unterrichts der Lehrer für Wissenschaft und Kunst, damit sie zur Vollkommenheit gelangen. Deswegen haben die erwachsenen Männer, Sehnsucht zu den

Knaben und Liebe zu den Jünglingen damit sie diese erziehen, bilden und zur erzielten Vollendung bringen. Dies findet sich in der Grundanlage der meisten Völker vor, welche Wissenschaft, Kunst und Bildung lehren, so bei den Persern, Irakensern, den Syrern, Griechen u. a. Bei den Völkern, welche Wissenschaft, Kunst und Bildung nicht erstreben, wie bei den Kurden, Arabern, den Aethiopen, den Zeng und Türken, wird auch die Liebe zu Knaben und unbärtigen selten gefunden.

Die Liebe zwischen Mann und Weib liegt in der Natur der Creaturen, die sich begatten. Das ist in ihre Natur gelegt sie zur Vereinigung und Vermählung zu bringen, damit aus ihnen der Spross hervorgehe und ist das Endziel dabei die Erhaltung des Geschlechts, die Bewahrung der Form in der Materie damit Gattung und Art erhalten bleibe da ja das Individuum stets im Fluss bleibt. Sehr oft aber liegt dies den Gedanken vieler Gelehrten fern. Anfänge 31. Auferstehung 37.

Die Arten des Geliebten.

Die Liebe zerfällt in viele Arten und der Geliebten giebt es unzählige. Hier sei etwas davon als Hinweis auf das Uebrige erwähnt.

Erstlich die Liebe der Creaturen zur Vermählung, Begattung, Bespringung, diese besteht um den Spross zu erhalten.

Zweitens die Liebe der Aeltern gegen die Kinder und ihr Mitleid gegen die Kleinen um sie gross zu ziehen, dies ist in der Natur begründet und in die Seele eingepflanzt weil die Kleinen der Grossen so sehr bedürfen.

Drittens die Liebe der Führer gegen die Geführten ihr Eifer sie zu hüten, zu bewahren weil sie Mitleid gegen sie fühlen und selbst Neigung zu Lob und Preis und zum Dank haben. Dies ist auch in der Natur begründet und den Seelen eingepflanzt.

Viertens die Liebe der Werkmeister ihre Werke zu schaffen, ihre Sucht dieselben zu vollenden, zu verschönen und zu ordnen. Dies ist auch in ihrer Natur begründet und ihren Seelen eingepflanzt weil sie dessen bedürfen.

Fünftens die Liebe der Kaufleute zur Waare, ihre Begier

danach, ihre Sucht zu sammeln und aufzuhäufen, ferner die Liebe zum Ackerbau, die gute Nutzung desselben, zu sammeln und zu bewahren. Auch diese ist in der Naturanlage begründet und in die Seele gelegt weil man dadurch auch den andern und den späteren nutzt.

Sechstens die Liebe der Gelehrten und Weisen die Wissenschaften zu fördern, die Zahlen und Bildungsarten zu beschreiben, die Propädeutik zu lernen, nach dem Tiefliegenden zu forschen, dieselben zu buchen in Büchern und auf Tafeln, Volk auf Volk, Zeitlauf nach Zeitlauf einzutragen. Dies ist auch in ihrer Natur begründet und ihren Seelen eingepflanzt, weil dadurch die Seelen belebt, die Anlagen wohl hergestellt und Religion und Welt zusammen wohl hergerichtet wird.

Siebentens die Güte und das Wohlthun und das demselben gespendete Lob und Preis. Auch dies ist in der Natur des Menschen begründet und den Seelen eingepflanzt weil dadurch zur Veredlung des Charakters angetrieben wird.

Was die Liebe zu ihresgleichen, die Sehnsucht und die sonst von den Liebenden beschriebenen Zustände, die edlen Charakteranlagen und lobenswerthen Wege, dann die getadelten Anlagen und verwerflichen Zustände betrifft, so würden alle Vortrefflichkeiten verborgen bleiben wenn die Liebe nicht wirklich ein Vorhandenes wäre, auch würde man jene verwerflichen Eigenschaften nicht kennen.

Somit ist die Liebe und Sehnsucht eine Vorzüglichkeit, die an der Naturanlage hervortritt, eine glänzende Eigenschaft, und liegt in ihr eine tiefe Weisheit. Sie ist durch die Güte Gottes gegen die Schöpfung der Creatur verliehn, dieselbe wohl zu erhalten, und sie nach Mehrung derselben begierig zu machen.

Die erwähnten Dinge und Eigenschaften passen weder für die begehrende (Pflanzenseele), noch die Zornseele sondern nur für die vernünftige, welche vom Thorheitsschlummer erwachte, ihr sehnend Aug eröffnete und ihre Welt beschaute, sie kennt ihren Anfang und ihre Rückkehr, sie sehnt sich dabei zu ihrem Schöpfer, und seufzt ihm, wie der Liebende dem Geliebten, zu vgl. 2, 160. Diejenigen aber, welche glauben

haben die heftigste Liebe zu Gott, d. h. sie haben ihn lieber als alle Geliebten ausser ihm.

Liebt eine Seele etwas, so sehnt sie sich demselben zu, sie seufzt ihm nach und strebt ihm zu, sie wendet sich nach nichts um ausser nach ihn. Vgl. die Verse: Ich liebe einen Geliebten, nicht verlange ich, dass die Enden der Welt mir statt seiner zufielen. Erfasst ihn meine Hand, so habe ich mein Ziel, verfehlt sie denselben, so gilt mir statt seiner kein Freund.

Jeder, welcher etwas liebt, sehnt sich danach, denn nur wenn er zu ihm gelangt und von ihm erreicht was er liebt, genügt er seinem Bedürfniss in dem Genuss und der Lust bei seiner Nähe. Doch eines Tags muss er sich von demselben trennen, er hat Ueberdruss und ändert sich, dann weicht diese Süsse und wird diese Fröhlichkeit zu nichts, es verlöscht die Flamme, die Sehnsucht und die Gluth. Hiervon sind nur die Gläubigen ausgenommen, welche Gott lieben und nach ihn sich sehnen, seine frommen Diener und die ihm nahe stehen; denn diese haben täglich von ihrem Geliebten Nähe und Mehrung ohne Ende. Die andern Geliebten empfinden dagegen Flucht und Entfremdung. Vgl. 24, 39 (Die Thaten der Ungläubigen) sind wie die Spiegelung in einer Ebene, die der durstige für Wasser hält bis dass, wenn er dahin gelangt, er sie als nichts befindet.

Darauf redet der Koran von der Liebe Gottes, erwähnt ihres Zustandes und sagt „nur Gott findet er, als den, der ihm seine Rechnung voll bezahlt, denn Gott ist schnell im Rechnen, d. h. bei dem, der ihn liebt.

In der Erzählung von Mose wird berichtet, Mose hatte seinen Herrn angerufen und gesprochen: O Gott wo finde ich Dich? Da sprach Gott: bei dem, dessen Herz meinetwegen gebrochen ist. Muhammed sprach: Diene Gott als ob du ihn siehst, wenn du ihn aber nicht siehst, so sieht er dich.

Die Anschauung Gottes ist aber nicht wie die Anschauung von Personen, Körpern, Formen, Gattungen, Arten, Substanzen und Accidensen, Eigenschaften und Beschriebenen die an Orten und im Gegenüber sich befinden; diese Anschauung

geschieht vielmehr in einer erhabeneren und höheren Art und ist sie über alle körperliche Eigenschaft erhaben, sie ist vielmehr eine Anschauung von Licht durch Licht, wegen Lichtes in Licht, von Licht auf Licht, wie es im Koran heisst. 24, 35: Gott ist das Licht des Himmels und der Erde, Sein Licht ist wie eine Blende, darin ist eine Leuchte und diese in einem Glase. Das Glas scheint dann wie ein leuchtender Stern. Sie wird entzündet vom Oele eines gesegneten Baumes.

Das Endziel davon, dass die Liebe in die Grundlage der Seele gelegt ist, ist dass diese die Leiber liebe, und den Schmuck der Körper schön finde; dass sie sich dem verschiedenen Geliebten zu sich sehnt, ist eben nur um die Seele vom Schlaf der Thorheit zu erwecken und sie von den leiblichen, sinnlichen zu den seelischen, geistigen Dingen hinaus zu führen und zu erheben und sie von dem Schmuck des Leibes zu dem Schmuck des Geistes hinüber zu leiten. Sie soll dadurch zur Erkenntniss ihrer Substanz, zur Erhabenheit ihrer Grundelemente, und zur Schönheit ihrer Welt und Heimath hingeleitet werden.

Denn alles Schöne, jeder Schmuck, und alles Begehrte, welches man im Aeussern und auf den Flächen der Körper findet, ist eben nur Färbung, Zeichnung und Grundzug, ähnlich dem, was dic Allseele dem Urstoff einzeichnete und womit sie das Aeussere und die Flächen der Körper dazu schmückte, dass wenn die Theilseelen darauf blicken, sie sich danach sehnen und sie durch den Hinblick darauf ihr nachstreben, sie beschauen, darüber nachdenken und ihre Zustände erschliessen, diese Grundzüge, Schönheiten und Zeichnungen dann ihrem Wesen einbilden, und ihrer Substanz einprägen, so dass wenn die körperlichen Dinge von der Bezeugung durch die Sinne gewichen sind, die so geliebten und begehrten Grundzüge und Formen in den Theilseelen als reine, geistige, begehrte, mit ihnen zu Eins gewordene Formen bleiben, davon Trennung und Aenderung nie mehr braucht befürchtet zu werden.

Die Richtigkeit unsrer Behauptung beweist der, welcher an einem Tage seines Lebens irgend einen liebte, dann aber sich darüber tröstete und jenen verlor, darauf aber ihn in ver-

ändertem Zustand, nachdem jener seine Schönheit verloren, wiederfand. Derselbe blickt dann auf jene Züge und Formen, die seit alter Zeit in seiner Seele fest blieben und sieht, dass solche sich nicht geändert, er schaut vielmehr jene Schönheit in dem Wesen seiner Seele, so wie er sie vordem schaute und findet sie unverändert in der Substanz derselben, so wie solche vordem ausser ihm und von ihm erstrebt waren. Somit sind solche in seinem Wesen in einem unveränderlichen Zustand bleibend. —

Ueberlegt der Einsichtige dieses wohl, so erwacht er vom Thorheitsschlummer, er beschäftigt sich selbstständig mit dem Wesen seiner Seele, er bemächtigt sich ihrer Substanz und ist mit derselben allein beschäftigt. Solche Zustände besingen die Dichter. Wer nun aber nicht also empfindet d. h. die Versuchungen der Liebe erfährt, dabei aber nicht vom Thorheitschlummer erwacht, sondern sich mit einer anderen Liebe tröstet; dessen Seele ist versenkt in Blindheit, benommen von ihrer Thorheit. —

Unter den Menschen giebt es Gebildete und Gewöhnliche. — Die Gewöhnlichen sind solche, die, wenn sie ein schönes Werk oder eine hübsche Person sehen, in ihren Seelen sich danach sehnen, solches zu betrachten und ihr zu nahen. Die Weisen dagegen sehnen sich, wenn sie so etwas sehen, nach dem weisen Schöpfer, ihre Seele hängt sich an denselben und sie eifern danach, ihm ähnlich zu werden und ihm nachzuahmen in Werk, Wort, Wissen, Thun. —

Die defecte Seele hat dagegen nur ein kurzes Streben, sie liebt nur den Schmuck des Lebens, diese Welt, sie sehnt sich nur nach derselben, sie wünscht ewig in ihr zu bleiben, denn sie kennt nichts anderes und kann sich die andere Welt nicht vorstellen. Die erhabenen, geübten Seelen aber haben keine Begier nach dieser Welt, sie enthalten sich derselben, sie streben jener Welt nach, sie wünschen mit ihresgleichen und den Engeln zusammen zu sein, zum Himmelreich sich zu erheben und in den Weiten des Himmels und in den Sphären umherzuschweifen. Dies ist aber nur nach der Trennung vom

Leibe möglich und zwar unter bestimmten Bedingungen (vgl. Heimsuchung und Auferstehung 37). —

Die Seelen der Gelehrten beeifern sich in ihren Thaten, Erkenntnissen und Charakteren der himmlischen Allseele ähnlich zu werden, sie wünschen ihr anzuhangen. Ebenso sucht die Allseele dem Schöpfer dadurch ähnlich zu werden, dass sie die Sphären kreisen macht, die Sterne in Bewegung setzt und das Seiende werden heisst. Dies thut sie alles im Gehorsam gegen ihren Schöpfer, seiner zu gedenken, ihm zu dienen und in Sehnsucht nach ihm. —

Deshalb sagen die Weisen und die Philosophen: Der Schöpfer ist der erste Geliebte; denn der Allhimmel kreist nur in Sehnsucht nach dem Schöpfer um, dann aus Liebe ewig zu bleiben und zu bestehen, endlich aus Freude an dem vollendetsten Zustand und vollkommensten Endziel. —

Das was die Allseele treibt, die Sphären umkreisen und die Sterne laufen zu lassen, das ist ihre Sehnsucht, die Schönheiten und Vortrefflichkeiten, die Lieblichkeiten und Freuden, die in der Welt der Geister sind und die man nur in (abgekürzter) unvollkommener Weise beschreiben kann, zu schauen; so spricht der Koran 41, 31: Ihr habt in jener Welt, was eure Seelen begehren, woran die Augen ihre Lust haben und ihr bleibt ewig darin. —

Alle diese Schönheiten, Vorzüge, Lüste und Güter kommen nur vom Erguss des Schöpfers, von der Ausstrahlung seines Lichts auf die Allvernunft und von der Allvernunft auf die Allseele und von dieser auf die Materie. — Das sind nun die Formen, welche die Theilseelen in der Körperwelt an den Substanzen der Individuen und Körper von der umgebenden Mondsphäre bis zum Erdmittelpunkt hin sehen.

Diese Lichter und Schönheiten dringen vom Anfang bis zum Ende, wie der Lichtstrahl und Glanz, den man in der Nacht des Vollmonds vom Körper des Mondes in die Luft ausgestreut sieht, der aber an dem Mond von der Sonne her gesehen wird. — Das Licht der Sonne und aller Sterne aber rührt von den Strahlen der Allseele her, die Strahlen, welche auf die Allseele fallen, von der Allvernunft, und die, welche

auf die Allvernunft fallen, vom Erguss des Schöpfers und seinen Strahlen. Vgl. 24, 35: Gott ist das Licht der Himmel und der Erde.

Hierdurch ist nun der Sinn von jenem Ausspruch: Der Schöpfer ist der erste Geliebte, klar, sowie auch der: dass alles Vorhandene sich ihm zusehne und ihm zustrebe, da in ihm ihre Existenz, ihr Bestand und ihre Vollendung beruht, denn er ist die reine Existenz und beständiges Bleiben und höchste Vollendung. Gott mag dich dahin gelangen lassen, er vollende dein Licht und deine Vortrefflichkeiten, wie er es seinen Vertrauten verheissen. 57, 12: An jenem Tage, an dem du sehen wirst, wie den gläubigen Männern und Frauen ihr Licht vorangeht und noch eins zu ihrer Rechten. Zu ihnen wird gesagt: Frohe Botschaft Euch heut, nämlich Gärten von Wasserbächen durchströmt; ewig sollt ihr darin verbleiben. Dies wird eine grosse Glückseligkeit sein. 66, 8: An jenem Tage, da Gott den Propheten und die Gläubigen mit ihm nicht zu Schanden werden lässt. Ein Licht wird ihnen vorangehn und eins in ihrer Rechten sein; sie werden sagen: O unser Herr, vervollkommne uns unser Licht und vergieb uns, denn du bist ja aller Dinge mächtig.

Gott segne dich und uns.

Heimsuchung und Auferstehung. Die Art und Weise der Himmelfahrt.*)

Es giebt zwar viele Wissenschaften, die alle erhaben sind und darnach streben, der Seele Leben und dem Herzen Ruhe zu gewähren, auch führt ihre Erlernung auf den rechten Weg, um aus der Finsterniss der Thorheit hervorzutreten und sich wohl in Religion und Welt zu verhalten; jedoch ist eine Wissenschaft erhabener als die andere und zeichnet sich bei ihren Vertretern einer vor dem andern aus. Am höchsten steht aber die Liebe zum Glauben und zur Askese, welche in sicherer Weise und mit klarem Blick, nicht aber nach Autorität und Ueberlieferung über die andere Welt handelt.

Die Erkenntniss von der eigentlichen Bedeutung der andern Welt und der Rückkehr ist dem Teufel (Iblis) und seinem Spross (Anhang), den Lügnern, verhüllt, weil solche dem Augenschein nach nicht offen liegt. Ebenso ist den Autoritätsgläubigen der eigentliche Sinn von dem, was man stets von der anderen Welt, der Heimsuchung, Auferstehung, der Versammlung, Abrechnung, Wage, Höllenbrücke, Rückkehr und Vergeltung verkündet, nicht klar, das, was man lehrt, ist z. Th. gut, z. Th. schlecht. —

Diese Wissenschaft ist der eigentliche Kern der Wissenschaften und ein Geheimniss, so nur die, welche Gott nahe stehen, die Auserwählten und Reinen, kennen. Hier soll nun einiges als Hinweis, Wink oder Gleichniss für die, welche nach der andern Welt streben, gegeben werden, da die eigentliche Kunde zu zart ist, solche sogleich klar zu verstehen und vorzustellen; nur die reinen Seelen sind dessen fähig. —

*) Die 37. Abhandlung der ganzen Reihe, die 7. dieser Abtheilung.

Zunächst müssen wir nun handeln

Ueber die Seele und den Geist, ihren eigentlichen Sinn, was sie an sich sind, und wie sie sich verhalten.

Erst nach der Erkenntniss der Seele und des Geistes kann man richtig über die Heimsuchung und Auferstehung urtheilen. Viele, welche Wissenschaft, Rede und Disputirkunst erstreben, wissen nichts von dem eigentlichen Sinn dieser Worte. Zunächst handeln wir von

der Existenz der Seele, dem Wesen ihrer Substanz, dem Wandel ihrer Zustände und zwar den gehörten Berichten und den Erwähnungen in den offenbarten Büchern gemäss.

Zweitens behandeln wir die vernünftigen philosophischen Beweise, da die Streitsüchtigen und Zweifler das, was sie von der andern Welt vernehmen, nicht wohl annehmen, sondern vernünftige Beweise haben wollen. —

Die weisen Philosophen haben vielfach in ihren Büchern der Seele gedacht, und ihre Schüler angetrieben, die Wissenschaft der Seele und die Erkenntniss ihrer Substanz zu erstreben, da hierin die Erkenntniss vom eigentlichen Wesen der geistigen Dinge, sowie von der Heimsuchung, Auferstehung, Vergeltung u. s. f. liege. —

Jeder Mensch, welcher seine Seele nicht kennt, auch den Unterschied zwischen Leib und Seele nicht erfasst, hat seinen Sinn nur auf das Wohl des Leibes und den Genuss dieser Welt gerichtet, er möchte ewig darin bleiben und vergisst der Rückkehr. — Kennt aber der Mensch seine Seele und die eigentliche Substanz derselben, so richtet sich seine Sorge besonders auf die Seele, auf das Wohl derselben und ihren Zustand nach dem Tode. Er sucht sich auf die andere Welt durch Eifer zum Guten und durch Fernhalten vom Unrecht vorzubereiten. Dann weicht die Furcht des Todes von ihm, und wünscht er Gott zu begegnen.

Der Art sind die, welche Gott nahe stehen und seinen aufrichtigen Knechten. So spricht der Prophet, indem er die Juden, welche Gott nahe zu stehen meinten, tadelt. 2, 88: So wünscht euch denn den Tod, wenn ihr wahrhaft sagt, dass ihr

Gott näher steht als die andern Menschen, denn nur die, welche Gott nahe stehen, wünschen den Tod; denn sie gedenken, was Gott ihnen verheissen und ihnen an Gruss und Heil bereitet.

33, 43: Ihr Gruss ist an dem Tage, da sie ihm begegnen: Heil Euch, edlen Lohn hat er ihnen bereitet.

3, 163: Wähnet nicht, dass die, welche auf dem Wege Gottes (als Märtyrer) getödtet wurden, todt seien; nein, sie sind lebend bei ihrem Herrn, wohlgepflegt, froh das geniessend, was Gott ihnen von seiner Güte verlieh und sich freuend für die, welche ihnen nicht hinterdrein gefolgt sind, dass sie nicht von Furcht gedrückt noch traurig seien.

Wohl weiss nun jeder Vernünftige, dass diese Leiber sterben und in Staub verwesen, dass aber dieser Edelmuth, Gruss und dies Heil nur den reinen Seelen und Geistern zukomme, vgl. Kor. 89, 27: „O beruhigte Seele, kehre zu deinem Herrn zurück, befriedigend und befriedigt, trete ein unter meine Diener, betritt mein Paradies.“ So handeln noch viele Stellen des Korans von der Seele und wird sie stets im Feminin angeredet, so dass jeder Verständige einsieht, dass es mit ihr etwas andres ist, als dem Leibe, der ja ein Masculin ist und nie im Feminin angeredet wird. Somit ist klar, dass zwischen Leib und Seele ein Unterschied herrscht.

Auch weiss jeder Verständige, dass der Leib aus Fleisch, Blut, Sehnen, Adern, Knochen u. dergl. zusammengesetzt ist. Sein Ursprung ist ein Saamentropfen und Menstruationsblut, dann Milch und Nahrung von Speis und Trank, dann verwest er zuletzt nach dem Tode, wenn die Seele ihn verlassen, er wird Staub und beginnt, so Gott will, als neue Schöpfung. Die Seele dagegen, d. i. der Geist, ist eine himmlische, lichtartige, lebendige, wissende, schaffende, nachahmende, erfassende Substanz; sie stirbt weder, noch verwest sie, sie bleibt ewig entweder in Lust oder in Pein. —

Die Seelen der Gläubigen unter den aufrichtigen Dienern Gottes, die Gott nahe stehen, wandern nach dem Tode zum Himmelreich und zur Weite der Sphären; sie schweifen dort umher im Reich des Geistes, in den Stätten des Lichts, des

Geistes und der Ruhe, bis zum Tag der Auferstehung, an dem die Leiber auferweckt werden, damit Abrechnung gehalten und ihnen Vergeltung verliehen werde.

Die Seelen der Ungläubigen und Frevler bleiben dagegen in ihrer Blindheit und Thorheit bestraft und gepeinigt, in Trübsal, und Furcht bis zum Tag der Auferstehung, dann werden sie in die Leiber, aus denen sie hervorgingen, zurückgebannt, damit Abrechnung und Vergeltung für ihre Bosheit ihnen zugetheilt werde, vgl. 40, 40: „Dem Feuer werden sie Morgens und Abends ausgesetzt, am Tage, da das Gericht stattfindet, wird ihnen gesagt: tretet ein, Volk Pharao's, in die entsetzlichste Pein.“ So beweisen viele Stellen des Koran das Bestehen der Seele nach dem Tode, sei es, dass dieselbe Wohlsein und Lust oder Schmerz und Strafe erhalte.

Diejenigen, welche die Heimsuchung, die Auferstehung, die Versammlung und Zerstreuung, das Gericht, die Abrechnung, die Aufstellung der Wage zur Abwägung des Guten und Bösen, die Höllenbrücke u. dergl., die doch in den Schriften der Propheten begründet sind, läugnen, thun solches, weil sie in ihrem Herzen verwirrt und voller Zweifel sind. Der Grund davon ist nun aber wieder, dass jene solches in ihrem Wesen und ihrer Eigenschaft, in ihrem Wo, Was und Wieviel erfassen wollen, ehe sie ihre Seelen über das Wesen ihrer Substanz, über die Art und Weise, wie sie mit dem Körper zusammen ist, warum sie mit ihm zu irgend einer Zeit verbunden ward, und warum dieselbe zu einer andern Zeit von jenem getrennt ward, woher ihr Anfang stammt und wohin ihre Heimkehr nach der Trennung geht, aufgeklärt haben.

Diese Fragen gehören nun einer tiefen Wissenschaft an, sie sind voll von Geheimnissen, so dass die Anfänger der Wissenschaft solche nicht erkennen können oder doch nur so, dass sie dergleichen annehmen und den Berichtern Glauben schenken, welche diese Wissenschaft in der Weise von Offenbarung von den Engeln annahmen.

Diejenigen aber, welche diese Wissenschaft nicht so auf Treu und Glauben annehmen wollen, suchen nach Vernunftsgründen und philosophischen Beweisen. Dazu freilich müssen

› von lauterer Seele, reinem Herzen und edlem Charakter
in, dass sie nicht in verschiedenen Ansichten und Lehrwei-
a sich bestreiten. Dazu müssen sie wohl geübt sein in den
ɔpädeutischen, arithmetischen, mathematischen, logischen und
turwissenschaftlichen Studien, auch die theologischen Fragen
issen sie wohl betrachten, — wie wir einiges davon in un-
ren Abhandlungen besprochen haben. —

Das arabische Wort qijāmah, Auferstehung, ist von qāma,
:hen, abgeleitet und dient das (End)hā zur Verstärkung. Das-
lbe bedeutet somit das Erstehen der Seele aus ihrem Irr-
umsstand. baʿatha, schicken, erwecken, bedeutet das Erweckt-
in aus dem Sorglosigkeits- und Thorheitsschlummer. Im Per-
schen heisst dies rustakhiz, d. i. ebenmässiger Stand.

Jeder Verständige, welcher die Welt in dem Wandel ihrer
erhältnisse, im Entstehen und Vergehen, im Wandel und Wech-
el betrachtet, besonders aber das aller Creatur Gemeinsame
ämlich Leben und Tod wohl bedenkt, die vergangenen Zeit-
ıufte und früheren Völker beschaut, weiss sicher, dass auch
r gewiss sterblich ist und zu dem einst wird, was jene ge-
'orden. Deshalb möchte er gern das Wesen der anderen Völ-
er kennen lernen. —

In Betreff der Frage nach der andern Welt zerfallen die
eute in zwei Klassen. Die einen kennen dieselbe sicher, die
ıdern sind derselben unkundig. Die Unkundigen wähnen,
ıss es in der andern Welt sich mit den Menschen ebenso
:rhalte wie mit den Thieren und Pflanzen. Sie erkennen
ımlich, dass die Pflanze entstehe, wachse und zur Vollendung
ılange, dann aber schwinde und vergehe und wieder andere
resgleichen entstehen. Auch beim Thier verhält es sich ähn-
:h; es wird geboren, wächst heran, kommt zur höchsten Kraft,
ınn stirbt es ab und vergeht, doch sind andere seinesgleichen
tstanden. — Dies nehmen sie nun als Analogie für den Zu-
ınd des Menschen und sagen sie: wir leben und sterben,
d die Zeit vernichtet uns. Von ihnen gilt Koran 43, 19:
cht haben sie davon Kenntniss, denn fragte man sie: was
ı denn die Zeit? so würden sie dies nicht wissen. —

Diejenigen, welche die andere Welt bekennen, zerfallen

ebenfalls in zwei Klassen. Die Einen bekennen dieselbe mit ihren Zungen, ohne dass sie in ihrem Herzen davon eine Vorstellung hätten, noch vom eigentlichen Wesen derselben eine Erkenntniss. Somit nehmen sie solches auf Treu und Glauben von den Propheten, wie solche darüber redeten, an.

Andere haben aber davon in ihren Herzen eine Vorstellung und kennen das eigentliche Wesen derselben. Gott belobt beide Arten. 58, 12: Gott erhebt diejenigen von Euch, welche glauben und die mit Wissenschaft begabt sind, um Stufen. Doch zeichnet er die Einen vor den Andern aus. 39, 12: Nicht sind die, welche wissen und die, welche nicht wissen, einander gleich.

Die Wissenschaft ist das Sichvorstellen eines Dings, so wie es wirklich und richtig ist.

Glaube ist die Bestätigung dieses Dings und die Bewahrheitung desselben auf das Wort des Verkünders hin ohne Vorstellung.

Die Propheten und ihre Vertrauten gaben nun von der andern Welt Kunde, indem sie sich dieselbe in ihrem Herzen vorstellten und das eigentliche Wesen derselben mit ihrer Vernunft erkannten. Gläubige sind nun die, welche diese Kunde mit ihren Zungen bestätigen, und dieselbe nach der Aussage der Propheten für wahr haltend, deren Enthüllung erwarten.

Die, welche die andere Welt erwarten, zerfallen ebenfalls in zwei Arten. Die Einen erwarten das Sein und Entstehen derselben in der Zukunft, wenn Himmel und Erde vergehen. Diese kennen von den Dingen nur die sinnlich wahrnehmbaren und nur die körperlichen Substanzen und von den Zuständen derselben nur das Sichtbare. Die Andern erwarten dieselbe Enthüllungs-, Erklärungs- und Begreifungsweise. Diese erkennen die Vernunft-Dinge, die geistigen Substanzen und die Seelen-Zustände. — Die richtige Erkenntniss der anderen Welt geht von der Erkenntniss dieser Welt aus, da beide zu der Gattung der relativen Begriffe gehören.

Diese Nahwelt (dunjā) führt schon durch ihren Namen auf die andere Welt (ākhira) hin, denn derselbe ist vom Verbum nahe sein (danā) abgeleitet.

Diese Welt ist nun das Erste, was wir erkennen, und ihre Zustände sind unsere ersten sinnlichen Wahrnehmungen; wir wissen von unseren Leibern, und bezeugen die Zustände derselben oder derer, die unseres Gleichen sind, bevor wir unsere Seelen erkennen und die Welt derselben bezeugen, bevor wir von ihren Anhängern Einsicht haben und wir ihren geistigen Inhalt finden. —

Denn diese Kenntniss kommt unseren Seelen erst, nachdem sie sich vom Leibe getrennt, zu, ebenso wie jene Erkenntniss (der sinnlichen Dinge) erst nach der Geburt unserer Leiber geschieht. Denn die Trennung der Seele vom Leibe ist eine Geburt für sie, wie die Trennung des Körpers vom Mutterleib die Geburt des Leibes ist.

Das Leben dieser Welt ist nur die Zeitdauer, in welcher die Seele mit dem Leibe in der Körperwelt bis zur Zeit der Trennung, d. i. dem Tode, besteht.

Die andere Welt ist die Welt der Geister, welche der Creatur bevorsteht; wenn sie es doch wüsste! Dies ist nun das Bestehen der Seele in ihrer Welt, nachdem solche sich vom Leibe getrennt, so lange als Himmel und Erde währet; vgl. 11, 108: Die Elenden sind in der Hölle, sie heulen und brüllen und bleiben ewig darin, so lange Himmel und Erde währen. In der Abhandlung von den Schmerzen handelten wir von der Strafe der Elenden in der anderen Welt, sowie von der Art und Weise der Lust der Glücklichen.

Der Tod ist nichts als der Unterlass des Körpergebrauchs von Seiten der Seele. Die Seele aber unterlässt es aus zwei Gründen, den Körper zu gebrauchen. Der eine ist ein natürlicher, der zweite ein zufälliger. Die natürliche Ursache ist die, dass der Körper in der Länge der Zeit altert, der Bau schwach und diese Geräthe und Sinne stumpf, die Sehnen und Gelenke, welche die Glieder bewegen, lasch werden. Die den Körper ernährenden Feuchtigkeiten trocknen und die natürliche Wärme erlischt, wie die Leuchte verlöscht, wenn das Oel geschwunden ist. Dann kann die Seele mit dem Körper keine Function mehr verrichten, denn der Körper dient ja der Seele wie eine Werkstatt dem Werkmeister und die Glieder sind

wie Werkzeuge. Sind aber die Geräthe des Werkmeisters stumpf, sind sie zerbrochen oder die Werkstatt wüst, kann der Werkmeister nichts durch seine Kunst hervorbringen; es sei denn, er nehme eine neue Werkstatt und andere Geräthe.

Der zufälligen Ursachen, weshalb die Seele den Gebrauch des Körpers unterlässt, giebt es vielerlei; doch lassen sich dieselben in zwei Arten zusammenfassen: erstlich die Ursachen innerhalb des Körpers, ohne von dem Willen abzuhängen, so Krankheiten und tödtliche Seuchen; zweitens die Ursachen ausserhalb des Körpers, so Schlachtung und Mord. Diese sind nichts andres, als dass jemand durch ein Verderben oder eine Verwüstung den Körperbau zu zerstören sucht, ebenso wie das Haus oder der Laden eines Menschen verwüstet wird. —

Jeder einsichtige Werkmeister, der seine Verhältnisse wohl überlegt und das Ende bedenkt, weiss, dass sicherlich einst sein Laden verwüstet sein wird, dass seine Werkzeuge stumpf, seine Kräfte schwach werden und seine Jugend schwindet. Deshalb bemüht er sich vordem, durch seine Arbeit sich Geld zu erwerben, dass er sich ferner nicht zu mühen brauche und keines andern Ladens bedürfe. Er ruht dann von der Arbeit aus und geniesst in Freuden das Erworbene. Dasselbe gilt von dem Zustand der Seele, nachdem der Körper verwüstet ist. So eifre auch du, versieh dich zur Reise mit Kost, die beste Reisekost ist aber die Gottesfurcht. —

Der Gaben Gottes an seine Knechte giebt es viele, ja unzählige; die erhabensten darunter sind aber für den Menschen: durchdringende Vernunft, Einsicht, richtige Unterscheidung, aus denen dann die wahren Wissenschaften und die Früchte der geistigen Erkenntnisse, so wie der Dienst des Herrn es verlangt, hervorgeht.

Die herrlichsten Folgen der Wissenschaft und die besten Früchte der Vernunft sind die guten Ansichten und der rechte Glaube, welche die Seelen derer, die sich an sie halten, vom Schlaf der Thorheit erwecken, sie aus dem Tod der Thorheit beleben, und aus dem Feuer der Gehenna und den Strafen des Tiefgrundes, d. i. aus der Welt des Entstehens und

Vergehens befreien, dagegen sie der Lust des Paradieses, dem Haus des Lebens, d. i. der Sphärenwelt und der Weite der Himmel zuführen. Sie bringen die Seelen ihrem Schöpfer nah, lassen solche beginnen, vollenden und vervollkommnen, lassen dieselben zu ihrem höchsten Ziel bei ihrem Schöpfer gelangen. Sie sind in der Ewigkeit bei ihrem Schöpfer wohl in Lust und Freude mit den Propheten, den aufrichtigen Bekennern und Märtyrern.

Eine der richtigen Ansichten und rechten Glaubenssätze ist nun der Glaube der Einheitsbekenner, dass die Welt neu entstanden, neu erschaffen, neu erdacht und in der Hand des Schöpfers gleichsam zusammengefaltet sei; die Welt bedürfe daher zu ihrem Bestehen und Verbleiben des Schöpfers und könne sie seiner auch keinen Augenblick entbehren, auch könne sie keine Stunde seiner steten Unterstützung entrathen, ja wenn Gott auch nur einen Augenblick aufhörte, sie zu bewahren und zu erhalten, würden die Himmel zusammenfallen, die Sphären vergehen, die Sterne niedersinken, die Elemente aufhören, die Geschöpfe aber untergehen. Es wäre diese Welt hinweggewischt und würde dies zeitlos auf ein Mal geschehen; vgl. 35, 39: Fürwahr, Gott hält Himmel und Erde, dass sie nicht vergehen; vergingen sie aber, keiner könnte sie nach ihm halten. 38, 67: Sie haben von Gott keine richtige Vorstellung, da die Erde insgesammt am Tage der Auferstehung ihm nur eine Handvoll sein wird, auch die Himmel in seiner Rechten zusammengerollt sind. —

Wer diese Ansicht und diesen Glauben in Betreff des Himmels und der Erde hegt, dessen Herz hängt stets an seinem Herrn, der hält fest am Rettungsseil, der vertraut ihm und stützt sich in jedem Wandel der Geschicke auf ihn, der ruft ihn an, erfleht von ihm seinen Bedarf und giebt ihm seine Sache anheim. Hierin liegt für ihn seine Nähe zu Gott, das Leben seiner Seele, die Wachsamkeit seines Herzens und sein Entgehn vom Untergang. So wird im Koran von dem einen Gläubigen unter den Pharaoniden berichtet, der am Ende seiner längeren Rede mit Pharao also sprach (40, 47): Ich gebe meine Sache Gott anheim, denn Gott kennt seine Knechte wohl.

Gott aber bewahrte ihn vor dem Uebel, so sie erdachten, das Volk Pharao's dagegen erfasste die schlimme Strafe. —

Wer dagegen glaubt und wähnt, die Welt bestehe selbstständig für sich und könne bei ihrer Existenz des Beistandes (d. i. des Ergusses) seines Schöpfers, sowohl beim Stoff als beim Bestand, der Bewahrung und Erhaltung entbehren, der wendet sich von seinem Herrn ab, vergisst seiner zu gedenken und unterlässt es ihn anzurufen, da er zu sehr mit den zufälligen Dingen dieser Welt beschäftigt ist. Der gedenkt auch nur zerstreut seines Herrn, und ruft ihn nur oberflächlich oder durch Unglück gezwungen an. Derselbe bleibt so lange er lebt, in Zweifel, Verwirrung und Irrthum. Er kennt seinen Herrn nicht, die wahre Erkenntniss desselben bleibt ihm fern und sein Auge ist, so lange er hier lebt, verhüllt. Ein solcher ist in Betreff des anderen Lebens blind, er irrt des Weges und wird vom Thorheitsschlummer nicht erweckt; auch wird er vom Tiefgrund der Welt, d. i. der Welt des Entstehens und Vergehens, nicht errettet, noch gelangt er zum ewigen Guten, d. i. der Sphärenwelt und der Himmelsweite — die ihn dem Schöpfer nahe bringen würden. — Der Vernünftige dagegen weiss sicher, dass er seinem Schöpfer zugewandt ist und ihm von dem Tage der Entstehung, von dem Tage des Tropfens an einem sicheren Orte, zustrebt und von dem mangelhaftesten Zustand allmählich zu dem vollkommensten und höchsten gelangt, wo er seinem Herrn begegnet, ihn bezeugt und jener ihm seine Rechnung vollständig zahlt. — In vielen Stellen des Koran wird in verheissender, in tadelnder oder drohender Weise hierüber gehandelt. 18, 110: Wer seinem Herrn begegnen will, der thue gutes Werk. 29, 4: Hofft jemand Gott zu begegnen, so gilt: fürwahr die Stunde Gottes kommt sicher. Vergl. dagegen 23, 117: Glaubt ihr etwa, wir hätten euch nur zum Scherz geschaffen, und dass ihr nicht zu mir zurückkehrt.

Die Stütze für (den Glauben an) die andere Welt und die vollendete Rückkehr, für die wahre Erkenntniss von der Heimsuchung und Auferstehung ist die richtige Erkenntniss von der eigenen Seele und ihrer Substanz. Wer dagegen seine Seele nicht kennt und zwischen Seele und Leib nicht unter-

scheidet, wendet seine ganze Sorge nur dem Leibe und dessen Wohl zu, auch wünscht er ewig darin zu bleiben und an seiner Lust sich zu weiden. Er denkt nicht an die Rückkehr und die ewige Wohnung. Wer dagegen seine Seele richtig erkennt, dessen Sorge ist dem Zustand seiner Seele, deren Wohl, und dem Nachdenken über die Rückkehr und der ewigen Heimath zugewandt. Er bereitet sich zur Reise von dieser Welt vor, er versieht sich mit Kost, und ist sicher Gott zu finden, er fürchtet daher den Tod nicht. Derart sind die Freunde Gottes. In Betreff ihrer spricht Gott in drohender Weise von den Juden: Sprecht, o ihr, die ihr Juden seid, wenn ihr meint vor allen Menschen Freunde Gottes zu sein, so wünscht den Tod, wenn ihr aufrichtig seid. Dies redet Gott in Bezug auf der Juden Rede: wir sind die Söhne Gottes und seine Freunde.

Die vortrefflichste Tugend der Vernünftigen ist die Menge von Wissenschaften und Erkenntnissen, aber die herrlichste Wissenschaft, zu der es dieselben bringen und zu welcher Gott seine Freunde hinleitet, ist die Wissenschaft von dem Verborgenen, die Erkenntniss von dem eigentlichen Sinn der Auferstehung und der Art und Weise, wie sich ihre Zustände wandeln. Von diesem Wandel spricht Gott in wohl 1700 Versen und beschreibt sie mit verschiedenen Eigenschaften und Andeutungen. So redet der Koran vom Tag der Auferstehung, dem Tag der Heimsuchung, dem Tag des Glaubens, dem Tag der Trennung, dem der Abrechnung, dem Tag der nahenden (Hölle), dem Tag des gegenseitigen Rufs und Trugs, dem Tag der Zusammenkunft, vom Tag, an dem hervorgeführt werden die Todten aus den Gräbern, vom Tage, da ersteht die Schicksalsstunde und dergleichen mehr.

Die Vernunft der meisten Gelehrten geht bei ihrem Streben, den wahren Sinn der Auferstehung zu erfassen, bei der Vorstellung von ihrer Art und Weise, ihren eigentlichen Eigenschaften in die Irre; nur Gott und die in der Wissenschaft Sicheren, die Vertrauten und reinen Freunde Gottes erfassen solches. Sie sprechen: wir glauben an ihn, alles ist von unserem Herrn; sie wissen nichts von ihm, ausser soweit er es

will. Sein Geheimniss erkennt man nur, soweit Gott dies will, nur die geübten Propheten.

Die Wissenschaft von der Heimsuchung und die Erkenntniss von der eigentlichen Bedeutung der Auferstehung ist dem Spross, Anhang und Heer des Iblis unter dem Satan-, Menschen- und Geniengeschlecht verborgen. Dies gehört zum Geheimniss Gottes, dessen Tiefe nur die Freunde und Auserwählten Gottes, im Spross Adam's, Noah's, Abraham's, Israel's, welche wohl geübt sind, erfassen, ebenso der, welcher sich recht leiten lässt. Gott möge dich Ihnen angehören lassen.

Wir wollen hier etwas von diesem Geheimniss andeuten, da eine klare Darstellung desselben nicht gut möglich; dabei folgen wir der Lehre (Sunnah) Gottes. Gott aber führt, wen er will, den geraden Pfad.

Wie nun die Gelehrten in Hinsicht des Scharfsinns und der Unterscheidungsgabe verschieden sind, so stehn sie auch in der Wissenschaft und Erkenntniss auf verschiedenen Stufen, vgl. Ansichten und Lehrweisen. Den klaren eigentlichen Sinn kann man nur in Worten von abgeleiteter Bedeutung aussprechen, dass dann jeder Einsichtige und Verständige je nach seiner Fassungskraft solche erfasse. — So spricht Kor. 13, 18 im Gleichniss: Er entsandte vom Himmel Wasser und fliessende Bäche durch seine Macht. Da sagen nun einige Erklärer, d. h. Gott sandte den Koran vom Himmel nieder so wie den Regentropfen aus der Wolke; dann erfassen die Herzen vom Koran soviel sie nach ihrer Erkenntniss und ihrer reinen Seelensubstanz erfassen können, ebenso wie die Rinnsale vom Regenstrom je nach ihrer Weite aufnehmen. —

Das Wort al-baʿth kann im Arabischen drei Bedeutungen haben: erstlich baʿatha gleich arsala, senden. 2, 209: Da sandte Gott die Propheten. Zweitens die Bedeutung der Entsendung der todten Körper aus den Gräbern und die Aussendung der Körper aus dem Staube. So bedroht Gott die ungläubigen Leugner. 37, 16: Geschieht es etwa, wenn wir gestorben und zu Staub und Knochen geworden, sollen wir dann wirklich (von den Gräbern) entsandt werden oder gar unsere Vorväter. Drittens bedeutet baʿatha die Erweckung der thörichten Seelen aus

dem Schlaf der Sorglosigkeit und ihre Belebung aus dem Tode der Thorheit. 6, 122: Soll etwa der, welcher todt war und den wir dann belebten und ihm ein Licht setzten, dass er damit unter den Leuten wandle, soll ein solcher dem gleich sein, der so im Finstern ist, dass er nicht mehr heraus kann. Ferner 2, 53: Darauf erweckten wir Euch aus eurem Tode, dass ihr vielleicht dankbar wäret. 17, 87: (als Wort Gottes an Muhammed) vielleicht dass Gott dich an gepriesener Stätte erwecke. —

Wer nun nicht in Betreff der Auferweckung der Leiber sicher ist, der kann auch nicht von der Auferweckung der Geister reden, denn die Auferweckung der Leiber kann man sich vorstellen und liegt das Wissen desselben nah, die Auferweckung der Geister liegt aber nicht nah und ist nicht vorzustellen. Somit ist ein solcher in dieser Beziehung noch unkundiger, da von der Auferweckung der Geister nur die in den theologischen Wissenschaften Geübten eine Vorstellung haben.

Gott droht den Ungläubigen, ihre Leiber, weil sie ihn der Lügen ziehen, entsprechend zu erwecken und ihre böse That zu vergelten; er verheisst den Gläubigen, ihre Seelen zu beleben und ihre Geister zu erwecken, ihnen ihre Wohlthat zu vergelten und zu belohnen. —

Gehöre du nun nicht zu denen, welche die Auferweckung des Leibes erwarten, sondern du mögest zu denen gehören, welche die Erweckung der Seelen erwarten, auf deren Leben hoffen und zur geistigen Welt, zum lieblichen Standort der Creatur zu gelangen gedenken, um ewig in dem lieblichen Leben mit den Propheten, Aufrichtigen, Märtyrern und Gottergebenen zu bleiben.

Die Entsendung der Körper aus verfallenen Gräbern und ihre Auferstehung aus dem Staube kann nur geschehen, wenn diese Seelen den Leibern, die einst in lang vergangenen Zeiten damit vereint waren, wiedergegeben worden sind. Dann werden diese Leiber entsandt und leben diese Körper wieder, sie bewegen sich und nehmen wieder wahr, nachdem sie leblose Dinge waren. Dann tritt ihre Versammlung, die Abrechnung mit ihnen

und ihre Vergeltung ein, denn das Endziel von der Heimsuchung ist Vergeltung und Genugthuung. —

Diese Wiedergabe der entflohenen Seele an die Körper wird oft zum Tod, weil die Seele in Thorheit und finstere Körper versunken, in den Banden der Natur gefangen und in das Meer der Materie versenkt ist. — Die Erweckung und Auferstehung der Geister aber ist ein Erwachen vom Schlaf der Sorglosigkeit und Thorheit, es ist ein Leben im Geiste der Erkenntniss, ein Herausgehn aus der Finsterniss der natürlichen Körperwelt, ein Entgehn von dem Meer der Materie und den Banden der Natur, ein Sicherheben zu den Stufen der Geisteswelt, ein Rückkehren zu ihrer geistigen Welt, ihrer Lichtstätte, ihrem Lebenshaus. Vgl. 29, 64: Fürwahr, die andere Welt, sie ist sicherlich das Leben, wenn die Kinder der Welt es doch wüssten! Ist nun dieselbe das Leben, wie verhält es sich nun mit den Bewohnern derselben, ihrem Glück und ihren Freuden? vgl. 41, 31: In ihr ist, was die Seelen begehren, die Augen erfreut, und ihr seid darin ewig, ohne zu sterben und hinausgetrieben zu werden. —

Alle Wissenschaften sind zwar erhaben und ihre Erfassung eine Würde für den, der sie besitzt, ihre Erkenntniss ist ein Licht der Herzen, eine Leitung der Seelen, ein Erwecken vom Sorglosigkeits- und Thorheitsschlummer, ein Leben für die Seele, ein Heil und eine Vollendung der Leiber, ein Bestand für die Welt, sie ergeben eine Reihung der Creatur, eine Ordnung der vorhandenen Dinge; doch ist die Erreichung einiger Wissenschaften erhabener als die anderer. Die erhabenste Wissenschaft, welche die sich mühenden Gelehrten erfassen, ist die Erkenntniss Gottes, d. i. die Wissenschaft von seinen Eigenschaften, seiner Einheit und den ihm zukommenden Eigenheiten. Darnach folgt die Erkenntniss von der Substanz der Seele, von der Art und Weise ihrer wandelnden Zustände in allen Zeiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; wie sich dieselbe an die Leiber hänge, die Körper leite und irgend eine Weile sie gebrauche; wie die Seele denselben dann verlasse, in ihrem Wesen allein bleibe, ihre Welt, ihr Grundelement und ihre Allsubstanz erreiche. Dann folgt die Erkennt-

niss von der Heimsuchung, Auferstehung, Versammlung, Abrechnung, der Wage, der Himmelsbrücke, dem Eingang ins Paradies, der Nachbarschaft des Allerbarmers.

Diese Art der Wissenschaft ist nun der eigentliche Kern aller, zu ihr drängen die Weisen besonders hin und bildet sie die höchste Stufe, wohin der Mensch gelangen kann und welche der Engelsstufe nahe liegt. Deshalb müht sich nun auch der Mensch von dem Tage, da ihn Gott schuf, bis zu dem Tage, wo er ihn wiederfindet und Gott mit ihm vollständig abrechnet, da dies ja das höchste Ziel von der Existenz der Seele sowie davon ist, dass sich dieselbe mit dem Leibe verband.

Will man dieselbe genau betrachten, wende man sich wie in allen anderen Wissenschaften an die Meister derselben. Die Gelehrten dieser geheimnissvollen Wissenschaft sind nun aber unsere lauteren Brüder. Beachte wohl, was diese über das eigentliche Wesen der Dinge sagen und stelle es deiner Vernunft und deinem Herzen wohl vor, denn dieses ist gleichsam der Beweis Gottes gegen dich und der Richter zwischen dir und deinesgleichen.

Findest du aber keinen dieser Brüder, so forsche bei dieser Frage nach der Weise der einsichtigen Gelehrten und lege die beweisende Analogie, d. i. die Wage der Gelehrten an. Darüber vergleiche die Logik und sei hier etwas davon hervorgehoben.

Ein Theil der Wissensobjecte wird von Menschen durch die Sinne wahrgenommen, vgl. die sinnliche Wahrnehmung (23). Ein anderer Theil derselben kommt uns durch Anhören der Ueberlieferung zu. Ein dritter Theil wird vermöge des Nachdenkens, der Anschauung und Betrachtung, d. i. durch die sogenannte natürliche Vernunft, erfasst. Die vierten werden durch Offenbarung und innere Anschauung gewonnen. Diese Art wird von den Menschen nicht erworben und hängt sie nicht von seinem freien Willen ab, sie wird vom erhabenen Gott geschenkt.

Endlich fünftens werden die Wissensobjecte durch Analogie und Beweis gewonnen; das ist die erworbene Vernunft. Dieser Vernunft rühmen sich die Gelehrten und thun es sich darin die Philosophen einander zuvor.

Bei der Wissenschaft von der Heimsuchung und der Erkenntniss von dem eigentlichen Wesen der Auferstehung und ihren Zuständen muss man eine dieser fünf Weisen einschlagen. Will man nun hierbei den Weg der beweisenden Analogie einschlagen, so verfahre man dabei wie die, welche mit dem Almagist sich beschäftigen. Diese sagen bei der Frage nach der Grösse der Sonne, dieselbe müsse entweder grösser oder kleiner als die Erde oder endlich ihr gleich sein, da es nach der Vernunft keine andere Möglichkeit giebt. Dann gehen sie jeden dieser drei Theile durch, bis sie den eigentlichen Werth desselben erfassen. Aehnlich muss man dann auch in dieser Frage verfahren und sagen: entweder werden die Körper ohne die Seelen, oder die Seelen ohne den Körper oder beide zusammen entsandt, denn ein anderer Fall als diese drei ist unmöglich, und durchforsche man nun einen jeden dieser Fälle. —

a. Glaubt Jemand, der Mensch sei nichts anderes als diese sinnlich wahrnehmbare Gesammtheit d. h. dieser aus Blut, Fleisch, Knochen, Adern u. dergl. zusammengesetzte Körper, ähnlich wie alle anderen langen, breiten, tiefen Körper, dem aber beim Bau, d. i. der Menschenform, specielle Accidensen zustiessen, so kann dieser das eigentliche Wesen der Heimsuchung sich nicht anders als in der Wiederhervorführung der verwüsteten Theile und Accidensen des Körpers vorstellen, dass sie geradeso wie sie jetzt sind wieder werden, dann werden sie versammelt und wird Abrechnung und Vergeltung geübt.

Ein solcher Glauben und solche Vorstellung ist gut für Knaben, Weiber, gewöhnlich Volk und Thoren, welche vom Wesen der Wissenschaft und der Dinge keine Erkenntniss haben; für sie ist ein solcher Glaube Antrieb, das Gute zu thun und das Schlechte zu unterlassen, vom Widerspruch abzulassen und Gehorsam zu üben, woraus dann viele lobenswerthe Eigenschaften hervorgehen, in welchen für sie und ihren Verkehr das Wohl beruht.

b. Die, welche in Erkenntniss und Wissenschaft höher stehen, meinen und glauben, dass mit diesen Körpern eine andre höhere Substanz, die Geist oder Seele heisst, verbunden sei.

Diese stellen die Heimsuchung und die eigentliche Auferstehung nur so vor, dass diese Seelen den Körpern selbst wiedergegeben werden und neue Leiber an ihre Stelle treten. Dann werden sie versammelt, wird mit ihnen abgerechnet und ihnen vergolten für das Gute oder Böse, so sie gethan. Diese Ansicht ist besser und liegt der Wahrheit näher, auch dient sie ihnen selbst und andern zum Heil.

c. Die, welche im Wissen und Erkennen über diesen stehen, wissen und glauben sicher, dass das Ziel davon, dass diese Seelen und Geister mit diesen Körpern in der Welt eine Weile verbunden seien, eben nur das sei, dass die Seelen in ihrem Wesen vollendet, in ihrer Form vollkommen würden, dass sie aus der Grenze der Kraft und des Seins zu der der That und des Hervortretens kommen, ihre Vortrefflichkeiten vollendet werden, sie das sinnlich Wahrnehmbare wissen, die Grundzüge des geistig Wahrnehmbaren vorstellen, sie durch die Bildung, die propädeutischen Wissenschaften, und durch Betrachtung der Natur- und theologischen Wissenschaften,. durch Erfahrung, Anordnung und Leitung fortschreiten und dies ein Mittel sei, die Seelen vom Schlaf der Sorglosigkeit und Thorheit zu erwecken, auf dass sie im Geist der Wissenschaften leben, die geistige Welt erschauen und das Reelle des Lebens erkennen. Dann wird ihnen klar, dass sie hier in der Welt der Betrübniss und der Verwirrung leben, in das Meer der Materie versenkt, durch die Banden der Natur beengt seien und in ihnen das Feuer des Tiefgrunds, welches von dem Brand der sinnlichen Begierden über den Herzen zusammenschlägt, entbrannt sei.

Als zwingende Mittelursache treiben hierzu Hunger und Durst, Nacktheit, Hitze und Kälte, Schmerz und Qual, Krankheit und Siechthum, ferner die Leiden, die von der Gewalt des Herrschers, dem Neid der Brüder, der Feindschaft der Nachbarn, den Einflüsterungen des Satans herrühren, die Seelen. Ein solcher Mensch müht sich ab, die Pflichten des Gehorsams und den eifrigen Dienst in Fasten und Gebet zu thun und ist seine Seele gehindert, sich der in ihrer Grundnatur liegenden Lust und begründeten Gewohnheit zu erfreuen. Die Seele fühlt sich bei diesem allen wie bis auf eine gewisse Zeit gefangen.

Als Ausspruch des Propheten gilt der Satz: Die Welt ist ein Gefängniss des Gläubigen, doch ein Paradies des Ungläubigen. Denn der wahrhaft Gläubige kerkert seine Seele ein, da er sie von den Begierden und Lüsten, weswegen diese Welt erstrebt wird, zurückhält. —

Wer nun so das Leben dieser Welt ansieht, der kann sich die Heimsuchung und Auferstehung nur als eine Trennung der Seele vom Leibe vorstellen, die nachdem sie in ihrem Wesen selbständig geworden, in ihrer Substanz allein besteht und ihre eigne Welt bezeugt. Diese Seele verlangt von ihrem Herrn nur mit ihresgleichen unter den dahingegangenen Gottesdienern nach dem Tode zusammenzukommen, also mit den Propheten und den wahrhaften Märtyrern. So sprach Abraham, der Freund Gottes: O Herr, gieb mir Weisheit und reihe mich nach dem Tode den Frommen ein. So sprach auch Josef der Aufrichtige: reihe mich den Frommen ein, d. i. nach dem Tode. Ebenso sprechen die Nachfolger des Messias:

Wir begehren, dass uns unser Herr unter die Frommen eingehen lasse, d. i. nach dem Tode. So spricht Gott zu Muhammed: die andere Welt ist dir besser als diese Welt; auch sagt der Prophet: Gott verwehrte es seinen Vertrauten ewiges Sein in dieser Welt zu verleihen. —

Somit kann der, welcher solche Ansicht hegt, die Heimsuchung und die eigentliche Auferstehung nur in der Trennung der Seelen vom Leibe finden. So soll der Prophet gesagt haben: Für den, welcher stirbt, besteht schon die Auferstehung.

Erzählung.

Jemand, welcher diese erhabene Ansicht von der Auferstehung hegte, begegnete einst einem von seinesgleichen und fragte ihn: wie befindest du dich heut Morgen? wie ist dein Zustand in dieser Welt?

Dieser sprach: gut, und ich hoffe noch besser, wenn Gott uns von ihrem Unheil und ihrer Versuchung bewahrt; doch wie befindest du dich und wie ist dein Zustand?

Jener erwiederte: wie soll der Zustand dessen sein, der in der Welt der Wanderung gefangen und bedürftig weilt und

eder für sich Nutzen zu ziehen noch Schaden abzuwehren
ɜrmag.

Wie meinst du das, mein Bruder? fragte dieser.

Der antwortete: Wir sind in dieser Welt in der Form
›n Begnadigten und doch bestraft, wir sind gezwungen in der
ɔrm von Freien, getäuscht in der Form von Glücklichen,
ɘi und edel in der Form von niedrigen Sclaven. Ueber
ıs herrschen fünf Richter, welche uns bittere Pein fühlen,
ıd ihr Urtheil uns empfinden lassen, wir mögen wollen oder
cht. Wir können demselben nicht entgehen, ihre Herr-
haft nicht zurückweisen, noch ihrer Tyrannei entgehen bis
ım Tode.

Da erwiederte der Andere: zeige mir diese fünf Richter
ıd beschreibe mir ihre Entscheide. — Recht gern, antwortete
ıer.

Als erster Richter gelten diese kreisenden Sphären, in
ren Innern wir eingeschlossen sind; ferner die Wandelsterne,
ɘlche bei Tag und Nacht uns umkreisen. Sie kommen nie
r Ruh und stehen nimmer still, sie bringen uns bald die
ıcht mit ihrer Finsterniss und bald den Tag mit seiner Hitze.
ıld kommen sie mit dem Sommer und dessen Gluthwind,
ld mit dem Winter und dessen Kälte. Bald bringen sie
irmende, alles erschütternde Winde, dann wieder Gewölk
d Regen, ein andermal Sturm, Blitz und Donnergekrach.
ıld bringen sie Mangel und Theurung, bald Kampf und Spal-
ıg, bald Pest und Tod, Sorge und Kummer. Wir können
s vor ihnen nimmer hüten, es sei denn durch Anstrengun-
n und Mühen, durch Angst, Furcht und Hoffnung auf den
›d. Soweit der erste Richter.

Der zweite ist aber die uns eingepflanzte Natur. Sie
ingt uns brennenden Hunger und siedenden Durst, der Lei-
nschaften Brunst und der Begierden Hitze, der Krankheit
hmerz und endlich so viel Bedürfnisse, dass wir Tag und
ıcht nichts anderes zu thun haben, als alle List anzuwenden
s Nutzen zu schaffen und den Schaden von diesem Leibe
zuwehren, der auch keinen Augenblick in demselben Zu-
ınde verbleibt. So sind unsere Seelen durch dieselbe in

steter Müh und Pein, in Elend und Noth. Keine Ruh haben wir bis zum Tode. Das wäre der zweite Richter.

Der dritte Richter ist dieses Gesetz mit seinen Entscheiden und Bestimmungen, mit seinen Geboten und Verboten und Drohungen. Uebertreten wir seine Entscheide, werden wir geköpft, und entziehen wir uns denselben, haben wir keine Lebenslust und keine Freude an unserer Existenz in der Einsamkeit. Fügen wir uns aber demselben, so müssen wir unzählige Müh und Pein ertragen, Hunger beim Fasten, Erniedrigung des Leibes bei den Gebeten und die Kälte des Wassers bei den Waschungen. Die Almosensteuern und die nothwendigen Spenden fallen uns schwer, dazu treten die Anstrengungen der Reisen und Pilgerungen, endlich der Schmerz wegen der verbotenen Vergnügungen und Genüsse und die steten Entscheide über unsere Uebertretungen. Davon kommen wir nicht los bis zum Tode. Dies wäre nun also der dritte Richter.

Der vierte aber ist dieser mit der Herrschaft ausgerüstete Sultan, der Gewalt übt, die Nacken der Menschen durch Ueberwindung beherrscht und sie durch Zwang, oder Güte zu seinem Dienst gebraucht. Den Einen, den gehorsamen Diener, erhebt er und behandelt ihn edel, er verleiht ihm Macht, dass sein Gebot und Verbot gilt. Doch den Andern, der ihm entgegensteht, unterwirft er, er kerkert ihn ein und straft ihn. Wenn wir nun aus seinem Reiche fliehn, können wir nur ein trübes Leben führen, denn wir bedürfen, um ein heiteres, gutes Leben zu führen, der Gesammtheit derer, welche sich dazu in den Städten und Dörfern beistehen. Diese aber bedürfen eines sie regierenden Herrschers, der beim Streit entscheide, den ungerechten Starken an Uebergriffen gegen die Schwachen hindere, Weg und Steg sichere, den Menschen gebiete das Gesetz und dessen Bestimmungen zu halten. Deshalb können wir weder das Reich verlassen, noch vor dem Sultan fliehen. Wir müssen ihm gehorchen, denn die Pein und das Mühsal, welche wir sonst durch Abmüdung der Leiber und Sorge der Seele, durch Unterdrückung der Neider und die Feindschaft der Gegner, auf Reisezügen, in den Kämpfen und dergleichen ertragen

müssten, wäre unzählig und dauerte bis zum Ende. Das wäre also der vierte Richter.

Fünftens aber quält uns das Bedürfniss nach Stoffen, ohne welche dieser Körperbau nicht bestehen kann, Speis und Trank, Kleid und Wohnung, Reitthier und sonstiges Geräth. Dies Leben kann ohnedem nicht bestehn und erträgt man dergleichen zu erreichen Qual und Pein bei Tag und Nacht. Wir lernen schwierige Gewerke und ermüdenden Handel, suchen durch Pflügen und Säen, durch Verkauf, Kauf und Berechnung dergleichen zu erringen. Dann haben wir Noth uns dergleichen vor Dieben und Wegelagerern, vor den Gewalteingriffen der Herrscher zu erhalten; auch haben wir dies vor den sie etwa treffenden Zufällen zu schützen; solcher Mühen giebt's unzählige. — So haben wir derenwegen Sorge und Kummer, Trauer, Abmüdung des Leibes und Qual der Seelen und keine Ruhe bis zum Tod. So ist unser Zustand und der der meisten von Unsresgleichen. —

Wenn trotz solchen Unheils doch jemand wünscht, ewig in diesem Leben zu sein, kann das nur aus zwei Gründen sein.

Erstens weil er weder an die andre Welt noch an die Rückkehr glaubt, zweitens weil er sich nur diese Existenz vorstellen kann und meint, dass es nach dem Tode nur Nichtsein oder reines Uebel gäbe. Wegen einer solchen Ansicht und solchen Glaubens will man in dieser Welt stets bleiben und ewig darin sein. Denn man bedarf es, ein ewiges Bestehen zu wünschen und zu wollen, da der Grundnatur alles Vorhandenen die Liebe zum Bestehn und der Abscheu vor dem Vergehn eingepflanzt ist. Wegen dieser Eigenschaften möchten die meisten Menschen ewig hier verbleiben. —

Kann man sich dagegen das eigentliche Wesen der anderen Welt und der Rückkehr vorstellen und deren Vortrefflichkeit und Erhabenheit, die Freude und Lust derselben wirklich erfassen, so hat man keine Entschuldigung, sich eine Ewigkeit in dieser Welt, die man als voll Unheil, Uebel, voll Kummer und Unglück kennt, zu wünschen. Beeifre dich daher die Erkenntniss von der anderen Welt und der Rückkehr zu erfassen,

dass deine Seele dahin sich sehne und dahin mit den Seelen der Gläubigen getrieben werde.

Kennt man nicht schon vor dem Tode die andere Welt und die Rückkehr, und ist die Seele in dieser Beziehung hier blind, so ist dieselbe auch nach dem Tode blind und kann den Weg nicht finden. Das bleibe fern. Das Weilen der Gläubigen in der andern Welt, die wahrhafte Rückkehr kann man dem eigentlichen Wesen nach nur nachdem die Seele vom Schlummer der Thorheit erwacht ist und sie im Licht der Rechtleitung klar sieht, erfassen.

Einst wurde ein Klarseher gefragt: Wie befindest du dich heut Morgen. Er sprach: Als wahrhaft Gläubiger. Man fragte: Was ist denn eigentlich dein Glaube? Er erwiederte: Mir war, als ob die Auferstehung schon erstanden und ich am Throne meines Herrn hervorginge. Alle Creatur war im Gericht, die Paradiesbewohner in demselben in Freuden, doch die Höllenbewohner dort in Pein.

Man antwortete: Gut, so führe den Weg dorthin und zu jenen.

Er erwiederte (Kor. 7, 42): Auf den Zinnen (der Zwischenwand) stehen Männer, die kennen einen jeden an ihren Zeichen. Sie rufen den Genossen des Paradieses zu: „Friede über Euch!“ Sie betreten aber das Paradies nicht, obwohl sie danach begehren. Wenden sie dann ihre Blicke, begegnen sie den Genossen des Feuers und sprechen: O Gott, setze uns nicht unter die Ungerechten.

Das sind nun die Leute, welche weder durch Kauf noch Verkauf sich an der Erwähnung Gottes, an der Verrichtung des Gebets, der Darbringung der Religionssteuer in den Häusern, wo Gott die Erwähnung und Preisung seines Namens früh und spät gestattete, hindern liessen. Willst du nicht zu ihnen gehören, ihren Weg wandeln, an ihrem Geheimgespräch theil- und ihre Charakterzüge annehmen, dass du vielleicht mit ihnen entkommst? Sie sind die, welche Gott nahe stehen und seine Diener. Von ihnen gilt der Ausspruch Gottes an den Teufel: Fürwahr, über meine Diener hast du keine Gewalt. —

Die Vertrauten Gottes sind an Kennzeichen zu erkennen.

Bei den vom Schlaf der Thorheit Erweckten, mit dem sicheren Auge Blickenden und den wahren Werth der Dinge Erkennenden ist Zeit und Ort gleich, es giebt keine Aendrung der Dinge, keinen Wandel der Zustände. Jeder Tag ist ihnen ein Fest, eine Gemeinschaft, eine Anbetungsstätte, alle ihre Bewegungen sind ein Dienst und alle ihre Ruhen ein Gehorsam Gottes. Bei ihnen gilt weder Lob noch Tadel, da sie in Gerechtigkeit bestehen. Bei ihnen sind alle Orte gleich und giebt's nur eine Anbetungsstätte, eine Gebetsblende, eine Richtung, dass sie Gottes Wort bewahrheiten. 2, 109: Wohin sie sich nur wenden, da ist das Antlitz Gottes, dass sie ihn bezeugen und bewahrheiten; so spricht der Kor. 58, 8: Es giebt keine Geheimrede von dreien, es sei denn Gott wäre der vierte dazu, noch fünf, Gott sei denn der sechste.

Alle Tage sind ihnen gleich, es giebt nur eine Versammlung, welcher sie beiwohnen sollen, der Tag der Auferstehung; dieselbe währt 1000 Jahre und beginnt mit der Auferweckung Muhammeds. So sprach Muhammed: Ich und die Stunde werden wie diese beiden entsandt, und dabei legte er den Zeige- und Mittelfinger zusammen.

Die Aendrung der Dinge und der Wandel der Zustände hört bei ihnen auf nach dem Spruch 57, 22: Nicht trifft euch ein Geschick auf der Erde oder in eurer Seele, es stehe denn in einem Buche, bevor wir euch schaffen. Das ist Gott ein Leichtes, dies; damit ihr nicht traurig seid über das Vergangene, noch fröhlich wegen des Zukünftigen.

Diese Gottvertrauten sind in ihrem Gebet stets erhört, denn sie rufen und flehen nur wegen dessen Gott an, was da ist, nichts ist aber ausser was Gott will, und in seiner Präscienz von ihm. — Ihre Herzen sind ruhig, da sie den Mittelursachen nicht ergeben sind, ihre Leiber mühen sich nicht mit dem ab, was nicht frommt, ihre Seelen sind ruhig vor der Zuflüsterung. Sie sind in Ruh vor ihrer Seele, ebenfalls sind die Menschen vor ihnen in Ruh, sie wollen keinem etwas Böses, noch begehen sie Uebel gegen eine Creatur, sie sei Freund oder Feind, Widersacher oder Anhänger. —

Erzählung.

Einst trafen zwei Männer zusammen; von diesen gehörte der Eine zu den Vertrauten Gottes, der den Strafen der Hölle entkommen, von den Banden befreit und dessen Seele rein von aller Feindschaft war; der andre war dagegen ein Feind Gottes und den Strafen derer, deren Herzen in dem Feuer der Feindschaft auflodern und deren Seelen an den Folgen davon leiden, verfallen. — Da sprach der Fromme zu diesem: Wie befindest du dich heut? Der sprach: Ich bin in der Gnade Gottes, begehre nach mehr und bin gierig sie zu sammeln, ich helfe dem Glauben Gottes, indem ich die Feinde desselben bekriege. — Jener fragte: Jeden der widerstreitet in Lehrweise und Glauben, auch wenn er zu denen gehört, die da bekennen, es giebt keinen Gott als Allah? Jawohl, antwortete der. Und wenn du ihn nun überwunden, was thust du dann?

Ich treibe sie zu meiner Lehrweise und meinem Glauben an.

Wenn sie solche nun aber nicht annehmen?

Ich bekämpfe sie, halte ihr Blut zu vergiessen für erlaubt, ihr Gut für vogelfrei, nehme ihre Kinder gefangen.

Wenn du nun aber nicht über sie Macht gewinnst?

So rufe ich Gott gegen sie an und fluche ihnen am Ende meiner Gebete, dies thue ich alles, indem ich mich Gott dadurch nahe.

Weisst du denn aber, ob wenn du ihnen fluchst, sie Unheil trifft?

Ich weiss es nicht, doch wenn ich also thue, fühlt meine Seele Lust und mein Herz Ruhe und empfindet die Krankheit meiner Brust Heilung.

Weisst du, weshalb dieses so ist?

Nein, aber sage du mir es.

Weil du kranker Seele, gepeinigten Herzens und strafbaren Geistes bist, denn die Lust ist nur das Heraustreten aus Schmerzen. Du bist aber beschlossen in einer der Höllenstufen, in der Lohe Hutama, d. i. das entbrannte Feuer, welches über die Herzen zusammenschlägt, bis deine Seele frei von der Strafe ausgeht, wenn du wirklich Gott vertraust. Vgl. 39, 62:

Gott wird die, welche sich wahren in ihre Zufluchtstätten entkommen lassen.

Da sprach jener Mann des Verderbens zu dem des Heils: so thue Du mir Deine Ansicht, Lehre und Deinen Seelenzustand kund, der erwiderte: Sieh ich erkenne, dass ich in unzähligen Gnaden Gottes schon am Morgen bin, ich kann ihm vollen Dank nicht zollen, da ich zufrieden bin mit dem, was er mir zutheilt und bestimmt und geduldig auf seine Entscheide harre; ich will keinem der Geschöpfe etwas Böses, hege gegen keinen Hass, und erstrebe nichts Böses gegen sie. Meine Seele ist in Ruh und mein Herz in Freiheit, alle Creatur ist vor mir sicher. Meinem Herrn habe ich meine Lehre ganz ergeben, und ist meine Religion die Abrahams; ich spreche wie er (14, 39): wer mir nachfolgt, der gehört mir an, wenn mir aber Jemand zuwidersteht, so bist Du vergebend, erbarmend, sie sind Deine Knechte, Du leitest sie wie Du willst und entscheidest was Du willst.

So wisse denn, dass die Höllenstufen nichts anderes sind als die verschiedenen Begierden, und die dichten Thorheiten, worin der Geist beschlossen, und die Herzen der Erdbewohner mit verschiedenen Strafen gepeinigt sind. Sie haben die Strafe gemeinschaftlich. So oft eine Schaar von ihnen gegangen, treten andere ihrer Schüler an ihre Stelle und so oft eine Menge eintritt, flucht sie ihren ihnen gegenüberstehenden Genossen, so wie das Gott ausspricht 7, 36: So oft eine Schaar die Hölle betritt, flucht sie ihren Genossen. —

Sie erleiden gemeinschaftlich Strafe, einer flucht dem andern, der eine Feind dem anderen. Dieser ihr Zustand ist in dieser und jener Welt der schlechteste und schlimmste, wenn sie solches doch wüssten.

Erzählung.

Jemand, welcher mit der Kenntniss der Seele und der Natur sich beschäftigte, wurde einst gefragt. Was meinst Du o Bruder ob der, welcher den Bau dieser Stadt d. i. den menschlichen Körper, fügte, der ist, welcher darin wohnt, und ihn gebraucht oder ein anderer.

Wenn ferner der ihn gebrauchende derselbe ist, welcher ihn erbaute, warum weisst Du dann nicht, wie er ihn erbaut und warum wissen wir auch nicht, wie sein Bau stattfand, ich nun sehe, dass die Anatomen die Art und Weise dieses Körperbaues nur nach seiner Zerstörung und Verwüstung erkennen. — Meinst Du nun, dass der weise Schöpfer sein Werk erst nach der Zerstörung erkenne? —

Ist aber der Erbauer dieses Körpers ein anderer als der, welcher ihn diese Zeit hindurch gebraucht, entsteht die Frage, ob er ihn selbst oder durch die Hand eines andern baute und ihn dann dem, der ihn gebraucht, übergiebt. — Was ist dann der Unterschied zwischen beiden? Wir sehen dann, dass der Erbauer desselben später nicht aufhört ihn weiter herzurichten, ihn zu mehren, ihm Nutzen zu gewähren und Schaden abzuwenden, sowohl wenn derselbe gesund als wenn er krank ist, oder sollte man diese Thaten auf den beziehen, der den Körper nur gebraucht, ihn aber nicht erbaut? —

Meinst Du ferner, dass der, welcher den Körper gebraucht der Schüler dessen sei, welcher diesen Bau machte oder ein Sohn desselben, und dass derselbe damals ein thöricht Knäblein gewesen, aber zur Stunde erwachsen und weise geworden? — Oder aber war er damals nur etwas der Kraft nach und trat er jetzt hervor der That nach? Gott leite uns den rechten Pfad!

Erzählung.

Es heisst einstmals hätte es einen König gegeben, der mächtig war und ein weites Reich, viele Soldaten und Knechte hatte. Dem ward ein Sohn geboren, der ihm in Anlage sehr ähnlich war und der Natur nach seiner Mutter entsprach. —

Als derselbe nun vollständig gross geworden, setzte ihn sein Vater über einen Theil des Reichs und befahl den Soldaten und Knechten ihm zu gehorchen, er beauftragte den Sohn sich wohl zu führen und spendete ihm alle Güte, nur dass er ihm seine Stelle verwehrte. So verweilte dieser Sohn eine lange Zeit, etwa den halben Tag (das halbe Leben) in Glück und Lust, nur dass er vergesslich war. Ihn beneidete

einer der Knechte, welcher vor ihm Befehlshaber war, der sprach: Du weisst nichts vom eigentlichen Glück, denn du bist gehindert an der wahren Lust, du musst das Reich erstreben, wo nicht, so kommt dir ein Anderer zuvor. Da liess sich der Prinz bethören, denn er war leichtgläubig und so suchte er etwas zu erstreben, was er nie vor der Zeit hätte erstreben sollen, da fiel er denn herab von seiner Höhe und stand er tief bei seinem Vater. Das Unglück traf ihn, er floh aus Furcht vor seinem Vater, er musste sich verbergen, es traf ihn Noth und Mühsal, und ertrug er bitteres Leid. Da gedachte er einst der Wohlthaten des Vaters, es betrübte ihn das Vergangene sehr und fiel er in einen tiefen Schlummer. Er ward so zu seinem Vater getragen, der sprach: lasst ihn bis zum Tage des Gerichts. —

Dem Vater ward ein anderer Sohn, der war seinem Bruder sehr ähnlich, der wuchs heran und war weise, gütig, dankbar. Gott gab ihm einen Theil des Reiches und befahl, dass man ihm gehorchen solle. Die Diener aber gehorchten ihm nicht, denn er war dem Saturn entsprechend, und sie schädigten ihn. Eine Weile ertrug er solches, dann aber beklagte er sich beim Vater, der zürnte ihnen und warf die meisten derselben ins Meer. Als der Sohn nun sah was jene betroffen, ward er sehr traurig, er fiel in einen tiefen Schlaf, und befahl der Vater ihn bis zum Tag der Versammlung zu lassen. —

Der König bekam am dritten Tage einen dritten Sohn, der war seinen beiden zuvor erwähnten Brüdern sehr ähnlich. Er wuchs heran und wurde er vortrefflich, kundig. Der Vater setzte ihn über einen Theil des Reiches und befahl ihm zu gehorchen, aber man gehorchte ihm nicht, denn er glich dem Jupiter; sie bedrängten ihn mit Feuer, da ging er zum Vater und der baute ihm einen Tempel, bestimmte ihn Opfer zu geben und lehrte ihm die Ceremonien. Jener rief nun die Menschen an, kommt, seht was ihr noch nicht gesehen und hört was ihr noch nie gehört. Darauf schlief er ein und befahl der Vater ihn bis zum Tage der Versammlung schlafen zu lassen. Indess sein Ruf blieb in den Ohren der Leute und vererbte sich, sie gingen zum Tempel, sahen das

Aeussere desselben, sie thaten auch etwas was seinem Ritus ähnlich war, doch die eigentliche Bedeutung erkannten sie nicht, denn sie waren stumm, dumm, blind, sie verstanden nicht. Betrachte aber Du es mit dem Lichte der Vernunft in der Abhandlung von den Thaten der geistigen Kräfte (48) vielleicht erkennst Du solches.

Am vierten Tage erhielt der Vater einen vierten Sohn, der ward gross, stark, gut und kühn. Ihn setzte der Vater an Stelle seiner Brüder ein. Derselbe rief dieselben an, gab ihnen Gebot und Verbot, aber sie gehorchten ihm nicht, denn er glich dem Mars. Er kam in Kampf mit ihnen, doch unterstützt von der Macht seines Vaters überwand er sie, er zerstreute dieselben, löste ihre Gemeinschaft auf und jagte sie über Land und Meer. Er aber blieb allein wie ein Fremdling, er rief, doch antwortete ihm keiner, er befahl, aber man respectirte ihn nicht. Da ward er traurig und schlief tiefen Schlafs, man brachte ihn zum Vater und der sprach: lasst ihn bis zum Tag der Versammlung schlafen. —

Am fünften Tage ward dem König ein fünfter, den früheren ganz ähnlicher Sohn verliehen, der ward gross, vollkommen, ein guter Führer, brav und gütig, den setzte der König an Stelle seiner Brüder, man sollte ihm gehorchen. Er gebot und verbot, doch hörten nur wenige auf ihn und gehorchten sie ihm nur im geringen Maasse, denn er glich der Venus. Sie machten einen Angriff auf ihn, ergriffen sein Kleid, das ihm seine Mutter angezogen, er aber eilte zu seinem Vater und flüchtete mit seinem Heere zu ihm, der stärkte ihn mit seinem Geist, so dass der Sohn ihre Seelen durchdrang, er sprach sein Urtheil über ihr göttlich Wesen, mit Beweisen und Geschichten, wie sie über sein menschlich Wesen urtheilten, und er wollte sie ganz bekehren. Aber sein Vater sprach: warte bis zum Tag der Versammlung.

Darauf sprach der Vater am sechsten Tage zu den Astrologen: schafft mir einen Sohn, der dem Mercur gleicht, der soll zur Welt des Seins niedersteigen, seine schlafenden Brüder erwecken und sie zu ihrem Recht berufen. Sie sollten ihm im Gebet beistehen, denn morgen sei der Tag der Versamm-

lung. Er selbst trat aber als Schiedsrichter zwischen jene weisen Sterndeuter, die sich versammelten; das Haus des Mars stand in Herrschaft. —

Da sprach der Führer und Herr der Sterne: ich verleihe ihm von meiner Kraft Herrlichkeit, Führerthum, Herrschaft, Macht, Erhabenheit, Glanz, Ehre, Preis und Gabe.

Da sprach Kaivan der Alte: ich gebe ihm von meiner Kraft her Güte und Treue, Geduld und Beständigkeit, Gedächtniss, Nachdenken und Anschauung. —

Da sprach Birdjis der gerechte Richter: ich gebe ihm von meiner Kraft und Fülle Religion, Demuth, Güte und Wohl, Gerechtigkeit, Billigkeit, Wahrheit und Recht, Aufrichtigkeit und Treue, Mannhaftigkeit. —

Da sprach Bahram der Feldherr: ich gebe ihm von meiner Kraft und Fülle Tapferkeit, festen Entschluss, Kühnheit, Sieg, dann Freigebigkeit, Spende, Wachsamkeit.

Dann sprach Nahid, die Schwester der Sterne: ich gebe ihm von meiner Kraft Schönheit, Vollkommenheit, Milde, Erbarmen, Zierde, Liebe, Freude, Lust.

Dann sprach der kleine Bruder (der Sterne), der ist, der dem Blick verborgenste, dagegen der herrlichste an Kündung, sein Werk ist das klarste, sein Wissen das reichste und seine Wunderthat die berühmteste, er ist die Leuchte; ich gebe ihm von meiner Kraft und meinen Vorzügen die Rede, Beredsamkeit, Scharfsinn, Lieblichkeit, Wissenschaft und Weisheit.

Dann sprach die Mutter der Sterne, d. i. der Mond: ich zieh ihn gross und spende ihm von meinen Vorzügen, meinem Licht und Glanz, Mehrung und Glück, Bewegung in den Zonen, rasches Reisen, Erreichung der Hoffnung und Kunde, die Wissenschaft von den Schicksalsstunden.

Darauf umkreisten ihn die Sphären, die geistigen Kräfte wurden in Bewegung gesetzt, die Bewohner des Himmels waren froh und der Herr (Engel) der Auferweckung stieg in der Allmachtsnacht auf diese Welt des Seins nieder um vor dem Aufgang der Morgenröthe in die Posaune zu blasen.*)

*) Kaivan, Birdjis, Bahram, Nahid sind Namen für Saturn, Jupiter, Mars, Venus. Führer der Sterne ist offenbar die Sonne, der kleine Bruder des Mercur.

Dann blieb das Kind im Mutterleibe 40 Tage von den Tagen der Sonne, und 20 Tage gebrauchte er zur Stillung bis er gross wird. Er war am ähnlichsten seinem dritten Bruder, denn er glich dem Mercur und ist Bruder des Jupiter, dass er Beiden gegenüber Stellung nehme und den Sphären beider gegenüberstehe. —

Das Kind war nun das vollendetste unter allen Brüdern der Form nach: gebildet, wissend, weise, ein Philosoph, ein mächtiger König, gerecht, ein entsandter Prophet.

Der König setzte ihn nun über sein ganzes Reich, er trat herrlich hervor, bewältigte seine Gegner, und erhob den, der mit ihm übereinstimmte, und beherrschte das Reich 300 Tage von den Tagen der Sonne. Dann aber erstaunte er über sich, es traf ihn das (böse) Auge, er ward krank und blieb auf dem Lager etwa 1000 Mondtage kranken Leibes und schwacher Seele. — Darauf wandte er sich einem anderen Zeitalter zu. Er erhob sich ein wenig, ward stärker und frischer, er trank von der Weltliebe und ihrer Verführung, dann ward er trunken vom Wein der Begierde, dann kam er zur Höhle seines Vatere und schlief mit den Brüdern lange Zeit. Als aber die Zeit des Schlummers vorüber und die bestimmte Zeit herangekommen, da rief sie ihr Vater der sprach: ist es denn noch nicht Zeit, dass ihr erwacht aus eurer Sorglosigkeit ersteht und euch des Vergessenen erinnert, wie ihr hervorgegangen seid und einkehren müsst von eurer Fremdlingsfahrt; schon sind vollendet die 7 Himmel in 6 Tagen und morgen ist der Tag der Versammlung, da wird dein Herr auf dem Thron sitzen, die Menschen werden erweckt und tragen (den Thron Gottes) acht. Auch werden deine Brüder erweckt, die 7 sein sollen, und ist der achte ihr Hund,*) nach dem sie 354 Tage von den Sonnentagen nach der Rechnung des Mondes geschlummert. Gedenkt wie lange ihr in der Höhle weiltet. Da sprach der Vater zu den Brüdern: ihr bliebet nur dort so lange es euch offenbar heilsam war, doch gebt keinem darüber Rath.

*) Die Sage der Siebenschläfer Kor. 18.

Da verbargen sie ihre Sache und hielten ihr Geheimniss verborgen, denn es giebt nicht drei im heimlichen Gespräch, es sei denn Gott der vierte, noch fünf, es sei denn Gott der sechste — es giebt keinen Geringen und keinen Grossen, es sei denn Gott mit ihnen, wo sie auch seien, nur Gott lehrt ihnen was sie am Gerichtstage thun sollen. —

Die Gattungen der Bewegung.*)

Es soll hier von dem Wesen der Bewegungen, der Menge ihrer Arten und den Seiten, nach welchen der sich bewegende hin sich bewegt, gehandelt werden. Zunächst reden wir darüber was die Bewegung und was die Ruhe sei. Ueber das Wesen der Bewegung und der Ruhe und die eigentliche Bedeutung derselben sind die Gelehrten, Philosophen und Weisen verschiedener Ansicht. — Die Einen setzen beide, die Andern verneinen beide, sie hätten weder ein eigentliches Wesen noch einen Sinn. Einige sagen die Bewegung könne nur von einem lebendigen, bestimmenden, bestehenden Wesen stattfinden, andre sagen sie sei das Leben selbst. Es würde hier zu weit führen, die Aussprüche und Beweise derselben dafür zu wiederholen.

Wir aber definiren: die Bewegung ist eine geistige Form, welche die Seele in die Körper legte. Durch dieselbe werden die Körper sich bewegende so wie Gestaltung, Zeichnung, Form, Farbe in die geformten, gezeichneten, gestalteten Körper gelegt werden. Die Seelen aber sind die die Körper bewegenden, wogegen die Körper sich dadurch bewegen und in Ruhe setzen lassen, dass die Seelen sie bewegen oder in Ruhe setzen. Vgl. Materie und Form 14. Form und Bewegung sind Thaten der Seele. Die Bewegung ist die Form, welche die Seele in den Körper legt und lässt sich derselbe durch sie bewegen. Das in Ruhe setzen ist ebenfalls eine That der Seele, die einmal den Körper bewegt, ein an-

*) Die 36. Abhandlung der ganzen Reihe, die achte dieser Abtheilung.

ırmal ihn ruhen macht, ebenso wie der Mensch einmal seine and bewegt, ein andermal sie in Ruhe setzt.

ie Menge der Bewegungsarten und was eine jede derselben sei.

Die Bewegung zerfällt in zwei Arten, eine leibliche und ne geistige. Die leibliche zerfällt in 6 Arten: Entstehn, ergehn, Mehrung, Minderung, Veränderung und Uebertraıng. —

Zunächst behandeln wir die Uebertragung, da diese den nnen am klarsten ist und handeln dann von den fünf übrin, die feiner und verborgener sind.

Die Bewegung als Uebertragung zerfällt in drei Arten: grade, nde und die aus beiden ganz und gar zusammengesetzte. —

Die grade Bewegung zerfällt in zwei Arten, vom Mittelınkt zu der Peripherie, oder umgekehrt von der Peripherie m Mittelpunkt, d. h. vom Mittelpunkt der Welt zum Umfang d umgekehrt durch die dazwischen liegenden Dinge. Die nde Bewegung ist die, welche um den Mittelpunkt stattıdet. —

Das sich Bewegende zerfällt in zwölf Arten, nicht weniger ıd nicht mehr. Dazu gehören die Bewegungen der neun Sphän, dann die der Fixsterne, dann die Bewegungen der Wanlsterne, dann die der Cometen, dann die der Flammsterne. ırner gehören dazu die Bewegungen von Lufthauch und Wind, e Erscheinungen der Luft, dann die Bewegung des Wassers, Meer, Strom und Regen. Ferner die Bewegungen der Pflann und Bäume auf der Erdoberfläche, dann die Bewegungen r Thiere nach den sechs Seiten, auf der Erde, im Meer und der Luft. Die Seiten (Richtungen) der Bewegung sind sehr rschieden, von vielen Arten und Formen; doch müssen sie e entweder vom Mittelpunkt zum Umgebungskreis, oder umkehrt vom Umgebungskreis zum Mittelpunkt, oder ringsum n Mittelpunkt, oder zwischen beiden liegen. —

Nähere Darlegung.

Die Bewegungen der neun Sphären gehen alle rings um

die Erde, da diese den Mittelpunkt des ganzen Weltalls bildet. Dasselbe gilt auch von der Bewegung der Fixsterne um den Weltmittelpunkt. Die Bewegung der Wandelsterne findet um die Mittelpunkte ihrer runden Sphären d. i. des Hohlkugelkörpers, statt, die Bewegungen der Sphären aber gehn um ihren Mittelpunkt, da sie ja ausserhalb desselben liegen, d. i. um den Mittelpunkt der Erde (in den sie zusammenfallen). Solches ist im Buch al Magisti mit zwingenden geometrischen Beweisen weiter ausgeführt. —

Die Bewegungen, welche die Wandelsterne in ununterbrochener Reihe an den Sternzeichenkreis hin ausführen, die Zu- und Abwendung, Rückkehr, der Gradlauf, sind ihrem eigentlichen Sinne nach in der Abhandlung über Himmel und Welt in Beispielen erklärt. Die genauere Ausführung findet man in dem Buch der 30 Abschnitte, das al Fergani zugeschrieben wird, der Beweis dafür liegt ebenfalls im al Magisti. Die Anzahl dieser Bewegungen ist 49. — Von den Wandelsternen hat jeder sieben Bewegungen, die Fixsterne ebenfalls sieben, die Sternzeichensphäre einen, das macht 57 Bewegungen.

Die sogenannten Schweifsterne (Cometen) sind keine Sterne, es sind nur Feuer, die unterhalb des Mondkreises in der Aetherzone hervorgehen, ihre Bewegungen sind verschieden, einmal gehn sie gen Westen mit dem Umschwung des Umgebungskreises, ein andermal gehen sie gen Osten über die Reihenfolge der Sternburgen hin, oder sie weichen davon in Länge und Breite, je nachdem die Gestaltung des Himmels und die Entscheide der Sterne ës verlangen ab. Ihre Entstehung findet ünterhalb der Mondsphäre in der Aetherzone statt, wie die Flammsterne (Feuerkugeln) zwischen der Aether- und Eiskältezone entstehen, und die Entstehung des Blitzes in der Windhauchzone unter der Eiskältezone stattfindet. Alle diese Entstehungen finden in der Welt des Entstehens und Vergehens, je nach den zwingenden Entscheiden der Sterne statt, viel wird darüber geredet wie, warum, wann und wesshalb dergleichen hervortreten. —

Der Bewegungsarten des Windes giebt es sechs, d. i. nach den sechs Seiten, denn der Wind ist nichts als ein Luftgewoge,

da die Luft ein feiner Körper zwischen Himmel und Erde ist. Wogt sie von Ost nach West heisst dies Ostwind, von West nach Ost heisst es Westwind, von Süd nach Nord Südwind, von Nord nach Süd Nordwind, von unten nach oben Wirbelwind und von oben nach unten Eiswind, pers. baridma. Durch diesen Wind ging Ad unter. Die Mitte des Eiswindes blies mächtig auf Ad 7 Nächte und 8 Tage hintereinander. (Kor. 69, 7.) Die Winde, welche sich ausserhalb dieser Seiten bewegen, heissen schräge, deren giebt es viel, doch sind am meisten bekannt: schräg Nord-, schräg Süd-, schräg Ost- oder schräg West-Wind.

Mittelursache zur Bewegung der wogenden Luft ist zum Theil der Strahlenwurf der Sterne, dann der Niedersteig des Mondes in seine 28 Stationen und seine Verbindungen mit den Sternen. Vgl. Meteorologie 17. —

Die Bewegungen der Flammsterne gehen auch nach den vier Seiten und deren Schrägungen je nach der sie stossenden Kraft, die von dem Strahlenwurf der Sterne ausgeht. Die Bewegungen derselben sind nicht schneller als die der Sterne in ihren Sphären, weil sie uns aber näher sind, sieht man sie sich schneller bewegen als die Sterne.

Die Bewegungen der Wolken und des Gewölks geht auch nach diesen vier Richtungen und ihren Schrägungen je nach den Windstössen, die sie von den Ufern der Meere, Sümpfe und Flüsse nach den erstrebten Strichen, Wüsten, Steppen und Berggipfeln treiben. —

Die Bewegungen der Regentropfen gehen alle von der Luft zur Erd- und Meeroberfläche entweder grade zu oder schräg.

Der Bewegungen der Erde giebt es drei. Erstlich die Erderschütterungen. Sie rühren von den im Innern der Erde zurückgehalten verschlossenen Dünsten, welche den Ausgang suchen, her. Dadurch werden dann einige Erdstriche geschüttelt, hin und her gestossen und erschüttert, wie der Leib des Fieberkranken beim starken Fieber geschüttelt wird. Die Ursache des Fiebers sind verdorbene Feuchtigkeiten zwischen den Körpertheilen des Menschen, dadurch entglüht eine zufällige Hitze, diese schmilzt

jene und löst sie auf, sie werden zu Dampf und Dunst und gehen aus den Poren der menschlichen Haut hervor. Dadurch wird dann der Körper entweder ganz oder doch ein Glied erschüttert und geschüttelt. Der Körper hört nicht auf also zu sein bis alle diese Dünste und Dämpfe herausgegangen sind, ihr Stoff geschwunden ist und diese Hitze sich gelegt hat. Dasselbe gilt von den Bewegungen der Erdstriche bei den Erdbeben. —

Zweitens: die Senkungen. Bisweilen spaltet sich die Oberfläche der Erde, die zurückgehaltenen verschlossenen Winde, Dünste und Dämpfe gehen mit einem Mal aus, und senken sich dann diese Erdstriche zu einem weiten Thal, so wie sich die Dächer der Häuser senken und zur Erde fallen.

Drittens: die Schwankungen. Die Gelehrten berichten die Erde schwanke einmal von Süden nach Norden, ein andermal von Norden nach Süden, doch merken die Menschen dies wegen der Grösse der Erde nicht, sowie man auf einem grossen Fahrzeug auf dem Meere die Bewegungen bei starkem Windtrieb nicht merkt. Die Gelehrten sagen, der Grund von solchen Schwankungen der Erde liege darin, dass die Sonne einmal von den südlichen Sternzeichen zu den nördlichen, und ein andermal von den nördlichen zu den südlichen übergehe. Die Sonne ziehe die Erde dahin, wo sie kreist und neige sie dahin, wohin sie sich neigt, gerade so wie sie die Pflanzen aus dem Schooss der Erde nach der Oberfläche und die Stämme der Bäume und Aeste der Luft zu sich zieht. —

Andere Gelehrte behaupten, die Mittelursache hiervon sei, dass, wenn der Umschwung der Sonne über der Erde auf der Nordseite die sechs Wintermonate weile, wie dies im al Magisti dargestellt ist, die Luft dieser Districte und ihre Wasser, warm werden, sich die Feuchtigkeiten dieser Wasser dann auflösen und so diese Seite leer werde. Die Schwere der einen Seite bekomme dann das Uebergewicht über die andere, die Erde bewege sich und der Mittelpunkt werde wegen der Ferne und Schwere verlegt, so schwanke dann die Erde, doch merke man hiervon wegen der Grösse der Erde nichts. Man bringt dann hierfür Beweise, Reden und weitere Ausführungen, die hier zu erwähnen zu weit führen möchte. —

Diejenigen, welche nun dies nicht annehmen, sagen, wäre dem also, so müsste sich der Zenith der Fixsterne über den Erdstrichen im Winter und Sommer ändern; auch dürften die beiden Pole einmal hoch und einmal niedrig stehen, endlich müssten die Tageslänge der Oerter auf der Gleichheitslinie, die doch gleich ist, verschieden sein, was doch nicht so sei. Dies führt darauf, dass ihr Gerede von der Erdschwankung eitel sei. —

In der Urkunde heisst es: die Erde hätte beim Anfang der Schöpfung geschwankt, wie jene Gelehrten behaupten, bis sie Gott durch schwere Berge gefestigt. Da stand sie fest und hörte ihre Bewegung auf.

Ueber die Bewegungen im Innern der Erde ist einiges schon in der Mineralogie angegeben, hier sei nur das Nothwendigste hervorgehoben. —

Die Erde ist mit allen den auf ihr befindlichen Gestaltungen, Meeren, Gebirgen, Cultur- und Wüstenstätten ein runder Körper, der im Mittelpunkt der Welt steht. Doch ist sie weder von glatter Rundung, noch von nur festen Höhlungen, sondern sie hat viel Erhöhungen und Senkungen, so Gebirge, Hügel, Thäler, Tiefgründe, viel Höhlungen, Höhlen, Hohlgründe, Bäche, Buchtungen, die zum Theil klar zu Tage liegen, zum Theil verborgen sind. Diese alle sind angefüllt mit Wasser, Dünsten, öligen und schwefeligen Feuchtigkeiten, aus denen sich die Mineralsubstanzen verdichten. Diese Dünste und dieser Rauch und diese Feuchtigkeiten sind fortwährend in der Verwandlung und Veränderung, im Entstehen und Vergehen. —

So verhält sich offenbar die äussere Welt; sie hat viel Meere, Flüsse, Thäler, Rinnsale, Teiche, Sümpfe und Seen, in welche Bäche und Canäle münden, so dass fortwährend eins zum andern läuft.

Die Wellen der Meere stehen weder bei Tag noch Nacht, hintereinander fort, still, noch fliessen sie einer Leitung nach. Dasselbe gilt vom Wind- und Wolkenwandel, vom Regen, Gewölk und Nebel, sie sind stets im Entstehen und Vergehen.

Die Regen wechseln immerfort in den Strichen verschiedener Ländereien von Ost oder West, von Süd oder Nord. Ebenso

folgt sich Tag und Nacht, Winter und Sommer in den Zeiten und Strichen der Erde, von jeder Seite. Thiere, Pflanzen, Minerale sind stets im Entstehen und Vergehen, das hört nicht auf. Ebenso folgt sich Brunst, Begattung, Entwickelung des Embryo, Geburt; Wachen, Schlaf, Tod, Leben sind stets in der Creatur. Es giebt auf der Erde auch nicht die Stätte einer Spanne, es sei denn dort ein Gestein, Pflanze, Thier, mehr oder weniger, klein oder gross, verschieden in Gattung, Art, Individuum, in Form, Gestaltung, in Charakter, Mischung und Anlage, in Farbe und Ton; die Fülle hiervon kennt in seinen Einzelheiten nur Gott, der sie schuf, bildete, hervorrief, der formte so wie und was er wollte.

Somit ist klar, dass die ganze Welt mit allen ihren Theilen und dem Lauf der Dinge sich wie eine Stadt, ein Thier oder ein Mensch verhält, der nie aufhört in Bewegung oder Ruhe sowohl in seiner Ganzheit oder in seinen Theilen sich zu befinden.

In der Abhandlung über das Wesen der Natur, über Himmel und Welt, ist hervorgehoben, dass die Ursache von den Bewegungen der Elemente und ihrer Producte, die Bewegungen der Sterne und die Ursache von den Bewegungen dieser wieder der Umschwung der Sphären sei; die Sphären aber würden bewegt und gelenkt von der himmlischen Allseele. Die himmlische Allseele wiederum ist einer von den mit Heerschaaren und Hülfstruppen versehenen nahgestellten Engeln.

Vgl. Kor. 78, 38. An dem Tage, da der Geist (der mit dem Geiste betraute Engel Gabriel) und die Engel Reihenweis stehen. 31, 27. Eure Schöpfung und eure Heimsuchung ist nur wie die einer einzigen Seele. —

Diesen Engel betraute Gott mit dem Umschwung der Sphären, der Bewegung der Sterne und alles dessen, was unter der Mondsphäre an Elementen und Producten, Pflanzen, Thieren, Mineralen ist. Dieser Engel ist grösser als der Himmel und stärker als derselbe, mächtiger, erhabener, herrlicher und höher als alle leibliche Creatur. Er kann die Sphären und Sterne in Ruhe setzen, wie er sie bewegen kann, denn sie in Ruhe zu setzen ist leichter als sie zu bewegen. Das weiss jeder Ein-

sichtige vermöge der Vernunft. Die Bewegungen der einzelnen Creaturen ist von verschiedener Form, geht nach verschiedenen Seiten, ist verschiedener Gestaltung und Form. Nur Gott kennt ihre Zahl; nur er, der sie schuf und formte, kann sie unterscheiden. Nur Einiges von den Bewegungsarten des menschlichen Körpers und seiner Glieder sei hier als Hinweis auf die Bewegungen der übrigen Thierkörper mit den verschieden geformten Gliedern hervorgehoben. —

Die Bewegungen der Körperglieder zerfallen in zwei Arten, in natürliche und freiwillige. Natürlich ist z. B. die Bewegung von dem Pulsiren der Adern und Schlagadern, ferner die Bewegungen der Brustseiten, der Lunge und der Kehle beim Einziehen und Entsenden des Hauchs, im Schlaf oder Wachen, ohne dass dabei ein bestimmter Wille vorherrscht. —

Freiwillige Bewegungen sind dagegen aufstehen, niedersetzen; gehen, kommen; Werke thun und handeln; Reden und Hinweisungen mit den Gliedern des Körpers, dies geschieht nur mit dem Willen und dem freien Entschluss zum Handeln. Das zerfällt nun in Hundert und einige Zwanzig Arten. Hierher gehören die Bewegungen des Augenlides im Oeffnen und Schliessen, die Wendung des Augapfels nach vier Seiten: oben, unten, rechts, links. Der Mensch bewegt den Augapfel durch Sehnen (Nerven), welche sich vom Innersten des Gehirns nach dem Augenlid hinziehe, so geschieht die Wendung der Augen durch diese Nerven und bewegt sie solche nach allen Seiten, wenn er will, so wie der Reiter den Zügel seines Pferdes nach rechts und links hinwendet und es wie er will nach den Seiten hinlenkt. So ist es auch mit dem Menschen, wenn er seine Augen wendet, bewegt er sie dahin, wo er etwas sehen will, mit diesen Sehnen. —

Hierher gehört die Wendung der Zunge beim Kauen der Speise, wenn sie dieselbe unter die Zähne schiebt um sie zu zerschneiden, zerbrechen, zerstossen und zu zermalmen. Das Zerschneiden geschieht durch die Schneidezähne, das Zerbrechen durch die Spitzzähne und die Augenzähne, das Zerstossen und Zermalmen durch die Stoss- und Mahlzähne.

Die Bewegungen der Zunge sind in einem anderen Ab-

schnitt behandelt. Dazu gehören die Bewegungen der Zunge, welche mit einem Hauchabschnitt bei der Hervorbringung der Buchstaben stattfinden. Die 14 arabischen Buchstaben, deren Lauf auf der Zunge liegt, sind: te ṭha, dal ḍal, ṭa ẓa, za ra, sin schin, ṣad dhad, lam nun (d. i. die Zahn- und Zungenlaute), die vierzehn anderen Buchstaben haben verschiedene Ausgangspunkte, doch gehensie nicht von der Zunge aus.

Die Buchstaben entstehen nur durch die Entsendung des von der Luft eingezogenen Athems, wobei die Zunge solchen in seinem Ausgang und Lauf abschneidet. —

Ferner gehören zu den freiwilligen Bewegungen die der Lippen beim Oeffnen und Schliessen; dann die Bewegungen des Nasenbeines bei dem Einziehen der Luft und Düfte durch die Nasenröhren; dann die Bewegung des Schlundes bei dem Herunterschlucken der Speise und des Tranks, da solches dem Magen zugeführt wird; dann die Bewegung des Unterkiefers nach den vier Seiten, die Bewegungen des Hauptes und Halses nach den vier Seiten, die Bewegungen der Schultern nach den vier Seiten, die des Oberarms nach zwei, die des Unterarms nach vier Seiten. Dann folgen die Bewegungen der Finger, eines jeden einzelnen nach zwei, die des Daumens nach vier Seiten. Dann die Bewegungen des Handgelenks nach vier Seiten. Dann die Bewegung des Rückens nach vier Seiten, die der beiden Oberschenkel nach vier Seiten, die der beiden Unterschenkel nach zwei und die der beiden Füsse nach zwei Seiten. Dann die Bewegungen der Zehen nach zwei Seiten, die der beiden Canäle beim Entsenden des Harns und des Unraths. Dies sei eine kurze Zusammenfassung von der Anzahl der Gliederbewegungen im Menschen. —

Ueber die Gründe und Ursachen dieser Bewegungen zu handeln würde hier zu weit führen. Es findet sich etwas darüber in dem Buch vom Nutzen der Glieder von Gallenus. Ueber die Bewegungen der Thierkörper, ihre Form und Gestaltung ist etwas in der Naturgeschichte, dem Abgesandten der Biene beim Genienkönig in den Mund gelegt. Die Bewegungen der Werkleute und Künstler sind in der Abhandlung der practischen Künste behandelt VIII; die Bewegungen der

Sinne bei der Erfassung ihrer Objecte, in der sinnlichen Wahrnehmung XXIII. Die Bewegung des Vorhirns d. i. seiner Nerven, des Hinter- und Mittelhirns in der Abhandlung von den Ansichten und Lehrweisen XL. Die Bewegungen der Pflanzen in der Botanik XX, die der Mineralsubstanzen in der Mineralogie XIX, die der vier Elemente in der Abhandlung vom Entstehen und Vergehen XVI. Die der Luft in der Abhandlung von den Hochwirkungen (Meteorologie) XVII. Die Bewegungen der Sphären und der Sterne in der vom Himmel und der Welt XV. Die Bewegungen der Töne in der Musik V. Die der Schmerzen und Lust in einem andern Tractat XXIX. In jedem Texte ist, soviel dafür passt, davon hervorgehoben.

Wir haben länger bei den Bewegungen verweilt, denn sie sind das Leben der Welt, das Leben jeder Pflanze und jeden Thieres liegt im Wasser und das Wasser entsteht aus Bewegung. Das Leben der Thierkörper liegt in der Seele, aber das der Seele im Nachdenken und den Gedanken, darüber ist im Tractat vom Glauben gehandelt, die Seele aber hört weder im Schlaf noch im Wachen auf sich zu bewegen und zu kreisen. —

Unser Ziel war bei der Hervorhebung von den Bewegungen der Welt und denen ihrer Theile, den Allbewegungen und den Theilbewegungen im allgemeinen und einzelnen zu beweisen, dass der Ausspruch dessen, welcher die Urexistenz der Welt behauptet, thöricht sei. Denn die verschiedenen Bewegungen leiten auf die verschiedenen Zustände des sich bewegenden hin, der aber, dessen Zustände verschieden sind, der ist nicht Uranfänglich; der Uranfängliche ist vielmehr der, welcher stets in demselben Zustand verbleibt, der sich weder ändert noch wandelt, dem kein (andrer) Zustand ersteht, und das gilt eben nur von Gott, von keinem Ding ausser ihm.

Jene behaupten nun, die Urexistenz der Welt, weil sie wähnen, dieselbe sei ruhend, bei dem Ruhenden aber ändern sich die Zustände nicht, doch ist das von ihnen nur ein Wahn, da wir die vielen All- und Theilbewegungen, die kein Vernünftiger läugnen kann, hervorhoben. —

Hierher gehören die Bewegungen der Sterne und der Umschwung der Sphären, die Wandlung der Elemente und die Entstehung der Producte, was ja nicht verborgen ist. Der Umgebungshimmel ist ein Kugelkörper, der alle Sphären umgiebt. Dieser ist zwar ruhend, an seiner Stelle bleibend, er wird nicht übertragen (von einem Ort zum andern), jedoch bewegt sich derselbe in allen seinen (inneren) Theilen. Jede der runden Sphären, die tragenden, und die Sphären, die ausser ihrem Mittelpunkt stehen (Hohlkugeln sind), bewegen sich um ihren speciellen Mittelpunkt, sie stehen keinen Augenblick still. Man kann sich die Schnelligkeit ihrer Bewegungen nur durch ein Gleichniss, das wir erwähnen vorstellen, nämlich dadurch, dass der Kreisel das schnellste Ding an Bewegung sei, dass aber nach dem Zeugniss von al Magisti die Bewegungen der Sphären und Sterne noch schneller als dieser sind. Dies hat man durch zwingende geometrische Beweise dargethan, ebenso sagt man von der Bewegung der Sonne, dass sie in dem Zeitraum, da der Mensch seinen Fuss zu einem Schritt aufhebt und niedersetzt, sich acht Parasangen bewege. —

Alle Bewegungen beruhen in einem bewegten und einem es bewegenden. Sie sind Mittelursache für etwas anderes, hört die Bewegung auf, ist die Mittelursache aufgehoben, wie die Bewegung des Mühlsteins, welche von einem Zugthier, das denselben in Kreislauf setzt, oder vom Wasser herrührt. Dies ist nun die Mittelursache des Mahlens, steht aber das Zugthier still oder hört das Wasser auf, steht die Mühle in ihrem Umlauf still und hört das Mahlen auf, dasselbe gilt vom Wasserrad, wenn das Zugthier still steht, ruht das Wasserrad und hört die Bewässerung auf. —

Dasselbe gilt von der Bewegung der Fahrzeuge, Schiffe und des Wassers durch den Wind. Ruht der Wind stehn die Wasserfahrzeuge ab vom Lauf und sind die Wogen still; dasselbe gilt von den Flussfahrzeugen und Kähnen; wenn man es sich vorstellt, dass das Wasser stillstände und der Stromlauf aufhöre, würden Fahrzeuge und Kähne nicht mehr hinabgleiten. —

Hören die Bewegungen in den Sinnen einer Creatur auf,

so schläft sie; hören die Bewegungen ihres Leibes und die Pulsirung der Glieder auf, dann stirbt dieselbe und ist das Leben hin. Dasselbe gilt von der Zeit, da die sieben Wandelsterne und Sternburgen vom Umschwung und den Bewegungen stillstehen, dann hört alles im Bereich des Entstehens und Vergehens zu leben auf, — Creatur, Pflanze, Mineral hört auf sich zu bewegen und zu entstehen. Die Astrologen, welche sich hiermit beschäftigen, bestätigen dies. Ein Gleichniss hierfür gewährt der Kreisel, wenn er von seinem Kreisen stillsteht, so fällt er hin, obwohl er vorher bei der Bewegung aufrecht stand. Dasselbe gilt von der Welt; steht der Umgebungskreis von dem Umschwung ab, hören auch die Sterne auf zu wandeln, sich zu bewegen und umzuschwingen, damit hört dann auch der Wechsel von Nacht und Tag, von Winter und Sommer auf, auch ist dann Entstehen und Vergehen nichtig, eitel ist die Reihung (Ordnung) der Welt, die Creatur schwindet hin, es trennt sich die Allseele von dem Allkörper und ersteht die grosse Auferstehung, so wie jedwede Creatur, wenn sich die Seele vom Körper trennt, stirbt, seine Auferstehung stattfindet und den Läugnern klar wird, was sie gethan und was ihnen verhängt ward.

Die Vernunftgrundsätze beweisen mit Nothwendigkeit, dass die Welt etwas neu hervortretendes, gemachtes sei.

Der Ausdruck der Gelehrten „Welt“ bedeutet die Umgebungssphäre und was sie umschliesst, Sternburgen, Sterne, vier Elemente: Feuer, Wasser, Luft, Erde, und ihre Producte: Creatur, Pflanze, Mineral. Die Umgebungssphäre und was sie umschliesst: Sphären, Sterne, Elemente, Producte, alles sind ohne Zweifel Körper nach den Philosophen, denn diese definiren: der Körper ist das lange, breite und tiefe Ding. Ding weist hierbei hin auf die Materie, d. i. Substanz, und lang, breit, tief auf die Form, wodurch die Materie erst ein langer, breiter, tiefer Körper wird. —

Von den Körpern bewegen sich die einen immerfort, so Sphären und Sterne; andere sind immerfort ruhend, so die

Erde; andere sind in ihrer Ganzheit zwar ruhend, in ihren Theilen aber bewegt, das ist Feuer, Luft, Wasser. —

Das Feuer unter der Mondsphäre weicht nicht von seiner Stelle und heisst Aether. Das ist brennende Luft, sie hat keinen Strahl (Glanz), unter ihr ist kalte Luft, die heisst Eiskälte, auch diese weicht nie von ihrer Stätte, unter ihr ist der Windhauch, welcher Erde und Meer umgiebt; dies ist die zwischen Hitze und Kälte gemässigte Luft; diese drei Zonen weichen nicht von ihrer Stelle, doch bewegen sie sich in ihren Theilen. Andere bewegen sich einmal in ihrer Ganzheit und in ihren Theilen, ein andermal sind sie ruhend im Ganzen und in den Theilen, das sind die entstehenden Producte: Thier, Pflanze und Mineral; alle diese Körper sind bewegt und ruhend, die ein sie in Bewegung und Ruhe Versetzendes nothwendig verlangen. —

Die Sphären sind alle kugelartige, runde, durchsichtige, eine die andere umschliessende Körper, die kleinste ist im Innern der grösseren, diese wieder in der noch grösseren und so fort bis zur neunten der Allumschliessenden hin. Alle diese Sphären bewegen sich in der Rundung, sind verschieden in Schnelle und Langsamkeit, bewegen sich nach verschiedenen Seiten, nach Ost und West, nach Nord und Süd in Länge und Breite.

Dasselbe gilt von den Bewegungen der Sterne; es sind alles kugelförmige, runde, leuchtende, sich im Kreislauf bewegende, doch verschiedene Gestirne. Dies ist im al Magisti mit zwingenden, geometrischen Beweisen dargestellt. Dieselben stellen ihre Zustände klar dar, zeigen, dass sie in Kleinheit und Grösse, in Schnelle und Langsamkeit und anderen verschieden gestaltet sind. Sie sind wirklich nach einem Ziel des Beabsichtigenden, nach dem Werk eines Schaffers die Setzung eines, der sie setzt, durch die That eines weisen, mächtigen Schöpfers.

Dasselbe gilt von den Elementen: Feuer, Luft, Erde, Wasser und den Producten derselben: Thier, Pflanze, Mineral in ihren verschiedenen Zuständen, den Arten ihres Wandels, der Veränderung ihrer Eigenschaften. Alles dies führt darauf,

dass sie alle das Werk eines Schaffenden, die That eines umsichtigen, weisen Schöpfers sind, des Einzigen, der nicht gebiert noch geboren wird, dem keiner gleich ist. —

Die Zeugnisse der weisen, kundigen und einsichtigen Gelehrten, die die Vertrauten Gottes, die Auserwählten sind, über den Schöpfer der Welt und den Bildner der Creatur.

Der Körper hat sechs Seiten, er kann sich nicht nach allen Seiten hin mit einem mal bewegen, auch liegt die Bewegung nach der einen Seite hin ihm nicht näher als die nach der anderen, es sei denn wegen einer Mittelursache und eines Grundes, wodurch diese Bewegung näher gelegt wird als eine andere.

Da der Schöpfer der Welt den Augen der Schauenden verborgen ist und diese somit seiner unkundig sein würden, so ist die Spur seines Werkes an dem Geschaffenen klar und deutlich und keinem Kundigen, der seiner Vernunft gerecht wird, verborgen, wenn derselbe auch nicht genau weiss, wer der Schöpfer sei, wer die Werke gemacht, woraus er sie geschaffen und wann oder wie er sie geformt, ob einer oder viele sie machten. Gehört das Werk einem an, so ist die Frage, nach welchem Gleichniss bildete er sie, oder machte er solches ohne Gleichniss, dann die: warum schuf er sie, nachdem er sie vorher nicht gemacht hatte. Dann bezeugt man die Spur des Wirkens im Gemachten, nämlich wie schon erwähnt, die Verschiedenheit der Zustände als Hinweis darauf, dass die ganze Welt das Ziel eines Beabsichtigenden, das Werk eines Machenden, die Setzung eines Setzenden und die That eines weisen, mächtigen Schaffenden sei, obwohl man denselben weder sieht noch weiss wer er sei. Das ist die Folge der Thorheit und geringen Erkenntniss der Menschen, sie ist der Schleier zwischen ihnen und ihm, wie Gott, sie tadelnd, spricht 83, 15: Nicht anders sie werden an jenem Tage verhüllt vor ihrem Herren sein. — Diese Hülle ist ihre Thorheit und geringe Erkenntniss. Die Vertrauten Gottes, die Reinen, die ihn kennen und die schauen, sie sehen und erschauen ihn in allen ihren Zustän-

den und Wandlungen, bei Tag und Nacht; er ist keinen Augenblick vor ihnen verborgen, wie auch seine Werke, Schöpfungen und Formungen vor den Blicken der Schauer nicht verhüllt sind. Sie sind in seinem Buch nach den Worten seines Propheten (57, 18) die Zeugen bei ihrem Herrn, sie haben ihren Lohn (3, 16). Gott bezeugt: es giebt keinen Gott als ihn und so die Engel und die Einsichtsvollen, das Rechte erhaltend 43, 86. Die, welche sie ausser ihm anrufen, haben nicht die Macht der Vermittlung, die ausgenommen, welche die Wahrheit bezeugen und sie erkennen. Gott nennt sie „Zeugen," weil sie ihn in allen ihren Zuständen bezeugen, wie es heisst. „Wohin sie sich auch wenden, da ist das Antlitz Gottes." Dann heisst es: er ist der Anfang und das Ende, der sichtbare und verborgene, er ist aller Dinge kundig, er ist aller Dinge mächtig, auch das Gewicht einer kleinen Ameise ist weder im Himmel noch auf Erden ihm verborgen, weder etwas grösseres noch etwas kleineres, es sei denn im deutlichen Buch. — Ferner: es giebt keine Unterredung von dreien, Gott sei denn der vierte, noch von fünfen, es sei denn Gott der sechste, weder weniger noch mehr, er ist mit ihnen. — Ferner: wir sind ihm näher als die Schlagader. Wenn die Vertrauten Gottes die Bedeutungen dieser Verse für wahr halten, und richtig erkennen, öffnet Gott ihre Herzen und erleuchtet er ihre Blicke, er enthüllt die Decke von ihnen, dass sie ihn sehen mit ihren Augen, ihn bezeugen und in ihrem Herzen erkennen. —

Die Schöpfung der Welt vom Schöpfer.

Die Existenz der Welt geht vom Schöpfer nicht so aus wie die des Hauses vom Baumeister, die des Buchs vom Schreiber; solche bestehn ja nachher selbstständig und kann das Buch des Schreibers, nachdem derselbe es vollendet, entbehren, und ebenso das Haus des Erbauers. Vielmehr verhält es sich damit wie mit der Rede des Sprechenden; wenn derselbe schweigt, hört die Existenz der Rede auf, da sie eben nur so lange vorhanden ist, als der Sprecher redet. Auch die Flamme

der Fackel dauert in der Luft nur so lange als die Fackel aushält. Aehnlich ist die vom Feuerkörper ausströmende Hitze, erlöscht jener, hört auch der Glanz und die Wärme auf; ferner: der Sonnenglanz in der Luft; schwindet die Sonne, hört die Existenz des Glanzes in der Luft auf; ähnlich ist auch die Existenz der Zahl, die von der Eins, welche ja vor der Zwei ist, ausgeht, vgl. Arithmetik (1). —

Die Rede des Sprechers ist nicht ein Theil von seinem Leibe, sie ist nur eine Ausstrahlung und ein Erguss. Sie ist eine That, die er thut; ein Werk, welches er hervorbringt, nachdem er es vorher nicht hervorgebracht hatte. Dasselbe gilt vom Licht, das man in der Luft vom Sonnenkörper ausgehen sieht, ein solches ist nicht ein Theil vom Sonnenkörper, sondern nur eine Ausstrahlung, ein Erguss, der von ihr ausging. Dasselbe gilt von der Wärme des Feuers, welche von ihm ringsum ausgestreut wird, solches ist nicht ein Theil vom Wesen des Feuers, sondern ein Erguss, der von ihm ausgeht. — Dasselbe gilt nun auch von der vom Schöpfer ausgehenden Existenz der Welt. Sie ist nicht ein Theil von seinem Wesen, sondern ein Ueberfluss, der überfliesst; es ist der Erguss der Existenz, den er emanirte; eine That, die er machte; ein Werk, das er kund that. —

Durch die erwähnten Beispiele wird die Art und Weise von der von Gott ausgehenden Existenz der Welt klar. Es ist dabei nun aber nicht nöthig, dass man glaube, der Schöpfer habe sie naturnothwendig geschaffen, sondern dies geschah durch seinen freien Willen. — Das Sonnenlicht in der Luft ist naturnothwendig, nicht freiwillig; die Sonne kann dem Licht nicht wehren, denn sein Erguss ist ihr naturnothwendig. Gott hatte das ihr eingeprägt. Der Schöpfer dagegen hat freien Willen; wenn er will, handelt er; wenn er will, enthält er sich der Handlung wie der Sprecher; derselbe ist der Rede mächtig, wenn er will, spricht er, wenn er will, schweigt er. Dasselbe gilt vom Schöpfer, wenn er will, ergiesst er seine Güte und übervolle Gnade, er thut sein Erbarmen und seine Weisheit kund; wenn er aber will, enthält er sich des Handelns darauf, hindert ihn, wenn er will, nichts von Neuem zu schaffen. Er

ist mächtig zu thun und zu lassen, freien Willens, vgl. 35, 39. Nur Gott ist es, der die Himmel und die Erde hält, dass sie nicht zusammenfallen und wenn sie zusammenfallen sollten, so kann sie keiner als er halten 55, 29. Alle Tage ist er in Beschäftigung, nicht hindert ihn eine an der anderen. —

Ueber den Untergang der Welt, die Verwüstung der Sphären, die Zusammenfaltung der Himmel und der Erde nach den zwingenden Vernunftgründen.

Jeder, der freiwillig schafft, hat Macht zu handeln und damit aufzuhören wenn er will. Dies ist ein bejahender, nöthigender, wahrer Grundsatz, der zweite Grundsatz ist der:

Ein jeder freier, weiser Schaffer hat bei seinem Thun irgend einen Zweck. Dies ist der zweite wahre Grundsatz. —

Ein dritter Grundsatz ist: der Endzweck ist das Ziel, welches im Wissen des Schaffenden der äusseren That vorhergeht, seinetwegen macht er, was er macht; ist das Ziel erreicht, so hört er mit dem Schaffen auf und steht er davon ab, diese drei Grundsätze sind affirmativ und wahr.

Der vierte Grundsatz: Jeder weise Schöpfer handelt nicht wenn er sicher weiss, dass er bei seiner Schöpfung nicht zum Endziel gelangt. —

Der fünfte Grundsatz: Der, welcher die Sphären und Sterne bewegt, ist ein freier, weiser, mächtiger Schöpfer. —

Aus diesen Vordersätzen geht hervor, dass die Welt einst verwüstet werden wird. Beweis: Wenn der, welcher die Sphären bewegt, zu seinem Ziele, das er dabei, dass er sie bewegte, hatte, gelangt ist, so ist es seine Weise, dass er davon absteht sie im Kreise zu bewegen, wenn er ein weiser Schöpfer ist. —

Denn wenn er einsah, dass er sein Ziel nicht erreichte, so musste er es unterlassen die Welt zu schaffen, wenn er weise war; wusste er aber, dass er dasselbe erreichen werde, so muss er aufhören, so bald er dasselbe erreicht hat.

Hört aber der Beweger der Sphären auf sie kreisen zu lassen, so bleiben Sphären und Sterne in ihrem Umschwung

durch die Sternzeichen stehen, Tag und Nacht, Winter und Sommer hört auf, die Ordnung der Zeit schwindet, Entstehen und Vergehen hören bei den Producten auf, ebenso die Reihung und Ordnung; damit ist der Untergang der Welt und des All ausgesprochen, denn wir haben in den voraufgehenden Abschnitten dargethan, dass der Bestand der Welt und das Wohl der Creatur in der Bewegung, die ja das Leben der Welt ist, beruhe. Durch dieselbe entsteht Glück, Wohl und alle Erkenntniss. —

Wie es dann sich mit dem Untergang der Körperwelt, der Zusammenfaltung der Himmel und Erden d. i. der grossen Auferstehung verhalte, ist schon oben erwähnt; wie die Entstehung der Geisterwelt und ihre Dauer stattfinde, die Zustände der Bewohner derselben sich wandeln, ist in der Abhandlung der Heimsuchung und Auferstehung behandelt (37). —

Der Schaden dessen, der da meint, die Welt sei uralt und nicht geschaffen.

Wer da wähnt, die Welt sei uralt, nicht gemacht, dessen Seele schläft den Schlaf der Sorglosigkeit, sie ist im Tode der Thorheit. Seinem Sinn und Gedanken ist die Schaffung der Welt und ihre Entstehung nicht gegenwärtig; er kann nach dem Schöpfer derselben nicht forschen; weder danach: wer er sei; noch danach wer die Welt geschaffen; noch wann er sie als etwas anderes hervortreten liess; noch aus welcher Sache er sie geschaffen; noch wie er sie gebildet; noch warum er sie gemacht, nachdem sie vorher doch nicht war; noch was er mit dem, was er machte, gewollt und dergleichen Fragen und Forschungen mehr. In der Beantwortung dieser Fragen liegt die Erweckung der Seelen vom Schlummer der Sorglosigkeit, ihr Erwachen von der Thorheit, das Leben des Glücks, die Befreiung vom Unglück und dem harten Geschick. —

Stellt sich solches dem Geist nicht vor und fragt ein Solcher nicht danach, so findet er auch keine Antwort darauf. Beantwortet er sich solche Fragen nicht, ist er unkundig; ist er aber nicht kundig, so schläft seine Seele in ihrer Thorheit; sie ist blind, die Analogie von dem zu machen, was sie sieht; sie ist taub

Erinnerungen anzuhören und stirbt in den Finsternissen der Thorheit. Der Leib beschäftigt sich dann mit Speis und Trank, mit Fleischesumgang, jagt den körperlichen Lüsten nach, denn ein solcher ist in seiner Seele thöricht, macht durch seine schlechte Handlungsweise Schaden, ist stolz sein Lebelang bis zu seinem Tode. Dann scheidet er von der Welt unwillig, traurig; er kann nach dem Tode weder auf Vergeltung noch auf Wohlthat hoffen, da er nichts hat, wofür dieselbe als Vergeltung gegeben wird, das ist dann offenbarer Verlust. —

Der Nutzen dessen der da glaubt, dass die Welt neu geschaffen, nachdem sie vorher nicht war.

Wer da glaubt, dass die Welt neu geschaffen und nach bestimmter Absicht gemacht, dass sie das Werk eines weisen Schöpfers sei, der gewinnt dadurch wunderbare Gedanken, Anschauungen und einsichtige Schlüsse in erhabener Wissenschaft. Er entrinnt dadurch, seine Seele wird vom Schlaf der Thorheit erweckt, ihm eröffnet sich der scharfe Blick, er lebt das Leben der Weisen und der Glücklichen in dieser und jener Welt. Er forscht und fragt nach diesem Schöpfer der Welt, wann er sie schuf, woraus und wie er sie machte, nachdem sie vorher doch nicht war. Dann, was Gott hiermit wollte und warum es geschah. In der Beantwortung dieser Fragen ruht das Leben der Seele, die aus dem Thorheitsschlummer erwacht. Dies ist dann die Offenbarung und Prophetie. In diesem Zustand sucht man den Verkehr der Gelehrten und findet Belehrung, die Seele gleicht dann dem Embryo, welcher erwacht um ein glücklich Leben zu leben, sich zum Himmelreich zu erheben, in der Gemeinschaft der Propheten zu sein und so den Himmel und die Sphären ewig zu bewohnen.

Jedes Vorhandene hat ein Maass Glück, dasselbe sei grösser oder kleiner; dasselbe liegt darin, dass es so lange als möglich im besten Zustande und der vollendetsten Haltung verbleibe. Das erhabenste Glück aber erreichen die so Gott nahe stehen. Ihr Glück beruht in drei Eigenschaften: 1. dass sie ihren Herrn erkennen; 2. dass sie mit der Sorge ihrer

Seele ihm zustreben; 3. dass sie sein Wohlwollen im Handel und Wandel erstreben. —

1. Die Erkenntniss ihres Herrn beruht darin, dass eine jede Theilseele wisse, sie sei eine von der Allvernunft emanirte und ausgestreute Kraft.

2. Die Allvernunft sei ein von der Fülle des Schöpfers ausstrahlendes Licht.

3. Gott aber sei das Licht der Lichter, von reiner Existenz, die Fundgrube der Güte, der Spender aller Vorzüge; er sei stets bleibend, ewig, da sein Licht, sein Erguss und seine Strahlung, d. i. die Allvernunft, stets und ewig von ihm ausgeht. —

Die Allseele ist ebenfalls ein Licht von den Leuchten der Vernunft.

Die Theilseelen sind ebenfalls Leuchten, die von der Allseele in die Welt ausgestreut sind und die Körper durchdringen, sie dringen von der Umgebungssphäre bis zum Erdmittelpunkt der Erde. Das ist nun die Grundlehre von den Vertrauten Gottes und ihrer Erkenntniss. Ihm mit aller Sorge ihrer Seele zuzustreben, liegt darin, dass man bei Nacht und zu den Zeiten des Tages über seine wunderbaren Werke und seine Creaturen nachdenke, den Wandel derselben wohl überlege, dann frage, wie sie zum Schöpfer gelangen; dann sehnen sich ihre Seelen ihm deshalb zu, weil sie die Fülle seiner Wohlthat erkennen. Dazu nehmen sie das Testament ihres Herrn, so die Propheten brachten, an, gedenken seiner stets, er ist ihnen nie verborgen noch sie ihm. Der Prophet einst nach den Wohlthaten Gottes gefragt, sprach: Diene Gott als ob Du ihn siehst, denn wenn Du ihn nicht siehst, so sieht er Dich. Gott ist mit den Wohlthuenden.

Ein weiser Philosoph sagte, die Ursache von der Himmelsbewegung sei die Sehnsucht der Seele in dem vollendetsten Zustande zu bleiben und ihr Widerwille dahin zu schwinden. Denn die Existenz der Welt und das Dauern der Sphären, das Bestehen der Himmel und Erde liege in dieser Bewegung und dem ewigen Umschwung. Wenn derselbe nur einen

Augenblick anhielte, würde die Reihung der Welt aufhören und das Gleichgewicht verloren gehen, die Elemente würden zerrinnen und das wäre dann der Untergang und die Verwüstung der Welt.

Ursache und Wirkung*).

Die Gnaden, welche Gott über seine Diener spendet, sind ızählig, seine Gaben unbeschränkt, jedoch zeichnet sich eine ›r der anderen an Herrlichkeit aus.

Zu den herrlichen Gaben, welche er einem Theil seiner iener spendet, gehört die Weisheit, vgl. 2, 272; „er verleiht e Weisheit wem er will, wem er aber dieselbe verliehen, ›m hat er grosses Gut gespendet, dessen gedenken aber nur e Einsichtigen“. Damit meint Gott speciell die Wissenschaft ›s Koran, die Erklärung der Verse und den Sinn der Ge- ›imnisse derselben, die feinen Hindeutungen, welche eben ır die, welche von Fehlern und Sünden frei sind, erfassen. ɡl. 3, 5. „Seine Erklärung kennt nur Gott und die in der 'issenschaft Feststehenden“. Darunter werden die herrlichen elehrten und philosophischen Weisen verstanden.

In der griechischen Sprache heisst die Weisheit: Philoso- ie, und Philosoph ist der Weise. Ein Weiser ist aber r, dessen Werke wohlgefügt und dessen Arbeit wohl gemacht, ssen Aussagen wahr und dessen Charakterzüge schön, des- ı Ansichten richtig sind. Dies beruht in der Erkenntniss n dem wahren Wesen der Dinge, von der Menge ihrer Gat- ıgen und den Arten derselben, dann den Unterarten (Indi- luen) jedes einzelnen. Ferner gehört hierher die Forschung ch ihren Gründen, und ihrem Wesen, wie viel ihrer, was für ı Ding, wie, wo, wann, warum sie sind. Alle diese Arten ıd durchzugehen und zu beantworten, vgl. die Gattungen der issenschaften (7).

Die schwierigste dieser sieben Fragen ist die nach dem

*) Die 39. Abhandlung, die neunte dieser Reihe.

Wieviel. Das ist die Frage nach den Gründen, davon giebt es aber viel Arten und liegen sie tief, man muss sehr forschen, bedarf eines klaren Verständnisses, einer reinen Seele und klaren Blicks. —

Der Fragen bei der Erkenntniss vom wahren Wesen der Dinge giebt es neun. 1) Ob es sei, 2) was es, 3) wieviel es, 4) wie es, 5) wo es, 6) was für ein Ding es sei, 7) wann es, 8) warum es, 9) wer es sei. — Auf jede dieser Fragen gehört eine besondere, der andern nicht ähnelnde, Antwort. Wer nun die Erkenntniss vom wahren Wesen der Dinge anstrebt und von ihren Gründen und Mittelursachen etwas aussagt, muss diese neun Fragen wohl kennen, auch die Antwort auf jede dieser einzelnen Fragen wohl wissen.

Der Erkenntniss von dem Wie geht die vom Wieviel vorauf und wer nicht das Wie der Dinge, ihre Anordnung und Reihung kennt, dem traut man nicht, wenn er von Gründen und Mittelursachen aussagt, da dann seine Aussage davon ohne Erkenntniss ist und nur Bericht und Geschichte von einem anderen. Es ist das nur Ueberbringung.

Der, welcher nach dem eigentlichen Wesen der Dinge, ihren Gründen und Mittelursachen forscht, muss erst mit der Erkenntniss von den Wurzeln und Grundregeln und den Allarten anfangen, dann betrachte er erst die Abzweigungen, Arten und Unterarten. Die Stütze bei der Erkenntniss vom wahren Wesen der Dinge ist die Vorstellung der Menschen von der Entstehung der Welt, von der Art und Weise, wie sie der Schöpfer hervorgehen und neu beginnen liess, wie er das Vorhandene anordnete, das Seiende so reihte wie es jetzt ist und warum dies also sei. —

Jeder Verständige, welcher die Aussprüche der Gelehrten über die Art und Weise, wie der Schöpfer die Welt hervorgehen liess, nachdem doch solche vorher nicht war, bedenkt, begehrt zu wissen, wie derselbe sie gefertigt, wann und warum er sie gemacht, nachdem sie doch vorher nicht war. Wenn er über diese drei Fragen nachdenkt, dabei aber keine Vorstellung von der Art und Weise, noch von dem Wann oder dem Warum hat, da eine solche schwer zu erlangen ist, wird seine Ver-

nunft verwirrt und zweifelt seine Seele an den Aussprüchen der Gelehrten. —

Die Ursache davon, dass man es sich so schwer vorstellen kann, wie die Welt entstanden, wie der Schöpfer sie hervorgerufen und das Vorhandene geordnet und zwar aus einem Nichtding, ist, weil man durch den Lauf der Gewohnheit erkennt, dass alles, was gemacht ist, von einem Arbeiter, aus irgend einer Materie und an irgend einem Ort, zu irgend einer Zeit, durch irgend welche Bewegungen und Geräthe gemacht ist. Die Schöpfung der Welt und ihr Hervorrufen durch den Schöpfer ist aber nicht von derselben Art.

Gott liess vielmehr vom Nichtsein zum Sein alle diese Dinge hervorgehen; wir meinen Materie, Ort, Zeit, Bewegung, Werkzeuge und die Accidensen, und kann man sich deshalb das Wie der Weltentstehung nicht vorstellen. —

Gott wusste wohl, dass solche Zweifel und Verwirrung den über die Entstehung der Welt nachdenkenden und auf diese schwierige Weise es sich vorstellenden Gelehrten kommen würden, deshalb gab er eine leichte uns näher liegende Weise und pflanzte eine solche unserem Herzen ein; sie ist gleichsam eine göttliche Schrift in uns, die kein Gelehrter in uns auslöschen kann. Das ist nun die Qualität der Zahlform und ihr Hervorgehen aus der Eins, die vor der Zwei ist, vgl. Arithmetik (1).

Die Gelehrten und Weisen sind Erben der Propheten, sie sind die Zwischenpersonen zwischen Gott und seiner Schöpfung, damit sie den Sinn derselben auslegen und den Menschen solchen in vielen verschiedenen Sprachen, je nach den Völkern, verständlich machen. Die Gelehrten und Weisen wurden somit Stellvertreter der Propheten und lehrten die Menschen die Sätze vom Glauben und den Weg zum Heil des Jenseits. Wer nun das annimmt, was sie sagten, und ihr Gebot erfüllt, der entgeht; wer das aber weigert und läugnet, der ist in der Gefahr und Furcht des Unterganges. So hüte dich jenen entgegen zu sein, gehöre vielmehr zu ihnen, deine Seele suche die höchste Stufe der Wissenschaft und Weisheit zu erlangen. Dadurch nur erreichst

du die Nähe Gottes, vgl. 19, 12; Sind denn die, welche wissen und die, welche nicht wissen, einander gleich?

Die Gelehrten haben ein allgemeines wahres Wort geredet „die Natur schafft nichts Unnützes," d. h. Keins der vorhandenen Dinge ist ohne Nutzen und ohne Vortheil. Es giebt kein Ding, es sei denn es bringe Nutzen oder wehre Schaden. Da nun die Sache also ist, so muss ein jeder, welcher behauptet etwas von der Weisheit zu wissen und der Philosophie studirt, wenn er gefragt wird, die Ursache von jedem Vorhandenen angeben können, auch das Warum, das Wie, ferner was für eine Weisheit darin liegt, dass es sei, was für einen Nutzen seine Existenz und sein Wohl habe. Ist das nicht klar, so ist nöthig, dass Gott oder sein Gesandter davon rede. —

Wer nun das eigentliche Wesen der Dinge betrachten und dem Grund und der Zwischenursache nachforschen will, muss ein von Weltsorgen freies Herz, eine reine Seele und klares Verständniss haben; er muss ferner in den vier philosophischen Grundwissenschaften wohl geübt, in der Logik und Naturwissenschaft bewandert sein, auch die neun Fragen und deren Antworten gar wohl kennen, vgl. die Arten der Wissenschaften (7); dann erst beschäftige er sich mit dem theologischen Studium, da das das höchste Ziel ist, wohin der Mensch an Erkenntniss gelangen kann. Hier steht der Mensch nah an der Engelstufe d. i. der höchsten Versammlung.

Die Dinge bestehen in Wesen, Formen und Accidensen. Gott rief solche hervor, ebenso wie die Zahl. Das Wesen der Zahl besteht in (blossen) nackten Formen, welche von der Eins aus durch Wiederholung in den Gedanken der Seelen enstehen. So lagen denn auch die Dinge im Wissen des Schöpfers, bevor derselbe sie hervorgehen liess, wie die Zahlen in der Eins agen, bevor sie in den Gedanken der Seelen hervortraten. Doch änderte sich der Schöpfer nicht von dem Zustande, in welchem er war, bevor er die Dinge hervorrief, wie sich auch die Eins bei der Wiederholung nicht aus ihrem Zustande änderte. —

Zu den dem Schöpfer ganz speciell angehörigen Eigenschaften gehört, dass derselbe das Wesen der Existenz und

der Ursprung und Grund der vorhandenen Dinge sei, sowie die Eins Wurzel der Zahl und ihr Anfangspunkt ist. Hätte der Schöpfer einen Gegensatz, so wäre der das Nichtsein, dieses Nichtsein ist ja eben Nicht.

Der Schöpfer aber ist in jedem Ding und mit jedem Ding, ohne dass er sich mit demselben mischte oder mengte, sowie die Eins in jeder zählbaren Zahl ist, ohne dass sie sich jener beimischte. Er, herrlich sei sein Name, ist in jedem Ding, dem Wissen, der Macht und Mitleid nach, wie die Eins der Kraft nach alle Zahlen enthält. Hebt man die Eins dem Gedanken nach von der Existenz hinweg, so ist die ganze Zahl damit hinweggehoben. Hebt man aber auch die Zahl hinweg, so ist damit nicht die Eins aufgehoben. So: wäre der Schöpfer nicht, würde überhaupt kein Ding vorhanden sein; würden aber auch alle Dinge nichtig, so würde damit der Schöpfer doch nicht nichtig sein. Von den vorhandenen Dingen stehen nun die Einen dem Schöpfer näher an Stufe und Stelle, so die Vernunft, sowie auch unter den Zahlen einige der Eins an Stufe und Beziehung näher stehen, so die die Zwei, dann die Drei etc. So verhält es sich mit den vorhandenen Dingen, sie sind wohl gereiht wie die Zahl, vergl. die Anfänge (31). —

Viele von denen, welche über die Anfänge der Dinge Vermuthungen aufstellen, meinen, dass die Wissensobjecte, welche im Wissen des Schöpfers ruhen, sich so von demselben loslösen, wie die Formen der Arbeiten, welche in den Seelen der Arbeiter lagen, bevor diese sie hervorführten und in den Stoffen, worin sie arbeiten, niederlegten, oder wie die Formen der geistigen Dinge, die in den Seelen der Vernünftigen lagen, und wie ihre Vorstellungen davon sonst sind. Die Sache ist aber nicht wie sie denken und wähnen, im Gegentheil es ist wie die Zahl in der Eins liegt, so wie wir dies oben klar machten, denn die Formen jener Arbeiten kommen in die Seele der Arbeiter, nachdem sie die Arbeiten ihrer Lehrer angeschaut, sie betrachtet und überlegt haben. Die Formen aber der Dinge, welche jene Lehrer neu schufen, kamen in ihre Seele nachdem sie die Werke der Natur angeschaut. Dasselbe gilt auch

von den Formen der geistigen Dinge in den Seelen der Vernünftigen, sie gelangten dahin, nachdem jene das sinnlich Wahrnehmbare anschauten und betrachteten. So verhält es sich aber nicht mit dem Schöpfer, vielmehr gehört sein Wissen zu seinem Wesen, so wie die Zahl zum Wesen der Eins gehört. — Es muss nun aber das Gleichniss, d. i. das was verglichen wird, dem, womit es verglichen wird, wohl entsprechen. Die Vergleichung des Schöpfers mit der Eins, und die der Geschaffenen mit den Zahlen, trifft in mehreren Punkten zusammen als bei anderen Gleichnissen. —

Jedes Vorhandene ist etwas vollständiges, denn es schüttet auf das, was unter ihm steht einen Erguss aus, dieser Erguss ist aus seiner Substanz d. h. aus der es herstellenden Form, die ja sein Wesen ist. Das gilt z. B. von der Wärme des Feuers, das Feuer schüttet Erwärmung auf die Gegenstände um sich her aus, somit ist Wärme dem Feuer substantiell und die es herstellende Form. Ebenso besteht der Erguss des Wassers im Befeuchten und Benetzen der demselben benachbarten Körper, die Feuchte ist dem Wasser substantiell, sie ist die sein Wesen herstellende Form. Ebenso ergiesst sich von der Sonne Licht und Glanz auf die Sphären und die Luft, denn das Licht ist der Sonne substantiell, es ist dies die das Wesen derselben herstellende Form. Ebenso ergiesst sich von der Seele das Leben auf die Körper, denn das Leben ist der Seele substantiell, es ist die ihr Wesen herstellende Form. —

So lange der Erguss von dem Spender aus sich fortwährend auf einander folgt, währt das, worauf der Erguss stattfindet; wenn er sich aber nicht fortwährend auf einander folgt, hört derselbe auf und ist die Existenz jenes nichtig, denn es schwindet nach und nach. Man vergleiche den Strahl in der Luft; folgen sich die Blitze fortwährend, bleibt die Luft erleuchtet, wie der Tag, denn der Erguss der Sonne auf die Luft ist in steter Folge. Tritt aber zwischen beide ein Hinderniss, hört der Glanz von der Luft aus auf, er schwindet allmählig und weilt nicht, es sei denn der Erguss auf dieselbe folge sich wieder. Ebenso ist es mit dem Erguss des Lebens

auf den Körper; ist derselbe sich fortwährend auf einander folgend, währt das Leben, trennt sich aber die Seele vom Leibe, hört das Leben des Körpers sogleich auf und schwindet. Dasselbe gilt nun von der Existenz der Welt und ihrer Dauer, die vom Schöpfer ausgeht; so lange der Erguss und die Spende sich fortwährend folgt, währt auch die Existenz der Welt und ihre Dauer; würde sie aber auch nur einen Augenblick gehindert, hörte die Existenz der Welt sogleich auf.

Die meisten Menschen glauben, mit der von Gott ausgehenden Existenz der Welt verhalte es sich wie mit der Existenz eines vom Baumeister ausgehenden Hausbaues, das nach seiner Vollendung selbständig darsteht und des Baumeisters entbehren könne. Doch ist die Sache nicht wie sie sich einbilden, denn der Bau des Hauses ist eine Zusammensetzung und ein Gefüge aus Dingen, die wirklich sich vorfinden und die in ihrem Wesen bestehen, so Quader, Stein, Staub, Wasser und dergleichen. Eine Neuschöpfung ist aber weder eine Zusammensetzung noch ein Gefüge, sondern ein Neuentstehn, d. h. eine Herausführung von dem Nichtsein zum Sein. — Ein Beispiel hiervon ist das Wort des Redenden, und die Schrift des Schreibers. Die Erste, die Rede, ist ein Beispiel von der Neuschöpfung, die andere, die Schrift, das Beispiel einer Zusammensetzung. Wenn der Redner schweigt, hört die Existenz der Rede auf, steht der Schreiber vom Schreiben ab, hört die Schrift nicht auf zu sein.

Die Existenz der Welt, die vom Schöpfer ausgeht, ist wie die Existenz der Rede, die vom Redner ausgeht; hört dieser auf zu reden, hört auch die Existenz der Rede auf. Die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt der Koran 35, 39: Gott hält Himmel und Erde, dass sie nicht vergehen, vergingen sie, könnte keiner sie halten. —

Der Verständige, welcher über die Art und Weise wie die Welt entstanden sei, nachforscht und über die Stufen der Himmel und Erde, die Fügung der Sphären, den Umschwung der Sterne, die Hervorrufung der einfachen Elemente und Entstehung alles Entstandenen nachdenkt, kann nur eine von drei Ansichten hegen. —

1) Kann er meinen: Gott habe die Welt stufenweise und der Reihenfolge nach allmählig im Laufe der Zeiten geschaffen; — 2) Gott habe die Welt auf einmal geschaffen oder 3) Gott habe die Welt z. Th. allmählig und stufenweis, z. Th. plötzlich zeitlos geschaffen. — Der Vernunft nach ist kein anderer Fall möglich. — Wer nun behauptet, Gott habe die Welt auf einmal zeitlos geschaffen, findet für das, was er sagt und meint, keinen Zeugenbeweis, so dass er in dem, was er sagt, zweifelt. — Wer dagegen behauptet, Gott habe die Welt allmählich in Ordnung und Reihung hervorgerufen, der findet für das, was er sagt, viele Zeugnisse im Vorhandenen, so in den Theildingen, wenn er sie einzeln durchgeht. — Wer dagegen behauptet, Gott habe die Welt z. Th. plötzlich mit einemmal, z. Th. aber allmählig geschaffen, muss dies näher erklären und sagen, die Dinge der Natur wurden der Reihe nach allmählig im Lauf der Zeiten hervorgerufen, denn bei der Allmaterie, d. i. dem absoluten Körper, bedurfte es einer langen Zeit bis dass sich das Feine von dem Dicken scheide und reinige und bis die runden durchsichtigen Himmelskörper ihre Gestaltung annahmen und eine in die andere gefügt wurden; bis die leuchtenden Sterne kreisten, die Mittelpunkte gelegt waren und bis die vier Elemente sich schieden, sie geordnet und gereiht wurden. Hierfür gilt als Beweis Kor. 32, 3: „Gott schuf Himmel und Erde und was zwischen beiden liegt in sechs Tagen“. Ferner 22, 46: „Fürwahr ein Tag ist bei deinem Herrn wie 1000 Jahr gezählt“. Die göttlichen geistigen Dinge, die schaffende Vernunft, die Allseele dagegen wurden plötzlich wohl geordnet und gereiht ohne Zeit und Ort, ohne Stoff. Es war vielmehr nur das Wort: sei und es war. Die göttlichen Dinge sind nun: Schaffende Vernunft, Allseele, abstracte Form. — Die Vernunft ist das Licht des Schöpfers und der Erguss, welcher zuerst hervorbrach. Die Seele ist das Licht der Vernunft und der Erguss, den Gott von jener (Vernunft) stattfinden lässt. Die Urmaterie ist wieder Erguss der Seele, in ihr sind die blossen Formen enthalten, das sind die Zeichnungen, die Färbungen, die Gestaltungen, welche die Seele in der Materie mit Erlaubniss des Schöpfers durch Unterstützung

von der Vernunft schafft. Alle diese wurden Zeit- und Raumlos nur durch das Wort: sei und es war, hervorgerufen.

Ein Gleichniss hierfür ist die Entstehung des Blitzes, wie er die Luft durchleuchtet und die Blicke erhellt, dass sie mit einemmal die Dinge zeitlos erkennen, vergleiche Koran 54, 50: Unser Befehl ist nur Einer, wie ein leichter Blick mit dem Auge.

Die vier Elemente sind früher in der Existenz als ihre Producte um Tage, Monde, Jahre und Zeitläufte. Die Sphären sind von früherer Existenz als die Elemente um Zeiten, Umschwungsepochen und Conjunctionszeiten.

Die Geisterwelt ist früherer Existenz als die Sphärenwelt und zwar um lange Zeitläufte, welche ohne Ende sind. Der Schöpfer ist früherer Existenz als das All, voraufgehend, wie die Eins allen Zahlen voraufgeht.

Die Seele bestand einen langen Zeitraum bevor sie sich an den Körper mit Distancen hing. Sie war in ihrer geistigen Welt, an ihrer Lichtstätte, in ihrem Umschwungsmittelpunkt und ihrer Lebensstätte; sie war ihrer Grundursache, der Vernunft, zugewandt und nahm von ihr den Erguss, die Vorzüglichkeit und Güte, sie empfing Wohlthat und Lust, ruhte, war froh, sie ward voll von dieser Güte und nahm solche wie Specialeigenschaften an, auch wandte sie sich im Streben nach dem, was ihr diese Vorzüge spendete, diesem zu. Der Körper aber war vordem leer von diesen Gestaltungen, Formen und Zeichnungen. Darauf wandte sich die Seele der Materie zu, sie schied das Zarte vom Dicken und spendete ihr diese Vorzüge und Güten.

Als nun der Schöpfer solches sah, gab er diesen Spenden an dem Körper eine Stätte, bereitete solchen für sie wohl und schuf dann aus diesem Körper die Sphärenwelt und Himmelsstufen von der Umgebungssphäre bis zum Erdmittelpunkt; er fügte dann von den Sphären eine über die andere, stellte die Sterne in ihre Mittelpunkte und ordnete die Elemente in ihren Stufen, nach Reihung und Anordnung wie solche jetzt sind. Dies geschah damit die Seele im Stande wäre. die Sphaeren in Umkreis und die Sterne in Lauf zu setzen, so dass es ihr leicht wäre, ihre

Werke und Vorzüge, die sie von der schaffenden Vernunft empfangen, hervortreten zu lassen.

Dies war denn nun die Mittelursache von der Entstehung der Welt, d. i. der Körperwelt, die vorher eben nicht war.

Wenn man es sich nun vorstellen will, wie sich die Materie geläutert und die Theile des feinen Körpers sich von dem Dichten geschieden hätten, wie dieselbe dann die durchsichtige Sphärenform angenommen und sich eine im Innern der andern stufenweise gefügt, dann die leuchtenden Sternkörper in Umkreis gesetzt und ihre Mittelpunkte in ihren Sphären und Bahnen bestimmt seien, wie sich endlich die Theile der Materie und der vier Elemente eins vom andern geläutert, geschieden und sich so geordnet wie sie jetzt sind, da sie ja doch alle als Körper trotz der verschiedenen Form und Gestaltung von einer Materie sind, so mag man als Analogie hierfür die Zusammensetzung unseres Körpers nehmen, der ja aus dem Menstruationsblut im Mutterschooss hervorging, und sich dann läuterte und schied, so dass ein Theil weisse feste Knochen, ein anderer frisches, weiches, rothes Fleisch ward. Anderes wieder wurde gelblich weisses Fett, einiges hohle Adern, anderes zarte Nerven, einiges bildet sich zum Herzen, anderes zur Leber, Lunge, Magen, Milz, Gehirn, Eingeweide, einiges zur Haut, zum Haar, Nagel und dergleichen Dinge von verschiedener Gestaltung, Form, Geschmack, Farbe, Geruch und Anlage aus. So heisst es im Koran 23, 12: „Wir schufen den Menschen aus einem Extract von Lehm, dann machten wir ihn zu einem Saamentropfen an sicherer Stelle; den Saamen bildeten wir zu geronnenem Blut, und das geronnene Blut zu einem Stück Fleisch, dies Fleisch wieder zu Knochen, wir umhüllten diese mit Fleisch, und liessen ihn neu erstehen.“ Wer die Entstehung dieses Körpers aus Menstruationsblut und dem Saamentropfen und die Zusammensetzung desselben sich nicht vorstellen kann, auch nicht begreift, wie solche diese Formen und Gestaltungen, Geschmack, Geruch und Farben annehmen, da dies doch näher liegt und leichter begriffen werden kann, der kann es sich noch weit

weniger vorstellen wie die Sphären gefügt und die Stufen des Himmels und der Erde gebildet sind, da dies viel ferner liegt.

Die Allseele wird sicherlich einmal zur Geisterwelt, in ihre Lichtstätte und zu ihrem früheren Zustand, in dem sie war, ehe sie sich an den Leib hing, zurückkehren. Vergl. Kor. 21, 104: „Wie wir den Anfang der Schöpfung beginnen liessen so lassen wir sie zurückkehren zu uns, für wahr solches thun wir.“ Doch geschieht solches nachdem lange Zeiten, Zeitläufte und Umschwünge vollendet sind. Sicherlich ist die Körperwelt einst wüst, wenn die Seele sich von ihr trennt, das Himmelsrund vom Umschwung aufhört, die Sterne ihren Lauf abbrechen und die Elemente sich nicht mehr vermischen und verbinden. Dann gehen Pflanzen, Thiere und Minerale unter und entkleidet sich der Körper der Formen, Gestaltungen und Zeichnungen. Die Welt ist wieder eine Leere, wie sie zu Anfang war, sobald sich die Seele von ihr ab- und ihrer Welt sich zuwendet und so ihrer Grundursache anhängt, sie ist dann dort und wird eins mit ihr. Vergl. Kor. 21, 104: „Am Tage da wir den Himmel wie eine Buchrolle zummenrollen“. Die Allseele gleicht darin, dass sie sich dem Körper zuwandte und sich damit beschäftigte ihn wohl herzustellen, nachdem sie ja doch vordem sich ihrer Grundursache in ihrer Welt zugewandt und von ihr Güte und Fülle empfangen hatte, einem guten vernünftigen Mann, der von seinem Lehrer Wissenschaft und Streben nach Weisheit und Kenntnisse annahm, von ihm schöne Charakterzüge und richtige Ansichten eine Zeit hindurch erwarb, bis er davon voll ward und dies alles wie seine speciellen Eigenschaften gewann; findet dieser dann einen Schüler, will er ihm von seiner Bildung mittheilen. Der empfängt dann von ihm Erguss und Nutzen, da er begierig ist nach seinem Wohl und sich belehren lassen will um seinem Lehrer im Wissen und Handeln ähnlich zu werden, so wie jener bei seinem Lehrer auch gethan. Hat er von jenem dann genug gelernt und seine Bildung vollendet, so wendet er sich dazu seinem Herrn zu dienen und mit ihm zu reden d. h. mit denen, welche Gott nahe stehen und sucht er in die Schaar der Engel einzutreten. Solches ist der Wandel der göttlichen Weisen

und Religionsphilosophen. Alles dies geschieht weil sie Gott darin ähnlich werden wollen, dass sie die Weisheit desselben der Creatur offenbaren, da Gott sie zur Existenz rief, nachdem sie vorher nicht waren, und er ihnen seine verschiedentlichen Gnaden, Güten und unzählige Seegnungen gespendet hatte.

Es heisst einer der Propheten hätte im Geheimen mit seinem Herrn geredet: „O Herr! warum hast du die Creaturen geschaffen, nachdem du sie vorher nicht geschaffen hattest; da sprach zu ihm der Herr wie im Winke, ich war ein Schatz von Güte und Vortrefflichkeit, doch kannte ich solche nicht, da wollte ich den Werth desselben erkennen; hätte ich die Schöpfung nicht geschaffen, so wären mir die Wunder der Schöpfung und die Werke, welche ich jetzt emanirte, und welche die Vernunft der Weisen nimmer ergründet, verborgen geblieben.“ Somit hüte dich denn o Bruder, dass du der Winkrede der Weisen, ihren feinen Worten und Hindeutungen nicht misstraust noch eine üble Meinung von ihnen hegest. —

Viele wähnen von den Philosophen, sie behaupteten den Urbestand der Welt und ihre Ewigkeit, das ist nun Misstrauen und Missverständniss. Wenn die Philosophen behaupten, die Welt sei nicht zu einer Zeit noch an einem Ort geschaffen, so wähnen solche, die dergleichen hören, jene sprächen von dem Urbestand der Welt, in Wirklichkeit aber meinen sie die Welt sei „zur Nichtzeit und am Nichtort“ geschaffen. —

Die Zeit ist eine Anzahl von Bewegungen des Himmels, und der Ort ist die auf der Erde hervortretende Fläche. Giebt es keinen Allhimmel, so giebt es weder Zeit noch Ort. Somit verlieh Gott dadurch, dass er den Allhimmel neu hervorrief und ihn kreisen liess, Zeit und Ort, nachdem das All geschaffen ward.

Dasselbe gilt von der Behauptung der Gelehrten, dass die Substanz eine Substanz an sich und das Accidens ein Accidens an sich sei, dann glaubt der, welcher solches ohne Verständniss anhört, jene meinten: beide hätte weder einer gesetzt noch gemacht, da sie an sich beständen; doch ist die Sache nicht wie sie wähnen. Die Gelehrten thaten diesen Ausspruch

nur weil sie, als sie das Vorhandene betrachteten und diesen Zustand durchforschten, fanden, dass ein Theil derselben Beschreibungen d. i. Eigenschaften, und ein Theil Beschriebenes d. i. Dinge wären; sie erkannten dass die Verschiedenheit der Dinge von der Verschiedenheit der Eigenschaften herrühre; die Verschiedenheit der Eigenschaften aber bestehe an sich, da Gott solche als in ihrem Wesen verschiedene schuf, sie aber nicht wegen eines in ihnen liegenden Grundes verschieden wären. — Ein Beispiel hierfür ist schwarz und weiss, beide sind verschieden, weil die Weisse und Schwärze in ihrem Wesen von einander verschieden sind, nicht aber wegen einer andern Ursache. Wer da glaubt die Weisse und Schwärze hätte eine andere Ursache, zieht ohne Ziel die Sache in die Länge; schwarz ist ein Ding, dasselbe ist schwarz weil Schwärze daran ist und ebenso ist es mit weiss. Schwärze und Weisse sind an sich verschieden, nicht weil irgend eine Eigenschaft in beiden wäre, sondern wegen ihrer verschiedenen Wesen. Gott schuf beide so mit entgegengesetzten Wesen. Somit ist der Sinn von dem Ausspruch der Gelehrten, dass die Schwärze schwarz an sich sei, aber nicht wegen einer Eigenschaft daran, doch wollen sie nicht damit sagen, dass solche weder gesetzt noch gemacht sei, wie viele in den Ansichten der Gelehrten Ungeübte meinen. —

Die Schwäche findet stets wegen einer Mittelursache statt, welche den Schaffenden daran hindert sein Werk hervortreten zu lassen und den Künstler dasselbe wohl zufügen. Bei dem Schaffenden kann diese Unfähigkeit vom Mangel an Kraft und seiner geringen Erkenntniss herrühren, bisweilen aber rührt dies von dem Mangel guter Zurüstung und Geräthe her, deren der Künstler bedarf um sein Werk wohl zu fügen oder auch daher dass ihm Ort, Zeit, die Bewegung und dergleichen mangelt. Oefter auch rührt das Unvermögen von der Materie her, da sie die Form nicht annehmen kann. Soll z. B. ein Schmidt aus kaltem Eisen langen Drath ziehen, wie etwa ein Seiler den Hanf dreht, so rührt die Schwäche nicht von dem Schmidt sondern vom Eisen, das so schwer sich zum Faden machen lässt, her.

Ebenso nimmt die Luft die Schrift nicht an, weil der Grundstoff derselben flüssig ist. Der Tischler kann keine Leiter bis zum Himmel machen, da das Holz dazu fehlt, nicht weil er keine Leiter machen könnte. Auch kann der weise Mann das kleine Kind nicht in der Weisheit unterrichten.

So findet man dass das Unvermögen in der Materie und ihrer schwierigen Annahme der Form nicht am weisen Werkmann liegt.

Viele Gelehrte kennen die Art und Weise des Unvermögens, welches von der Materie herrührt, nicht; sie ziehen solche nicht in Erwägung und beziehen jedes Unvermögen auf den Schaffer; sie wähnen oft Gott sei vieler Dinge unvermögend; so sagen sie Gott sei nicht im Stande den Teufel aus seinem Reich zu vertreiben, doch wissen sie nicht dass das Unvermögen nur von einem Mangel des Reichs, nicht vom Mangel der Macht Gottes herrühre.

Auch sagt man Gott könne das Kameel nicht durch das Nadelöhr gehen lassen, doch rührt das Unvermögen von der Enge des Oehr her. Auch sagt man Gott könne nicht irgend Jemand zu gleicher Zeit stehen und sitzen lassen, doch rührt dies Unvermögen von dem Menschen her, da keiner von uns zugleich Stehen und Sitzen annehmen kann.

Dann bezweifeln jene den Ausspruch von dem durch die Allmacht Bestimmten, und fragt man sie nach dem Sinn jenes Ausspruchs: „Gott ist über alle Dinge mächtig“, so antworten sie: dies gelte nur für specielle Fälle nicht aber für das Allgemeine. Das steht im Widerspruch mit jenem Ausspruch denn dort ist durchaus von allen Dingen die Rede; dann suchen sie bei dem, der diese Stelle wirklich allgemein gelten lässt, Zweifel zu erregen und fragen: meinst du denn Gott könne seines Gleichen schaffen? Sie wissen aber nicht dass dies Unvermögen daher rührt, dass seines Gleichen überhaupt nicht vorhanden sein kann, es also nicht an seiner Allmacht liegt, denn das Unvermögen ist ein Nichtsein, aber nicht ein Sein.

Der Grund.

Grund ist die Mittelursache, welche das Sein eines andern inges nothwendig macht. Versursacht ist das, wegen dessen ıins eine Mittelursache besteht.

Fragt man nach der Zahl der Gründe, so giebt es deren er: die schaffende, die Stoffursache, die formende und den ndzweck.

Fragt man wie viel der Verursachten es gebe, so antortet man ebenfalls vier. Hierher gehört alles gemachte: das vom Mensch oder Thier; b) das von der Natur geachte d. i. Mineral, Pflanze, Thier; c) das von der Urseele schaffene d. i. die Elemente, die Sphären, die Sterne; und das vom göttlichen Geist hervorgerufene, die Urmaterie, die osse Form, die Seele, die Vernunft. —

Werk ist die Hervorführung der Formen, die in der Seele s Schaffenden liegen und die Einzeichnung derselben in die aterie.

Ein jeder weise Werkmann hat ein Ziel bei seinem Werk ıd das ist das Endziel, welches im Wissen und im Gedanken s Werkmanns liegt, weswegen er sein Werk schuf. Hat dasselbe erreicht, schneidet er sein Thun ab und hört er ı handeln auf.

Alles was gearbeitet ist hat vier Ursachen, die schaffende, e stoffliche, die formende Ursache, das Endziel. Beim Stuhl ; die schaffende der Tischler, die stoffliche das Holz, die rmende das Viereck, das Endziel das darauf sitzen. —

Jeder menschliche Werkmann bedarf zu seinem Werk chserlei das Werk zu vollenden: a) irgend eines Stoffs; irgend eines Orts; c) irgend einer Zeit; d) irgend welcher ısrüstung, wie der Hand, des Fusses; e) irgend welcher 'erkzeuge, wie des Beils, der Säge; f) irgend welcher Beegungen.

Der Schöpfer aber bedarf nichts dergleichen, sein Thun t ein Neuersinnen, sein Werk eine Neuschöpfung dieser inge d. i. des Stoffs, der Zeit, des Orts, der Bewegung, der ırüstung, der Werkzeuge.

Jeder menschliche Werkmeister beeifert sich sein Werk so gut als möglich zu fügen, oft aber stösst er dabei auf ein Hinderniss; entweder hat er zu wenig Stoff, oder der Stoff nimmt die Form schwer an, ihm fehlt Ausrüstung, ihm fehlt Werkzeug, seine Kraft ist zu schwach, Vergessenheit, Nachlässigkeit, Fahrlässigkeit schadet dem Werk, oder zu geringe Kenntniss und Scharfsinn hindert ihn daran. Gott aber ist über alles dies hoch erhaben. —

Alles Vorhandene zerfällt in zwei Arten, in Alldinge und Theildinge. Die Alldinge ordnete Gott vom Erhabensten zu dem Niedrigsten (cf. die Anfänge 31); bei den Theildingen begann er mit dem Mangelhaftesten bis zu dem Vollkommensten (cf. Naturwissenschaft 14—21).

Oft kann man auf eine Frage verschiedene Antworten geben, doch passt nicht jede Frage für jeden. Denn die Menschen sind gebildet und ungebildet. Die Antwort für den Gebildeten auf die Frage nach der Schöpfung der Welt und dem dieselbe bedingenden Grund, werden wir später weiter ausführen. Fragt aber der Ungebildete warum Gott die Welt geschaffen, nachdem er sie vorher nicht geschaffen, so antworte man, die Schöpfung der Welt war Weisheit und Güte und die Ausführung der Weisheit ist für den Weisen nothwendig; hätte Gott nun die Welt nicht geschaffen, so hätte er Weisheit und Gutthat unterlassen. —

Sagt man nun: dann unterliess also Gott, bevor er den Menschen schuf, die Weisheit, so antworte man: Nein, denn Gott wusste wohl, dass er sicher ihn zu der Zeit, da er ihn schuf, schaffen würde; hätte er ihn aber vorher geschaffen, so würde Gottes That seinem Wissen widersprochen haben.

Fragt man dann, warum schuf nun Gott die Welt in der Form, worin sie jetzt ist und nicht in einer andern; so antworte man, weil dies die weiseste und festeste Form ist. Erwidert man dann: Nein, eine andere wäre weiser und fester gewesen; so antworte man, stelle einmal die Art und Weise dieser uns dar, denn die griechischen Weisen haben gesagt nichts Weiseres und Festeres giebt es als dies.

Sagt jener, im Lauf der Zeit kann der Mensch wohl noch
sser gebaut und schöner geformt werden als wie er jetzt geformt
t; antworte man, wir fragen dich nach der Form der Welt
ihrer Gesammtheit, nicht nach der eines Theils. Wenn
ı aber sagst die Form der Menschen könne noch eine
hönere werden als wie sie jetzt ist, so wisse dass Gott den
enschen schon im Urziel in der schönsten Haltung schuf.
rwidert man dann, die Form des paralytischen 'Zaid und des
miplectischen Amr hätte besser sein können, so antworte
an, diese Leiden rühren von den Mittelursachen der Sterne
ıd den Gründen, die in der Natur liegen, her, welche darzu-
ellen hier zuweit führen würde, denn die Gelehrten, welche
ch den Grundursachen der Dinge forschten und von den
ittelursachen derselben handelten, behandelten nur die All-
ünde, die Theilgründe dagegen erfasst das Verständniss der
enschen in ihrem eigentlichen Wesen nicht, sein Wissen
ıd seine Erkenntniss kann sie nicht vorstellen, wie nun gar
e feinen verborgenen Gründe und Mittelursachen.

Wir wollen nun einiges von dem was die Gelehrten
ırüber erforschten als einen Hinweis und eine Analogie
r den, welcher ihnen darin folgen will, anführen, wir han-
ln über die

Grundursachen der Dinge und das Wesen der Weisheit.

Fragt man: warum schuf Gott die Welt nachdem sie
rher nicht war? so antworte man, Gott ist weise und seine
eltschöpfung eine Weisheit; die Ausführung der Weisheit
t für den Weisen nothwendig, somit schuf Gott als noth-
endige Folge seiner Weisheit die Welt.

Fragt man: warum schuf Gott die Welt zu einer Zeit
ıd nicht vorher? antworte man, weil Gott vorher wusste,
ss er die Welt grade um diese Zeit und nicht vorher
haffen werde.

Fragt man: warum schuf Gott die Welt in dieser Form,
welcher sie jetzt ist? so antworte man, aus dem Grunde

dass diese Form die beste und sicherste sei. Somit handelte er seinem Wissen gemäss dass Wissen und Handeln sich einander entspräche.

Fragt man, wie schuf Gott die Welt, wie ersann er sie zuerst und trieb sie dann hervor vom Anfang bis zu Ende, so haben wir darüber vier Abhandlungen geschrieben, zwei über die Anfänge und zwei über die Vortrefflichkeit der Welt*). Darin stellten wir dar wie der Schöpfer die vorhandenen Dinge hervorrief und das Seiende neu erschuf, wie er sie ordnete und in einer Weise reihte, dass das Eine dem Andern im Entstehen und Bestehen folgte, sowie die Zahl von der Eins aus, die vor der Zwei ist, sich ordnet. Wer nun diese Abhandlung studiren will, muss jene zuvor betrachten, denn die Frage nach dem Wie geht der nach dem Warum vorauf. Das ist in der Abhandlung über die Gattungen und Arten (9), über die neun Fragen und die philosophischen Antworten behandelt (10). —

Die zwei Welten.

Gott schuf zwei Welten, eine Körperliche und eine Geistige, die körperliche Welt ist die Umgebungssphäre mit dem was sie umfasst, Sphären, Gestirne, Elemente, Producte. Die geistige Welt ist die Welt der Vernunft mit dem was sie an Seelen und Formen umschliesst, welche nicht in Körpern mit Distancen sind.

Die geistige Welt umgiebt die Sphärenwelt, wie die Sphärenwelt die Elementenwelt unter der Mondsphäre umschliesst. Gott machte nun die Sphärenwelt von runder Gestaltung, mit Kreisbewegung, da diese Gestalt die vortrefflichste in vieler Beziehung, und ebenso die Kreisbewegung die vortrefflichste von vielen Seiten her ist. —

Gott theilte dieselbe in zwölf Theile da dies die vortreff-

*) Dies ist ungenau citirt, die Abhandlungen von den Anfängen sind 31, 32. Ueber die Reihung der Dinge handelt die Naturphilosophie 14—21, am ehesten könnten die beiden Abhandlungen der Makrokosmos und der Mikrokosmos gemeint sein, 25 und 35.

lichste Zahl ist, denn zwölf ist die erste Ueberschusszahl*). Die Sphären bestimmte er als Neun, d. i. die erste ungrade Quadratzahl; die Zahl der Planeten als Sieben, d. i. die erste vollkommene Zahl, zwei davon machte er Leuchtend, zwei Glückbringend, zwei Unglückbringend, einen gemischter Art. Dann setzte Gott in den Himmel zwei Knoten und von den Sternburgen machte er einen Theil wandelbar, einen andern mit zwei Körpern begabt, einen dritten Feststehend**); dies alles weil darin viel Weisheit und eine sichere Kunst liegt, welche der Geist des Menschen im eigentlichen Wesen nimmer erfasst, es sei denn Gott offenbare solches ihm und erleuchte ihn; cf. 2, 256. „Sie erfahren von seinem Wissen nur so viel er will. Sein Thron umfasst Himmel und Erde, die Erhaltung beider beschweren ihn den Hohen, Herrlichen nicht“.

Fragt man warum setzte denn Gott die Körperwelt als zwei Theile, nämlich a) die Sphärenwelt mit ihren verschiedenen Sphären und Sternen, und b) die niedere d. i. die Elementenwelt und die darin befindliche Creatur; so antworte man: dies geschah aus verschiedenen Gründen und Mittelursachen, weil darin eine sichere Weisheit und feste Kunst liegt, welche in ihrem eigentlichen Wesen der Mensch nimmer ergründet, doch heben wir etwas davon als Hinweis für die Einsichtigen hervor. Gott setzte zwei Welten, die eine diese Welt der Körper als Wohnsitz der Leiber, und die andere als Welt der Geister und Stätte der Seelen. Dann setzte Gott in die Sphärenwelt zwei Leuchten, zwei Glücks- und zwei Unglückssterne und zwei Knoten, obwohl an einem derselben schon Genüge war, damit dies auf das, was wir sagten, dass es nämlich zwei Welten gäbe, hinführe. Denn die Zustände des einen Lichts gleichen den Dingen dieser Welt und ihrer Kinder, d. i. der Mond. Doch beim andern Licht, d. i. der Sonne, dem grossen Licht, gleichen die Zustände den Dingen der anderen Welt und ihrer Kinder. Die Dinge dieser Welt nämlich und die Zustände ihrer Kinder beginnen von

---

*) Ueber die Zahlen vergl. in der Propaedeutik d. Araber von Dieterici 1865, die Arithmetik p. 8.

**) Vergl. Propaedeutik. Astronomie p. 49.

dem mangelhaftesten Zustand und der niedrigsten Stufe, sie entwickeln sich zu dem Vollkommensten, und haben sie ihr höchstes Ziel erreicht, beginnen sie zu sinken und abzufallen, bis sie ganz verschwinden und zu Nichts werden. So sind auch die Zustände des Mondes vom Anfang bis zur Mitte, und von der Mitte bis zu Anfang des Monats, was im Jahr zwölf mal stattfindet. Die Sonne ist aber eine Hinweisung auf die Kinder der anderen Welt, sie ist feststehend in ihrem Zustand der Vollkommenheit, des Lichts und der Strahlung, sie weicht nicht noch ändert sie sich. —

Ebenso verhält es sich mit den beiden Glückssternen, der eine deutet hin auf das Glück der Kinder dieser Welt, d. i. die Venus, das kleine Glück. Herrscht sie über die Geburtsstunde der Kinder dieser Welt, so deutet dies auf schöne Zierde, Macht und Edelsinn, auf Lust und Vergnügen, auf Spiel und Ergötzung, wodurch die Kinder dieser Welt sich erholen. Man rechnet diese Eigenschaften als Glück doch ist dies nicht Glück in Wahrheit sondern nur Versuchung und Prüfung. Beherrscht aber der Jupiter, d. i. das grosse Glück, die Geburtsstunde der Menschen, so beweist dies schönen Charakter, Freiheit der Seele, Liebe zum Guten, edles Handeln in Gerechtigkeit, Frömmigkeit in der Religion, ernsten Gottesdienst, Gedenken der Rückkehr, Enthaltsamkeit von weltlicher Lust und Begierde, Nachdenken über die andere Welt und dergleichen, was alles dem entgegengesetzt ist, worauf die Venus hinführt, denn dies deutet alles auf das Glück der Kinder jener Welt.

Dasselbe gilt von den beiden Unglückssternen, der Eine, der Saturn, zeigt das Unglück der Kinder dieser Welt an. Beherrscht der Saturn die Geburtsstunde deutet er auf Armuth, Unglück, Unheil, Erniedrigung, Elend, Krankheit, Sorge und Kummer, was ja alles in grösster Zahl die unglücklichen Kinder dieser Welt befällt. Herrscht aber der Mars vor, deutet dies auf alle Uebel von Unrechtschaffenheit und Frevel, Ermordung, Mangel an Mitleid, Blutvergiessen, Verbrechen, Bruch des Gehorsams (gegen Gott), Leichtsinn, geringe Religion, Verleugnung der Rückkehr zur andern Welt nach dem

Tode und was dergleichen mehr ist. Solche haben keinen Antheil an der andern Welt, es sei denn peinliche Strafe. —

Der Merkur ist gemischter Natur unter den Gestirnen. In ihm liegt eine Hinweisung, dass die Dinge dieser Welt sich an die der andern anschliessen und sich mit ihnen mischen. Ebenso deuten die wandelbaren Sternenbilder auf den Wandel der Dinge dieser Welt und ihrer Kinder, und deuten die feststehenden Sternbilder auf den Bestand der Dinge jener Welt und ihrer Bewohner. Die Sternburgen mit zwei Körpern beweisen, dass die Dinge dieser Welt mit den Dingen der anderen verbunden und vermischt sind.

Die beiden Knoten, der Kopf und der Schweif des Drachen, sind geheime Wesen, jedoch von offenkundiger Einwirkung im Himmel. Sie deuten an, dass es in der Welt eine feine Materie, welche zwar verborgenen Wesens aber offenbarer Wirkung im Himmelsrund ist, giebt. Solche sind nun die Gattungen der Engel, die Schaaren von Genien, die Genossen der Teufel, die Geister und Seelen der Creaturen. —

Gott bestimmte ferner, dass (der Defect) die Verfinsterung die beiden Leuchten aber nicht die anderen Gestirne treffe. Dies soll die Zweifel vom Herzen der Unsichern hinwegheben, welche glauben, dass beide (Sonne und Mond) zwei Götter seien, ihnen wird nun klar, dass, wenn sie beide Götter wären, sie wohl nicht Finsterniss erleiden würden.

Dann legte der Schöpfer in die Grundanlage der Creatur vier Dinge, welche die Mittelursache für ihre Schmerzen sind, und die Ermattung der Leiber, das Elend ihrer Seele und den Untergang ihres Baues hervorrufen, das sind Hunger, Durst, verschiedene Begierden und Lüste. Die Absicht, die der Schöpfer bei dieser That hatte, war, sie im Wohl bestehen zu lassen, doch der sie betreffende Schmerz und Tod lag nicht in der ursprünglichen Absicht sondern in dem Zufall, weil die Materie mangelhaft ist.

Der Schöpfer bestimmte ihnen Hunger und Durst, damit er sie dadurch zum Essen und Trinken treibe und der Speisesaft in ihrem Leibe ergänzt werde, welcher sich Stunde für Stunde verflüchtigt, da ihre Leiber stets im Fluss und Wandel

sind. Die Begierden sind da um die Creatur zu den verschiedenen Speisen zu treiben, welche der Mischung ihrer Leiber entsprechen und deren ihre Naturen bedürfen. Die Lust ist dazu, dass sie soviel fressen als sie nöthig haben, nicht mehr und nicht weniger.

Dann bestimmte Gott ihren Seelen, bei dem ihren Leibern zustossenden Tode, Schmerzen und Pein, damit ihre Seelen begierig würden, die Leiber vor dem ihnen erst zur bestimmten Stunde zustossenden Tode zu bewahren, denn die Leiber sind nicht im Stande Nutzen herbeizuziehen und Schaden abzuwehren. —

Dann bestimmte Gott einigen Thieren dass sie Aas frässen, damit nichts von dem was Gott geschaffen ohne Nutzen verloren gehe.

Die Gedanken vieler Gelehrten sind verwirrt wenn sie nach der Ursache forschen, warum von den Thieren eins das andere frässe, was denn darin für eine Weisheit liege? Denn der Schöpfer legte dies in ihre Grundnatur und gab ihnen dazu Ausrüstung und Werkzeuge, so dass sie dazu Macht hätten, wie Zähne, Krallen und scharfe Fänge, wodurch sie im Stande sind die Beute zu fassen, zu halten, zu zerreissen und zu zermalmen. Ebenso wissen solche nicht wozu das Fressen und die Begierde, der Hunger und die Lust, und wozu der Schmerz, die Pein, der Schrecken der Getödteten bei der Schlachtung und dem Tode.

Wenn solche nun darüber nachdenken, und ihnen weder der Grund noch die darin liegende Weisheit Gottes klar wird, dann verfallen sie in verschiedene Ansichten und Lehrweisen, so dass mancher behauptet, dass von den Thieren eins das andre fresse, rühre nicht von der That des weisen Guten, sondern von einem bösen Unbarmherzigen her; die Welt habe zwei Schöpfer, einen guten und einen bösen.

Andre beziehen solches auf die Sterne, noch andre sagen, dies seien Strafen für die Sünden, welche sie vorher in vergangenen Zeitläuften begangen; dies sind die Leute der Metempsychose. Andre reden von Vergeltung; Andre sagen, dieser Zustand sei der beste. Manche Leute kennen die Grundur-

sache nicht, sie bekennen von sich, dass sie solches zu entscheiden nicht vermögen und sagen: ich weiss nicht, was der Grund davon sei, dass eine Creatur die andre frisst, noch kenne ich die darin liegende Weisheit, doch weiss ich, Gott thut nur Gutes und Weises. Andre sagen, so ist's am weisesten und sichersten. Alle solche Aussprüche geschehen von ihnen, indem sie nach der Grundursache und der darin liegenden Weisheit forschen, nur stimmen sie nicht überein, da ihre Theorie nur theilweis und ihre Nachforschung nur eine Specialfrage ist, sie aber von den Gründen der Alldinge, bei ihrer Specialtheorie nichts wissen können. Bei den Thaten Gottes ist nur der allgemeine Nutzen und das allgemeine Wohl das Ziel, wenn auch dabei theilweiser Schaden und einzelnes Unheil zufällig eintrifft.

Dasselbe gilt ja auch von den Entscheiden und Sätzen des Gesetzes. So entschied Gott, der Tod sei zu rächen (vergl. 2, 175.) Für Euch liegt in der Rache Leben. O ihr Einsichtigen, wenn auch Der, an dem die Rache vollzogen wird, Tod und Schmerz erleidet". In der Handabhauung des Diebes liegt z. B. ein allgemeiner Nutzen und Heil, obwohl der Dieb Schmerz und Schaden davon hat.

Gott schuf die Sonne mit ihrem Aufgang, ebenso den Regen; darin liegt allgemeiner Nutzen und allgemeines Heil, obwohl manche Menschen, Thiere und Pflanzen dadurch einen Theilschaden erleiden.

Die Propheten erlitten Pein und Qual zuerst, da sie die Religion und den heiligen Brauch feststellten; da aber Gott mit diesen Beiden allgemeinen Nutzen und allgemeines Heil für die nachkommenden Geschlechter bis zum Auferstehungstage beabsichtigte, so ist jenes Leiden in Bezug hierauf gering, obwohl die Ungläubigen den Propheten schädigten, viele Feinde ihm erstanden, Krieg, Schlachten, Feldzüge, Abmattung ihn und seine Anhänger quälten. Dem daraus entstehenden allgemeinen Heil gegenüber ist das doch nur etwas geringes. Dem analog behandle man nun auch die Frage, warum ein Thier das andre fresse. Zuvor aber müssen wir noch einige nothwendigen Dinge hervorheben. Die Leute verabscheuen,

dass ein Thier das andre fresse, weil dies beim Tod und Schlachten Schmerz und Pein empfinde, wäre dem nicht so, würden sie sich nicht dagegen erklären, wie sie auch nicht dagegen sind, dass die Thiere Pflanzen fressen, da diese weder Schmerz noch Pein empfinden. Wir sagten nun aber, das Endziel, wesshalb Gott in die Anlage der Creatur einen Schmerz, den die Seele bei zustossendem Unheil empfinden sollte, legte, ist nicht etwa eine Strafe für dieselbe, wie die Vertheidiger der Metempsychose wähnen, sondern ein Antrieb für die Seele, die Leiber wohl zu hüten und ihren Bau vor Unheil zu bewahren, denn ihre Leiber könnten weder Nutzen heranziehen, noch Schaden abwehren. Wäre dem nicht also, würden die Seelen die Leiber geringschätzen und dem Tode vor Ablauf des Lebens aussetzen; alle würden plötzlich und in kürzester Frist vergehen. Deswegen wurde zwar der Creatur aber nicht den Pflanzen Schmerz und Pein bestimmt. Sie wehrt Unheil entweder durch Kampf oder Flucht oder Vorsicht ab, bis die bestimmte Stunde naht; ist diese da, so nutzt weder Kampf noch Flucht, noch Vorsicht, sondern nur Uebergabe und Hingabe, obwohl sie auch hierbei einigen Schmerz und Pein erleidet.

Als Gott die Gattungen der Thiere, welche auf der Erde sind, schuf, so wusste er, dass solche nicht ewig bleiben würden; er bestimmte also einer jeden eine höchste, natürliche Lebensdauer, dann kommt ihnen der Tod zu, sie mögen wollen oder nicht. Gott wusste, dass täglich auf dem Lande, im Meer, auf der Ebene und im Gebirge eine grosse Zahl derselben sterben werde und setzte seiner Weisheit gemäss die Leiber der Todten als Nahrung für die Lebenden und als Stoff für ihr Bestehen, damit nicht etwas von dem, was er geschaffen, ohne Nutzen vergehe; es entstand somit aus dem Tode kein Schade für die Lebenden, sondern Nutzen.

Eine andre Folge wäre, dass wenn die Lebenden nicht die Leiber der Todten frässen, würden die Leichen verbleiben und sich davon viele im Lauf der Zeit aufhäufen, so dass die Oberfläche der Erde und Tiefe des Meeres sich damit füllten, übler Geruch würde entstehen und das Leben dadurch ver-

nichtet werden; das ergäbe Pest und Verderben. Wie gross ist somit die Weisheit, die hierin liegt, dass von den Thieren eins das andre frisst, dass Nutzen für die Lebenden daraus gewonnen und Schaden abgewehrt werde, wenn auch einige beim Schlachten, beim Tod und Fang Schmerz empfinden. Dieser Schmerz ist nicht Zweck bei dem, der da schlachtet oder fängt, sondern nur der, Nutzen zu gewinnen und Schaden abzuwehren.

Als Gott das Vorhandene neu schuf und das Seiende hervorrief, theilte er dasselbe in zwei Theile in All- und Theilding. Er ordnete das All wie die Stufen der Einer (vergl. die Anfänge 31). Die Anordnung war aber so, dass Gott das Erhabnere als Ursache für die Existenz des Geringeren, als Mittelursache für die Dauer desselben, als vervollständigendes und vervollkommnendes desselben bis zum höchsten Endziel bestimmte. Für die Theildinge setzte aber Gott das Entgegengesetzte fest; er ordnete dieselben in der Existenz von dem niedrigsten Zustand zu dem höchsten Endziel; hier ward das Niedrige Grund für das Vollendetere und Mittelursache für das Bestehen derselben; so ward das Niedrigere Diener für das Höhere, ihm zur Hülfe und zum Dienst.

Die Pflanze steht niedriger als das Thier und ist mangelhafteren Zustands, deshalb ist der Pflanzenkörper Ursache für den Thierkörper und Stoff für sein Bestehen. Somit ist die Pflanzenseele hierin Dienerin und untergeben der Thierseele. Die Thierseele wiederum ist mangelhafter und steht tiefer als die Menschenseele, sie steht ihr zu Dienst und ist der Vernunftseele gehorsam. Diese von uns erwähnte Weisheit ist klar und deutlich für die gesunde Vernunft.

Dieser Analogie gemäss sagen wir nun: Da es einige Thiere von vollendeterer Natur und Form giebt als andere und sind die mangelhafteren zum Dienst und Unterthan den Vollendeteren und Vollkommneren und sind ebenso die Körper jener zur Speise und zum Stoff der vernünftigen Leiber gesetzt, damit diese bleiben und zur vollendetsten Stufe gelangen, ganz so, wie wieder der Körper der Pflanze jenen zum Stoff für ihr Bestehen und zur Mittelursache ihrer Vollendung gesetzt ist. — Die Pflanzen-

seele steht also tiefer als die Thierseele und ist ihr zum Dienst geweiht, damit die Thierkörper bestehen könnten.

Die niedrigen Thierkörper dienen ebenso den Thieren von vollendeterer Natur und Bau mit ihrem Leib als Nahrung und Mittelursache, dass sie so lange Zeit als möglich währen, ihren Spross erzeugen und ihre Form erhalten können, da der Stoff der Einzelnen stets im Fluss und Verschwinden ist.

Somit ist klar, was darin für ein Grund liege, dass von den Thieren eins das andre frisst. Der gemeinsame Nutzen und das Allheil, das darin liegt, dass die Einen die Anderen fressen, ist, dass wenn dem nicht so wäre, Fluss, Meer und Land von den Leibern der todten Thiere täglich angefüllt sein würden, die Luft verderben würde und Pest für alles Lebende erstünde, so dass Alle mit einem Male untergehen müssten. —

Ein andrer Grund ist, dass der Schöpfer die Dinge schuf, entweder damit Nutzen gewonnen oder Schaden abgewehrt werde; er liess dabei nichts ohne Nutz und Frommen; hätte er nun nicht die Körper eines Theiles der Thiere als Nahrung für die anderen gesetzt, so wären diese Leiber unnütz und entstände aus ihnen ein grosser allgemeiner Schaden und Verderben.

Die Schmerzen, Pein und Qual beim gewaltsamen Tode ist nicht als Strafe für die Seelen, noch als Vergeltung für Sünde in verflossener Zeit gesetzt, wie die Leute der Metempsychose behaupten, sondern nur als Antrieb für die Seelen, die Leiber vor dem ihnen zustossenden Unheil bis zur Schicksalsstunde zu schützen. Wäre dem nicht so, so würden die Seelen den Leib gering schätzen und dem Tode preisgeben und würden dieselben vor dem eigentlichen Schwinden des Lebens vergehen, noch ehe sie vollendet wären.

Fragt man, was ist der Grund, dass die Thiere das Leben lieben und den Tod hassen, so antworte man, dies geschieht aus verschiedenen Gründen. Das Leben entspricht dem Bestehen und der Tod dem Vergehen; das Bestehen ist der Grundanlage der Creatur beliebt, das Vergehen ihrer Natur verhasst, denn Bestehen ist Genosse des Seins, Vergehen Genosse des Nichtseins. Nichtsein und Sein stehen einander

gegenüber. Da nun der Schöpfer, die Grundursache alles Vorhandenen, ewig bleibend ist, so liebt alles Vorhandene das Bleiben und sehnt sich dem zu, denn Gott ist ja die Grundursache, das Verursachte aber liebt seinen Grund und dessen Eigenschaften und sehnt sich ihm zu. Desshalb sagen die Philosophen, der Schöpfer ist der erste Geliebte und der von aller Creatur Ersehnte.

Ein anderer Grund, dass den Seelen der Creatur der Tod zuwider ist, ist, dass Schmerz, Angst, Pein bei der Trennung der Seele vom Leibe eintritt. Ein fernerer Grund ist, dass die Seelen nicht wissen, sie hätten noch eine vom Körper freie Existenz.

Fragt man, warum wissen denn die Seelen nicht, dass sie eine vom Leibe freie Existenz haben, so antworten wir, es ist ihnen nicht gut, solches zu wissen, wüssten sie solches, würden sie sich von ihren Körpern trennen, bevor derselbe vollendet und vollkommen ward; trennten sie sich aber vordem, blieben sie selbst leer und bloss. Es wäre aber nicht weise also, da die Grundursache, der Schöpfer stets in Anordnung begriffen, und wäre er dann leer ohne Thun, doch ist er stets im Thun begriffen.

Wenn die vollkommene vollendete Seele vom Körper sich trennt, so ist sie damit beschäftigt, die mangelhaften im Leib befindlichen Seelen zu stärken, dass diese ebenfalls vollendet und vollkommen würden; sie ebenfalls von dem mangelhaften Zustand frei würden und zum Zustand der Vollendung kommen, und dann diese so gestärkten zu dem höchsten und erhabensten Zustand, zu deinem Herrn, gelangen möchten.

Aehnlich ist es mit dem gütigen Vater und treuen Lehrer, der uns aus der Finsterniss der Thorheit zu der Weite der Wissenschaften und Lieblichkeit der Erkenntniss führt, so dass die Schüler und Kinder wünschen, ihre Eltern und Lehrer möchten das, was von Wissenschaft und Erkenntniss, von Vollendung, Kunst und Weisheit in ihren Seelen ruht, zur That und Wirklichkeit hervorführen. Dies geschieht in Nachahmung der Weisheit des herrlichen Schöpfers, welcher Grund-, Mittelursache und Anfang ist, um das Vorhandene von der Kraft zur That herauszuführen; je kenntnissreicher und

kunstweiser eine Seele ist, desto mehr spendet und nutzt sie, in desto näherer Beziehung steht sie zu Gott und desto ähnlicher ist sie ihm. — Dies gilt von der Schaar der Engel, die in dem, was er thut, nicht widerstreben; sie suchen die Gemeinschaft Gottes, wer ihm am nächsten stehe. In diesem Sinne sagen die gelehrten Philosophen: die Philosophie sei das Aehnlichwerden Gottes, soweit dies dem Menschen möglich d. h. seine Wissenschaft muss wahrhaft, sein Werk weise und wohlgefügt, sein Character edel, seine Ansichten wahr sein, dann ist sein Erguss stets dauernd, er hört nicht auf, Güte und Vortrefflichkeit zu spenden.

Die Gelehrten und Philosophen haben über das Wesen des Menschen und seine eigentliche Bedeutung sehr verschiedene Ansichten und sagen sie dies und jenes, jedoch kommen alle in drei Aussprüchen überein:

Die Einen sagen: Der Mensch ist diese im speciellen Bau aus Fleisch, Blut, Knochen, Adern, Nerven und dergleichen gefügte Gesammtheit, zu ihm treten als Accidensen, Leben, Selbstbestimmung, Gefühl, Bewegung und dergleichen. Nichts anderes sei der Mensch.

Die Anderen sagen: Der Mensch sei diese aus einem körperlichen Leibe und einer geistigen Seele verbundene Gesammtheit.

Die Dritten sagen: Der Mensch sei in Wahrheit diese vernünftige Seele, der Körper diene ihr wie ein Hemd, jene zu bekleiden, oder eine Scheide, sie zu umhüllen.

Dies sind die drei Aussprüche der Gelehrten über das Wesen des Menschen. Der verschiedenen Ansichten über das Wesen der Seele giebt es ebenfalls viel, aber auch sie seien in drei Aussprüchen zusammengefasst.

Die Einen sagen: Die Seele sei ein feiner, weder sichtbarer noch fühlbarer Körper.

Die Anderen: Die Seele sei eine geistige Substanz, körperlos, nur mit der Vernunft, nicht sinnlich fassbar, bleibend nach dem Tode.

Die Dritten sagen: Die Seele sei nur ein Accidens, welches aus der Mischung des Körpers und den Temperamenten

des Leibes hervorgehe, sie schwinde und verderbe nach dem Tode mit dem Leibe. Sie habe überhaupt keine Existenz als mit dem Leibe.

Diese letzteren nennt man die Körperleute (Materialisten), sie wissen von nichts als diesen sinnlich wahrnehmbaren Körpern mit den Distancen der Länge, Breite und Tiefe, so wie den Accidensen, welche an denselben statthaben, wie Farben, Geschmäcke, Düfte, Gestaltungen, mit Seiten, Grenzen und Winkeln. Sie wissen nichts von den geistigen Dingen, Lichtsubstanzen, den nur geistig fassbaren Formen, den Seelenkräften, welche die Körper durchdringen und in ihnen, an ihnen und von ihnen aus ihre Thaten und Wirkungen kundthun.

Zu den erhabensten Kenntnissen des Menschen gehört, dass der Mensch sich selbst kenne. Wer behauptet, das Wesen der Dinge zu wissen, sich aber selbst und sein Wesen nicht kennt, der gleicht dem, der andre speist und selbst hungert, der andre kleidet, selbst aber nackt ist; der andre führen will, selbst aber in die Irre geht. Jeder Vernünftige weiss, man müsse bei sich in dieser Erkenntniss anfangen und dann zu den anderen übergehen.

Der Mensch kann sich nicht wohl erkennen, es sei denn, er betrachte dies von drei Seiten. 1. Er betrachte den Körper bloss von der Seele; 2. Er betrachte die Seele und forsche nach ihrer Substanz bloss von dem Körper; 3. Er betrachte die Gesammtheit, Seele und Leib zusammen.

In der Abhandlung von der Zusammensetzung des menschlichen Körpers sind diese drei Kapitel mit ihrer Erklärung behandelt, davon sei hier einiges hervorgehoben.

a) Der Körper ist aus Fleisch, Blut, Knochen, Adern, Sehnen u. dergl. gefügt, das sind alles lange, breite, tiefe, irdische Körper, welche mit den Sinnen fassbar sind. Darüber ist kein Zweifel.

b) Die Seele ist eine himmlische, geistige, ihrem Wesen nach lebende, wissende, in der Kraft erfassende, ihrer Natur nach schaffende; sie hört, so lange sie besteht, nicht auf umzukreisen. So schuf sie der Schöpfer. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird weiter unten bewiesen.

Die aus Seele und Leib gefügte Gesammtheit ist dieses sichtbare, das sinnlich wahrnehmbare, bezeugende, redende, fragende, antwortende, kundig schaffende Wesen, so lange es lebt. Stirbt es, so gehen diese sichtbaren Dinge verloren, denn der Tod ist nichts als die Trennung der Seele vom Körper, alle hervorgetretene Vorzüglichkeit, Wissen, Kunst, Rede, Bewegung, Gefühl u. dergl. hört auf.

Viele Gelehrte, welche die Existenz der Seele und ihr Wesen behandeln, meinen, dieselbe sei nur ein Produkt von der Mischung des Leibes. Das ist unrichtig, denn das Product eines Dings muss von der Substanz desselben sein. Der Leib ist nun ohne Zweifel ein Körper, die Seele aber ist weder Körper, noch eins der Accidensen. Beweis dafür ist folgender:

Man kann sich den Körper nur als einen sich bewegenden oder ruhenden denken; wäre der Körper als solcher ein sich bewegender, müssten alle Körper sich bewegen; wäre der Körper als solcher ein ruhender, müsste jeder Körper ruhend sein. Doch findet man nicht, dass die Sache sich so verhalte, vielmehr sind einige Körper stets in Bewegung, so die Sphären, Sterne; andere stets ruhend, so die Erde und ihre Theile; andere sind einmal ruhend, ein ander Mal sich bewegend, so Luft, Feuer, Wasser, Thier, Pflanzen. Dies führt darauf, dass etwas anderes solche bewegt und zur Ruhe bringt. Dies kann nun aber weder ein Körper, noch eins der Accidensen, die am Körper bestehen und von ihm oder an ihm hervorgehen, sein. Denn das Accidens ist etwas, das durch sein Wesen (d. i. an sich) nicht besteht. Es ist mangelhafteren Zustands als der Körper und das, welches etwas in Bewegung oder Ruhe versetzt, ist stärker als dasselbe und erhabener.

Ein anderer Beweis dafür, dass das Accidens kein Werk ausführen könne, liegt darin, dass die That eins der Accidensen ist, welches durch den Thuenden besteht, könnte nun das Accidens etwas thun, so müsste ein Accidens wieder ein Accidens, das an sich besteht, haben; aber dasselbe besteht ja nicht für sich, wie sollte es durch ein anderes solches beste-

hen? — Dies ist Beweis dafür, dass das Accidens keine Wirkung habe. —

Auch haben wir dargestellt, dass der Körper keine That vollbringen könne, denn thuend ist in Wahrheit der, welcher sich entscheidet, eine That zu thun oder sie zu unterlassen, denn das Unterlassen einer That ist leichter als das Unternehmen derselben. Hätte ein Accidens wirklich Thatkraft, so könnte es die That ebensowohl unternehmen, als sie unterlassen.

Wer kann glauben, dass die vernünftige, sinnbegabte, erfassende, wissende, fertigende, weise, redende, erkennende und Ziele kundgebende Seele, welche die Zusammensetzung der Sphären, die Himmelsburgen, die Bewegungen der Sterne, die Natur der Elemente und Mischungen der zusammengesetzten Producte, Pflanzen, Thiere und Mineralien in Art und Unterart, in Nutzen und Schaden kennt, nur ein Accidens oder eine aus der Mengung des Körpers hervorgehende Mischung sei, ohne dass er dafür einen Beweis oder deutliche Prüfung habe. Ein solcher kennt weder seine Seele, noch sein eigentliches Wesen, wie soll man seinem Wort vertrauen, dass er das eigentliche Wesen der Dinge kenne und auf den geheimen Urgrund der vorhandenen Dinge von seinen Sinnen aus, schliessen könne, oder dass er die verborgenen Ursachen des Seienden, welche man nur durch Vernunftbeweise und philosophischen Schluss, durch Vorder- und Schlusssätze, oder durch geometrische Beweise nachweisen kann, wisse.

Ein solcher glaubt seine erhabene, vernünftige, wohlschaffende, weise Seele sei ein Körper oder eine Mischung oder eins der Accidensen, welche an sich keinen Bestand und ebenso weder Bewegung noch sinnliche Wahrnehmung, noch Wissen von den Zuständen haben. Der ist weit von der Wahrheit fern, und irrt von der Wahrheit ab. Wegen der Thorheit ihrer Seele können solche zur Erkenntniss Gottes nicht kommen, denn die Erkenntniss Gottes ruht darin, dass der Mensch sich selbst erkenne. Der Prophet soll gesagt haben, wer sich selbst erkennt, der erkennt auch Gott, und wer von Euch sich selbst am besten kennt, kennt auch Gott am besten.

— Ferner: Der Mensch ist seiner Seele wohl kundig — ferner: blickt ihr nicht in eure Seelen? —

Wer nun die Schöpfung seiner Seele nicht bezeugt, wie soll der die Schöpfung der Himmel und der Erde bezeugen (cf. 18, 49) ich liess sie weder bei der Schöpfung der Himmel und Erde, noch bei der ihrer Seelen Zeuge sein. Von den Kenntnissreichen redet der Koran 3, 16: Gott bezeugt, dass kein Gott als er, und so die Engel und die Einsichtsvollen — das Rechte erhaltend — d. h. die, welche ihre Seelen erkennen.

Fragt man, was liegt für eine Weisheit darin, dass es verschiedene Arten von Pflanzen, Blättern, Früchten, Kernen, Blüthen giebt, die alle verschiedene Gestaltung, Farbe, Geschmack, Duft, Natur und Haltung, verschiedene Formen und Kräfte haben, so sagt man, weil so viel Nutzen darin für die Thiere von verschieden gestalteter Natur und Anlage liegt.

Dann ward in die Grundanlagen einiger Thiere der Trieb zur Gemeinschaft und Genossenschaft gelegt, damit dies sie dazu triebe, zusammenzukommen und sich gegenseitig zu unterstützen, da sie nur dadurch sich wohlbefinden und vor Unheil sicher sein könnten, auch viel Nutzen hätten.

Fragt man, was liegt für eine Weisheit darin, dass Flucht, Wildheit, Feindschaft in die Grundanlage einiger Thiere gelegt ist, so ist die Antwort darauf, dies sollte sie dazu treiben, sich in weite Stätten zu entfernen und durch die Landstriche zu verbreiten. Darin liegt das Wohl ihres Zustands und ihr Heil vor dem Unglück, sie sollten sich nicht an einzelnen Stellen zusammendrängen, dass sie dadurch in ihrer freien Bewegung und Erwerbung ihrer Lebensmittel gehemmt würden. Dann kamen die Menschen in Städten und Oertern zusammen, da sie gegenseitig der Unterstützung bedürfen und der Mensch in der Einsamkeit nur ein trauriges Leben führt.

Fragt man nach dem Grunde, warum die Sprachen der Menschen, ihre Farben und Anlagen verschieden wären, da sie doch einen Vater und eine Mutter hätten, so gilt die Antwort, das rührt von ihren verschiedenen Wohnstätten, dem verschiedenen Boden und Klima her.

Der Boden der Districte und ihr Klima ist verschieden, weil die Aufgänge der Sternburgen, der Zenith der Sterne und ihr Strahlenwurf auf ihre Horizonte verschieden sind.

Die verschiedenen Stufen der Menschen und ihre vielfachen Ansichten mit vieler Feindschaft sind dazu, dass dies sie treibe, verschiedene Wissenschaften hervorzubringen, dass sie eifern möchten, die Seelen wohl zu leiten, sie vom Thorheitsschlummer zu erwecken und sie zur Vollendung und Bleiben im vollendetsten Zustand gelangen möchten.

Dann ward den Seelen der Creatur der Tod bestimmt, dass sie vom niedrigsten Zustand zu dem vollendetsten und vollkommensten sich entwickeln möchten.

Wer den eigentlichen Sinn der Dinge erkennen, die Grundursachen des Vorhandenen und die Mittelursachen alles Geschaffenen erforschen will, muss ein von weltlichen Sorgen und Dingen freies Herz und eine von niedrigen Anlagen freie Seele und eine von schlechten Glaubenssätzen freie Brust haben. Er darf nicht eine Lehrweise vor der andern begünstigen, denn die Sectirerei ist eine Begierde und die Begierde verblendet das Auge der Vernunft; sie hindert dieselbe, das eigentliche Wesen der Dinge zu erfassen, auch verblendet dieselbe den Blick der Seele, die Dinge ihrem wahren Wesen nach sich vorzustellen; so kommt er vom rechten Wege ab.

Handeln wir nun soweit wir solches vermögen, von der Feststellung von Grundsätzen, die nothwendig erwähnt werden müssen, sowie von den Vordersätzen, aus denen das von uns Erstrebte hervorgeht.

Die sicheren Gelehrten sagen, Gott liess das Vorhandene hervorgehen, er erdachte neu das Geschaffene, er ordnete die Kreaturen dann, wie die sich aneinander schliessenden Zahlen und reihte solche; eine schloss sich in der Existenz an die andere, wie die sich entsprechenden Zahlen, da dies am sichersten war (vergl. Anfänge).

Jede Gattung des Vorhandenen ward nach speciellen Zahlen gesetzt, eine der anderen entsprechend, sowohl im Wieviel, als im Wie, damit dies als Hinweis den Gelehrten diene, wenn sie danach forschten und sie sich von dem sichtbaren Klaren

auf das Verborgene, Geheime hinleiten liessen, so dass ihnen klar werde, dass dies alles nach einem bestimmten Ziel und Zweck in der That Gottes liege. Dann ward ihre Einsicht vermehrt und sicher, sie hatten ihm zu begegnen Sehnsucht und Liebe und Trieb zu dem, was bei Gott ist.

Nach einer speciell bestimmten Zahl sind die Himmelsburgen und Sphären, sind die Elemente d. i. die Mütter geordnet; andere Zahlen herrschen bei den geschaffenen Pflanzen, andere bei der Fügung der Creaturen, noch andere bei den Bräuchen des Religionsgesetzes und seinen Definitionen vor, andere Zahlen gelten für die Anreden und Dialoge (im Koran). Hierher (zur Zahlenweisheit) gehört auch, dass Gott den Koran in der beredtesten Sprache offenbarte und dies Buch als ein die Vorbücher beendendes setzte, auch unser Gesetz als das vollendetste bestimmte. Die Definitionen desselben sind doppelt, dreifach, vierfach u. s. w. damit dies den Einsichtigen Anlass gebe, solche zu betrachten, dann wird man ihre Beziehung als wohlgezählte, den Dingen der Naturwissenschaften, der Propädeutik, den Theologumenen entsprechend finden. So wird auch klar, dass dies Buch von dem Schöpfer des Vorhandenen und dem Schöpfer aller Kreaturen stamme, dass auch dies Religionsgesetz von ihm komme und so alle Zweifel schwinden, welche dem Herzen der unsorgfältigen Philosophen begegnen.

Zu diesen der Zahl zufallenden Dingen gehören die abgerissenen Buchstaben im Anfang der Suren im Koran. Gott nämlich sandte von den 28 Buchstaben nur vierzehn nieder, ạlif, ḥa, sin, ra, ṣad, ṭa, ʿaïn, ḳaf, kaf, lam, mim, nun, ha, ja. Er setzte davon in einigen Suren einen, in anderen zwei, in anderen drei, vier oder fünf Buchstaben, aber nicht mehr. Die Interpreten des Koran haben vielfach Aussprüche über diese Buchstaben am Anfange der Suren und ihre eigentlichen Erklärungen gegeben.

Es sind 29 Suren im Koran mit solchen Buchstaben: 2) die Kuh, 3) die Familie Imrans, 7) die Zwischenmauer, 10) Jonas, 11) Hud, 12) Josef, 13) der Donner, 14) Abraham, 15) al Hadjr (Steinthal), 19) Maria, 20) Tah, 26) die Dichter, 27) die Ameise, 28) die Geschichter, 29) die Spinne,

30) die Römer, 31) Lokman, 32 und 41) die Anbetung, 36) Jas, 38) Ṣad, 40) der Gläubige, 42) ḥ.m.ʿa.s.ḳ., 43) der Goldprunk, 44) der Rauch, 45) das Knieen, 46) alachkaf, 50) kaf, 68) Nūn*).

Das sind 29 Suren. Von ihnen haben einige nur einen Buchstab zu Anfang, andre zwei, andre drei, andre vier, andre fünf. Doch keine Ṣure hat mehr als fünf Buchstaben.

Einige Gelehrte behaupten diese Buchstaben dienten zum Schwur. Andre sagen es sei Brauch der beredten Araber, dass sie dergleichen zu Anfang ihrer Rede aussprächen.

Andere sagen ein jeder Buchstab sei ein für sich bestehendes Wort, welches einen Namen anzeige; so bedeute in alm Alif, Allah, Lam Gabriel, Mim Muhammed.

Andere behaupten diese Buchstaben seien Buchstaben zur Summirung, wie berichtet wird, dass die Gelehrten der Torah, und die Häupter der Juden in Medina zusammen kamen und die Dauer dieses Geschlechts zu wissen meinten, wie viel Jahre dasselbe nach der erhabensten Rechnung währe. Diese Geschichte ist bei den Traditionären bekannt.

Andere meinen diese Buchstaben seien das Geheimniss des Koran, dessen Erklärung nur Gott kenne.

Andere sagen, dass die sicheren Gelehrten sie wohl erklären könnten soweit Gott solches ihnen lehre, wie Gott spricht: sie erfassen die Kenntniss von ihm nur so weit er es will.

Andere sagen, dass die Erkenntniss derselben Geheimnisse wären, die nicht ein jeder sondern nur die speciellen aufrichtigen Diener Gottes erfassen könnten.

Das sind nun Aussprüche, welche die Seelen vieler Leute befriedigen. Doch giebt es unter den Völkern gelehrte Philosophen, welche sich bei der Ueberlieferung nicht befriedigen, sondern nach Beweisen forschen, das eigentliche Wesen zu enthüllen suchen, auch nach dem Grunde forschen, nach dem Wie und Warum. Diese sind nicht mit diesen Erklärungen zu-

*) Die Manuscr. geben die Zahl 29 an, obwohl sie nur 28 Suren aufzählen (41 ist ausgelassen). Was die Zahl 29 hier soll ist unklar, da 28 die wichtige Zahl ist.

frieden sondern streben weiter nach feinerer und klarerer Deutung. Davon sei hier etwas als Andeutung hervorgehoben.

Wer nun hierüber handeln will muss wissen, dass von den 28 Buchstaben nur 14 im Anfang der Suren und nie mehr als fünf Buchstaben vor einer Sure stehen.

Will man die Weisheit hievon erkennen, so muss man alle Satzungen, die als fünffache im Gesetz vorkommen, durchgehen. Es giebt fünf Gebete, fünf Allmosenspenden, fünf Grundlehren des Islam, fünf Imame des Glaubens. Der Islam ward auf fünf begründet. Auch gab es der Stufen zur Kanzel des Propheten fünf und dergleichen mehr. Die vortrefflichsten im Stamme des Propheten waren fünf; fünf Propheten setzten das Gesetz fest.

Dem entspricht nun unter dem Gezählten gar viel, so haben fünf Wandelsterne Rück- und Gradlauf; die Thiere vollständigen Baues haben fünf Sinne; auch giebt es beim Wuchs der Pflanzen fünferlei. Unter den sieben Tagen sind fünf besonders genannt; auch giebt es fünf erhabene Tage im Jahr.

Beim Vorhandenen giebt es fünf sich entsprechende Dinge, auch hat die Zahl Fünf die Eigenschaft, dass sie die Kugel- oder Kreiszahl ist, denn sie und ihr Produkt bewahrt stets ihr Wesen. Vergl. die Abhandlung Arithmetik (1).

Ebenso giebt es fünf vortreffliche Gestalten die im Buch des Euklid erwähnt sind, und die fünf vortrefflichen Beziehungen in der Musik und dergl. mehr.

Ueberlegt der Verständige das von uns Erwähnte wohl, so gelangt er mit dem Beistand Gottes zur Erkenntniss von den Gründen aller Dinge und den Ursachen aller Creatur; auch erkennt er was für eine Weisheit darin liegt, dass sie grade so wie sie jetzt sind bestehen.

Ebenso muss der, welcher das Geheimniss, welches in diesen Anfangsbuchstaben der Suren liegt, erkennen will, zuerst erkennen, warum nur 14 von den 28 Buchstaben hierzu verwandt. —

Betrachtet man nun die Dinge, welche als 28 bestehen, so zerfallen sie überall, wo sie vorkommen, in zwei Theile, so haben

die zwei Hände des Menschen 28 Knöchel, 14 an der rechten und 14 an der linken Hand. An der Rückensäule des Menschen sind 14 Wirbel über und 14 unter dem Kreuz.

Am Rücken der Thiere vollständigen Baues, wie Pferd, Kameel, Esel sowie der wilden Thiere ist eine gleiche Zahl Wirbel, 14 davon hinter und ebensoviel vor dem Kreuz.

Die Zahl der Schwungfedern im Flügel der Vögel, worauf dieselben sich im Fluge stützen, ist ebenfalls 28, 14 im rechten und 14 im linken Flügel.

Eine gleiche Zahl Knorpel sind im Schwanz der mit langen Schweif versehenen Thiere, so der Stiere. Ebensoviel Wirbel finden sich in der Rückensäule der langgeschaffenen Thiere, so beim Fisch, der Schlange und einigen Kriechern.

In der Arabischen, der vollendetsten und beredtesten Sprache finden sich ebenfalls 28 Buchstaben. Das Lam der Determination wird bei 14 Buchstaben verschlungen.

Auch zerfallen die 28 Buchstaben in zwei Theile, da vierzehn mit Punkten versehen und vierzehn ohne Punkte sind.

Das ist die Weisheit des Weisen, welcher in der Setzung der arabischen Schrift, der Weisheit, die der Schöpfer in der Schöpfung darstellte, folgte; wie es ja heisst: die Philosophie ist die Aehnlichwerdung Gottes, soweit der Mensch es kann, d. h. der Mensch sei weise in seinen Werken, in seinem Wissen bewährt, und gut in seinem Handeln.

Zu den Dingen, welche als 28 bestehen, gehören die 28 Mondstationen, von denen stets 14 über und ebensoviel unter der Erde sind; ebenso gehören 14 davon den nördlichen und 14 den südlichen Sternzeichen an. —

So ist klar, dass die Dinge, welche als 28 bestehen, überall wo sie vorkommen in zwei Theile zerfallen, von denen die einen vierzehn eine andere Bestimmung haben als die anderen vierzehn. — Deswegen wurden von den 28 Buchstaben zuerst vierzehn gelehrt und nicht zugleich die andern, weil diese ja eine andere Bestimmung hatten.

Das ist nun ein verborgenes Geheimniss, das nur die Auslese der aufrichtigen Gottesdiener erkennt.

Dies diene als Hindeutung aut die Buchstaben, und können dies Geheimniss des Koran nur die Eingeweihten erfassen. Hier sei nun noch etwas von der Vortrefflichkeit der acht und zwanzig vor den anderen Zahlen hervorgehoben.

Ein jedes Ding hat eine Eigenthümlichkeit, welche den andern fehlt, auch ist etwas von der Eigenthümlichkeit der Zahlen in der Arithmetik besprochen. Eigenthümlich ist der Achtundzwanzig, dass es eine vollständige Zahl ist. Die vollständigen Zahlen*) haben einen Vorzug vor den defecten und übervollen, denn sie finden sich selten.

Auf jeder Stufe der Zahlen giebt es nur eine vollständige, die Sechs unter den Einern, die 28 unter den Zehnern, 496 unter den Hunderten, 2128 unter den Tausenden. — Zwei ist die erste grade Zahl, drei ist die erste ungrade, vier die erste Quadratzahl. — Addirt man drei und vier ergiebt dies 7, das ist die erste vollkommene Zahl, ihr entsprechend giebt es sieben Wandelsterne. Multiplicirt man drei mit vier ergiebt dies 12, das ist die erste Ueberschusszahl und wurden dem entsprechend 12 Sternburgen gesetzt. Multiplicirt man 7×4 ergiebt dies 28, die zweite vollständige Zahl, und wurde die Zahl der Mondstationen dem entsprechend festgesetzt. —

Die Dinge wurden nun vielfach als 12 gesetzt, so die 12 Oeffnungen im menschlichen Körper; der Glieder sind zwölf, und ebenso der Monate des Jahres; die Buchstaben in la ilaha illa-l-lahu sind zwölf, und ebenso die von Muḥammadu raṣulillahi. In dieser Weise findet man viele Dinge als 12, als 7, als 6, als 5, als 4, als 2, eins dem andern entsprechend, sei es in dem Wie oder im Wieviel. Dies diene darauf hinzuführen, dass alle Dinge von der Kunst des erhabnen Schöpfers herrühren.

*) Vergl. Propaedeutik der Araber von Dieterici p. 8.

Definitionen und Grundzüge.*)

Die Propheten sind die Boten Gottes zwischen ihm und seiner Schöpfung; die Gelehrten sind die Erben der Propheten, und die Weisen die Vorzüglichen unter den Gelehrten.

Man sagt weise sei der, welcher sieben lobenswerthe Eigenschaften habe; seine Thaten müssten wohl überlegt sein, seine Werke sicher, seine Aussprüche aufrichtig, seine Characterzüge schön, seine Ansichten richtig, seine Handlungen edel und seine Wissenschaft wahr. —

cf. Die Gattungen der Wissenschaft und die Menge ihrer Arten (7), dann die Musik (5), und die Kunstwerke (8).

Die Erkenntniss von dem wahren Wesen der Dinge beruht in der Erkenntniss ihrer Grenzen und Grundzüge. Denn die Dinge zerfallen in zwei Arten, in zusammengesetzte und einfache. Von den zusammengesetzten erkennt man das eigentliche Wesen wenn man die Dinge kennt, aus welchen sie zusammengesetzt sind.

Fragt man z. B. was ist das eigentliche Wesen von Schlamm, antwortet man: Schlamm ist Wasser und Staub gemischt. — So ist Oxymel Essig und Honig gemischt. —

Stuhl ist Holz und eine viereckige Form.

Rede ist Wort und Sinn verbunden.

Melodie besteht aus feinen und starken Tönen, die zu eins geworden.

Thier ist Seele und Leib mit einander verbunden.

In dieser Weise muss man verfahren wenn nach zusam-

*) Die 40. Abhandlung, die zehnte dieser Reihe.

mengesetzten Dingen geforscht wird. Man muss die Dinge, aus welchen jene zusammengesetzt und gefügt sind, erwähnen.

Bei den einfachen Dingen erkennt man dagegen das eigentliche Wesen, wenn man die Eigenschaften kennt, welche ihnen speciell zukommen.

Fragt man z. B. nach der Materie, so antwortet man: Materie ist eine einfache, die Form annehmende Substanz.

Fragt man dann: was ist die Form? so antwortet man, die Form ist das Was des Dings, in ihr beruht der Name, die Wirkung und der Werth desselben.

Fragt man: was ist eigentlich die Substanz? antwortet man, die Substanz ist für sich bestehend und Eigenschaften annehmend.

Fragt man: was ist eigentlich die Eigenschaft? so antwortet man, die Eigenschaft ist ein Accidens, welches an der Substanz wie ein Theil von ihr haftet.

Fragt man: was ist eigentlich das Ding? so antwortet man, Ding ist eine Bedeutung, die gewusst und von der ausgesagt werden kann.

Fragt man: was ist eigentlich das Vorhandene? so antworte man das Vorhandene ist das, was einer der Sinne findet, die Vernunft sich vorstellt oder ein Beweis feststellt.

Fragt man: was ist nun das Vorhandensein? antwortet man, das, wovon man fragen kann was es sei.

Fragt man: was ist das Nichtsein? antwortet man, das, wovon man sagt: es besteht nicht.

Fragt man: was ist das Uralte? ist die Antwort, das, von dem man nie sagen konnte es bestände nicht.

Fragt man: was ist das Neuerstehende? ist die Antwort, das was ein anderer als es ins Sein rief.

Fragt man: was ist das Neuschaffen? ist die Antwort, das in's Sein rufen des Neuschaffenden das Neugeschaffene.

Fragt man: was ist eigentlich die Grundursache? ist die Antwort, Grundursache ist das, was Mittelursach dafür wird, dass ein anderes Ding im Neuerstehen sei.

Fragt man: was ist die Definition des Grundverursachten?

ist die Antwort, Grundverursacht ist das, aus dessen Existenz eine der Mittelursachen ersteht.

Fragt man: was ist die Definition des Wissens? so ist die Antwort: Wissen ist die Vorstellung vom eigentlichen Wesen der Dinge, auch sagt man, Wissen sei die Form des Gewussten in der Seele des Wissenden.

Fragt man: was ist das eigentliche Wesen vom Lebenden? so ist die Antwort: Lebend ist das durch sein Wesen sich Bewegende.

Fragt man: was bedeutet Allmächtig? so ist die Antwort: Allmächtig ist der, dem die That zu keiner Zeit, in welcher er sie thun will, schwierig wird.

Fragt man: was ist die That? antwortet man: That ist die Einwirkung eines Einwirkenden.

Fragt man: was ist der Schöpfer? antwortet man: Schöpfer ist die Grundursache eines jeden Dings, Mittelursach alles Vorhandenen; Neuerdenker alles Neuerdachten, Neubilder alles Neugebildeten; Er ist der, welcher alles dann wohl fügte, vollendete und vervollkommnete, und solches zu dem höchsten Ziel brachte, bis zu welchem Einzelne es bringen konnte.

Fragt man: was ist Allmacht? ist die Antwort: Allmacht ist die Möglichkeit jede That zu vollenden.

Fragt man: was ist die Arbeit? so ist die Antwort: Arbeit ist die Hervorführung der Form aus den Gedanken durch den Arbeiter, und das Einarbeiten derselben in die Materie.

Fragt man: was ist der Arbeiter? so ist die Antwort: er ist der Hervorführer der Form aus der Kraft, der solche dann in die Materie setzt.

Fragt man: was ist denn das Gearbeitete? so ist die Antwort: dies ist zusammengesetzt aus Materie und Form.

Fragt man: was ist die schaffende Vernunft? so ist die Antwort: die schaffende Vernunft ist das erste Neuerdachte so Gott zuerst erdachte, sie ist eine einfache Lichtsubstanz, in der die Form aller Dinge lag.

Fragt man: was ist die Seele? so ist die Antwort: die Seele ist eine einfache, geistige Substanz, lebend in ihrem Wesen,

wissend in der Kraft, schaffend der Natur nach; sie ist eine von den Formen der schaffenden Vernunft.

Fragt man: was ist der freie Wille? so ist die Antwort: der freie Wille ist eine Hindeutung in der Vorstellung auf das Entstehen von etwas, dessen Sein und Nichtsein möglich ist.

Fragt man nach der Definition der Vernunft des Menschen? so ist die Antwort: die Vernunft ist die Unterscheidungsgabe für das, was die specielle Eigenthümlichkeit eines jeden Individuum ist; der Mensch hat dieselbe vor den anderen Creaturen voraus, durch sie hat er die Kunde von der Frage, durch dieselbe setzt er die Vordersätze und zieht daraus die Schlusssätze.

Fragt man: was ist die Definition von der Gattung im Sinne der Natur? so ist die Antwort: Gattung ist die Bezeichnung einer Menge von verschiedenen Formen, welche alle von einer Bedeutung umfasst werden.

Fragt man aber: was ist die Definition von Gattung im logischen Sinne? so ist die Antwort: Gattung ist Bezeichnung von einer Vielheit, welche sich in Hinsicht auf die Frage von dem Was in Arten unterscheiden lässt.

Fragt man nach der Definition von Art im Sinne der Natur? so ist die Antwort: Art ist eine Form, welche viele Unterarten (Individuen) umfasst.

Fragt man nach der Definition von Art im logischen Sinne? so ist die Antwort: Art ist die Aussage von vielen in der Form auf die Frage nach dem Was übereinstimmenden Dingen.

Fragt man: was ist die Definition von Individuum? so ist die Antwort: Individuum ist jede Gesammtheit, welche speciell vor den anderen bezeichnet werden kann, und sich von den Anderen durch Thaten und Formen unterscheiden lässt.

Fragt man: was ist die Definition von dem Unterschied im natürlichen Sinn? so sagt man: Unterschied ist eine wesenhafte Eigenschaft, wodurch die Gattung getrennt und zu Arten wird. Es tritt dadurch in der Seele eines jeden derselben und der Anderen die Verschiedenheit zwischen Gattung und Art hervor.

Fragt man: was ist die Definition von dem Unterschied in r Logik? so sagt man: dies ist der Ausspruch über zwei elheiten, die in Beziehung auf die Frage, was für ein Ding les sei, von verschiedener Art sind?

Fragt man: was ist die Definition von der Specialität im türlichen Sinne? so sagt man: dies ist die specielle Eigenhaft, wodurch jedes Ding vor dem andern speciell bezeichnet rd und die nur langsam von dem Dinge weicht.

Fragt man nach der Definition von der Specialität im gischen Sinne? so ist die Antwort: Specialität ist die Ausge von vielen in der Form übereinstimmenden Dingen, in r Frage was für etwas es sei?

Fragt man nach der Definition des Accidens? so antortet man: Accidens ist weder Gattung noch Art, noch dividuum, man sagt, es sei das, was in dem Dinge nicht ie ein Theil davon sei, auch kann dasselbe aufhören ohne ss das Ding dadurch nichtig werde.

Fragt man nach der Definition von Licht? so ist die ntwort: Licht ist eine einfache Substanz, deren Strahl dem esen nach erschaut wird, auch wird durch dasselbe etwas ideres erschaut.

Fragt man: was ist Finsterniss? so gilt die Antwort: insterniss ist der Mangel (Nichtsein) des Lichts an den esen, die das Licht annehmen.

Fragt man: was ist die Definition von Tag? so ist die ntwort: Tag ist der Glanz der Sonne.

Fragt man: was ist die Nacht? so antwortet man: Nacht t der Schatten der Erde.

Fragt man: was ist der Allhimmel? ist die Antwort: der llhimmel ist ein durchsichtiger Körper, der die Welt umiebt.

Fragt man: was ist die Welt? so ist die Antwort: Welt nd alle vorhandenen Dinge, welche entstehen, die Welt wird on der Umgebungssphäre umfasst

Fragt man: was sind die Sterne? so ist die Antwort: terne sind leuchtende, kugelartige, kreisformige Körper; sie

sind, weil sie fortwährend an einem bekannten Ort stehen, wie Concrete.

Fragt man: was ist der Körper? so antworte: das was Länge, Breite und Tiefe hat.

Fragt man: was ist der durchsichtige Körper? so antwortet man: durchsichtig ist der Körper, in welchen das Licht des Blicks eindringt, so dass man die Einzeldinge, ohne dass in ihnen Licht wäre, dahinter sieht.

Fragt man nach der Definition vom Feuer? so antwortet man: Feuer ist ein leuchtender Körper, welcher die Dinge vernichtet, ihre Theile trennt und sie zu ihrem einfachen (Ur)-Wesen zurückführt, derselbe verwandelt die Körper in ihr Wesen.

Fragt man: was ist die Luft? so antwortet man: Luft ist ein leichter, durchsichtiger, flüssiger, feiner Körper, welcher sich rasch den sechs Richtungen zu bewegt.

Fragt man: was ist das Wasser? so ist die Antwort: Wasser ist ein flüssiger Körper rings um die Erde.

Fragt man: was ist die Erde? antworte man: die Erde ist der dichteste Körper, welcher im Mittelpunkt der Welt steht.

Fragt man nach der Definition der Zeit? so ist die Antwort: Zeit ist die Zahl von den Bewegungen des Himmels, und die Wiederholung von Tag und Nacht; auch sagt man, die Zeit sei eine Weile (Dehnung), welche nach den Bewegungen des Himmels gezählt wird.

Fragt man: was ist der Raum? antworte man: Raum ist ein Ort, welcher allem, was Statt haben kann, Stätte gewährt; Raum ist die Endgrenze der Körper.

Fragt man nach der Definition von Hitze? so ist die Antwort: Hitze ist das Aufbrudeln von den Theilen der Materie.

Fragt man dagegen nach der Definition der Kälte? so antworte man: Kälte ist das Gerinnen der Theile der Materie.

Fragt man: was ist die Definition von Feuchtigkeit? so ist die Antwort: Feuchtigkeit ist der Fluss der Theile der Materie.

Fragt man: was ist die Definition von Trockenheit? so

ist die Antwort: Trockenheit ist das Zusammenhalten der Theile der Materie.

Fragt man: was ist die Definition von Farbe? so ist die Antwort: Farbe ist der Glanz der Strahlen auf der Fläche der Körper.

Fragt man: was ist die Definition von Duft? so ist die Antwort: Duft sind Dämpfe, welche Eigenschaften, die sich sowohl von Mineral-, als Pflanzen-, als Thierkörpern auflösen, enthalten.

Fragt man: was ist die Definition von Laut? so ist die Antwort: Laut ist ein Stoss, der in der Luft durch das Zusammenstossen der Körper, des Einen an den Andern, entsteht.

Fragt man: wie viel Bewegungen giebt es? so antwortet man: es giebt deren 6 Arten: Entstehn, Vergehn, Mehrung, Minderung, Verändrung und Uebertragung.

Fragt man: wie ist der Zustand derselben in der Wirkung? so antwortet man: Entstehen ist das Herausgehn der Dinge aus dem Nichtsein zum Vorhandensein, Vergehen ist das Gegentheil; auch sagt man, Entstehen beruht darin, dass die Materie die Form annimmt und aus dem Bereich des Nichtseins heraustritt; Vergehen dagegen beruhe darin, dass die Materie die bessere Form ablege und eine geringere annehme.

Fragt man: was ist die Mehrung? so ist die Antwort: Mehrung ist die Entfernung der Grenzen des Dings von seinem Mittelpunkt; die Minderung aber ist das sich Nahen der Grenzen zum Mittelpunkt.

Fragt man: was ist die Definition von Veränderung? so ist die Antwort: Veränderung ist das an die Stelle setzen anderer Eigenschaften an dem Beschriebenen.

Fragt man: was ist die Definition von Uebertragung? so ist die Antwort: Uebertragung ist das Herausgehen des Körpers von einem Ort zu einem anderen.

Fragt man: was ist die Definition von den Seiten (Himmelsgegenden)? so ist die Antwort: sie bestehen in 6 Arten: Ost, West, Süd, Nord, Oben, Unten; Ost ist die Gegend wo die Sonne aufgeht, West wo sie untergeht, Nord ist da wo

der Kreis des Steinbocks, Süd da wo der Kreis des Kanopus (Hundsstern) steht, Oben ist das was der Umgebungssphäre nahe liegt, Unten das was dem Erdmittelpunkt nahe ist.

Fragt man: was ist die Definition von Schaum? ist die Antwort: Wasser und Luft.

Fragt man: was ist die Definition von Dampf? ist die Antwort: Wasser und Feuer.

Fragt man: was ist die Definition von Dunst, ist die Antwort: Feuer und Staub.

Fragt man: was ist die Definition von Blitz? ist die Antwort: Feuer und Luft.

Fragt man: was ist die Definition von Mineral? ist die Antwort: Mineral ist das was im Schooss der Erde aus Quecksilber und Schwefel gerinnt; die Staubtheile sind dort vorwiegend.

Fragt man: was ist die Definition von Pflanze? ist die Antwort: Pflanze ist das, was auf dem Antlitz der Erde ersprosst, sich nährt und wächst; die Wassertheile sind hier vorwiegend.

Fragt man: was ist die Definition von Thier? ist die Antwort: Thier ist jeder sich bewegende Körper der sinnlich wahrnimmt; die Lufttheile sind in ihm überwiegend.

Fragt man nach der Definition von Mensch? so ist die Antwort: der Mensch ist ein vernünftiges, sterbliches Thier, in ihm sind die Feuertheile vorwiegend.

Fragt man nach der Definition von Engel? antwortet man: Engel sind gute Seelen; die Natur des Himmels ist hier vorwiegend.

Definition von Genien. Die Genien sind feuer- und luftartige Geister, die Luftheile sind in ihnen überwiegend.

Definition von Satan. Die Satane sind feuer- und staubartige Geister, die Feuertheile sind darin überwiegend.

Definition von Winden. Wind ist Gewoge der Luft und ihr Hinfliessen nach einer der sechs Seiten sowie der Wechsel derselben in diesen.

Definition der schaffenden Natur. Die schaffende Natur

ist eine von den Kräften der himmlischen, die vier Elemente durchdringenden, Allseele.

Definition des Aether. Aether ist Feuerluft nah an der Mondsphäre.

Definition des Windhauchs. Windhauch ist gemässigte Luft, die dem Antlitz der Erde nahe liegt.

Definition von Eishauch. Eishauch ist sehr kalte Luft, über der Windhauch- und unter der Aetherzone.

Definition von Strahl. Strahl ist Licht der Sonne, des Mondes und der die Luft bis zum Mittelpunkt der Erde durchdringenden Sterne.

Definition von Strahlenbrechung. Strahlenbrechung ist die Rückkehr des Lichts von der Fläche der Erde, des Meeres, der Ströme und der Berge hoch in die Luft.

Definition von Dampf. Dampf sind die feuchten Wassertheilchen, welche sich mit den von der Oberfläche des Wassers zurückgeworfenen, rückkehrenden Strahlen in die Luft erheben.

Definition von Dunst. Dunst besteht in den feinen Erdtheilchen, welche sich mit der Wärme in die Luft erheben.

Definition von Gewölk und Wolke. Die Wolke besteht in den Wasser- und Staubtheilchen wenn deren in der Luft viel werden und sich zusammendrängen; Gewölk ist das Zartere, Wolke aber das Dichte, Zusammengedrängte.

Definition von Regen. Regen besteht in den Wasser-Theilchen, welche zwischen den Wolken und dem Gewölk sich befinden, wenn ein Theil davon mit dem andern sich verbindet, kalt, viel und schwer wird, kehren solche zur Erde zurück.

Definition der Stürme. Die Stürme sind jene Staubtheilchen, welche sich mit der Hitze erhoben dann kalt und schwer wurden und zur Erdoberfläche zurückkehren.

Definition von Blitz. Blitz ist feines Licht, welches sich aus der Reibung der Dampftheilchen im Innern der Wolke entzündete.

Definition von Donner. Donner ist der Schall des Windes,

welcher in der Mitte der Wolke umkreist und den Ausgang sucht.

Definition von Donnergekrach. Donnergekrach ist ein Schall, der dadurch entsteht, dass der Wind plötzlich mit Blitzen aus der Wolke herausfährt.

Definition von Nebel. Nebel ist der feuchte Dunst, welcher von der Oberfläche der Erde in Folge von Regen aufsteigt.

Definition von dem Hof um Sonne, Mond und Sterne. Der Hof ist ein Kreis, welcher auf der Fläche des Gewölks durch den Rückwurf der Sonnen-, Mond- und Sternstrahlen ensteht.

Definition vom Regenbogen. Regenbogen ist die Hälfte des Kreises, welcher in der Zone des Windhauchs gradaufrecht ersteht. Fragt man dann nach der Zahl der Farben, welche man in dieser Färbung sieht, so ist die Antwort, es sind deren vier: Roth zu oberst, Gelb darunter, dann Grün, darunter Blau. In der Meteorologie ist darüber weiter gehandelt.

Definition von Schnee. Schnee besteht aus den kleinen Tröpfchen, welche innerhalb des Gewölks gefrieren und dann aneinander hängen darauf allmählig aus der Wolke hinabfallen.

Definition von Hagel. Hagel besteht aus Regentropfen, welche in der Luft, nachdem sie aus der Höhe der Wolken herausgetreten, frieren.

Definition von Rinnbächen. Rinnbäche sind die Wasser der Thäler, welche wegen der Menge von Regen von den Gipfeln der Berge zu den Gestaden der Meere fliessen.

Definition der Strömung in den Flüssen. Die Flüsse strömen aus den Quellen, welche von den Wurzeln der Berge herabrinnen, dann ergiessen sie sich in die Thäler und nehmen Zuwachs von der Menge der Bergflüsse.

Fragt man: von woher fliessen alle Ströme? antworte man: Sie beginnen von den Quellen auf den Spitzen oder an dem Fusse der Berge und Hügel in den Ländern, dann gehen sie in ihrem Lauf durch Sümpfe, Dickichte und Teiche.

Definition von Quelle. Quellen sind Ergussorte an dem

Fusse der Berge, der Hügel und in den Gründen der Thäler, von ihnen gehen die im Innern der Bergschluchten, Thälern und Höhlen zurückgehaltenen Wasser aus.

Definition von Erdbeben. Erdbeben ist die Erschütterung einiger Landstriche, die durch die im Innern der Erde zurückgehaltenen Dünste hervorgerufen wird.

Definition von Versenkung (Erdfall). Erdfall ist das Herunterfallen der Flächen einiger Landstriche in die Tiefgründe, die darunter liegen, wenn die dort zurückgehaltene Dünste enthüllt (entfesselt) werden und von dort herausgehn.

Definition von Gebirgen. Die Gebirge sind die Pflöcke der Erde, sie sind Wälle gegen Winde und Meere.

Definition von Insel. Insel ist ein Stück Land, das in der Mitte des Meeres feststeht.

Definition von Wüste. Wüste ist ein Stück Land, in welchem weder Wasser noch Pflanzen sind.

Definition von Sumpf und Teich. Das sind Erdsenkungen, in welchen Wasser und Pflanzen sind.

Definition von Oede. Oede ist ein Stück Land, in welchem weder Wasser noch Pflanzen.

Definition von der Erde. Die Erde ist ein kugelgestalteter Körper mit vielen Löchern, Tiefgründen, Höhlen, Schluchten. Sie steht mit allen auf ihr befindlichen Bergen, Meeren, Culturstätten und Wüsten, mit ihren Pflanzen und Thieren auf Zulassung Gottes mitten in der Luft.

Definition von Luft. Die Luft umgiebt die Erde von allen Seiten.

Definition von Himmel. Der Himmel umgiebt die Luft ebenso.

Definition vom Mittelpunkt der Erde. Der Erdmittelpunkt ist ein in Gedanken vorgestellter Punkt in der Mitte ihrer Tiefe. Von diesem Mittelpunkt bis zur Oberfläche der Erde sind alle Entfernungen einander gleich $\frac{3\frac{1}{2}}{22}$ $(\frac{7}{44})$ (r. 6,285) vom Umgebungskreis.

Definition von Meer. Meer ist das auf der Oberfläche der Erde an bestimmten Stellen stehende Wasser.

Fragt man: was ist der Zufluss des Meeres? so antwortet man: Er besteht in der Menge vom Erguss des Stromwassers und wieder der Rinnsale in diese. Ebenfalls kann man sagen, derselbe rührt von den in die Luft aufsteigenden Dünsten, aus denen dann Gewölk und Wolke sich zusammenfügt, her.

Fragt man nach dem Grund warum das Persische Meer zweimal in Tag und Nacht steigt und fällt? so antworte man, das Meer steigt beim Aufgange des Mondes, weil der Mond auf das Aufbrudeln der Wassertheile auf dem Grunde einwirkt, es aufbrausen und sich aufblasen lässt, dann gehen die Wasser der Erguss-Ströme rückwärts und zeigt sich die Steigung. Der Grund der Ebbe beim Untergang des Mondes und die Rückkehr dieser Wassertheile zu ihrem Feststand ist der, dass jenes aufbrudeln, aufbrausen und aufblasen aufhört und so die Ebbe eintritt.

Fragt man nach dem Grunde warum die Wasser aller grossen Meere sehr dicht, stark salzig, die Wasser der Ströme, der Regen, und meisten Brunnen, süss und fein seien, so ist in der Abhandlung von den Grundursachen davon gehandelt. Der Grund, weshalb aber das Regenwasser und das der meisten Quellen und Brunnen süss und leicht ist, ist der, dass darin ein grosser Nutzen für Thier und Pflanzen liegt.

Definition der vier Naturen. Die vier Naturen sind Hitze, Kälte, Feuchte, Trockniss.

Definition der vier Elemente, die Mütter, geheissen. Diese sind Wasser, Feuer, Luft und Erde.

Definition der vier Mischungen; dies sind die Gelb-, Schwarzgalle, Blut und Speichel. Gelbgalle sind die zarten Theile, welche beim kochen der Natur sich zum Speisesaft entzünden.

Blut ist gleiche Mischung von Hitze, Kälte, Feuchtigkeit und Trockniss, vom Dicken und Zarten, es ist die Nahrung des Körpers.

Die Producte bestehen aus Mineral, Pflanze, Thier.

Mineral ist das, was in der Tiefe der Erde aus Substanzen und anderem was aus Stoffen entsteht, hervorgeht.

Gewächs ist das, was auf dem Antlitz der Erde an Pflanze ıd Baum hervortritt oder sonst erspriesst.

Thier ist ein jeder sich bewegende, sinnlich wahrnehmende örper, der aus einer Thierseele und einem seellosen Körper .sammengefügt ist. Die Entstehung desselben zerfällt in zwei rten, das was im Mutterschoss entsteht oder was aus dem i hervorgeht, und das was aus Dingen hervorgeht. Einiges ırselben kann zu beiden gerechnet werden, zudem was sich lbst erzeugt und sich erzeugen lässt.

Fragt man: was ist der freie Wille? so antwortet man: ırselbe ist die Hinweisung im Gedanken auf das Hervorfen, von etwas, dessen Sein durch den Wollenden selbst aber cht durch einen anderen statt hat.

Fragt man: was ist die Allmacht? so antworte man: sie i die Möglichmachung eines Dings durch die That in freier 'ahl.

Fragt man: was ist die Freiwahl? so antworte man: Freiahl ist die Annahme von zweierlei, des verborgenen durch e Vermuthung und des offenbaren durch die sinnliche Wahrıhmung.

Widerwille ist das Fliehen der Natur vor irgend etwas.

Wissen ist die Form des Gewussten in der Seele des 'issenden.

Nichtwissen ist die Vorstellung eines Dings in einer anэren Form (als der seinigen).

Glauben ist das (Binden), Erfassen des Geheimnissvollen, ıch der Bewahrheitung von etwas.

Vermuthung ist eine von den Kräften der Thierseele, woırch sie sich die Dinge einbildet.

Gedanke ist eine That der Vernunftseele, welche wegen ır Unterscheidung der Dinge hervortritt.

Glaubenstreue ist das Fürwahrhalten dessen, was der erichter berichtet.

Religion ist Gehorsam in allem gegen ein Oberhaupt von эm Vergeltung erwartet wird.

Unglaube ist Verhüllung (der Wahrheit).

Verläugnung ist wissentliche Verneinung der Wahrheit.

Ungehorsam ist das Heraustreten aus dem Gehorsam.

Gehorsam ist das sich leiten lassen auf Befehl der Befehlshaber und sich verbieten lassen von dem Verwehrer.

Rückkehr (Auferstehung) ist das Heimkehren der Theilseele zur Allseele.

Vergeltung ist das was jede Seele an Ruhe, Freude, Lust, nach der Trennung vom Leibe, vorfindet.

Strafe ist das, was die Seele an Furcht, Trauer und Schmerz nach der Trennung vom Körper erhält. Jede Seele aber erhält je nach ihrem Erwerb (Verdienst), Gutes, wenn sie gut und Böses, wenn sie böse war.

Gut ist die Handlung, welche Noth thut, zu der Zeit wo und aus dem Grunde weshalb sie noth thut.

Wohlthat ist eine Handlung, die aus der Gewohnheit am religiösen Gebrauch und Gesetz hervorgeht.

Unthat ist eine Handlung, welche nicht aus der Gewohnheit weder an den Brauch noch am Gesetz hervorgeht.

Der bedungene Lohn ist die Vergeltung, welche jeder Handelnde für seine Handlung verdient.

Unterschied zwischen Baum, Pflanze, Selbstwuchs. Der Baum steht grade in die Luft auf seiner Stammwurzel, er macht Blätter im Sommer, die im Winter herabfallen, er bringt Früchte hervor. Pflanze ist das, was als Korn oder Saat gesät wird und erspriesst. Selbstwuchs ist das was ohne Saat hervorgeht und sich über die Erde hinbreitet so das Kraut. Man redet vom Kern der Pflanze, von der Frucht des Baums und dem Streusamen des Krauts.

Sie haben alle Geschmack, Farbe und Geruch. Der Geschmäcke giebt es neun, scharf, zusammenziehend, sauer, süss, lieblich, fettig, salzig, bitter, herbe. Die Süsse macht die Zunge beim Geschmack glatt, die Bitterkeit macht im Gegentheil die Theile der Zunge lose und rauh, die Gallbitterkeit vermehrt dies noch, die Salzigkeit macht die Feuchtigkeit der Zunge trocken und trennen sich die Theile derselben. Die Schärfe lässt in allen Theilen der Zunge die Feuchtigkeit ge-

rinnen, trennt und macht die Theile rauh. Die Lieblichkeit macht die Feuchtigkeit der Zunge angenehm und löst ihre Theile.

Rede ist jeder Ausspruch, der auf einen Sinn hinführt.

Ausspruch ist jeder Laut mit Artikulation (in Buchstaben).

Wahrheit ist das Bejahen einer Eigenschaft an einem damit wirklich Behafteten, oder die Vereinung einer Eigenschaft von einem, der eine solche nicht hat. Man redet Wahrheit und Lüge im Ausspruch; richtig und falsch im Gedanken, (Innern); ist gut und böse im Handeln; richtig und nichtig im Entscheid; hat Nutzen und Schaden in den sinnlich-wahrnehmbaren Dingen.

Diese Welt ist die Dauer der Seele mit dem Körper bis zum Tode.

Tod ist das Abstehn der Seele vom Gebrauch des Körpers.

Die andre Welt ist das zweite Hervorgehn nach dem Tode oder die Dauer der Seele nach der Trennung vom Körper.

Paradies ist die Welt der Geister.

Hölle ist die Welt der Leiber.

Heimsuchung ist die Erweckung der Seele vom Schlaf der Thorheit.

Auferstehung ist die Erstehung der Seele aus ihrem Grabe d. i. dem Körper.

Abrechnung ist die Uebereinkunft der Allseele mit der Theilseele über das, was sie, da sie mit dem Körper war, gemacht hat.

Der grade Pfad ist der Weg des Menschen zu Gott, der der Ursprung ist. Du strebst Gott seit dem Tage zu, da du als Tropfen im Mutterschoos geschaffen wurdest, da ward mit demselben deine Seele verbunden. Du wurdest dann täglich übertragen von einem niedrigeren Zustand zu einem höheren und vollendeteren, von einer defecteren Stufe zu einer höheren und erhabeneren, bis dass du deinen Herrn fandest, ihn bezeugtest und er dir deine Abrechnung wohl herstellte, dann bleibt deine Seele bei ihm froh, sie hat ihre Lust ewig mit den Propheten, den Aufrichtigen und den Zeugen.

Die Gattungen der Farbe.

Weiss, Gelb, Roth, Blau, Schwarz, Weiss. Weiss trennt die Strahlen des Blicks, Schwarz dagegen vereint dieselben.

Weiss sind acht Dingarten, der Beryll und das Glas, dann Kalk; Lauge, dann Salze: wie Vitriol, Ammoniak, Meerschaum, dann Sublimate: wie Arsenik und Elixir, dann Conglomerate: wie Knochen und Eierschalen, dann Liquefacta: wie Silber und Blei, dann Feuchtigkeiten: so Milch, Fruchttropfen und Honig.

Diese Dinge sind weiss, weil Licht darin verschlossen ist oder die Feuchtigkeit darin überwiegend ist, so die Milch; dann weil Licht deshalb darin eingedrungen ist, weil sie Höhlungen zwischen ihren Theilen haben, so die Salze und Ammoniak. Drittens weil Licht in ihnen, wegen des Gerinnens der Feuchtigkeit, enthalten ist, so Silber, Blei.

Das Licht wird hinter durchsichtigen Körpern als weiss erblickt, tritt aber irgend eine Mittelursache ein, erscheinen die so gesehenen Dinge gelb. Dies tritt ein bei neun Dingen, beim Beryll und Hyacinth, Crocus und Narciss, beim Zernich (Arsenik), dem Markschisch, Fleisch von Thieren, Gold, Baumblättern, Oehlen, verschiedenen Früchte. Alle diese sind gelb wegen Mittelursachen, welche den Blick hindern, das Licht rein wie das Feuer zu sehn, man sieht sie gelb, weil die Hitze den Sehgang des Blicks verstopft wie die weissen Dinge, wenn sie gemalen werden, gelb werden.

Roth sieht man die Dinge wegen zweier Ursachen, einmal bei Fäulniss und dann bei Schmelzung. Fäulniss tritt ein bei zu vieler Feuchtigkeit und Schmelzung bei zu grosser Hitze. Die Sonne erscheint roth, wenn zu viele Dünste in die Luft aufsteigen, also bei zu grosser Feuchtigkeit.

Die Oehle und Früchte erscheinen bei grosser Hitze roth weil sie reifen. Hierdurch ist klar, dass der Blick, wenn solche hinter durchsichtigen Körpern gesehen werden, sie weiss

sieht; tritt ein Accidens ein, sieht man sie gelb und wenn diese Mittelursachen sehr stark werden, sieht man sie roth.

Grün entsteht aus dem Uebergewicht der irdischen Feuchtigkeit über das Licht, der Blick wird dadurch durchaus gehindert vom Licht, oder das Licht vom Blick.

Schwarz entsteht dadurch, dass die Feuchtigkeit und die Erdtheile das Licht zum Blick gelangen lassen und der Blick gehindert wird direct zum Licht zu gelangen. Schwarz vereinigt den Blick, weiss zertrennt denselben, und liegen die anderen Farben in der Mitte zwischen beiden, je nachdem die eine dieser beiden Farben vorwiegt, lassen sie den Blick (das Object) erreichen.

Roth sind siebenerlei: Pflanzenblüthen, Baumblätter, so Anemone und Onikus, dann Getränke, so der Wein und Sauertrank (Oxymel), dann Thierfleisch, dann der Hyacinth, der Granatapfel, Cinnabar, Orange.

Blau sind siebenerlei: Veilchen, Molochit, Lazulistein, Turquis, Baum- und Pflanzenblätter, dann die Bläue der Quelle, der blaue Hyacinth, dann die Bläue der Luft und der reinen Wasser, endlich Bläue des Glases.

Gestalt ist eine körperliche Form, die Farbe eine geistige Form, beide finden sich an allen Dingen, wenn man dies wohl betrachtet. Beide befinden sich auch in den Fruchtgattungen, d. h. der Gestaltung der Frucht. Dieselbe besteht um die Frucht reifen zu lassen und die zarten flüssigen Theilchen zu verwandeln. So dient die äussere Frucht, wie die Rinde dem Baum, als Ausrüstung, um zu hindern, dass Verderben jenen Säften zustosse. Dann folgen in der Anordnung die öhligen Säfte, solche nimmt die Seele der Frucht an und bewahrt sie vor Verderben.

Also ist die Bestimmung des Höchsten, auf dass die natürliche Wärme, welche in allen Früchten kocht zur Vollendung gelange. Dieses Endziel ist nun, dass dieselbe von der nichtnutzenden Haltung zu der Nutzenbringenden fortschreite, denn das Ziel der Natur ist ja, dass sie alle Dinge durch die natürliche Wärme, welche in allen Früchten

ist, durch Kochung zur Reife gelangen lasse. Dies trifft hier die Feuchtigkeit der Materie, weil sie (die Frucht) nach göttlicher Anordnung höher in ihrem Zweck, weshalb sie so sei, geordnet ist. Kommt die Frucht nun zu nichts, so ist dies wegen eines Zufalls, der sie trifft, sei es dass die Feuchtigkeit zu überwiegend war und dadurch Fäulniss und dadurch Verderben entstand, oder weil die Feuchtigkeit mangelte und Trockniss und Verkrüppelung im Product auftrat, wodurch ebenfalls Verderbniss kommt.

Die Saamen der Pflanzen, sowie die Körner der Saat und Bäume sind alle warm, feucht, nur ist die Wärme in ihnen grösser als die Feuchte; die Feuchtigkeit in ihnen folgt erst der Wärme und deswegen tritt Frische bei ihrem Hervorgehn hervor. Man betrachte nur die Melongena, welche die Milch gerinnen lässt, in ihr wirkt Wärme und folgt derselben die Milch, weil solche davon annimmt, denn in der Wärme liegt eine ziehende Kraft, welche die Feuchtigkeit anzieht, dass sie sich davon nähre und dadurch, so lange der Stoff derselben dauert, währe.

Wenn dann die Kälte zunimmt über die Hitze und die Kälte und Feuchtigkeit sie umschliesst, verbirgt sich die Wärme im Innersten der Körper und erwärmt diese, denn die Wärme ist die wirkende Kraft und die Feuchtigkeit ist Stoff, welcher die Formen annimmt.

Die Wärme bewirkt dann auch die Bewegung nach oben wie sie in ihrem Ausgang von der Gegend des Herzens nach unten, vorne und obenhin dringt, denn das Herz ist der vortrefflichste Theil des Körpers, die Wurzeln sind der vortrefflichste Theil des Baums. Das Kleine entspricht wegen seiner Vielheit dem Grossen, das nur in einer geringen Anzahl besteht.

Das Erste in Bewegung setzende ist Eins, auf alles Seiende ist demnach nur eine Wirkung, ganz dem ersten Einen entsprechend, auch ist aller Anfang eins. Von diesem Einen im Körper der Thiere zweigen sich zwei Adern ab, eine nach den Obertheilen des Körpers, die andere nach den Unteren.

Von den Kernen der Pflanzen gehen zwei Adern aus,

eine davon geht nach unten und zieht Stoff an sich von Erde und Wasser so viel als da Mittelursach zu seinem Leben sein kann; die andere treibt nach oben, dass dieselbe sich von ihr nähre und ihr Körper, Blatt und Frucht, erstehe.

Die Zahlkunde ist eine der philosophisch-propaedeutischen Wissenschaften. Einheit ist vorhanden im Gedanken, nämlich als Ursprung der Zahl eins vor der zwei. Sie ist Wurzel der Zahl und ihr Anfang, sie ist etwas, das keinen Theil mehr hat.

Die Zahl hat viele vereinigte Körper, sie ist eine Form, welche in der Seele aus der Wiederholung der Eins sich bilden lässt. Die Gezählten sind Dinge die gezählt werden. Rechnung ist die Zusammenfassung der Zahl und ihre Trennung. Berechnet sind die Dinge, deren Maasse (Werthe) erkannt sind.

Die Zahl zerfällt in zwei Arten, Grade und Ungrade. Grad ist eine jede Zahl, die eine ganze (Zahl) als Hälfte hat. Ungrad ist jede Zahl, welche um eins höher ist als die Grade.

Die ganze Zahl kann stets durch elf richtige, ursprüngliche Ausdrücke bezeichnet werden: zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, hundert, tausend. Die andern Zahlworte sind aus diesen zusammengesetzt: zwanzig, dreissig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebzig, achtzig, neunzig, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10,000, so geht die vorher erwähnte Wiederholung immer fort.

Die Bruchzahlen werden durch einen der neun abgeleiteten Ausdrücke bezeichnet, nämlich Hälfte, Drittheil, Viertheil, Fünftheil, Sechstheil, Siebentheil, Achttheil, Neuntheil, Zehntheil*). Die übrigen Bruchzahlen sind von diesen Neun zusammengesetzt. Der Anfang dieser neun Ausdrücke ist in jeder Beziehung aber nur die Eins. Das Ende dieses Anfangs bildet die Vier (d. i. der geistigen Potenzen): 1, 2, 3, 4. Diese vier sind Erklärung des Ursprungs. Die übrigen Zahlen sind daraus zusammengesetzt (vergl. Arithmetik).

*) Nach dem Arabischen Sprachgebrauch zu beurtheilen.

Die Zahl hat vier Stufen: Einer, Zehner, Hunderte, Tausende.

Man kann die Zahl von verschiedenen Seiten ordnen. Diese Ordnungen findet man, wenn man sie frei behandelt.*)

1. Die natürliche Ordnung: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

2. Die Ordnung der Graden: 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20.

3. Die Ordnung der Ungraden: 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19.

4. Die Ordnung der Grad-Ungraden: 6, 10, 14, 18.

5. Die Ordnung der Gradgrad-Ungraden: 12, 20, 28.

6. Die Ordnung der Gradgraden: 4, 8, 16, 32, 64, 128.

7. Die Ordnung der Urungraden (Primz.): 3, 5, 7, 11, 13, 17, 19.

8. Die Ordnung der Quadratzahlen: 4, 9, 16, 25, 36, 49.

9. Die Ordnung der Cubikzahlen: 8, 27, 64, 125.

10. Die Ordnung der Viereck- nicht Quadratzahlen: 6, 10, 14, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 38.

Alle diese Reihen haben eine eigne Art und Weise, aus der Eins hervorzugehn und eine Menge Arten; diese Arten haben wieder Eigenthümlichkeiten, davon ist etwas in den Artikeln von der Zahl, d. i. Arithmetik, hervorgehoben.

In der Zahlkunde und der Mathematik giebt es etwas, welches man Verhältniss nennt, das ist der Werth der einen Zahl zu der andern, dasselbe zerfällt in zwei Arten, zusammenhängende und getrennte.

Zusammenhängend ist die Proportion, bei der der Werth der Ersten zur Zweiten = dem Werth der Zweiten zur Dritten ist. Getrennt ist die Proportion, bei welcher der Werth der Ersten zur Zweiten, wie der der Dritten zur Vierten ist. Darüber ist die Abhandlung von der Proportion (6) zu vergleichen. Dort ist vom vortrefflichen Verhältniss, dem Theilen und Mehren, dem Vermindern, Multipliciren, Halbiren, Wurzelziehn um der Kenntniss der Proportion gehandelt.

Multiplication ist die Verdopplung einer Zahl mit dem

*) Vergl. Propaedeutik der Araber von Dieterici, p. 11.

Werthe einer andern. Division ist das Gegentheil. Quadratzahl ist die mit sich selbst multiplicirte Zahl. Quadrat ist das Product. Kubus ist das Product aus der Multiplication der Quadratzahl mit ihrer Grundzahl.

Mathematik ist eine der propädeutischen, philosophischen Wissenschaften. Sie besteht in der Erkenntniss der Distancen (Abstände) und Maasse. Der Distancen giebt es drei Arten: Länge, Breite, Tiefe. Der Maasse giebt es ebenfalls drei Arten: Linien, Flächen, Körper. Körper ist ein Maass mit drei Distancen, Fläche mit zwei, Linie mit einer. Die Spitze der Linie heisst Punkt, derselbe ist nicht ein Theil der Linie. Die Linien zerfallen in drei Arten: grade, gebogen, aus beiden zusammengesetzt: krumm. Die Flächen haben drei Arten: ebene, gewölbte, gesenkte.

Die Körper zerfallen in viele Arten, in Hinsicht der Menge der Flächen, dann in Hinsicht der Beziehung der Menge der Figuren, ein andermal von Seiten der Menge der Winkel und dann in jeder Beziehung. Der Verschiedenheiten in Hinsicht der Flächen erwähnen wir acht in der Geometrie bekannte.

a) Kugel, der von einer Fläche umschlossene Körper.

b) Halbkugel von zwei Flächen umschlossen.

c) Viertelkugel von drei Flächen umschlossen.

d) Feuergestalt von vier dreieckigen Flächen umschlossen.

e) Erdgestalt, Kubus geheissen, von sechs viereckigen Flächen umschlossen.

f) Luftgestalt von acht dreieckigen Flächen umschlossen.

g) Wassergestalt von zwanzig dreieckigen Flächen umschlossen.

h) Himmelgestalt von zwölf fünfeckigen Flächen umschlossen.

Die Flächen zerfallen in viel Arten, einmal in Hinsicht der Seiten, ein andermal in Hinsicht der Winkel, ein drittes mal in beiden Beziehungen. Bei den Geometern sind drei Arten bekannt: Dreieck, Viereck und Rundung und vielwinkelig. Das Dreieck wird von drei Linien umschrieben, es hat drei Winkel. Das Viereck von vier Seiten, es hat vier Winkel. Der Kreis ist eine, von einer Linie umschriebene Figur, in

ihrer Mitte ist dann ein Punkt, die von ihm zum Umkreis gehenden Linien sind einander gleich. Vielwinklig sind Fünfeck, Sechseck, Siebeneck und mehr.

Der Winkel giebt es drei: grad, spitz, stumpf.

Ein rechter Winkel ist der, an dessen Seite ein anderer ihm gleicher ist; der spitze Winkel ist kleiner als der Rechte, der stumpfe grösser.

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Schönebergerstr. 17a.









